F 396
23

DAS WÜRTTEMB. FELD-ART-REGT. No 49

F 396
23

BELSERSCHE VERLAGSBUCHHDLG.
STUTTGART 2 · 2

23

Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914—1918

Herausgegeben von
General H. Flaischlen

Band 23

Das 3. Württembergische Feldartillerie-Regiment Nr. 49

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart

Das 3. Württembergische Feldartillerie-Regiment Nr. 49 im Weltkrieg 1914—1918

Bearbeitet von

Eduard Zimmerle

Major a. D., im Kriege Abteilungskommandeur im Regiment

Mit 75 Abbildungen, 5 Uebersichts- und 14 Gefechtsskizzen

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
Weltkriegs-Bücherei
F 396:23
STUTTGART

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart
1922

Chr. Belserſche Buchdruckerei, Stuttgart.

Vorwort.

Im 16. Jahre seines Bestehens folgte das 3. Württ. Feldartillerie-Regiment 49 dem Rufe seines Kaisers und Obersten Kriegsherrn, um an der Seite aller deutschen Brüder den Kampf um Deutschlands Bestand und Ehre auf sich zu nehmen und sich an dem einsetzenden gewaltigen Weltgeschehen seinen rühmlichen Anteil und damit die Berechtigung zur Aufnahme in den Blättern der Geschichte zu erringen.

Welche Wandlungen diese auch machte, alle die Leistungen und Taten von der begeisterten Kampfesfreude beim Ausmarsch bis zum zähen Aushalten aus eisernem Pflichtgefühl sind nicht auszulöschen. Sie zu einem leuchtenden Edelstein in dem erschütternden Mosaikgemälde „Ruhm und Ende des deutschen Heeres" zu fassen, soll die Aufgabe dieser Blätter sein. Jeder alte 49er soll für seine Erinnerungen aus dem Lauf der geschilderten Tatsachen schöpfen können. Alle mit Namen zu nennen, die sich verdient gemacht, verbietet der Umfang. Daß manches stille Heldentum den Wert in sich und nicht in äußerer Anerkennung fand, soll nicht vergessen bleiben. Vor allem aber sei denjenigen, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind, in diesen Blättern ein Denkmal gesetzt.

Da ich den Schicksalsweg des Regiments vom Anfang bis zum Ende des Feldzugs mitgemacht habe, hielt ich mich zu diesem letzten Dienst, der Aufzeichnung dieses Weges, für verpflichtet.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Mobilmachung und Versammlung 1
Beginn des Vormarsches am 18. August 1914 2
Schlacht bei Bleid am 22. August 1914 und Weitermarsch bis zum Othain-Abschnitt . . 3
Gefecht bei Petit Failly am 25. August 1914 und Vormarsch zur Maas 6
Kämpfe um den Maas-Übergang bei Dun vom 29. August bis 1. September 1914 . . 7
Schlacht bei Romagne am 2. September 1914 und Vormarsch durch die Argonnen . . 8
Die Kämpfe südlich der Argonnen bei Pretz, Sommaisne und am Bois de Defuy; 6. bis 10. September 1914 9
Rückmarsch durch die Argonnen; die Kämpfe bei Charpentry und Varennes vom 20. bis 24. September 1914 und Marsch nach Binarville 12
Der Stellungskampf in den Argonnen im Jahre 1914 14
Die Stellungskämpfe in den Argonnen in der ersten Hälfte 1915 24
Die Angriffskämpfe in den Argonnen im Sommer 1915 31
Die französische Herbstoffensive 1915 und die Schlußtätigkeit des Regiments in den Argonnen 37
Vor Ypern; Januar/Juli 1916 42
Die erste Kampfperiode des Regiments im Sommegebiet; August/September 1916 . . 53
Kämpfe im Wytschaetebogen; September/November 1916 61
Der zweite Einsatz im Sommegebiet bei Le Mesnil; November 1916/Januar 1917 . . . 63
Die Umgruppierungen bei Le Mesnil und Ruheperioden bei Caudry; Januar/Februar 1916 67
Das Regiment im Vaux-Wald, beim Rückzug auf die Siegfriedstellung und bei der Übungsdivision bei Valenciennes im März 1917 69
Das Regiment in der Arrasschlacht; April/Mai 1917 71
Das Regiment in der Siegfriedstellung an der Schelde; Mai/August 1917 78
Der erste Einsatz in der Abwehrschlacht in Flandern bei Paschendale; August/Sept. 1917 82
Der zweite Einsatz in der Abwehrschlacht in Flandern am Houthoulster Wald; Oktober/November 1917 88
Das Regiment im Elsaß, auf dem Schießplatz bei Cirey und im Versammlungsgebiet zur großen Offensive; November 1917/März 1918 94
Die große Offensive im März 1918 97
Das Regiment im Stellungskampf bei Noyon; April/Mai 1918 102
Die Offensive westl. Noyon u. Ruhezeit vor dem Einsatz in der Champagne; Juni/Juli 1918 107
Die Offensive in der Champagne am Geising 1. Juli 1918 111
Die Verschiebungen des Regiments zwischen Geising und Ostrand der Champagne; Juli/September 1918 119
Die letzten Abwehr- und Rückzugskämpfe in der Champagne; September/Oktober 1918 . 124
Auf dem Schießplatz bei Maubert Fontaine; letzter Einsatz und Waffenstillstand; Oktober/November 1918 135
Rückmarsch in die Heimat; November/Dezember 1918 137

Anlagen:

Ehrentafel der Gefallenen 141
Liste der Stäbe, Führer, Offiziere und Wachtmeister 145

Skizzen:

1. Übersichts-Skizze der Eisenbahntransporte, Märsche und Unterbringung.
2. Übersichts-Skizze zur Unterbringung, zum Vormarsch, zu den Kämpfen und den sonstigen Marschbewegungen im August/September 1914.
3. Kämpfe bei Bleid am 22. August 1914.

4. Kämpfe bei Petit Failly am 25. August 1914.
5. Kämpfe um den Maas-Übergang; 29. August bis 1. September 1914.
6. Schlacht bei Romagne am 2. September 1914 und Kämpfe bei Charpentry und Varennes; 19. bis 24. September 1914.
7. Kämpfe südlich der Argonnen; 6. bis 11. September 1914.
8. Kämpfe in den Argonnen; Oktober 1914 bis Dezember 1915.
9. Übersichts-Skizze zu den Kämpfen, Unterbringungen und Märschen in Flandern.
10. Kämpfe vor Ypern und im Wytschaetebogen; Januar/Juli und September/Nov. 1916.
11. Übersichts-Skizze zu den Kämpfen, Unterbringungen und Märschen im Sommegebiet, während der Arrasschlacht und an der Siegfriedfront.
12. Kämpfe im Sommegebiet; August/September 1916 und November 1916/März 1917.
13. Kämpfe während der Arrasschlacht; April/Mai 1917.
14. Kämpfe an der Siegfriedfront; Mai/August 1917.
15. Kämpfe bei Paschendale und am Houthoulster Wald; August/September und Oktober/November 1917.
16. Große Offensive im März 1918.
17. Kämpfe bei Noyon und Matzbachoffensive; März/Juni 1918.
18. Übersichts-Skizze zu den Märschen nach und von der Champagne und Unterbringungen.
19. Kämpfe in der Champagne; Juli/Oktober 1918.

Abkürzungen:

Art. = Artillerie; Inf. = Infanterie; Kav. = Kavallerie.
A.-K. = Armeekorps; Res. K. = Reserve-Korps.
Brig. = Brigade; Div. = Division; J.-D. = Inf.-Div.; Res.-D. = Reserve-Division.
Reg. = Regiment; F.-A.-R. = Feldartillerie-Regiment.
Abt. = Abteilung; Bttr. = Batterie; Kol. = Kolonne; Mun. = Munition.
1./49, 2./49 usw. = 1. Batterie Feldart.-Reg. 49, 2. Batterie Feldart.-Reg. 49 usw.
I./49, III./49 = I. bezw. III. Abt. Feldart.-Reg. 49; L. M.-K. II. = Leichte Munitions-Kolonne der II. Abteilung.
Kan. = Kanonier; Gefr. = Gefreiter; U'offiz. = Unteroffizier; Offiz. = Offizier.
Vizew. oder Vizewachtm. = Vizewachtmeister; d. R. = der Reserve.
Obltn. oder Oberleutn. = Oberleutnant; Hptm. oder Hpt. d. L. = Hauptmann der Landwehr.
Kdr. = Kommandeur; Adj. = Adjutant; Ord.-Offiz. = Ordonnanzoffizier; Vet. = Veterinär
A.-V.-O. = Artillerieverbindungsoffizier; K.-T.-K. = Kampftruppenkommandeur (bei d. Inf.).

Skizzenhinweise im Text: Zum Beispiel: Skizze 12, 3 c oder Skizze 17, III b = Siehe auf Skizze 12 die so bezeichnete Stellung der 3. Batterie oder auf Skizze 17 die so bezeichnete Gefechtsstelle des Stabes III/49.

Mobilmachung und Versammlung.

Ausgerüstet mit einer Fahrkarte, die mich über Triest und Gibraltar nach Hamburg geleiten sollte, trat ich Ende Juli 1914 meinen Sommerurlaub an. In einer Luft voll politischer Spannung konnte ich nur zögernd und schrittweise an meine Reise herangehen, bereit, sofort wieder umzukehren. In Innsbruck befand ich mich, als der erste Blitz aus dem politischen Gewitterhimmel herniederfuhr. Es war Österreichs Kriegserklärung an Serbien. Hell loderte sofort die Begeisterung auf in der Tiroler Hauptstadt.

24 Stunden darauf, am 31. Juli, stand ich auf dem Kasernenhof der neuen Artilleriekaserne in Ulm inmitten eines regen Treibens. Zunächst war drohende Kriegsgefahr ausgegeben. Das war für die II. (Haubitz-) Abteilung Mobilmachung, da sie, mit dem größten Teil beschleunigt mobil, schon am ersten Mobilmachungstage an die französische Grenze rücken sollte. Der Kriegserklärung am 1. August folgte der erste Mobilmachungstag, der 2. August. Die im Frieden bis ins kleinste vorbereitete Mobilmachung, das Erhöhen der Friedenstruppe auf Kriegsstärke, das Zusammenstellen neu zu bildender Formationen, wie leichte Munitions-Kolonnen (L. M.-K.), sowie verschiedener dem Regiment zur Mobilmachung zugewiesener Artillerie-Munitions-Kolonnen, lief wie ein Uhrwerk vom Stapel. Stunde um Stunde trafen Pferdetransporte sowie Ergänzungsmannschaften aus dem Lande ein. Leuchtenden Auges kamen die altgedienten Leute des Beurlaubtenstandes angerückt. Das war ein Händedrücken und ein verständnisvolles Eingehen auf gemeinsames Erleben. Alle waren sich einig. Bald wurde der Kasernenhof überlaufen von Freiwilligen, die gleich eingekleidet sein wollten, Jünglinge aus der Schule, zum Teil ohne die Eltern zu fragen. Die zahlreichen Offiziersstellen in Batterien und Kolonnen, bei Stäben, als Ordonnanz- und Verpflegungsoffiziere wurden zum größten Teil mit Offizieren des Beurlaubtenstandes besetzt, die aktiven Offiziere des Friedensstandes verteilten sich auf neu aufzustellende Formationen. So waren alle Stände und Berufe in der Truppe vereinigt zum Volk in Waffen im begeisterten Bewußtsein ihrer gemeinsamen Aufgabe; für alle, die es erlebt haben, ein leuchtendes Beispiel, wie es in einem Volke sein soll, um Großes zu vollbringen.

Die II./49 wurde in $^2/_3$ Stärke schon am ersten Mobilmachungstage abends verladen und fuhr unter begeistertem Hurrarufen der Bevölkerung gegen Mitternacht aus dem Bahnhof nordwestwärts. Die Reste der Abteilung mit der L. M.-K. vollendeten ihre Mobilmachung bis zu ihrem Abtransport am fünften Mobilmachungstage, dem 6. August.

Von I./49 bezogen, um in Ulm Luft zu schaffen, die 2./49, 3./49 und L. M.-K. I Quartiere in Lehr, Mähringen, Dornstadt, um dort ihre Mobilmachung zu vollenden. In einem ganz anderen Lichte heimatlichen Empfindens, als man es von den für die älteren Offiziere doch eintönigen Exerzierplatz-Ausflügen gewohnt war, erschienen uns da unsere Ulmer Albdörfchen. In dem kleinen Kirchlein von Lehr nahm ich mit meiner ganzen 2. Batterie, dem allgemeinen Bedürfnis folgend, das Abendmahl. Am letzten Tage vor dem Ausmarsch ließ ich mir es nicht nehmen, noch einmal das nahe Lerchenfeld aufzusuchen, dem ich stolz meine kriegsstarke 2. Batterie in ihrem nagelneuen Gewande zeigen mußte.

Am siebten Mobilmachungstage, dem 8. August, wurden Regimentsstab und I./49 verladen und fuhren denselben Weg, wie die vorausgeeilte II./49, über Untertürkheim,

Kornwestheim, Bruchsal, Germersheim, Landau, Saarbrücken nach Diedenhofen. Das Fahrtziel wurde erst unterwegs bekanntgegeben; dies verursachte, wie später bei allen Truppenverschiebungen, eine gewisse Spannung, in der die Phantasie eine rege Tätigkeit entfaltete. Auch sonst spielte die Phantasie in den ersten Mobilmachungstagen eine bedeutende Rolle; die unglaublichsten Gerüchte schwirrten in der Luft herum und überall wurden Spione in Autos gewittert, waren Bahnen zerstört, traten feindliche Flieger auf; große Verluste wurden von der vorausgeeilten Truppe gemeldet, die sich als aus der Luft gegriffen ergaben. Die Erregung führte zu unnötigen Schießereien in der Nacht, besonders im lothringischen Versammlungsgebiet. Die Eisenbahnfahrt bildete einen Höhepunkt deutsch-patriotischer Kundgebung. Überall von Bahnhöfen und Häusern wurde man begeistert begrüßt und, wo der Zug hielt, mit Liebesgaben bedacht. Bei Germersheim überschritten wir den Rhein. Die Stimmung bei der Truppe ließ es bei allem Ernst der kommenden Tage an Humor nicht fehlen. Auf den Verpflegungsstationen gab es kräftige warme Kost. Bei der Ankunft in Diedenhofen von II./49 am 3., Regimentsstab und I./49 am 9. August erfuhr man durch ein überreichtes Schriftstück das erste Quartier im Versammlungsgebiet. Nach raschem Ausladen marschierte das Regiment sofort in folgende Quartiere in der Umgebung von Diedenhofen (Skizze 2): Regimentsstab, 1./49 und L. M.-K. I nach Terwen, Stab I und 2./49 nach Monhofen, St. Franz und Scheuern, Stab II, 4./49 und L. M.-K. II nach Groß-Hettingen, 5./49 nach Sierck und 6./49 nach Kanfen. Die II./49, die bereits am zweiten Mobilmachungstag im Versammlungsgebiet bei Diedenhofen eingetroffen war, wurde der verstärkten 53. Inf.-Brigade unter General v. Moser unterstellt, welche den Grenzschutz während der Versammlung übernahm.

Die 6./49 bezog sofort Stellung bei Kanfen, 5./49 mit einem Sonderauftrag bei Sierck, zum Schutze der dortigen Moselbrücken. 4./49 blieb in Reserve in Groß-Hettingen. Schon am sechsten Mobilmachungstage waren die noch fehlenden Teile der II. Abteilung mit der L. M.-K. eingetroffen und nach dem Eintreffen der I./49 wurde die ganze II./49 nach Groß-Hettingen versammelt.

An Stelle des schwer erkrankten Regimentskommandeurs Major Burchardt wurde Major Frhr. v. Watter mit der Führung des Regiments beauftragt, an dessen Spitze er als Kommandeur während drei Feldzugsjahren blieb.

Von der I./49 hatten Quartierwechsel: Der Stab nach Grube Karl Ferdinand, 1./49 und L. M.-K. I nach Öttringen, 2./49 zuerst nach Kanfen und später nach Grube Karl Ferdinand, 3./49 nach Entringen. Während dieser Zeit des Aufmarsches und der Versammlung wurden kleinere Geländeübungen abgehalten und die Ausrüstung vollends in Ordnung gebracht. Für den Posten- und Sicherungsdienst in Quartieren und auf Märschen im feindlich gesinnten Gebiet hat sich die Ausstattung auch der Feldartillerie mit Karabinern oder Gewehren als nötig erwiesen; dieselben wurden dann auch in Diedenhofen empfangen und der größere Teil der Mannschaften damit ausgerüstet. Der Eindruck der lothringischen Bevölkerung auf uns war kein sehr freundlicher. Die Quartiere in den Dörfern waren zum Teil sehr schmutzig. Alles sehnte sich nach dem Vormarsch, der endlich am 18. August bei herrlichem Wetter angetreten wurde.

Beginn des Vormarsches.

(Skizze 2).

Das XIII. A.-K. gehörte zur 5. Armee unter dem Deutschen Kronprinzen. Das Regiment marschierte in der Vorhut der Division über Wollmeringen, dann die deutsch-luxemburgische Grenze überschreitend über Düdelingen in folgende Ortsbiwaks: Regimentsstab, Stab I, 1./49 und 2./49 nach Hencheringen, 3./49 nach Bergem, L. M.-K. I nach Nörzingen, Stab II, 4./49 und 6./49 nach Kail, 5./49 nach Tetingen, L. M.-K. II nach Budersberg.

Luxemburg sollte als befreundeter Staat betrachtet werden; was dem Lande entnommen wurde, mußte bar bezahlt werden. Die Luxemburger protestierten gegen die Einquartierung, verhielten sich kühl, ohne jedoch eine feindliche Stimmung zu äußern.

Am nächsten Tage marschierte I./49 über Reckingen, Bettingen, Dahlem, II./49 als linke Seitendeckung über Monnerich in folgende Ortsbiwaks: Regimentsstab, Stab I, 1./49 und 2./49 nach Garnich, 3./49 und L. M.-K. I nach Hiwingen, Stab II, 6./49 und L. M.-K. II nach Dahlem, 4./49 und 5./49 nach Klein- und Groß-Bewing.

Am 20. August wurde der Vormarsch über Küntzig auf belgisches und somit auf feindliches Gebiet fortgesetzt. Über Selange, Hondelange, Udange wurde von I./49 Chatillon, von II./49 Meix le Tige erreicht und dort Ortsbiwak bezogen. Der 21. August war zunächst als Rasttag bestimmt. Mit dem Feinde war man in Fühlung gekommen, weshalb die Stäbe das Gelände zwischen der Straße St. Léger-Èthe und den Orten Mussy la Ville und Bleid bis gegen den Wald von le Mat auf geeignete Stellungen erkundeten. Noch am Nachmittag um 5 Uhr wurde I./49 alarmiert und in Feuerstellung 2 km südöstlich St. Léger gebracht, wo sie während der Nacht verblieb. Aus den Nachrichten ging hervor, daß am 22. August mit einem Zusammenstoß mit dem Feinde zu rechnen war.

Schlacht bei Bleid und Weitermarsch bis zum Othain-Abschnitt.

Dichter Nebel herrschte am Morgen des 22. August, dennoch wurde der Vormarsch angetreten. Die I./49 ging um 8 Uhr vormittags in eine Feuerstellung auf Höhe 325, 2 km nordöstlich Bleid (Skizze 3). Schon vor dem Einnehmen der Stellung, noch während des Nebels, hatte das Infanteriegefecht begonnen und die Gewehrkugeln pfiffen im Gelände herum. Um 9.30 Uhr vormittags begann der Nebel sich zu lichten und das Feuer wurde eröffnet auf feindliche Schützen am Waldrand von le Mat, gegen welche das Gren.-Reg. 123 seinen Angriff ausführte. Überall sah man unsere tapfere Infanterie im Vorgehen ohne die infolge des Nebels erst jetzt einsetzende Artillerieunterstützung abgewartet zu haben. Die ersten Beutestücke, drei prächtige französische Offizierspferde, welche ledig über das Schlachtfeld auf die Feuerstellung der 2./29 zugerast kamen, wurden mit Jubel in Empfang genommen. Die 1./49 wurde zur Unterstützung eines Infanterieangriffs um 10.45 Uhr vormittags in eine Stellung nördlich Bleid, 2./49 in eine offene Feuerstellung 500 m vorwärts der seitherigen vorgeschoben. Die Batterien erhielten bald schwaches feindliches Artilleriefeuer, d. h. es war zunächst nicht sicher, ob das Feuer nicht irrtümlicherweise von eigener Artillerie des rechten Nachbarkorps herrührte. Gegen 12 Uhr mittags ging die 2./49 auf direktes Ansuchen der gegen den Talgrund östlich Èthe hart kämpfenden Teile des Gren.-Reg. 123 in eine Stellung 600 m nordwestlich Bleid. Das Gelände lag stark unter Schrapnellfeuer. Die 3./49 folgte später. Die Beobachtung hatte ergeben, daß das lebhafte Artilleriefeuer von eigener Artillerie des V. A.-K. herrührte, die immer wieder herschoß, so daß die Batterien den Befehl erhielten, wieder die alten Feuerstellungen

Beobachtungsstelle (Hauptm. Forster, später †).

einzunehmen. Dieser Stellungswechsel wurde nun derartig heftig von eigener und vermutlich auch von feindlicher Artillerie beschossen, daß die beiden Batterien und die L. M.-K. I empfindliche Verluste erlitten und vorübergehend bewegungsunfähig waren. Es war das Bild, wie man es bei kriegsstarken Geländeübungen vorführte, in denen man da und dort Gespanne und Fahrzeuge ausfallen ließ. Bei der 2./49 hatte der Stellungswechsel den ersten Toten des Regiments im Dienste des Vaterlandes, den Einj.-Unteroffizier Waiblinger, und zahlreiche Verwundete gefordert. Die beiden Batterien sammelten und ergänzten ihre zersplitterten Teile wieder und standen bald wieder vollgefechtsfähig in ihren Stellungen.

Die II./49 war von Meix le Tige zunächst als Reserve des Divisionskommandeurs über Willencourt hinter Höhe 314 westlich dieses Ortes in Bereitstellung vorgezogen worden. Um 12.30 Uhr mittags griff die Abteilung durch Mussy la Ville vorgehend von Höhe 307 1 km westlich dieses Ortes in den Kampf ein, beschoß mit Erfolg feindliche Artillerie und den im allgemeinen zurückgehenden Gegner. Über deren Tätigkeit und Erlebnisse mit Franktireurs sei eine private Aufzeichnung des Leutnants d. R. H. angeführt:

„Am Morgen des 22. ging's früh los. Unser Stab wurde vorgeholt und lange warteten wir am Südausgang von Willencourt mit dem Stabstroß zusammen. Einige Flintenkugeln sausten über uns weg, man duckte sich als Anfänger, konstatierte aber doch schon mit Behagen, daß die Franzosen bekanntlich viel zu hoch schießen. Ein Pionierunteroffizier bringt einen französischen Artilleristenrock, ein Gewehr und ein Bajonett, die er auf Vorposten gefunden bezw. einem toten Franzosen abgenommen hatte. Alles wird gebührend bestaunt; den Waffenrock sah ich dann noch mehrere Male schön ausgestopft auf einem Bagagewagen mitfahren, der Unteroffizier zog strahlend mit seiner Beute ab. Ein Kavallerieoffizier kam anscheinend mit wichtigen Meldungen; der Divisionskommandeur Graf v. Pfeil sprach sie mit ihm und seinem Generalstabsoffizier durch und dann kam die Sache in Fluß. Trotz des dichten Nebels wurde angetreten; es sollten zunächst auf den Höhen westlich von uns Bereitschaftsstellungen bezogen werden. Im leichten Nebel reitet der Stab voraus und erkundet drei Bereitstellungen für die Batterien, an die ich sie heranführen muß. Allmählich drang die Sonne durch den Nebel durch, der Kampf ging los, der erste Verwundete wird an mir vorbeigetragen, blutüberströmt; es gruselt mir doch leicht, aber die Sonne lacht einen so lebenswarm an. Der Kampf schreitet vorwärts, wir müssen schon daran denken, daß wir weiter vorn eingesetzt werden; ich soll einen gedeckten Vormarschweg auf die Straße Mussy la Ville erkunden. Ich galoppiere weg: der erste selbständige Auftrag im Krieg, also natürlich Galopp, was das Zeug hält. Der Abstieg von unserem Hang ist schwierig; nach einigem Suchen finde ich einen, den einzigen fahrbaren und zugleich gedeckten Weg. Kaum hatte ich meine Meldung von der Wege-Erkundung gemacht, als die Abteilung auch den Befehl erhielt, auf den Höhen westlich Mussy la Ville in Stellung zu gehen. Der Abteilungsstab galoppierte voraus, durch Mussy la Ville. Das Dorf sieht ruhig aus, hinten in den Straßen sehen wir schnell noch ein paar Einwohner in das Haus huschen; sonst alles wie ausgestorben. Aus dem Dorf heraus, kommen wir schon in das französische Schrapnellfeuer hinein. Da, etwas Schreckliches: an der Wegegabel liegt quer über den Weg der erste Tote, ein Franzose, das wachsgelbe Gesicht nach oben, die weißen Augen schreckhaft in den blauen Augenhöhlen, und aus dem Mund und über die Straße ein schwarzroter Blutstreifen. Unsere Pferde stutzen und weichen scheu aus, doch schnell geht es weiter in die beabsichtigte Stellung der Abteilung. Die Beobachtungsstellen waren vorwärts der Abteilung auf dem Kamm. Zunächst werden Ziele gesucht und geschippt; wir selbst bekommen kaum Feuer, die Abteilung wohl, aber ohne nennenswerten Schaden. Erst wird die französische Infanterie mit Granaten aus ihren Gräben herausgeräuchert und mit Schrapnell verfolgt, dann wurden auch Batterien erkannt und zum Schweigen und Abfahren gebracht. Da kam ein wunderschöner Abend. Der Kampf war zu unsern Gunsten entschieden, die Abteilung feuerte nur noch auf Trupps fliehender Franzosen, alles

flüchtete in den Wald hinauf; schließlich tat einem wegen der paar Männlein, die nur immer beieinander waren, die Munition leid und man ließ die einzelnen Leute laufen. Wir gingen zu den Geschützen zurück und man bereitete sich schon zum Stellungswechsel vor, da wurde vom Dorf Mussy la Ville heraus auf unsere Protzen geschossen. Nun wurde auch bekannt, daß schon mittags um 4 Uhr zwei junge Burschen von 14 bis 16 Jahren von Obstbäumen herab auf die Protzen geschossen hatten, aber jetzt war es ein richtiges prasselndes Gewehrfeuer. Schnell sammelten ein paar Offiziere einige Karabinerschützen um sich, auch ein paar Infanteristen wurden mitgezogen und mit Hurra ging's im Sprung gegen das Dorf. Es waren die Einwohner, die aus Kellern und Dachluken herausschossen; sie hatten von den im Dorfe verwundeten französischen Soldaten Gewehre und Munition und wollten nun, da wir keine Infanteriedeckung mehr hatten, über uns herfallen. Es war ein schrecklicher Tumult in dem Dorfe, ein unheimliches Gewehrgeknatter von allen Seiten. Ein Zug Infanterie war herbeigerufen worden und stürmte auch mit Sturmblasen; von der anderen Seite schoß die stürmende L. M.-K. herein. Viele Schüsse kamen also wohl auch von den Eigenen auf der anderen Dorfseite. Ein Grenadier stürmte in ein Haus hinein, aus dem geschossen wurde, und sinkt sofort von einer Kugel getroffen zusammen. Die wütenden Soldaten ziehen einen alten Mann noch mit dem Gewehr in der Hand heraus, stellen ihn an die Wand und erschießen ihn. Schon brannten ganze Straßenzüge. Es war nun eine saure Arbeit, aus den brennenden Häusern in und bei der Kirche lagernde deutsche und französische Verwundete zu bergen. In etwa einer halben Stunde war wieder Ordnung geschaffen; nur die Häuser brannten noch lichterloh, und uns auf dem Felde draußen war die Freude über die erste gewonnene Schlacht durch die üblen Eindrücke, die der Kampf gegen die feindselige Bevölkerung mit sich brachte, etwas benommen. Dann marschierten wir in tiefer Nacht noch weiter nach Signeulx. Es war eine dunkle Nacht und gespenstisch tauchten einem wieder rechts und links vom Weg die weißen Totengesichter auf. Ich setzte mich auf eine Protze und schlief bald ein. Auf dem Boden konnte ich nicht liegen, es war zu naß." —

So weit die genannte Schilderung.

Der Biwakplatz der II./49 lag etwa 2 km westlich Signeulx. Die I./49 hatte um 6.15 Uhr morgens den Vormarsch auf St. Remy angetreten. Bei dem Durchmarsch durch das mitten im Kampfgebiet des Tages liegende Bleid empfand man zuerst die Schrecken des Krieges. An der Dorfstraße, an den Hauseingängen tote Franzosen, auch deutsche Soldaten, noch rauchende ausgebrannte Häuser, dann wieder unversehrte Häuser, aus denen scheu und verstört ein paar Kinder herausseben. Vor dem Dorfeingang sah man drei tote württ. gelbe Ulanen mit ihren Pferden quer über die Straße liegen. Diese ersten Eindrücke prägten sich natürlich besonders ein, während in späteren Feldzugserlebnissen manche ähnliche Bilder die Erinnerung nicht mehr so zu fesseln vermochten. Gegen 10 Uhr abends langte die Abteilung auf ihrem Biwaksplatz bei St. Remy an.

Am folgenden Morgen gegen 4.30 und 5 Uhr wurden beide Abteilungen alarmiert und bezogen eine Bereitstellung westlich Buré la ville. In diesem Ort spielte sich schon früh morgens ein erregtes Franktireurgeplänkel ab, wobei das Dorf in Brand geriet.

I./49 wurde gegen 9 Uhr vormittags in eine Stellung 400 m südöstlich St. Remy mit Front nach Nordwesten, dann mit Front nach Südosten befohlen, bis schließlich die Nachricht, daß der Gegner auf der ganzen Linie geschlagen sei, Klärung brachte und der Vormarsch nunmehr auf französischem Boden über St. Pancré nach Tellancourt fortgesetzt wurde.

Bei Tellancourt und später bei Villancy nahmen beide Abteilungen in kurzer Zeit verschiedene Stellungen ein und bekämpften zurückgehende französische Infanterie auf große Entfernung. Abends rückten die Batterien in Ortsbiwak bei Tellancourt, mit Ausnahme der 3./49, welche als Vorpostenbatterie bei Villancy blieb.

Am 24. August sollte zuerst Rasttag sein. Um 9.30 Uhr vormittags wurden beide Abteilungen alarmiert, jedoch erst gegen 12 Uhr in Bereitstellungen vorgezogen, da

es hieß, daß der Gegner dem Überschreiten des Chiersbaches mit Artillerie entgegentreten werde. Feindliche Artillerie trat indes nicht auf. Die Infanterie erreichte den Chiersbach. Die Abteilungen gingen bei Bouillon-Ferme und Martigny-Ferme in Stellung, kamen aber nicht zu Schuß. Gegen Abend bezogen sie Biwak bei Villette und Flabeuville.

Gefecht bei Petit Failly und Vormarsch zur Maas.

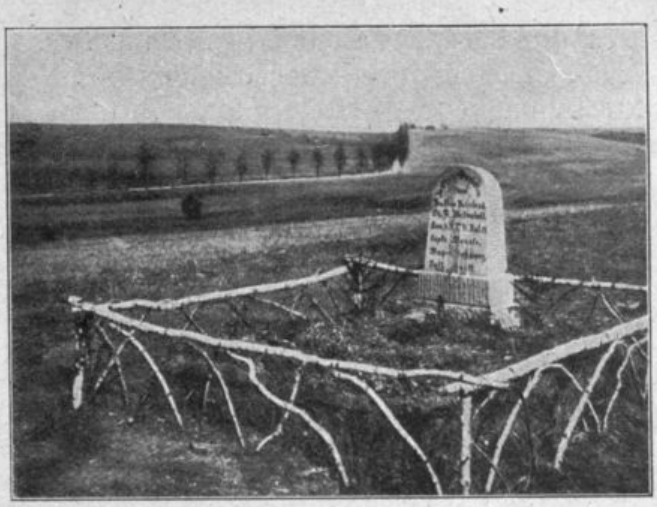
(Skizze 4).

Am 25. August setzte, nachdem die 2./49 schon vorher einen Zug zu den Vorposten geschickt hatte, I./49 um 5.30 Uhr vormittags, II./49 6 Uhr vormittags den Vormarsch in Richtung auf Petit Xivry fort. Vom Gegner war bekannt, daß er den Othain-Abschnitt stark besetzt habe. Davor hatte er offenbar nur schwache Postierungen, die unserer vorwärtsdrängenden Infanterie keinen Aufenthalt bereiten konnten. Der Infanterie folgten die Batterien mit zweimaligem Stellungswechsel in die Hauptfeuerstellung hinter der Höhe 288, östlich Marville, I./49 rechts, II./49 links.

Die feindliche Artillerie hatte das Gelände schon lebhaft mit Schrapnellfeuer abgestreut. Die Stellungen wurden von allen Batterien vorsichtig und unbemerkt eingenommen, die Beobachtungsstellen von 4./49, Regimentsstab und den beiden Abteilungsstäben fanden sich ungünstigerweise in dem kleinen Wäldchen westlich der Stellung angehäuft. Glücklicherweise hatte der Gegner nicht damit gerechnet. Die Batterien und Beobachter stellten Deckungsgräben und Sandsackdeckungen her. Von der feindlichen Artillerie war bekannt, daß mehrere Batterien hinter Höhe 270 südlich Marville in verdeckter Stellung standen. Die über die feindliche Höhe sich hinziehende Pappelallee bot zwar einen guten Anhalt für die Lage der Schüsse, aber wie weit die feindliche Artillerie hinter der Höhe stand, war nicht bekannt. Der Zielraum wurde auf die Batterien verteilt und die Feuereröffnung erfolgte gleichzeitig. Gleich darauf eröffnete auch die natürlich schon auf unsere Höhe eingeschossene feindliche Artillerie das Feuer; Schrapnellkugeln und Splitter prasselten gegen die Schilde. Unsere Batterien feuerten unentwegt weiter und gingen zum Gruppenfeuer über. Die Haltung der Kanoniere war vorzüglich; sie arbeiteten wie bei der Schießübung. Der Feind streute die Höhe bis weit hinter unsere Stellung ab, wo er bei Protzen und Fahrzeugen vorübergehend große Verwirrung anrichtete. Trotz alledem benahmen sich die an der Munitionszufuhr beteiligten Staffeln und L. M.-K. beim Einfahren in die Feuerstellung sehr unerschrocken. Plötzlich ein mächtiger Krach und eine riesige Rauchwolke. Ein Volltreffer war in ein Geschütz der 4./49 gegangen. Der daneben stehende Munitionswagen explodierte und die gesamte Bedienung von acht Mann war tot, mit Ausnahme eines einzigen, der schwer verwundet wurde. Das Geschütz war völlig unbrauchbar geworden. Unter den Gefallenen befanden sich die Kanoniere Knoll, Köpke, Doll, Manzke, Maier (Jakob), Schwarz, Silberzahn und Unteroffizier Seybold. Unser Feuer lag indessen auch gut, wie die Wirkung nachher zeigte und wie aus dem allmählich abflauenden Feuer zu schließen war. Jetzt wurden verschiedene Batterien gegen die feindlichen Schützengräben gerichtet, gegen die gut zu beobachten war. Manche Volltreffer wurden erzielt und truppweise sah man die Franzosen aus den Gräben zurücklaufen, immer wieder verfolgt von unsern Schrapnells. Wo die Infanterie noch Widerstand fand, wurde er von unsern Schüssen gebrochen. Der Tag war ein Musterbeispiel von Artillerievorbereitung des Infanterieangriffs. Unsere Infanterie hatte fast keine Verluste. Es war ein glänzender Sieg, der allerdings die II./49 neben einer Anzahl Verwundeter den Heldentod von neun Kanonieren gekostet hat, darunter noch Kanonier Hack der 5./49.

Das Regiment ging nun über Petit Failly auf die Höhe 270 vor. Der Gegner war völlig abgezogen und bot kein Ziel mehr. In der verlassenen feindlichen Artillerie-

stellung standen noch 36 Geschütze und etwa 60 Munitionswagen, zum Teil noch voll mit Munition. Bei den im Abfahren begriffenen waren die Stränge durchschnitten und die Bedienung auf den Pferden ausgerissen. Reiches Geräte, Material, Uniformen, Decken, auch Hafer fiel in unsere Hände. Gegen 7 Uhr abends marschierten die Abteilungen in die Biwakplätze: I./49 1 km südwestlich Petit Failly, II./49 bei dem brennenden Ort selbst. Mit der den siegreichen Tag würdig abschließenden untergehenden Abendsonne sehnte sich alles nach der verdienten Ruhe.



Grab der bei Petit Failly gefallenen Kanoniere.

Am 26. August fand bei I./49 morgens ein Feldgottesdienst statt. Mittags marschierte die Abteilung in der Vorhut hinter III./124 auf Dombras, nahm hier eine Bereitstellung ein, 600 m südwestlich des Ortes, und rückte dann ins Ortsbiwak nach Dombras, wo am 27. Rasttag war. II./49 stand am 26. mittags längere Zeit als Reserve des Generalkommandos mit Inf.-Reg. 120 an der Wegegabel südöstlich Rupt, erhielt aber dann Befehl, in Grand Failly Ortsbiwak zu beziehen.

Am 28. August marschierte I./49 in der Vorhut mit Inf.-Reg. 124 auf Jametz, Remoiville, wo 1./49 als Vorpostenbatterie Ortsbiwak bezog. Der übrige Teil der Abteilung biwakierte $1^1/_2$ km südlich Jametz. II./49 nahm mittags eine Bereitstellung dicht südlich Marville gegen aus Montmédy vermutete Ausfalltruppen ein und rückte abends ins Biwak an der Höhe 271, 3 km südwestlich Marville.

Kämpfe um den Maas-Übergang bei Dun.

(Skizze 5.)

Am 29. August, 5.30 Uhr vormittags, marschierten beide Abteilungen bei der 54. Inf.-Brigade in der Vorhut über Louppy auf Murvaux, der Maas zu. Etwa 2 km hinter Louppy gab es eine Stockung. Vorne hörte man Gewehrgeknatter. Die Spitze war auf die 3000 Mann starke aus Montmédy ausgebrochene Besatzung, die sich in den Waldstücken des Bois de Woevre ausgebreitet hatte, gestoßen. Die Franzosen machten zuerst Miene, sich zu ergeben. Einige von ihnen schossen jedoch, als die Pioniere unseres Vortrupps sie gefangennehmen wollten und richteten so erhebliche Verluste an. Erbittert gingen unsere Pioniere, die gerade beim Abkochen waren, mit Spaten, Beilen und Gewehrkolben los und schlugen nieder, was sich nicht ergab. Ein großer Trupp Gefangener mit einem General wurde vorbeigeführt und beim Weitermarsch sah man die toten Franzosen mit gespaltenem Schädel und die Schwerverwundeten, mit blutigen Händen gestikulierend, zu Haufen an der Straße liegen. Es war ein gräßlicher Anblick, wie kaum mehr einer im ganzen Kriege.

Bei glühender Hitze wurde Murvaux erreicht. Die I./49 ging am Südhang der Côte St. Germain westlich Murvaux in Stellung, erhielt dort Schrapnellfeuer, womit der Gegner das Tal westlich Murvaux von der Maas an abstreute. Später machte die Abteilung noch einen Stellungswechsel an die Straßengabel Murvaux—Dun und Murvaux—Milly und wurde darauf zur Verfügung des Generalkommandos am Ostausgang von Murvaux während der Nacht angespannt alarmbereit gehalten.

Die II./49 war weiter marschiert und auf einer Waldlichtung 3 km südwestlich Murvaux in Stellung gegangen. Die Beobachtungsstellen waren am westlichen Waldrand des Bois du Chennis 1200 m vor der Feuerstellung. Das Legen der Fernsprech-

leitungen durch das dichte Gestrüpp und bei dem andauernden feindlichen Feuer in den Wald, sowie deren Instandhaltung war sehr schwierig. Der durch den genannten Wald auf Dun führende Waldweg lag bald unter gutgezieltem Feuer. Es verursachte dies in den nächsten Tagen manche empfindlichen Verluste, besonders an Gespannen. Auch die Batterien in der Waldlichtung erhielten Feuer. Die Ziele waren zunächst die jenseitigen Maashöhen, wo feindliche Artillerie vermutet wurde. Diese stellte sich aber doch als weiter entfernt heraus, so daß der Abteilungskommandeur noch am selben Abend eine Stellung weiter vorwärts erkundete mit vorgeschobenen Beobachtungsstellen. Im Laufe des 30. August wurden diese Stellungen von den Batterien eingenommen. Die 4./49 hatte, nachdem sich Hauptmann Windmüller eine Knieverletzung zugezogen hatte, Hauptmann Hoffmann übernommen. In den Feuerstellungen und in den Beobachtungsstellen wurden Deckungen hergestellt. Nachdem nachmittags ein feindlicher Flieger über den Stellungen erschienen war, fiel kurz darauf die feindliche Artillerie über unsere Batterien her, zum Teil mit schwerem Kaliber aus entfernter Stellung. 4./49 erlitt schwere Verluste, darunter Kanonier Ruoß, der fiel, und die Kanoniere Söll und Zimmermann, die später ihren Wunden erlagen, so daß die Batterie vorübergehend die Bedienung in Deckung nehmen mußte. Sie wurde gegen Abend in eine Stellung neben die 6./49 herangezogen. Trotz des schweren feindlichen Feuers haben die Batterien die ihnen zugewiesenen Kampfaufgaben — Niederhalten der feindlichen Batterien und Bekämpfen feindlicher Vorstoßversuche gegen Dun — glänzend gelöst. Erst spät abends hörte das Feuer des Gegners auf. Es war ein schwerer Kampftag für die II./49, mit Verlust von 3 Toten, 18 Verwundeten, ferner von 14 toten Pferden. In der Nacht wurde durch Erdarbeiten die Widerstandsfähigkeit der Stellungen erhöht und die Munition ergänzt. Auch am 31. August mußten die Batterien im selben Feuer ausharren und neue Vorstoßversuche der Franzosen aus Aincreville und von Clery le Petit aus nach Norden abwehren. Erst der 1. September sollte nach nochmaligem energischem Feuerkampf am Vormittag den Sieg des errungenen Maasübergangs erbringen.

Die I./49 wurde am Nachmittag des 30. August in annähernd dieselbe Stellung vorgezogen, welche die II./49 bis 30. mittags inne gehabt hatte. Die Beobachtungsstellen an dem Waldrand des Bois du Chennis erhielten abends starkes Feuer. Die Batterien schossen gegen vermutete feindliche Batterien hinter der Straße Aincreville—Villers-devant-Dun und gegen Schützen auf der Höhe 261 südlich Doulcon. Unter den feindlichen Geschossen waren viele Blindgänger. Am 31. August wurde 1./49 mit einem Sonderauftrag in Feuerstellung 2 km südöstlich Milly gebracht, um den Übergang über die Maas gegen Unternehmungen von Süden her zu schützen. Die 2. und 3./49 bekämpften den Tag über und am andern Morgen Bewegungen auf den feindlichen Anmarschstraßen und Vorstoßversuche des Gegners, sowie vermutete Artilleriestellungen. Nachmittags erhielten sie, sowie die Beobachtungsstellen, feindliches Artilleriefeuer aus Richtung Brieulles. An der Abwehr eines nochmaligen Vorstoßversuches des Gegners auf Doulcon am 1. September beteiligten sich die Batterien beider Abteilungen. Noch einmal wurden die Batterien und Beobachtungsstellen mit Feuer überschüttet. Gegen Mittag hörte das Feuer auf und die Abteilungen erhielten den Befehl, bei Sassey die Maas zu überschreiten. Hiezu war unweit der von den Franzosen gesprengten Brücke eine Pontonbrücke geschlagen worden. I./49 bezog Ortsbiwak bei Saulmory, II./49 bei Villefranche.

Schlacht bei Romagne und Vormarsch durch die Argonnen.

(Skizze 2 und 6.)

Am 2. Sept., dem Sedanstage, sollte dem Regiment wiederum ein des Gedenktages würdiger Erfolg beschieden sein. Um 4.30 Uhr vormittags bei immer gleich schönem, aber sehr heißem Wetter, rückte das Regiment ab zur Versammlung

für den unaufhaltsamen Vormarsch nach Westen. Überall sah man die Spuren des in die Flucht geschlagenen Gegners. Bei Villers-devant-Dun wurde die Marschkolonne formiert. Mit dem Regiment in der Vorhut ging der Marsch mit klingendem Spiel über Andevanne, Rémonville nach Landres. Von ferne hörte man lebhaften Kanonendonner. In Landres kam die Meldung, daß die 11. Res.-Division links von uns in schwerem Kampf gegen einen überlegenen Gegner stehe. Das Regiment, die II./49 voraus, wurde aus der Marschkolonne herausgezogen und auf die Straße über La Musard-Ferme gesetzt. Nachdem die Stäbe zur Erkundung vorausgeschickt waren, kamen auch schon Offiziere des Res.-F.-A.-R. 11 und baten flehentlich um schleunige Unterstützung, da das Regiment sich verschossen habe und die Division sich kaum mehr halten könne. Die II./49 setzte sich auf äußerst schwierigen Wegen in Trab, wurde von dem vorausgeeilten Abteilungsstab aufgenommen und hinter dem Res.-F.-A.-R. 11 mit Unterstützung von Kanonieren dieses Regiments, die unsere Batterien mit Hurra empfingen, am Waldrand halbwegs Romagne—Gesnes in Stellung gebracht. Die Abteilung kam gerade noch recht, um einen erneuten feindlichen Vorstoß gegen die fast verblutete schlesische Division abzuwehren. Unter dem vernichtenden Feuer unserer Haubitzbatterien, an dem sich auch die Batterien der I./49 wirksam beteiligten, die hinter der II./49 in eine Stellung dicht südwestlich Romagne gegangen war, brach der feindliche Angriff zusammen. Besonders die II./49 hatte starkes feindliches Feuer auszuhalten. Schon zu Beginn des Eingreifens unserer Vorhut-Infanterie war der Führer der Vorhut, General v. Moser, schwer verwundet worden. Bei der II./49 betrugen die Verluste 7 Verwundete, davon 3 schwer, und Kanonier Reihle (5./49) tödlich. Als es dunkel wurde, war der zurückflutende Gegner verschwunden. Die Batterien blieben während der Nacht feuerbereit in Stellung. Mann und Pferd ruhten von den bedeutenden Anstrengungen dieses Sedanstages auf ihren Lorbeeren aus. Die Schlesier waren voll Dankes und die frühe Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Kl. an den Regimentskommandeur und den Abteilungskommandeur II./49 sollte das Verdienst des Regiments und besonders der II./49 zum Ausdruck bringen.

Am 3. September, einem Rasttag, traf die Meldung ein, daß der Gegner auf Varennes zurückmarschierte, worauf am 4. der Marsch auf heißen Straßen über Epinonville, Véry, das stark zusammengeschossene Cheppy, das Städtchen Varennes ins Ortsbiwak bei Boureuilles erfolgte. In dem hübschen Landschaftsbild prägten sich besonders das hochgelegene Montfaucon, sowie das später vollständig vom Erdboden verschwundene Vauquois mit seiner imposanten Kirche dem Auge ein. Am 5. erreichte das Regiment mit 28 km Marsch über Neuvilly—Clermont, durch den später heiß umkämpften Argonnenwald, mit einer Rast bei dem an Weinvorräten reichen Les Islettes, weiter über Futeau den Südrand des Argonnenwaldes bei Brizeaux, wo Ortsbiwak bezogen wurde.

Die Kämpfe südlich der Argonnen bei Pretz, Sommaisne und am Bois de Defuy.

(Skizze 7.)

Schon am Abend des 5. Sept. war unsere Vorhut auf eine feindliche Nachhut gestoßen. Mit dem 6. begann eine Reihe kampfreicher Tage. Die I./49, der 53. Inf.-Brigade unterstellt, ging 8.30 Uhr vormittags in eine Feuerstellung südöstlich Brizeaux. Vorwärts wurde das unübersichtliche Gelände auf Artilleriestellungen erkundet, wobei von einer Patrouille des Oberleutnants Weigle der Einj.-Unteroffizier Stärk der 2./49 fiel.

Als die vormarschierende Infanterie in den Waldstücken südlich Triaucourt auf Widerstand stieß, wurde die I./49 ohne 2./49 in eine Stellung auf Höhe 201 östlich

Triaucourt gebracht, von wo aus die als besetzt gemeldeten Waldstücke abgestreut wurden. Das weitere Vorgehen unserer Infanterie auf Vaubécourt suchte die Abteilung durch batterieweises Folgen zu unterstützen. Die Wirkungsmöglichkeiten waren in dem waldigen Gelände sehr beschränkt. Gegen Abend nahmen die beiden Batterien Stellungen dicht südlich und dicht östlich Triaucourt ein.

2./49 war dem Regiment 124 zugeteilt worden und trat erst nach mehrtägiger Verwendung als Infanterie-Begleitbatterie am 12. September wieder zur Abteilung. Sie versuchte von einer Stellung am Bois de Brouennes den Kampf des Inf.-Reg. 124 gegen die Höhen westlich Pretz zu unterstützen. Trotz heftigem feindlichem Artilleriefeuer, wobei der Fahrer Amann fiel, schickte sie einen Zug nahe an die vorderste Infanterielinie vor, konnte aber des ungünstigen Waldgeländes wegen erst gegen Abend in der Verfolgung des auf Bois de Defuy zurückgehenden Gegners von Höhe 260 südwestlich Pretz aus (Skizze 7, 2 a) zu guter Wirkung kommen. Die Batterie blieb während der Nacht in Bereitstellung 2 km westlich Pretz auf einem von Toten und Verwundeten angefüllten Schlachtfeld.

Die II./49 war am Vormittag des 6. zur Verfügung des Generalkommandos 1 km westlich Foucoucourt bereitgestellt worden. Gegen 4 Uhr erhielt sie den Befehl, in den Kampf der 27. Inf.-Division unterstützend einzugreifen. Wegen des schwierigen Geländes war ein Eingreifen nur flankierend von der Gegend Evers—Pretz aus möglich. Nach kurzer, mühsam einzunehmender Feuerstellung 2 km südwestlich Evers (Skizze 7, II a) sollte die Abteilung gegen Abend wieder Stellungswechsel nach vorwärts machen. Die Brücke über den Preslebach war von Fahrzeugen verstopft und lag unter feindlichem Feuer. Der 6./49 gelang es noch hinüberzukommen; sie mußte dann dicht an der Straße nach Vaubécourt bei starkem feindlichem Feuer in Stellung gehen. Für die 4./49 und 5./49 mußte ein Übergang über den Bach einige 100 m westlich geschaffen werden. Sie wurden neben der 6./49 zu beiden Seiten der Straße in Stellung gebracht (Skizze 7, II b). Über Nacht blieben die Batterien in Feuerstellung. Überall lagen tote und verwundete Franzosen. Der Abteilungsadjutant, Leutnant Seeger, war beim Erkunden verwundet worden und mußte ins Feldlazarett.

Am 7. September kam auch die I./49 (ohne die 2./49) in die Gegend von Pretz. Die Abteilung war vom Generalkommando der 26. Inf.-Division zur Verfügung gestellt und mußte 8.30 Uhr vormittags bei Masse d' Arbres südwestlich Evers in Stellung gehen (Skizze 7, 1 und 3 a), wo sie einen feindlichen Vorstoß gegen Beauzée abwehren half. Hiezu wurde ein Zug der 3./49 vorgezogen und nördlich Höhe 284, 1 km östlich Pretz, in Stellung gebracht. Mit dem weiteren Vorschreiten der Infanterie nahm 3./49 um 12.30 Uhr nachmittags Stellungswechsel nach dem Wäldchen 1200 m südwestlich Beauzée vor (Skizze 7, 3 b). Auf die Meldung hin, daß der linke Flügel der 26. Inf.-Div. aus der Richtung Deuxmouds hart bedrängt werde, veränderte 3./49 um 2 Uhr nachmittags nochmals ihre Stellung mit Front nach Osten. Gleichzeitig wurde die 1./49 in eine Stellung auf Höhe 264 nordwestlich Beauzée (Skizze 7, 1b) vorgezogen. Die Abteilung bekämpfte feindliche Batterien westlich und nordöstlich von Deuxmouds. Die 3./49 erhielt heftiges feindliches Feuer, wobei der Batteriechef, Hauptmann Forster, durch Granatsplitter so schwer verwundet wurde, daß er andern Tages im Feldlazarett starb. Das Regiment verlor an ihm den ersten Offizier und einen allseitig geschätzten Kameraden. Außerdem wurde noch ein Kanonier schwer, zwei Unteroffiziere und ein Kanonier dieser Batterie leicht verwundet. Das Feuer der feindlichen Batterien ließ nach $^5/_4$stündiger Beschießung nach und verstummte abends vollständig. Die Abteilung erhielt dann den Befehl, sich als Korpsreserve am Nordausgang von Pretz bereitzustellen. Durch das tief ins Hintergelände gerichtete feindliche Artillerie-Streufeuer wurde von der 1./49 am 10. Kanonier Nonnenmacher tödlich verwundet. Die beiden Batterien der I./49 blieben am 8. und nach vorübergehendem Vorziehen am 10. und 11. in Korpsreserve bei Pretz, bis am 12. die Abteilung wieder vereinigt wurde.

Die 2./49 hatte am 7. vormittags von Höhe 260 südwestlich Pretz aus (Skizze 7, 2 b) Infanterie und Artillerie am Nordrand des Bois de Defuy bekämpft. Im Verlauf des Tages wurde sie der I./13 unterstellt, blieb aber in ihrem Zusammenwirken mit der Infanterie selbständig. Die Batterie ging am Abend noch bis 1 km nördlich Bois de Defuy vor, wo sie über Nacht in Feuerstellung blieb (Skizze 7, 2 c).

II./49 wurde am Morgen des 7. September in Mulde westlich Pretz unter feindlichem Feuer in Stellung gebracht (Skizze 7, II c). Es wurden Schützengräben östlich des Bois de Defuy, sowie, auf eine Fliegermeldung hin, daß 13 feindliche Batterien nördlich und nordwestlich Rembercourt sich befänden, die westliche Hälfte dieser Artillerielinie durch gemeinsamen Feuerüberfall bekämpft, nach Aussage eines Fliegers mit bestem Erfolg. Die zahlenmäßig stark überlegene feindliche Artillerie streute den ganzen Tag über das Gelände der Feuerstellung und besonders der Protzenaufstellung ab, so daß empfindliche Verluste eintraten und die Staffeln und Protzen ihren Standort ständig wechseln mußten. Die Verluste betrugen bei II./49: 4 Mann tot, 7 Mann verwundet, 4 Pferde tot. Bei 4./49 waren die Kanoniere Locher und Kuen, bei 5./49 Kanonier Gogg, bei 6./49 Gefr. Eberhardt gefallen. Nachts sollte die Abteilung auf Befehl mit Teilen der vordersten Infanterie bis in die Linie Höhe 285 bis Höhe 293, $2^1/_2$ km südlich Sommaisne folgen. Der Versuch wurde aufgegeben, da diese Punkte von der Infanterie noch gar nicht erreicht waren.

Am 8. September führte die 5./49 einen Kampfauftrag mit flankierender Wirkung gegen die als besonders lästig empfundenen zwei schweren feindlichen Batterien bei Vaux Marie-Ferme energisch durch, indem sie am Ostrand des Bois de Defuy, der gerade unter außerordentlich starkem Feuer lag und wo das II./124 einen sehr harten Stand hatte, in Feuerstellung ging (Skizze 7, 5 d). Hauptmann Röll leitete trotz des heftigen feindlichen Feuers das Feuer wirkungsvoll von der Leiter aus. Die Batterie zog dadurch das Feuer von der hart bedrängten Infanterie ab auf sich selbst und konnte nach Erfüllung ihres Auftrages glücklicherweise ohne Verluste wieder in ihre alte Stellung zurückkehren.

Bibliothek für Zeitgeschichte 213 Stuttgart 3

Die 2./49 war am 8. September 300 m von dem Nordrand des Bois de Defuy in Stellung gegangen (Skizze 7, 2 d), von wo sie an diesem und dem folgenden Tage das Gren.-Reg. 123 in Behauptung des Bois de Defuy gegen wiederholte Angriffsversuche der Franzosen durch Feuer auf 800 m Entfernung unterstützte. Die Batterie und die in vorderster Linie befindliche Beobachtungsstelle hatten den ganzen Tag das gegen den Defuy-Wald gerichtete feindliche Artillerie-, sowie Infanteriefeuer auszuhalten, fanden aber sehr dankbare Ziele. Ihre Verluste betrugen: 2 Unteroffiziere, 6 Mann verwundet.

Von der II./49 wurde am Morgen des 9. September die 6./49 in eine Stellung dicht südlich Sommaisne vorgezogen (Skizze 7, 6 d), um mit günstiger Beobachtung und auf wirksamste Entfernung die feindliche Artillerie bekämpfen zu können.

In der Nacht vom 9./10. September um 1 Uhr sollten nach dem Armeebefehl auf der ganzen Front die feindlichen Stellungen mit dem Bajonett gestürmt werden. Die Abteilung sollte sich in der Mulde südöstlich Sommaisne bereitstellen, um den Angriff zu unterstützen. Die Abteilung wurde um 2 Uhr nachmittags auf der Straße Sommaisne—Rembercourt vorgezogen und in einer Mulde links der Straße in Stellung gebracht (Skizze 7, II e). Durch das sehr lästige Infanteriefeuer von naher Entfernung her traten verschiedene Verluste ein. Aus einem nahen Getreidefeld wurden durch eine von dem Abteilungskommandeur beauftragte Gruppe Infanterie zwölf Franzosen herausgeholt, die auf die Batterie geschossen hatten. Mit Tagesanbruch wurden bei einem Gewitterregen die Beobachtungsstellen auf der vorliegenden Höhe eingerichtet. Da jedoch bei dem trüben Wetter nicht zu erkennen war, wie weit unsere Infanterie vorgekommen war, ritt der Abteilungskommandeur, Major Winterfeld, wieder an den Ostrand des Bois de Defuy vor und stellte fest, daß die eigene Infanterie bereits die Höhen nördlich Rembercourt erreicht hatte. Dorthin wurde Leutnant Hafner geschickt, der mit Winkerflaggen das Feuer auf zurückgehende Fran-

zosen lenkte. Um 9 Uhr vormittags wurde zuerst die Abteilung in eine Stellung 800 m nördlich Rembercourt vorgezogen (Skizze 7, II f.) und die Beobachtungsstellen vor unseren Schützengräben in einem Obstgut eingerichtet; dort auch die des Regimentsstabes. Die feindlichen Batterien waren verschwunden und die Abteilung schoß auf den schanzenden Gegner südlich und südöstlich Rembercourt. Gegen Mittag, nachdem zwei feindliche Flieger erschienen waren, kam Artilleriefeuer von zwei Batterien, die auf nicht zu erreichender Entfernung standen. Die Feuerstellung, besonders die der 6./49 und unsere Infanteriestellungen, bekamen heftiges Feuer, das später auf die Protzen übersprang. Einem zu unseren Beobachtungsstellen vorgekommenen Beobachtungsoffizier des schweren Feldhaubitzbataillons wurden die feindlichen Batterien gezeigt. Dieser leitete das Feuer seiner Batterie mit Winkerflaggen, hatte aber dadurch einen feindlichen Flieger auf die Beobachtungsstellen aufmerksam gemacht, so daß diese heftiges Artilleriefeuer bekamen, wodurch der Fußartillerieoffizier sehr schwer verwundet, 2 Unteroffiziere und 1 Fernsprecher der 6./49 getötet, 3 weitere Unteroffiziere, sowie vom Stab Major Winterfeld und 1 Fernsprecher verwundet wurden. Bei der 6./49 betrugen die Gesamtverluste 4 Tote und 15 Verwundete. In treuer Pflichterfüllung waren Sergeant Buck und Unteroffizier Zettner, Kanonier Jooß und Kanonier Mößlang den Heldentod gestorben. Ferner war bei den Protzen Oberveterinär Wanner gefallen. Hauptmann Mord übernahm die Führung der Abteilung, Leutnant Völter (Fritz) die der 6./49, Leutnant Schmückle die der L. M.-K. II. Da die Infanterie nicht weiter vorging, wurde gegen Abend die Abteilung in ihre alte Feuerstellung zurückgezogen, wo sie sich während der Nacht eingrub. Es regnete fast ununterbrochen.

Die 2./49 hatte sich in der Sturmnacht von 9./10. September bereitgestellt, um der Infanterie zu folgen. Sie ging dann gegen Morgen am Ostrand vor dem Bois de Defuy in Stellung (Skizze 7, II e), von wo aus sie feindliche Artillerie und zurückgehende Kolonnen bekämpfte. Die Batterie blieb bis zum 11. bei sehr schlechtem Wetter in der Stellung und erhielt wiederholt Feuer.

Rückmarsch durch die Argonnen, die Kämpfe bei Charpentry und Varennes und Marsch nach Binarville.

(Skizze 2 und 6.)

Am 11. September wurden durch den Regimentskommandeur die ersten Eisernen Kreuze II. Kl. verteilt. Zur selben Zeit etwa kam der Befehl zum Abmarsch nach Norden, während der Gegner nach Süden abmarschierte. Das Regiment versammelte sich mit allen Batterien in der Gegend dicht südlich Brizeaux, wo die Batterien Bereitstellungen einnahmen, in denen sie über Nacht verblieben. 1./49 marschierte nach Passavant und wurde der 54. Inf.-Brigade unterstellt.

Am 13. September trat das Armeekorps den Marsch nach Norden an. Regiment 49 war in der Nachhut mit der I./49 südlich, der II./49 nördlich Brizeaux in Aufnahmestellungen. Das schlechte Wetter war uns günstig, insofern feindliche Flieger nicht aufsteigen konnten, sonst hätten die stundenlangen Stockungen und Stauungen am Südeingang des Argonnenwaldes den Gegner zum Verfolgen mit Artilleriefeuer veranlaßt. Der Marsch, der erst gegen 5 Uhr nachmittags in Fluß kam, ging die ganze Nacht hindurch über les Islettes, le Four de Paris, Varennes nach Montblainville, wo das Regiment gegen 5 Uhr vormittags ankam und Biwak bezog. Der Gegner war zunächst nicht gefolgt. Nachmittags marschierte das Regiment weiter, I./49 über Fléville, Landres nach Bayonville in Ortsunterkunft als Korpsreserve, II./49 als Divisionsreserve nach Gesnes, wo sie bis 18. einschließlich verblieb. I./49 wurde vom 17. bis 19. nach Landres verlegt. Sie mußte täglich in Bereitstellung vorziehen und rückte abends wieder ins Quartier.

Am 19. September löste die II./49 die I./13 in den Feuerstellungen westlich und südwestlich Eclisfontaine ab, welche sie in der Abenddämmerung bezog (Skizze 6, II 4, 5, 6). Das Wetter war sehr schlecht, der Boden aufgeweicht. Ein Zug 4./49 unter Leutnant Bergmann war vorgeschoben. Regiments- und Abteilungsstab befanden sich in Eclisfontaine, die Beobachtungsstellen an der großen Straße nach Charpentry. Die leichten Munitionskolonnen biwakierten in der futterreichen Tronsol-Ferme.

I./49 löste am Abend des 20. September die Batterien der II./13 in ihren Feuerstellungen südwestlich Eclisfontaine bei Regenwetter ab (Skizze 6, I 1, 2, 3). Der Abteilungsstab befand sich in der Chaudron-Ferme mit Beobachtungsstelle am linken Flügel der 3./49. Das Gelände der Feuerstellungen, sowie Eclisfontaine erhielten zeitweise lebhaftes feindliches Artilleriefeuer, worunter manche Blindgänger waren. Im Laufe des 20. und 21. wurden außer Schützengräben auf Höhe 202 nördlich Varennes feindliche Batterien nördlich Vauquois bekämpft.

Am 22. September sollten die Batterien des Regiments den allgemeinen Angriff unserer Infanterie und derjenigen des XVI. A.-K. unterstützen. Die Beobachtungsverhältnisse waren aber an diesem Tage und von den seitherigen Stellungen aus sehr ungünstig. Daher erfolgte mit allen Batterien Stellungswechsel nach vorwärts. Zuerst war 2./49, die der 54. Inf.-Brigade unterstellt wurde, um 9.30 Uhr vormittags durch das stark zerschossene und durch große Granattrichter, sowie Überschwemmungen schwer zu passierende Charpentry vorgezogen worden auf den Nordrand der Höhe 202 (Skizze 6, II a). Die Batterie war beim Auffahren von eigener Artillerie der rechten Nachbardivision beschossen worden. Es gelang durch Winken mit gelber Flagge das Feuer zum Schweigen zu bringen. 1./49 ging bald darauf neben 2./49 in Feuerstellung. Sie erhielt beim Auffahren feindliches Feuer; dabei fiel Kanonier Schmidt (Jakob) und vier Mann wurden verwundet. 3./49, die sich von ihrer alten Stellung aus lebhaft an der Unterstützung des Angriffs in Gegend von Montblainville beteiligte, erhielt dort immer noch starkes Feuer, wodurch Kanonier Traub tödlich verwundet wurde. Gegen Abend folgte die Batterie nach Höhe 202.

Von der II./49 war Major Winterfeld vorgeritten, um eine Stellung östlich Charpentry zu erkunden. Er wurde dabei durch Granatsplitter am Oberschenkel verwundet, so daß Hauptmann Mord wieder die Abteilung übernahm mit Leutnant Palm als Adjutant. Die Abteilung nahm nachmittags unter schwierigen Wegeverhältnissen Stellungswechsel durch Charpentry nach dem Höhenrücken östlich dieses Orts vor (Skizze 6, II a). Die Batterien bekämpften feindliche Artillerie südlich Varennes, von der sie lebhaft beschossen wurden.

Mit Tagesanbruch des 23. September wurden die Batterien der I./49 in Stellungen zu beiden Seiten der großen Straße Varennes—Beaulny zwischen Varennes und Höhe 202 vorgezogen (Skizze 6, 1 b, 2 b, 3 b). Auch in diesen Stellungen konnten die Batterien außerordentlich wirksam eingreifen und den Gegner zum Rückzug über Boureuilles und gegen den Argonnenwald zwingen und mit Feuer verfolgen. Gegen 2 Uhr nachmittags ging die 3./49, die wie der bei ihr befindliche Abteilungsstab starkes Artilleriefeuer erhielt, wobei Unteroffizier Rettenmeier tödlich verwundet wurde, zugweise in eine Feuerstellung bei la Grotte 1 km nördlich Varennes vor; 2. und 1./49 wurden am 24. mit Tagesanbruch neben 3./49 in Stellung gebracht (Skizze 6, 3 c, 2 c, 1 c).

Die II./49 war am Abend des 23. September noch in Stellung bei Höhe 202 (Skizze 6, II b) gegangen und am 24. die 6./49 noch bis in die Gegend der I./49 vorgezogen worden.

Auch am 24. September entfalteten die Batterien, besonders die der I./49, eine rege und wirkungsreiche Feuertätigkeit gegen zahlreiche bewegliche Ziele unter günstiger Beobachtung. Die Batterien und ihre Protzen erhielten mehrfach empfindliches Streufeuer, wodurch in der Protzenaufstellung der 1./49 einem vereinzelten Schuß der Unterveterinär Scheuffele und Kanonier Geßler fürs Vaterland zum Opfer

fielen. 2./49 machte am Nachmittag zur Begleitung des weiteren Vorgehens der Infanterie Stellungswechsel vorwärts bis $1^1/_2$ km nördlich Boureuilles (Skizze 6, 2 d), von wo aus sie noch gegen Abend den am Südausgang dieses Ortes noch festsitzenden Gegner vertrieb. Inzwischen war bei den Batterien schon der Befehl zur Ablösung durch Batterien des F.-A.-R. 13 und zum Übergang zur Ruhe eingetroffen. Das erfolgreiche Eingreifen besonders der I./49 namentlich am 23. und 24. fand in einem Tagesbefehl besondere Anerkennung. Die Batterien bezogen am 24. abends Biwak in Serieux, Emorieux, Tronsol und Chaudron-Ferme, wo am 25. Rasttag war. Nach Unterbringung des Regiments als Korpsreserve am 26. in Fleuville marschierte die Division am 27. über Apremont quer durch den Argonnenwald nach Binarville.

Der Stellungskampf in den Argonnen im Jahre 1914.

(Skizze 8.)

Die I./49 blieb in Senuc als Korpsreserve, während die II./49 wieder der 27. Division zugeteilt, auf Höhe 189 nördlich Binarville in Stellung ging, um von hier aus am 28. mit Tagesanbruch ihr Feuer mit großem Munitionsaufwand gegen einen nordwestlich Bagatelle-Pavillon gemeldeten Infanteriestützpunkt zu richten. Da für das Schießen mitten im Waldgelände ein Beobachten zum Ziel nicht möglich war, mußte es schließlich als aussichtslos eingestellt werden. II./49 wurde dann gegen 8 Uhr morgens in eine Feuerstellung auf den östlichen Teil der Höhe 170 südwestlich Binarville vorgezogen. Hiermit begann für das Regiment wie für die ganze 27. Inf.-Division die lange Periode des Stellungskrieges in den Argonnen. Als Höhe 170 wird in der Folge der Rücken bezeichnet, der sich nach der französischen Karte zwischen dem Punkt 170 nördlich la Noue de Beaumont-Ferme und der $1^1/_2$ km weiter östlich liegenden Zahl 182 erstreckt. Dieser Höhenrücken blieb nunmehr $^5/_4$ Jahre lang der Schauplatz der Tätigkeit des Regiments (Skizze 8, A, B), wenn man absieht von den verschiedenartigen Abzweigungen einzelner Batterien, Züge und Geschütze auf die Höhe 179 (Skizze 8, C) — einen Rücken 1 km nördlich des obengenannten — und auf die Höhe 212 (Skizze 8, D) dicht östlich Binarville, sowie in den Wald zur unmittelbaren Zusammenarbeit mit der Infanterie und von den zahlreichen im Walde tätigen Organen der Beobachtung und der Infanterieverbindung.

Feuerstellung auf Höhe 170 im Argonner-Wald.

Die Argonnen, im engeren Sinne den Argonnenwald, haben wir als ein außerhalb der Wege kaum durchdringliches, mit Tälern und Schluchten durchsetztes Waldgebiet kennen gelernt, das von Norden nach Süden zwischen Grandpré und Brizeaux sich 36 km lang hinzieht, im Westen mit der Aisne an die Champagne grenzt und im Norden und Osten von der Aire umflossen wird. So weit das Auge reicht, ein wogendes

Meer von Eichen- und Buchenkronen, vermischt mit Birken- und Nadelhölzern. Dorngestrüpp und dichtes Unterholz bedecken den Boden, so daß man kaum 10 Schritt weit sehen kann. Nur am Westrand gewährten einige Lichtungen Einblick in die feindliche Stellung. Der Gegner hatte sich Ende September nördlich der Straße Servon—Montblainville verschanzt und im Laufe der Wintermonate hinter dieser im Wald vorgeschobenen Stellung eine Reihe weiterer Verteidigungslinien und mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst ausgebauter Werke geschaffen. Auf dem Höhenrücken, der sich aus der Gegend des Bagatelle-Pavillon nach Westen durch den Argonnenwald nach Servon hinzieht, lagen die befestigten Werke Labordère, Martin, Central, Cimetière und Bagatelle. Zunächst mußte die bis in das Moreautal vorgeschobene französische Stellung genommen werden. Es vergingen in den Wintermonaten kaum 8 Tage, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Blockhaus oder Stützpunkt entrissen wurde. Die 27. Inf.-Division — Mitte Oktober nach dem Weggang der 26. Inf.-Division und des Generalkommandos XIII. A.-K. dem XVI. A.-K. unter General v. Mudra unterstellt — hatte das Kampfgebiet im westlichen Teil des Waldes, dem Bois de la Grurie, bis an den Westrand der Argonnen zugewiesen erhalten. Links der 27. Inf.-Division kämpfte die 34. Inf.-Brigade des XVI. A.-K., rechts außerhalb des Waldes die 9. Landwehr-Division des XVIII. Reservekorps.

Für die Artillerie war der Kampf in diesem Waldgelände eine ganz neue und ungewohnte Aufgabe. Eine geschlossene Verwendung im Walde war begreiflicherweise ganz unmöglich; deshalb war sie gezwungen, ihre Hauptstellungen am Rande des Waldes zu nehmen, von wo aus sie zwar die feindliche Artillerie und Anmarschstraßen wirksam bekämpfen, aber gegen die Stellungen im Innern des Waldes wegen des hohen Baumwuchses nur beschränkt wirken konnte. Durch geschickte Aufstellung einzelner Züge und Geschütze im Walde auf nächste Entfernung vom Gegner und durch die Verwertung des Bogenschusses der Haubitze gelang es jedoch, der Infanterie bei ihren Kampfaufgaben die nötige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die Vielseitigkeit der Verwendung der Artillerie und das Hervortreten der besonderen Geschicklichkeit der unteren Führer bis zum Geschützführer, ja bis zum Richtkanonier, gab dem Kampf eine besondere Anregung und Veranlassung zu hervorragenden Einzelleistungen. Man könnte sagen, daß in Verbindung mit den landschaftlichen Reizen des Waldes die Argonnenzeit die poesievollste Zeit des Feldzugs war, wenn nicht der bittere Ernst des Krieges auch hier die Härten des Schicksals zu kosten gegeben hätte. Im übrigen hatte man gegenüber den anderen Kampfgebieten des Westens manche Entbehrung. Die Gegend war dünn bevölkert und so gab es nur wenige, zum Teil ärmliche Ortschaften, und somit wenig Unterkunftsmöglichkeiten. Die Straßen waren schlecht. Im Sommer herrschte abseits der Täler Wasserarmut, in der nassen Jahreszeit war der lehmige Boden sehr ungangbar und schwer für den Stellungsbau zu bearbeiten. Im näheren Etappengebiet war keine größere Stadt an günstiger Bahnlinie. Das Dörfchen Binarville, hoch gelegen, umgeben von Obstbäumen, deren herrlicher Segen zweimal der Truppe hochwillkommen war, lag mitten im Artilleriestellungsgelände. Von seinem Kirchturm aus hatte man einen besonders weiten Blick in das kreidige Hügelgelände der Champagne, die katalaunischen Gefilde, wo schon vor beinahe 1500 Jahren ein großes Völkerringen zwischen asiatischen Horden unter Attila und europäischen Volksstämmen sich abgespielt hatte. Die Lage des Ortes Binarville mit seinem weithin sichtbaren Kirchturm lenkte natürlich nach nicht allzulanger Zeit das Artilleriefeuer auf sich, bis es im Laufe des kommenden Jahres allmählich in einen Schutthaufen zerfiel. Vorläufig ging es aber noch freundlich dort zu und der Ort diente als Unterkunft für Truppen und Stäbe, so auch für unsern Regimentsstab. Dicht um die Ortschaft herum lagen damals die Biwakplätze der Protzen und Staffeln, bis infolge des Eifers der feindlichen Artillerie das Wandern anfing und langsam zögernd der Ort und seine Umgebung geräumt wurde. Mit am längsten hatte dort ein Teil der Einwohner trotz der Verluste in ihren Reihen ausgehalten, ein auch anderwärts beobachteter Zug von Anhänglichkeit an die heimische Scholle trotz stetiger Todesgefahr.

In den Stellungen auf Höhe 170 befanden sich im Anfang Oktober auch noch Teile des Ref.-F.-A.-R. 5 und eine Batterie F.-A.-R. 6. Es trat allmählich Munitionsmangel ein, der die ganzen nächsten Monate sich fühlbar machte, so daß, abgesehen von besonderen Kampfaufgaben, nur noch einige Schüsse täglich verfeuert werden durften.

Der Ausbau der Stellungen war in den ersten Anfängen und erstreckte sich auf die Herstellung der Mannschaftsgräben. Zum Teil wurden vorhandene verlassene Schützengräben verwendet, die den ersten Schutz bildeten und erweitert wurden. In die Vorderwand eingebaute Nischen waren das Schlafgemach für die Nacht, soweit die Bedienung nicht an den Geschützen bleiben mußte. Die Beobachtungsstellen befanden sich auf dem Höhenrand unmittelbar vor den Batterien. Von der feindlichen Artillerie war nichts zu sehen, sie konnte nur vermutet werden, da im Anfang die Hilfsmittel, wie Flieger, Ballon und Meßverfahren noch nicht entwickelt waren. Das

Binarville zu Beginn der Argonnenzeit.

Schießen gegen sie war nur ein Tasten im Ungewissen, ein recht unbefriedigendes Gefühl, das bald nach Selbsthilfe verlangte.

Von der feindlichen Infanteriestellung am Waldrande und außerhalb des Waldes dagegen konnte man Teile erkennen, besonders an einem Tannenwäldchen am Westrand des Waldes, wo der Gefechtsabschnitt des rechten Flügels unserer Division mit demjenigen der später eingesetzten 9. Landwehr-Division zusammenstieß. Das Tannenwäldchen, eines der ersten Angriffsziele, wurde wiederholt unter Feuer genommen und fiel bald unserer Infanterie in die Hand.

Zur Unterstützung unserer im Walde vordrängenden Infanterie wurde schon am 1. Oktober die 4./49 im Bois de la Grurie in Stellung gebracht (Skizze 8, E), wo durch Schlagen von Schneisen Zugangswege und Schußbahnen geschaffen werden mußten. Die Batterie wurde dort der 54. Inf.-Brigade unterstellt. Ihr folgte und wurde unterstellt noch ein Zug der 6./49 unter Leutnant Hafner, der am 10. Oktober wieder zu seiner Batterie zurücktrat. Die 4./49 blieb bis zum 28. in ihrer Stellung im Walde, wo sie unter tatkräftiger Führung von Hauptmann Hoffmann ihre Aufgabe — Beschießung der Stellungen der feindlichen Infanterie auf nächste Entfernungen — mit Tapferkeit und Ausdauer löste. Kanonier Herrmann und Unteroffizier Haible starben hiebei den Heldentod.

Die I./49 war bis zum 8. Oktober in Korpsreserve geblieben und in Senuc, später in Lançon untergebracht, wo sich Mann und Pferd erholen konnten. Nur die drei ersten Tage mußte sie tagsüber in eine Bereitstellung nördlich Lançon vorziehen.

Am 9. löste sie mit 1. und 3./49 die 5. und 6. Batterie in ihren Stellungen auf Höhe 170 und mit 2./49 die 3./13 auf Höhe 212 östlich Binarville ab. Stab II, 5. und 6./49 kamen nach Grandpré ins Quartier. Ein Zug der 2./49 unter Leutnant Schmidt-Köppen ging an Stelle des Zuges Hafner in den Wald und blieb dort bis 4. November. Auch diese in vorderster Linie der Infanterie verwendeten Geschütze, die dauernd im Bereich wirksamsten feindlichen Infanteriefeuers standen, haben sich mit Tapferkeit an den Unternehmungen unserer Infanterie beteiligt. Durch ein den Schutzschild durchschlagendes Geschoß fiel dort der brave Richtkanonier Engst. Die Geschützstände wurden später verschiedentlich verändert. Die Beobachtung fand teils von dem vordersten Graben, teils von Bäumen aus statt.

Beim Bau einer Feuerstellung.

Bei den Batterien auf Höhe 170 erstreckte sich die Feuertätigkeit infolge der Forderung geringen Munitionsverbrauchs auf Beunruhigung feindlicher Batterien und des schanzenden Gegners und seiner Gräben besonders am Westrand des Waldes. Das gegen unsere Batterien gerichtete Feuer war mehr Streufeuer mit zum großen Teil schlechter Munition. Unsere Infanterie im Walde erhielt häufiger Artilleriefeuer, was dann von unseren Batterien gegen die als feuernd vermuteten feindlichen erwidert wurde.

Der Ausbau der nun auf längeren Verbleib berechneten Feuerstellung schritt im Vergleich zu der später erreichten Gewandtheit langsam fort. Auch gab es noch wenig Baumaterial. Einige Bretter und Balken, von den Ansiedlungen zusammengesucht, leichtere Stämme und Knüppel in Verbindung mit Zeltbahnen wurden verwendet, um einigen Wetterschutz zu erreichen. Die Beobachtungsstellen, die unter sich durch einen alten Schützengraben verbunden waren, wurden allmählich durch zwei Laufgräben mit den Feuerstellungen verbunden, um den Verkehr nach den Beobachtungsstellen, die sorgfältig verkleidet waren, zu verdecken. Regimentsstab, Abteilungsstäbe und Batterieführer befanden sich den ganzen Tag über auf den Beobachtungsstellen. Trotz der vielen Augenpaare konnte wegen des waldigen Geländes nur wenig vom Gegner erkannt werden. Die Schallrichtung des feindlichen Artilleriefeuers spielte eine Hauptrolle. So war der Beobachterdienst zeitweise recht eintönig und man kam bald auf alle möglichen Kunstgriffe, feuernde Batterien festzustellen, zu benennen und am Ton des anfliegenden Geschosses wieder zu erkennen. Bald kam man auch auf das Anschneiden des feindlichen Feuerscheines bei Nacht und das Messen des Zeitraumes zwischen Aufblitzen und

Am Anschneidegestell (Kan. König).

Ankunft des Schalles zur Berechnung der Entfernung. Anfangs bildete eine einfache Richtungslatte auf einem Dreieckgestell und die Taschenuhr das Hilfsmittel, später wurde ein sinnreich selbstkonstruierter Anschneideapparat und die Stoppuhr für die Schallmessung verwendet und es sind dabei, wie sich später durch Fliegerschießen herausstellte, manche sichere Zielermittlungen erreicht worden. Später waren zwei solche Anschneidestellen, während der ganzen Nacht von Offizieren besetzt, tätig. Es war bei Wind und Wetter, Kälte und Frost ein anstrengender Dienst, zu dem später noch die Belästigung durch feindliches Feuer hinzukam. Im Ausbau der Beobachtungsstellen entstand mit der Zeit ein reger Wettbewerb, in dem besonders die 1./49 durch geschickte Bauart sich hervortat.

Im Walde in vorderer Linie war ständig ein Verbindungsoffizier, der durch Fernsprecher mit der Feuerstellung verbunden war. Bei ihm befanden sich zwei Kanoniere und später noch ein Unteroffizier als Hilfsbeobachter. Damals entwickelte sich der oft

Der Speisewagen (Essenausgabe in der Feuerstellung).

so ausschlaggebende, viel Aufopferung und Tapferkeit erfordernde Dienst der Fernsprechmannschaften und der vorgeschobenen Beobachter.

Die warme Verpflegung brachten anfangs die Feldküchen täglich in die Feuerstellung vor, zugleich auch die Feldpost, die in kleineren und größeren Päckchen mit Eßwaren immer mehr anwuchs. Es gab Leute, die täglich mehrere solcher Päckchen erhielten, so daß man für die Blockade nur ein Lächeln übrig hatte. Bald trafen auch die ersten Liebesgabensendungen ein, die sich später steigerten und erst im dritten Kriegsjahr mit dem Mangel in der Heimat nachließen. Das Feldküchenessen bestand meist aus in Reis gekochtem Fleisch, sehr nahrhaft, aber ohne Abwechslung. Als Zulage gab es herrlichen Edamerkäse, der merkwürdigerweise, wie auch der Kakao, nur sehr wenig geschätzt wurde und oft übrig blieb. Auch Wasser mußte mit der Feldküche oder mit besonderen Fahrzeugen in die Stellungen gebracht werden. Später mit zunehmender Beschießung durch die feindliche Artillerie wurde in die vorderen Stellungen das Essen in besonderen Eßbehältern auf Rollwagen der fertiggestellten Förderbahn herangeführt.

Hinter der Feuerstellung zog sich eine Mulde entlang, die hinter dem rechten Flügel in ein waldumrändertes Tälchen endete; in dieser Mulde spielte sich meistens der Fahrverkehr von Binarville und der Straße nach Vienne—le Chateau her ab. Im Winter und in den Übergangsjahreszeiten war diese Mulde meist ein Lehmsumpf, an den man sich aber noch gewöhnen sollte. An dem Hang des erwähnten Waldtälchens

bildeten sich schon die ersten schüchternen Anfänge einer Kolonie der verschiedenartigsten Block- und Bretterhütten, die in der Nacht die einzelnen Stäbe beherbergten (Skizze 8, I und II). In ähnlicher Weise entstanden an dem Hang hinter den Batterien mit der Zeit allmählich solche Unterschlupfe für Offiziere und Mannschaften.

Stall mit Laubdach.

Während die feindliche Artillerie anfangs sich sehr zahm verhielt, herrschte besonders in der Dunkelheit bei der Infanterie eine wilde Schießerei, wobei die Gewehrkugeln lästig durch unsere Batteriestellungen und bis in die Protzenlager zurückpfiffen.

2./49 hatte in den Tagen ihrer Feuerstellung auf Höhe 212 eine ruhigere Tätigkeit. Ihre Aufgabe war die Bestreichung einer in Richtung auf la Harazée zu laufenden, vom Gegner viel benutzten Waldschneise. —

In den noch viel wechselnden Protzen-, Staffel- und Kolonnenlagern waren die Einrichtungen für Wetterschutz zunächst noch sehr flüchtiger Art. Für die Pferde stellte man Laubdächer her und für die Menschen einen aus Hölzern und Zeltbahnen konstruierten Schutz. Wo gerade Material vorhanden war, entstanden auch einige Holz- oder Blockhütten. Binarville wurde natürlich bis zum letzten Winkel ausgenutzt; für ganze Batterien aber war kein Platz dort. So mußte sich Mann und Pferd mit den Rauheiten des ersten Kriegswinters im freien Gelände abfinden und ihnen mit allen möglichen behelfsmäßigen Einrichtungen zu begegnen suchen. Wenn auch das Dach und die schützenden Wände bald hergestellt waren, so war der Kampf gegen die Feuchtigkeit des Bodens meist ein sehr schwieriger. Es war unter diesen Umständen nötig, daß jeder Truppe in gewissen Zeiträumen eine menschenwürdige, auch dem Pferde Erholung gewährende Unterbringung in dem 18 km hinter der Frontliegenden Städtchen Grandpré zuteil wurde, die zugleich der Instandsetzung von Gerät und Ausrüstung zugute kam. Damals, als noch viel Artillerie da war, konnte sogar abteilungsweise abgelöst werden und es mußten auch andere Orte, wie Thénorgues, mitbelegt werden. Später, als das Regiment allein war, konnten nur noch einzelne Batterien in normalen Kampfperioden in Ruhe kommen, in der Regel von jeder Abteilung eine Batterie, so daß unter günstigen Umständen jede Batterie im Monat

Blockhütte im Kolonnenlager.

Belle Joyeuse-Ferme.

einige Tage in Grandpré zubringen konnte. Bei den L. M.-K. bildete sich allmählich eine Teilung heraus, so daß immer die eine Hälfte im Stellungslager, die andere im Quartier lag. Letzteres war für beide Kolonnen die 1 km nördlich Grandpré gelegene Belle Joyeuse-Ferme, die sich die Kolonnen durch Erweiterungsbauten geräumiger machten.

Bei einer der ersten Ablösungen, als das Regiment 13 noch bei der Division war, ergab es der Zufall, daß an einem Tag das ganze Regiment in Grandpré und Umgebung lag. Es war das erste und bis 1918 das letzte Mal, daß sich alle Offiziere des Regiments mit ihrem Kommandeur zusammenfanden, damals, seit langer Zeit der Entbehrungen, wieder einmal bei einem Glas Bier, das mit anderen Liebesgaben für die Truppe die zwei Stifter, Kommerzienrat Wieland und Böhringer, in eigener Person aus der Heimat gebracht hatten. Ein stattliches und wohnliches, von den Bewohnern verlassenes Haus, das sogenannte Schloß, bildete das Ruhequartier, wo auch die anderen gerade in Ruhe befindlichen Offiziere der Batterien und Kolonnen an manchem gemütlichen Abend zusammenkamen. Für die Mannschaften war die Unterbringung anfangs, als noch mehr Einwohner da waren, behaglicher als später, wo bald jedes verlassene Haus seines Inhaltes beraubt wurde und nur mühsam durch eigene Handwerksarbeit erst wieder wohnlich gemacht werden mußte. Die Erfahrung, daß die Kameradschaft nur in der Kampffront am Feinde noch Blüten trieb, hinter der Front aber die Selbstsucht das Panier hatte, spitzte sich seit den ersten Feldzugsjahren immer mehr zu. Es gab mit der Zeit marschierende Truppen, die mehr Hausrat als Kriegsgerät mit sich schleppten, immer zum Nachteil der ablösenden Truppen. Es entstand gemeinsam mit Ulanen 19 eine Marketenderei, welche aus dem Hinterlande und der Heimat bezogene Lebensbedürfnisse zu bieten hatte; später kam ein Soldaten- und ein Offiziersheim dazu. In der einfachen Kirche fand allsonntäglich für die in Grandpré liegenden Formationen Gottesdienst statt, wobei die eindrucksvollen Worte des Feldgeistlichen, Professor Buder, immer zahlreiche Zuhörer fanden. Auch das in dem Ort eingenistete Kriegslazarett des XVIII. Reservekorps mit vielen Krankenschwestern gab dem Ort ein bunt bewegtes Leben, in dem sich der alte Maire neben dem Ortskommandanten immer noch als Respektsperson vorkam. Die waldreiche Umgebung, das Airetal, das allerdings in der nassen

Feldküche und Küchenhütte im Protzenlager.

Jahreszeit fast ganz überschwemmt war, war nicht ohne landschaftlichen Reiz und die Bahnlinie, an der Grandpré lag, führte den Krieger zwar auf Umwegen, aber doch mit einiger Geduld in den ersehnten Heimaturlaub. Anfangs gab es noch Auto-Omnibusse über Buzancy—Stenay nach Montmédy, dem bis zum Ende des Krieges württembergischen Etappenplatz an der Schnellzugslinie Sedan—Metz. Der Weg von der Feuerstellung nach Grandpré führte entweder jenseits der Aisne über Autry, zu Beginn der Argonnenzeit noch Stabsquartier des Generalkommandos XIII. A.-K., dann über Montcheutin—Sénuc, oder aber auf dem diesseitigen Ufer der Aisne über Lançon—Malassisse-Ferme. Lançon war Divisionsstabsquartier und Ruhequartier für abgelöste Infanterie. Hier entstand, an den Ort angelehnt, eine ganze Ansiedlung von selbsterrichteten Holzhäusern, darunter auch das sogenannte Watterhaus, Stabsquartier des Artilleriekommandeurs und des Regimentsstabs. Ehe man nach Lançon kam, lag rechterhand die Sägemühle Sciery de Bièvres, auch Hindenburg-Mühle genannt. Aus ihr entwickelte sich allmählich unter Leutnant d. R. Hengerer's verständnisvoller Leitung eine technische Werkstätte zur

Ein Haubitzen-Geschützstand.

Bearbeitung von Material für den Stellungsbau und Einrichtungsgegenstände. Die Malassisse-Ferme zwischen Lançon und Sénuc war Proviantmagazin. Wenn man im Winter die Straße nach Grandpré marschierte, sah man aus den Waldstücken bläulichen Rauch aufsteigen; es waren dies von den Truppen eingerichtete Köhlerstätten, um die in den Stellungen nötig gebrauchte Holzkohle herzustellen, da nur sie ein rauchloses, dem Feinde nicht erkennbares Heizen in den Unterständen gestattete. So waren überall emsige Hände tätig, wie wenn ein Wandervolk sich niedergelassen hätte, mit dem Gedanken, hier laßt uns bleiben und Hütten bauen. Dem gegenüber stand dann allerdings der Vernichtungswille des Feindes und manche Arbeit wurde ein Opfer seines Zerstörungswerks. Damit begeben wir uns wieder an die Kampffront.

Vom 20. Oktober ab war auch die 5. und 6./49 mit Abteilungsstab in Stellung gerückt und war zunächst auf Höhe 212 (Skizze 8, D), von wo aus dann die 5./49 am 23. in eine Feuerstellung südwestlich Binarville gezogen wurde (Skizze 8, C). In den ersten Monaten, in denen feindliche Flieger schon häufig unsere Stellungen überflogen, wurden wiederholt einzelne Geschütze auf einem Drehgestell aufgestellt, die die Aufgaben der späteren Flak versehen sollten. Es war ein Notbehelf, der auch bei den in Ruhe liegenden Teilen vorübergehend angewendet wurde, sich aber kaum lohnte und daher wieder aufgeben wurde. Am 28. Oktober ging die aus dem Walde herausgezogene 4./49 neben 5./49 in Stellung und bekam dort gleich Artilleriefeuer.

Während die 5./49 noch bis 17. November in ihrer Stellung blieb, rückten die übrigen Batterien mit Regimentsstab am 7. November nach Grandpré und Thénorgues, um im dortigen Gelände während der nächsten zehn Tage Übungen im Abteilungsverbande abzuhalten. Am 12. November wurde Major Doertenbach als Führer des Res.-F.-A.-R. 54 abberufen und Hauptmann Zimmerle (Eduard), der das Kommando über die 2./49 zunächst an Leutnant Stein (Fritz) übergab, übernahm die Führung der I./49, die er bis zum Ende des Feldzugs behielt Der seitherige Regiments-adjutant, Hauptmann Heidemann, hatte die Führung der 6./49 übernommen. Leutnant Spang (Karl) trat an dessen Stelle. Leutnant Ebbinghaus wurde Adjutant der I./49. Die II./49 führte weiterhin Hauptmann Mord. Am 18. November rückten die Batterien des Regiments wieder in Feuerstellung und lösten das Regiment 13 und unsere 5. Batterie ab, welche nach Thénorgues ins Quartier kam. Das Regiment 13 wurde bald darauf ganz herausgezogen, um auf andern Kriegsschauplätzen verwendet zu werden. Unser Regiment blieb als einziges Artillerie-Regiment bei der 27. Inf.-Division. Der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Frhr. v. Watter, wurde zugleich Artilleriekommandeur. Der Brigadekommandeur, General v. Bernhard, war schon nach den ersten Tagen der Argonnenzeit erkrankt und mußte zur Behandlung in die Heimat. An seine Stelle trat General v. Schippert. Der Brigadestab rückte mit dem Regiment 13 ab.

Ein Waldgeschütz (gen. Dornröschen).

Am 2. November hatte der König von Württemberg, am 20. der Deutsche Kaiser mit dem Deutschen Kronprinzen nördlich Binarville die Truppen begrüßt und Auszeichnungen verliehen.

Die Batterien verteilten sich auf die Feuerstellungen derart, daß 1., 2. und 6./49 auf Höhe 170, die 4./49 auf Höhe 179, mit Abzweigung einer Haubitze — später eines Zuges — auf Höhe 212, standen. Die 3./49 löste die im Walde auf die Abschnitte der Infanterie-Regimenter verteilten Geschütze des Regiments 13 ab und erhielt hiezu noch ein Geschütz der 1. und 2./49, so daß der Batterieführer, Oberleutnant Kießling, über acht Geschütze mit zug- oder geschützweiser Verwendung verfügte. Die Geschütze unterstanden in ihrer taktischen Verwendung dem betreffenden Infanterieabschnittskommandeur. Ihre Kampfaufgabe war dieselbe, wie die der bisher schon im Walde aufgestellten Geschütze. Die Aufstellung wurde je nach dem Vorschreiten der Infanterie verändert (Skizze 8, E). Während 6 Geschütze auch späterhin von einer geschlossenen Batterie besetzt wurden, besetzte das 7. und 8. Geschütz immer ein Zug einer Kanonenbatterie, die dann nur mit 4 Geschützen in der Hauptfeuerstellung auf Höhe 170 stand. Die 3./49 blieb zum gegenseitigen Einarbeiten mit der Infanterie zunächst fünf Wochen in dieser Verwendung.

Die Art der Verwendung der Batterien in den anderen Feuerstellungen gestaltete sich für die weitere Folge vom 1. Dezember ab derart, daß auf Höhe 170 immer eine Kanonen- und eine Haubitzbatterie, auf Höhe 179 eine weitere Haubitzbatterie stand und somit von jeder Abteilung eine Batterie in Ablösung war. Jede Batterie kam dann nach der Ruhezeit immer in eine andere Stellung, als sie vor der Ablösung war. Der in Stellung befindliche Abteilungsstab hatte seinen Gefechtsstand auf Höhe 170. Während die Batterien auf Höhe 170 vorwiegend alle lästigen, erreichbaren Artillerie-

ziele, sowie Straßen, neuerkannte Stellungsziele und sichtbare lebende Ziele außerhalb des Waldes, besonders am Rande desselben unter Feuer nahmen, bekämpften die auf Höhe 179 und 212 stehenden Haubitzbatterien im engsten Zusammenhang mit der Infanterie vorwiegend die feindlichen Stellungen im Walde, feindliche Maschinengewehre, Minenwerfer, Revolverkanonen und Gebirgsgeschütze, die der Infanterie immer besonders lästig waren. Die Batterien wurden hiezu häufig geteilt für die Kampfaufträge in den verschiedenen Infanterieabschnitten. Der Batterieführer und die Beobachtungsoffiziere mußten hiezu häufig in die vorderste Infanterielinie. Der Bogenschuß war hier meist die Regel. Ein Zug der 5./49 wurde unter Leutnant d. R. Scheerer vom 28. November bis 23. Dezember als Flakzug nach dem Eisenbahnknotenpunkt Challerange abkommandiert zum Schutze der dortigen Eisenbahn- und Munitionsanlagen.

Anfangs Dezember erlitten bei der 3./49 im Walde Leutnant d. R. Wanner (Karl) und Kanonier Herrlinger durch Infanteriegeschoß, ferner Kanonier Häck durch ein Sprengstück den Heldentod. Bei der 6/49 fiel in der Feuerstellung Kanonier Pflüger.

Offener Geschützstand mit Bedienung.

Vom 9. bis 13. Dezember wurde der in Grandpré liegende Stab I./49 mit 1. und 4./49 dem am Ostrand der Argonnen bei Vauquois eingesetzten Detachement Wencher unterstellt. Die Batterien marschierten täglich in eine Bereitstellung nach Chatel, kamen aber nicht zum Einsatz. Seit den ersten Dezembertagen war dicht südwestlich Binarville ein Zug schwerer Feldhaubitzen vom Fußart.-Reg. 10 unter Leutnant Kohde in Stellung gegangen und dem Regiment unterstellt.

Das erste Weihnachten im Felde konnte vom Stab II./49 und 2. und 6./49 mit einer würdigen Feier am heiligen Abend in Grandpré mit Gottesdienst in der schön geschmückten Stadtkirche begangen werden. Die übrigen Teile des Regiments verbrachten mit Ausnahme der auf Bellejoyeuse-Ferme untergebrachten Teile den Abend am Feinde, der sich sehr unruhig verhielt. In der Kirche von Binarville war noch hie und da Feldandacht abgehalten worden, obwohl es bald Zeit war, den Ort zu räumen. In der Abenddämmerung am 24. Dezember hatte ich auf der Abteilungs-Beobachtungsstelle das Telephon für einen Gefechtsauftrag am Ohr und hörte darin den auf dem Kirchturm sitzenden Zugführer des schweren Haubitzzuges sein Kommando zum Feuern geben, während dazwischen aus der Kirche heraus die Orgel und Gesangstöne von „Stille Nacht" erklangen, ein Kontrast, der mich seltsam berührte. Aber die drüben waren die Schuldigen an der rohen Störung der Weihnachtsstimmung, weil sie offenbar glaubten, uns damit besonders zu ärgern. Dennoch brannte wohl in jedem Unterstand ein Bäumchen und im engen Kreis der Geschützbedienung kam die Stimmung

des Abends zu ihrem Recht und bildete zugleich ein inniges Band der Kameradschaft. Von den vielen Weihnachtsliebesgaben, die vom Roten Kreuz, von der Ersatzabteilung, von Ulmer Brauereien in Gestalt von größeren Biersendungen und von vielen Privaten eingingen, wurden jedem mehrere Gaben zuteil.

Stab I./49 mit 3./49, die nach ihrer langen Waldtätigkeit nun durch die 2./49 abgelöst wurde, und 5./49 konnten den Übergang ins neue Jahr im Quartier verbringen und in kameradschaftlichem Kreise begehen.

Die Stellungskämpfe in den Argonnen in der ersten Hälfte des Jahres 1915.

So war denn das zweite Kriegskalenderjahr angebrochen und man befand sich in der Mitte eines Winters, der mehr durch seine Nässe als durch seine Kälte empfindlich war. Nur mit Mühe konnte man sich des Wassers in den Lauf- und Verbindungsgräben erwehren. Man versuchte, das Wasser abzuleiten, aber nicht überall war das möglich. Stundenlang mußte man schöpfen, um nicht gerade dauernd im Wasser zu stehen. Den Franzosen ging es auch nicht besser, das konnte man aus dem da und dort aufspritzenden Wasser beim Einschlagen unserer Geschosse beobachten. Am schlimmsten war es, wenn der gefrorene Boden bei einem Witterungsumschlag plötzlich auftaute; dann fielen die Gräben zusammen wie unter Trommelfeuer. In den Feuerstellungen hatte man sich schon etwas wohnlicher eingerichtet. Man schlug Stämme, später bis zu den schwersten Eichen, die man, um die näheren gegen Fliegersicht Deckung bietenden Baumbestände nicht zu lichten, aus dem Hintergelände herbeiholte und mit Pferden in Stellung schleifen ließ. So entstanden überall in den Stellungen massive Unterstände, auch in dem Wäldchen, an dem sich die Stäbe eingerichtet hatten. Aus dem leichten Bau der sogenannten Ulmer Schachtel wurde allmählich das feste Blockhaus Eichenhorst mit seinem Eingangsschild: „Aus welschen Eichen schlank und fest — Von deutschem Fleiß gefügt — Ein sicherer Schutz, ein traulich Nest — Schirm uns, bis wir gesiegt."

Dies hinderte jedoch nicht, daß kurz vor der Fertigstellung der Baumeister der Hütte, Leutnant d. R. Scheffler, durch ein Sprengstück einer in der Nähe krepierenden Granate, in der Hütte stehend, schwer verwundet wurde. Auch allerhand andere Taufnamen wurden den Unterständen verliehen. Baumaterial, wie Dachpappe, Wellblech und zugeschnittene Bretter erhielt man allmählich aus dem sich erweiternden Pionierpark. In verschiedenen unbesetzten alten Feuerstellungen wurden Scheingeschütze konstruiert. Ein Förderbahnanschluß hinter der Feuerstellung entlang für Munition- und Materialzufuhr wurde gebaut. Weiter rückwärts war die sogenannte Argonnenbahn in Angriff genommen worden, die ihren Ausgang von Sénuc nahm und durch das Aisnetal über Lançon—Hindenburg-Mühle im Bièvres-Bachtal bis zur Toten Mann-Mühle führte,

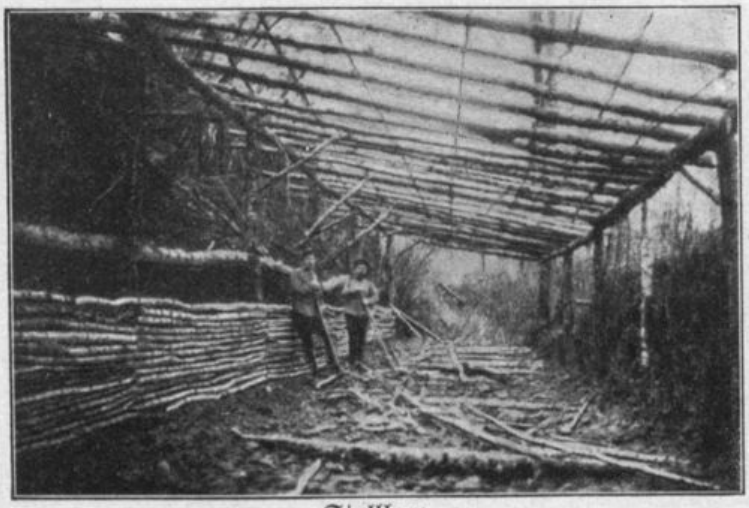
Unterstand für Unteroffiziere.

eine landschaftlich ganz reizende Strecke. Sie wurde im Laufe des Frühjahrs 1915 fertig und war, da die Zufuhrstraße der Division immer schlechter wurde, ein dringendes Bedürfnis geworden.

Blockhütte Eisenhorst.

An den Protzenlagern wurde fleißig gearbeitet. Allmählich baute sich jede Batterie Dachpappeställe. Sorgfältiger Schutz gegen Fliegersicht wurde immer dringender, da die Lager um Binarville allmählich erkannt und beschossen wurden. Das zwang zum Aufsuchen und Ausnützen aller Waldstücke. In diesen entspann sich überall ein reges Lagerleben. Die Hütten waren von etwas leichterer Bauart, da sie außerhalb der Feuerzone lagen. Später wurden Pferdetränken, Badegelegenheit und eine Revierkrankenstube eingerichtet. Im Winter waren die Wege fast grundlos, um so schöner war dann so ein Waldlager im Sommer. Eine üble Plage wurden die den Menschen begleitenden Haustiere größerer und kleinerer Art. Das waren einesteils die Ratten und dann die wohl auf allen Kriegsschauplätzen vertretene Laus. In der Champagne trat an die Stelle der Laus der Floh. Ganz entrinnen konnte diesen Bekanntschaften wohl keiner, der in Schützengräben, und Unterständen sein Feld der Tätigkeit hatte. Die Entlausungsanstalten bekamen somit reiche Beschäftigung. Gegen die Ratten wurden förmliche Jagdzüge veranstaltet. In den Schützengräben versuchte man durch Kanalisation und Legen von Knüppeln die Gangbarkeit zu erhalten, aber bei der Schwere des nassen Bodens war nicht zu verhindern, daß manche Grabenstellen verschlammten und wer von einer Wanderung durch die Gräben kam, sah aus wie ein beweglicher Lehmkloß. Immerhin war der Gesundheitszustand kein schlechter; es trat überhaupt zutage, daß die kriegerische Tätigkeit trotz der Anstrengungen und Härten der Witterung den Menschen besser konservierte, als manche harmlose Friedensbeschäftigung.

Die französische Artillerie war inzwischen recht zahlreich und tätig geworden. Sowohl die Infanterie- als auch unsere Artilleriestellungen erhielten täglich Feuer, das mitunter von feindlichen Fliegern beobachtet wurde. Dabei wechselten die französischen Batterien häufig ihre Stellungen, wenn auch gewisse Zielgruppen immer wieder auftraten. So zum Beispiel die Batterien bei St. Thomas, bei Höhe 162 nördlich davon, bei Höhe 188 südlich Pavillon, welche namentlich lästig auf Binarville und auf die durchführende



Stallbau.

Straße schossen; dann die schweren Batterien bei Vienne le Château, bei Lavoir, bei Plaisance-Pavillon, bei la Placardelle, alles Ortsnamen, die Führern und Beobachtern noch heute in den Ohren klingen. Am 12. Januar verlor die 5./49 durch ein tödliches Sprengstück den tüchtigen Gefr. Traub.

Am 29. Januar war zum erstenmal ein Angriff in der ganzen Division befohlen. Im Morgengrauen ging unsere Infanterie vor und überrumpelte den ahnungslosen Gegner. Unsere Batterien eröffneten starkes Feuer. Auf die feindlichen Gräben und das Hintergelände feuerten die Haubitzen; die Kanonenbatterien nahmen die feindlichen Batterien unter Feuer. Die Wirkung unseres Artilleriefeuers war sowohl nach Aussagen der Gefangenen als auch unserer Infanterie ausgezeichnet, so daß an dem großen Erfolg des Tages mit 13 Offizieren und etwa 700 Mann Gefangenen auch die Artillerie lebhaften Anteil hatte und dabei unsere Infanterie nur geringe Verluste erlitten hatte.

Bei einer Beschießung am 1. Februar erhielt bei 4./49 auf Höhe 179 durch schwere Artillerie der Offizierunterstand einen Volltreffer, wobei von den Insassen Leutnant

Revierkrankenstube.

Völter (Max) fiel und Hauptmann Hoffmann verwundet wurde, während Leutnant d. R. Blind unversehrt davonkam.

Ein österreichischer 30,5-cm-Mörser stattete für wenige Wochen seinen Repräsentationsbesuch bei uns ab. Er bekam als Adjutanten eine unserer Haubitzen für Zwecke des Einschießens, um die kostbare Munition zu sparen. Er wollte gar große Dinge verrichten, konnte uns aber nicht den Rang ablaufen. Vermutlich aber suchte der Gegner sich an dem unfreundlichen Mörser dadurch zu rächen, daß er nach Lançon in das Divisionsstabsquartier schoß, so daß dieser Stab nach Sénuc übersiedeln mußte.

Am 13. Februar wurde mit Ablösen der 2./49 die im Walde stehende Batterie herausgezogen. 1., 2. und 3./49 besetzten dort im Wechsel nur noch zwei Geschütze, von denen eines noch kurze Zeit bei Inf.-Reg. 120 tätig war, das andere, welches das Dieuzontal flankieren sollte, bei Inf.-Reg. 127 in vordere Linie eingebaut war. An diesem Geschütz, das auf sehr ausgesetzter Stelle (Skizze 8, H) stand und das mehrere Volltreffer erhielt, zeichneten sich unter tatkräftiger Leitung des Leutnants d. R. Hillenbrand neben den tapferen Kanonieren besonders der Geschützführer Sergeant Köster der 1./49 durch Tapferkeit aus. Die 3./49 hatte am 16. Februar in ihrer Feuerstellung auf Höhe 170 den Verlust der beiden durch feindliches Artilleriefeuer gefallenen Kanoniere Fischer (Alois) und Wahl zu beklagen.

Am 21. Februar wurde ein Zug der 4./49 unter Leutnant Palm zur 2. Landwehr-Division östlich der Argonnen in den Cheppywald abkommandiert (Skizze 6, unten), um im Bogenschuß auf die nahe vor unsern Stellungen liegenden französischen Gräben bei Vauquois, auf das die Franzosen wiederholt starke Angriffe unternahmen, wirken zu können. Der Zug erhielt häufig Artilleriefeuer. Besonders schwierig und nur mit Aufbietung von viel Tapferkeit war die Fernsprechleitung nach den vorderen Gräben, von wo aus die Beobachtung erfolgen mußte, zu legen und instand zu halten. Hierbei fiel der tapfere Kriegsfreiwillige Klenk. Der Zug, dessen Führer später durch Leutnant d. R. Blind abgelöst wurde, hat sich besonders erfolgreich betätigt.

Nachdem der inzwischen zum Major beförderte Hauptmann Mord zu einer Neuformation versetzt war, ging am 5. März die Führung der II./49 auf Hauptmann Röll, am 17. März auf Hauptmann Frhr. v. Hohenhausen über. Auch diese beiden Führer wurden später zu Neuformationen versetzt. Anfang April übernahm dann, von seiner Verwundung kaum genesen, Major Winterfeld wieder seine Abteilung. In der Feuerstellung der 6./49 war am 21. März Kanonier Geiger, bei der L. M.-K. II am 24. Kanonier Heß gefallen.

Feldschmiede im Protzenlager.

Ein Zug der 5./49 mußte am 6. April zu ähnlicher Tätigkeit, wie der oben genannte der 4./49, unter Führung von Leutnant d. R. Hahn für 33. Inf.-Division in die Gegend südwestlich Montblainville in den östlichen Teil der Argonnen abkommandiert werden, wo er bei Fontaine au Mortier in Stellung ging (Skizze 8, R). Am 14. März wurde noch wechselseitig ein Kanonenzug mit rein defensivem Auftrag in den Wald am rechten Flügel von Inf.-Reg. 127 vorgeschoben (Skizze 8, F), um bei feindlichem Angriff die Gräben namentlich am linken Flügel der 9. Landwehr-Division zu flankieren. Der Gegner war besonders diesem Abschnitt gegenüber recht lebhaft geworden, so daß man mit feindlichen Angriffen rechnete, die allerdings an unsern Batterien, die in diesem Gelände genau eingearbeitet waren und kein schlechtes Schußfeld hatten, scheitern mußten. Die 9. Landwehr-Division wußte und bekam es auch zu erfahren, daß sie an uns froh sein durfte, weshalb auch bald ein kameradschaftliches Verhältnis namentlich zwischen den benachbarten Abteilungs-Gefechtsständen sich entwickelte. Am andern Flügel der Division wetteiferten die Regimenter, unsere Grenadiere und die 68er der 34. Inf.-Division an Tapferkeit miteinander. Hier sei erwähnt, daß von links herein an die Grenadiere sich Regiment 124, dann Regiment 120 und schließlich am rechten Flügel Regiment 127 anschloß.

Das Herannahen des Frühjahrs ließ auch die Gefechtstätigkeit erneut aufleben. Im Walde entwickelte sich vor allem der Minenkampf sehr lästig; unsere Infanterie hatte darunter sehr zu leiden, ebenso unsere vorgeschobenen Beobachter, denen die Bekämpfung der feindlichen Minenwerfer mit unsern Haubitzbatterien oblag. Leutnant Scholl wurde durch eine solche Mine auf Beobachtungsstelle schwer verwundet und büßte ein Bein ein. Andauernd spielten sich Infanteriekämpfe um Grabenstücke und Sappenköpfe ab. Recht heftig wurde allmählich das Artilleriefeuer auf unsere Infanterie- und Artilleriestellungen. Es war dies in erster Linie der jetzt schon immer

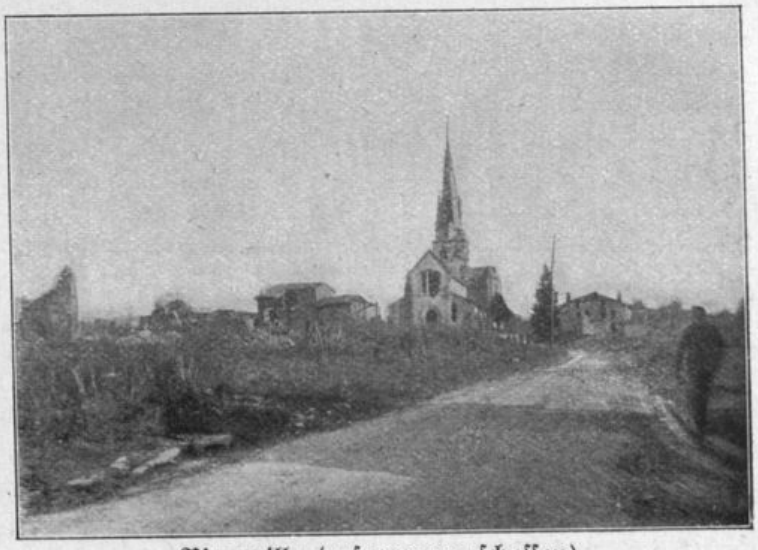
Eingedeckter Geschützstand (Kanone).

reger werdenden feindlichen Fliegertätigkeit zuzuschreiben und dem ihr nicht angemessenen, noch recht unvorsichtigen Verhalten der Stellungstruppen. Die feindliche Munition wurde zahlreicher und besser, seit amerikanische Fabrikate festgestellt waren. Ostern kam heran; am Karfreitag schoß der Gegner besonders lebhaft. Die noch unausgebaute Beobachtungsstelle der 2./49 erhielt einen Volltreffer, wobei Vizewachtmeister Rasel und Kanonier König schwer verwundet wurden, so daß ersterem ein Bein abgenommen werden mußte. Letzterer zeigte bei seiner schweren Verwundung ein musterhaft mannhaftes Verhalten und konnte nicht schnell genug wieder gesund werden, um wieder an die Front zu kommen.

Die Gräben bei den Beobachtungsstellen waren im Laufe der Zeit vertieft worden. Die Beobachtungsunterstände verlangten bei den immer häufiger werdenden Beschießungen einen festeren Ausbau; ebenso die Unterstände in den Feuerstellungen. So wurde erneut eine rege Bautätigkeit entwickelt. Baumaterial gab es jetzt genügend und mit Pferden wurden dauernd Eichenstämme herangeschleppt. Mit mehreren Lagen von Stämmen als Decke, Stahlplatten als Wandbekleidung wurde jetzt gearbeitet, das Ganze mittels einer Baugrube tief in den Boden und Hang eingelassen, um den feindlichen Beschießungen zu trotzen. Auch die Geschütze wurden fest eingedeckt. Die alten leichten Hütten zerfielen und wurden abgebrochen. Ein alter Möbelwagen, der als Küche gedient hatte, mußte als unzeitgemäß verschwinden. Daneben entstand für die Unteroffiziere und Mannschaften des Stabes das Schwabenheim. Auch die Offiziersunterstände der Batterien, besonders der der 2./49, waren solche trotzigen Bauwerke, im Innern stilgerecht und behaglich ausgestattet. 3./49 suchte die andern noch am Ende der Argonnenzeit durch die „Rauhe Mütze", wie der an Humor nie verlegene Hauptmann Kießling die Hütte getauft hatte, zu übertreffen. Am rechten Flügel der Stellung auf Höhe 170, wo die Haubitzbatterie stand, die besonders viel Feuer bekam, wurde ein Stollen unter Zuhilfenahme von Bergleuten aus Mannschaften der Fußartillerie des 10-cm-Zugs Hafer in Bau genommen. Auch ein großzügig angelegter Regimentsgefechtsstand am rückwärtigen Waldhang der Stellungs-

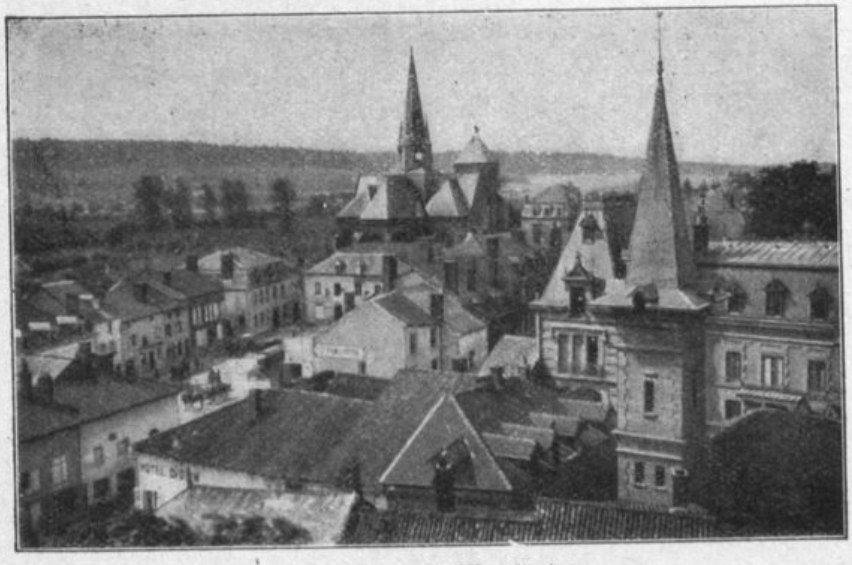
Bau eines festen Unterstandes.

mulde mit einem vorzüglichen Baumhochstand zur Beobachtung entstand in etwas späterer Zeit. Vor den Stellungen und Beobachtungsstellen wurden Drahthindernisse angebracht. Scheinbatterien und Scheinbeobachtungsstellen wurden angelegt. Die immer mehr zunehmende feindliche Lufterkundung machte ein Eindecken der verkehrsreichen Laufgräben notwendig und auch das Ablösen der Batterien, sowie Heranfahren der Feldküchen mußte allmählich zu unsichtigen Zeiten, bei Dämmerung oder Nebel erfolgen, da ein feindlicher Fesselballon sein Auge bis in die Mulde hinunter schweifen ließ. Ein bei Binarville in Stellung gegangener Flakzug unter Leutnant Wagemann suchte zwar eifrig die feindlichen Flieger vom Leib zu halten, konnte aber ihrer nicht Herr werden. Hier sei eines herben Unglücks gedacht, das sich bei diesem Zug zutrug, wobei ein Rohrkrepierer zwei brave Kanoniere tötete und zwei schwer verwundete. Binarville und die Hauptstraße lagen zu unregelmäßigen Zeiten unter Feuer, so daß zum Beispiel der Regimentsstab beim Durchschreiten des Dorfes den tüchtigen Sergeanten Feil durch Verwundung einbüßte; auch wurde unterwegs der Gefr. Wunsch der 6./49 tödlich verwundet.



Binarville (zusammengeschossen).

Die Luftaufklärung machte auch bei uns entsprechende Fortschritte. Ein Fesselballon erkundete den Gegner und beobachtete unser Schießen. Unsere Flieger brachten die feindlichen Stellungen zu Bild und führten Schußbeobachtungen aus. In Apremont entstand eine Meßzentrale, welche mit einem Netz von Meßstellen feuernde feindliche Batterien durch Anschneiden feststellte und auf demselben Weg die Lage unserer Schüsse festlegte und Einschießen durchführte. Die Batterien wurden von dieser Stelle mit Batterieplänen ausgerüstet, so daß sie Planschießen mit gewisser Treffsicherheit ausführen konnten. Die Hauptsache war, daß die Hauptrichtung einwandfrei festgelegt war. Diese wurde mit Brisanzschüssen immer wieder geprüft. Der Hauptrichtungspunkt, eine Waldkante, war auf der schlechten französischen Karte nicht leicht zu bestimmen. Wiederholte Prüfungen durch die Meßzentrale und Fliegerschießen ergaben aber dessen schon früher erfolgte einwandfreie Bestimmung. Die häufigen Feuerüberfälle auf unsere Infanteriestellungen verursachten dauernd Hilferufe der Infanterie nach der Artillerie, auch



Grandpré mit Marktplatz.

Klagen über oft nicht zu vermeidende Kurzschüsse traten auf. Um hierin entgegenzukommen, wurde zu jedem Infanterie-Regiment ein Offizier als Berater und Beobachter kommandiert. Jedem Offizier wurde ein Haubitzzug zur Verfügung gestellt. Die Beanspruchung der Offiziere war daher tagsüber und infolge des nächtlichen Anschneidedienstes eine sehr große.

Die Feuerstellungen erhielten um die Osterzeit auch den Besuch der Feldgeistlichen beider Konfessionen, wobei kleine Andachten in oder bei den Unterständen abgehalten wurden. Einen guten Einfluß auf die Stimmung übte auch die Pflege des Gesanges aus. Die Batterien bildeten Singchöre, unter denen besonders der der 1./49 unter dem Kriegsfreiwilligen Steinmüller mit gutem Beispiel voranging.

Im Ruhequartier in Grandpré wurden auf Anregung von Major Winterfeld wesentliche Verbesserungen getroffen, besonders in Richtung auf Säuberung der Quartiere von allerlei Unrat der üblichen französischen Schmutzwirtschaft und sonstige sanitäre Maßnahmen, wie Herstellung von Betten aus Brettern und Drahtgeflecht, von frisch gefüllten Strohsäcken, Beseitigen des angesammelten Pferdemistes. Das Pferdefutter war knapp geworden, der fehlende Hafer wurde durch Zucker ersetzt. An Heu fehlte es besonders, bis man sich selbst half und Heu weit aus dem Hinterlande herbeiführte. Auch wurde eine großzügige Wiesenbewirtschaftung bei Briquenay mit einem Heukommando unter sachkundiger Leitung von Leutnant d. R. Kessel eingerichtet. In Grandpré legten sich die Batterien Gemüsegärten an, deren Erträgnisse den Feldküchen zugute kamen. Die in Ruhe befindlichen Mannschaften wurden ausgiebig mit Ortswachdienst in Anspruch genommen. Der Typhus war, wie anderwärts, auch in Grandpré stark aufgetreten und hatte einige Opfer gefordert, wie Vizewachtmeister Landenberger der 2./49, Kanonier Haist und Gefr. Knaus der 5./49, Kanonier Eisele der L. M.-K. II./49 und Kanonier Mayer (Karl) der L. M.-K. I./49. Seither wurden streng durchgeführte wiederholte Typhusimpfungen vorgenommen.

Der Regimentsstab besucht die Feuerstellung auf Höhe 212.

An Stelle des wegen Krankheit ausscheidenden Leutnants d. R. Schmückle übernahm Oberleutnant d. R. Schwend die Führung der L. M.-K. II.

Am 23. Mai wurde ein Zug der 3./49 unter Leutnant d. R. Heimberger zur 33. Feldart.-Brigade in eine Stellung südwestlich Montblainville abkommandiert. Statt des noch in derselben Gegend eingesetzten Zuges der 5./49 kam ein Zug des F.-A.-R. 33 auf Höhe 212 zu dem dort stehenden Zug der 6./49 in Stellung und bildete mit diesem eine kombinierte Batterie (Skizze 8, D) unter Oberleutnant d. R. Köpf. Auf Beobachtung im Schützengraben fiel am 25. Mai der Unteroffizier Endriß der 6./49.

Die Angriffskämpfe in den Argonnen im Sommer 1915.

Die drei nun kommenden Sommermonate, Juni bis August, sollten von der Kampftüchtigkeit der 27. Inf.-Division mit ihren Nachbartruppen einen glänzenden Beweis erbringen. Die starken Befestigungen der Franzosen im Argonnenwald von dem sogenannten Erdwerk zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Chateau bis zur sogenannten Eselsnase, darunter die Werke Labordère, Martin, Central, Cimetière und Bagatelle sollten in unsern Besitz gebracht werden. Die Vorbereitungen, artilleristische Erkundung, Bereitstellung und Einschießen der Batterien wurden schon anfangs Juni getroffen. Am 20. Juni sollte zunächst der rechte Flügel der Division, Inf.-Reg. 127 und Inf.-Reg. 120 und Teile des XVIII. Reservekorps angreifen. Zahlreiche schwere Artillerie war eingetroffen und hatte sich bei Höhe 212 bereitgestellt. Besondere Batterien schwerer Artillerie mit Gasmunition unter Leitung des Generals Schabel sollten sich beteiligen. Die artilleristischen Aufträge wurden sorgfältig verteilt. Vom Regiment wirkten mit: 1., 3. und 5./49 auf Höhe 170, mit dem Hauptauftrag, die feindliche Artillerie zu bekämpfen, dann 6. und 4./49, welche zu diesem Zweck aus Grandpré herangezogen worden waren, von Höhe 179 aus, und die Batterie Köpf von Höhe 212. Diesen drei Batterien lag die Sturmreifmachung der feindlichen Stellung ob und die Bekämpfung auftretender feindlicher Reserven und deren Gegenangriffe. Führer und Offiziere dieser Batterien leiteten das Feuer aus vorderster Linie mit besonders hierzu gelegten Fernsprechleitungen. Sie folgten der stürmenden Infanterie, um dann aus der neu gewonnenen Stellung ihre Schüsse in die richtige Lage zu erneuter Abwehr zu bringen. Schöne Beweise tapferen Verhaltens von beobachtenden Offizieren und deren Hilfspersonal und Fernsprechmannschaften traten dabei zutage. Tagelang waren sie in den vordersten Linien tätig: bei Inf.-Reg. 127 Hauptmann Heidemann mit seinen tüchtigen Telephonisten Schlamp und Leutnant d. R. Blind und Bergmann; bei Inf.-Reg. 120 Hauptmann Hoffmann und Leutnant d. R. Schmidt und Scheerer, und manche tapfere Unteroffiziere und Telephonisten. Von der 1./49 wurde ein Zug unter Leutnant d. R. Hillenbrand ganz vorne bei Inf.-Reg. 127 in Stellung gebracht (Skizze 8,H), um die feindlichen Gräben mit nächstem Feuer einzuebnen. Er leistete Vorzügliches. So blieb denn der Erfolg nicht aus. Das Angriffsziel wurde genommen und 6 Offiziere und gegen 600 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Artilleriewirkung hatte trotz des schwierigen Waldgeländes die Infanterie beim ersten Anlauf vor zu großen Verlusten bewahrt. Auch der mit dem Regiment schon lange in enger Waffenbrüderschaft kämpfende Zug Kohde hatte seinen verdienstvollen Anteil. Die feindliche Artillerie war von unsern Batterien auf Höhe 170 in Verbindung mit der Nachbardivision ziemlich im Zaume gehalten

Schußbeobachter im vordersten Graben.

worden. Die am 20. Juni nachmittags und den folgenden Tagen versuchten Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos, wenn auch das dabei entwickelte Artilleriefeuer der sich langsam erholenden feindlichen Batterien, wie meist nach solchen Unternehmungen, unsere Infanterie noch auf harte Proben stellte und die Fernsprechverbindung gar schwierig gestaltete. Die Artillerie ist dann auf die farbigen Leuchtzeichen der Infanterie angewiesen, deren Abgabe unter dem Einfluß einer nicht zu verargenden gewissen Nervosität oft zu unnützem Munitionsverbrauch führte. Beim Fernsprechdienst wurde an diesem Tage der Kriegsfreiwillige Schwartzkopf tödlich verwundet; noch kurz vor seinem Tode konnte ihm das wohlverdiente Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen werden.

Der nächste größere Angriff am 30. Juni galt in Verbindung mit der links benachbarten 68. Inf.-Brigade den Befestigungen Cimetière, Central und Bagatelle; der Mittelpunkt des Angriffes lag bei der 53. Inf.-Brigade. Inf.-Reg. 120 sollte noch den östlichen Teil von Labordère nehmen. Die Batterien des Regiments waren dieses Mal alle eingesetzt. Der Zug 4./49 unter Leutnant d. R. Kleindienst befand sich noch im Cheppywald und der Zug der 3./49 unter Leutnant d. R. Heinberger bei der 33. Feldartillerie-Brigade bei Montblainville. Die Verteilung der Gefechtsaufträge auf die Batterien war eine ähnliche wie die am 20. Juni. Auch die Rollenverteilung der schweren Artillerie war dementsprechend. Links war bei den Grenadieren die Batterie Köpf mit den Beobachtungsoffizieren Leutnant d. R. Gußmann und Leutnant d. R. Schmidt, bei Inf.-Reg. 124 die 4./49, welche südöstlich Binarville Stellung genommen hatte, mit den Beobachtungsoffizieren Oberleutnant d. R. Kettenbach und Leutnant d. R. Mattheiß eingesetzt. Auch diese Offiziere mit ihren Hilfsbeobachtern und Fernsprechern erwarben sich für das von ihnen vorzüglich gelegte und geleitete Feuer die größten Verdienste. Ein Zug 2./49 unter Leutnant d. R. Beck hatte im Abschnitt des Grenadier-Regiments (Skizze 8, N) auf nächste Entfernung die gegenüberliegenden feindlichen Gräben zu zerstören und wirkte sehr erfolgreich. In den Abschnitten Inf.-Reg. 120 und Inf.-Reg. 127 war die 6./49 eingesetzt. Der Angriff ging namentlich links großartig vorwärts. Die Grenadiere waren ohne einen Mann Verlust bis in den Besitz des zweiten Grabens gelangt; auch das Werk Central wurde ohne größeren Widerstand genommen. Nur am Martinswerk bei Inf.-Reg. 120 waren noch größere Schwierigkeiten zu überwinden. Unter Leitung von Leutnant d.. R. Eychmüller (Karl) wurde hier erneut die ganze 6./49 eingesetzt in Verbindung mit dem Zug Kohde, was auch hier zu uneingeschränktem Erfolg führte.

Am 2. Juli griff das Grenadier-Regiment gemeinsam mit der links benachbarten Infanterie nochmals an und dehnte seinen Erfolg um ein Beträchtliches aus. Hier sei ein unter dem direkten Einfluß der Ereignisse seine Kampftätigkeit schildernder Bericht des Beobachtungsoffiziers, Leutnant d. R. G., angeführt:

„Ich hatte den Auftrag, die linke Hälfte des Cimetière-Werkes westlich der Harazée-Schneise zu beschießen. Am 29. Juni schoß ich mich vom Gipfel einer Eiche auf dieses Werk, auf die zweite Stellung und auf zwei Verbindungswege ein. Da diese Ziele von der Höhe des Baumes aus in allen Einzelheiten sichtbar waren, war das Einschießen bald beendet. Am 30. Juni, 5.15 Uhr vormittags, begann die Beschießung der feindlichen Stellungen. Die Infanterie wurde aus der vordersten Linie zurückgezogen und so war es möglich, die feindlichen Linien unter Feuer zu nehmen, ohne die eigene Infanterie durch Kurzschüsse zu gefährden. Im Abschnitt des Gren.-Reg. 123 wurde die Stellung mit einer leichten Feldhaubitzbatterie, einer schweren Feldhaubitzbatterie und einer 21-cm-Mörserbatterie bearbeitet, außerdem mit einem Zug Feldkanonen, leichten, mittleren und schweren Minenwerfern. Bald war das Tal so in Rauch gehüllt, daß von der feindlichen Stellung nichts mehr zu sehen und eine Beobachtung der Schüsse ausgeschlossen war. Ich streute auf verschiedener Entfernung und nach der Seite. Mit drei Feuerpausen von 20, 15 und 10 Minuten Dauer wurde bis 8.45 Uhr vormittags geschossen. Schon 8.25 Uhr wurde das Feuer vorverlegt, damit die zum Sturm antretende Infanterie den vordersten Graben stürmen konnte.

8.45 Uhr wurde ins fernere Hintergelände geschossen, um ja nicht die vorgehende Infanterie zu behindern. Als sich der Rauch verzogen hatte, lag vor uns ein Bild der Zerstörung; das mit allen Schikanen ausgebaute Cimetière-Werk war ein Durcheinander von Balken, Drähten und Leichen. Ohne einen Schuß abzugeben, kletterte unsere Infanterie über den Trümmerhaufen und stürmte in einem Anlauf bis zur zweiten feindlichen Linie und weiter vor bis zur dritten. Durch die eindringliche Beschießung, die nach einem mit äußerster Sorgfalt ausgearbeiteten Plan vor sich ging und lückenlos wirkte, waren die Franzosen derartig überschüttet, daß, was nicht unter den Trümmern lag, in regelloser Flucht das Weite suchte oder sich ergab. In einzelnen noch unversehrten Unterständen wurde Widerstand geleistet. Aus einer Telephonhütte im Cimetière-Werk wurde auf die Munition vorschaffenden Mannschaften geschossen. Ein stämmiger Grenadier säuberte dieses Gelaß mit einer Handgranate, wandte sich zum nächsten Unterstand, aus dem nach ihm geschossen wurde, mit dem Bajonett und beseitigte zwei weitere Franzosen, aber alles mit Seelenruhe. Da ich der Infanterie mit meinen beiden Telephonisten auf dem Fuße folgte, hatte ich Gelegenheit, solche und ähnliche Bilder zu beobachten. Die Haltung unserer Leute war ausgezeichnet, und der Drang nach vorwärts war von den Führern kaum zu meistern. Was man stückweise erobern wollte, war in einem Anlauf genommen. Mir selbst gelang es, dank der Gewandtheit eines meiner Telephonisten, in einem Lauf gleich in vorderster Linie mein Telephon einzurichten und Verbindung herzustellen. Meine Beobachtungsstelle konnte nicht schöner sein. Ich benutze eine Schießscharte, die mitten in der viel genannten und gefürchteten Harazée-Schneise lag. Vor mir die Schneise in einer Tiefe von wohl 900 m, darauf planlos umherirrende Franzosen, und nun soll man seine Schüsse finden im dichtesten Mittelwald und im ohrenbetäubenden Lärm. Endlich saß der erste auf der Schneise, der zweite wird herangezogen und nun war es eine Lust, auf die in aller Mannigfaltigkeit sich bietenden Ziele zu schießen. Nach längerer Beobachtung konnte ich feststellen, daß zwei Hauptverbindungswege quer über die Schneise von Westen nach Osten führten. Auf diese richtete ich meine Schüsse und mancher Treffer war zur großen Freude der Infanterie zu beobachten. Den ganzen Tag über irrten die Franzosen umher, sie waren offenbar ohne Führer und durch das Artilleriefeuer außer Fassung. Unsere Infanterie hatte sich in kürzester Zeit eingegraben und der gefährliche Zeitpunkt eines Gegenangriffs war überwunden; noch des öfteren der übliche Feuerzauber auf beiden Seiten, hervorgerufen durch eine Handgranate, aber nie ein ernstlicher Zusammenstoß. Die feindliche Artillerie hatte während des Sturmes so ziemlich geschwiegen. Es kamen wohl einzelne Schüsse, aber alle ins Hintergelände. Erst nach Stunden wurde unser Verbindungsweg unter Feuer genommen. Ein im Wald stehendes Feldgeschütz konnte flankieren und jagte eine Unmenge Munition in dasselbe Loch. Mein Draht wurde des öfteren abge-

Zertrümmerte und eroberte französische Gräben.

schossen und die Infanterie erlitt einige Verluste. Die übrigen feindlichen Batterien schwiegen. Sie wurden den ganzen Tag über von unserer Artillerie niedergehalten, ein Beweis, wie gut wir unsere Ziele erkannt hatten.

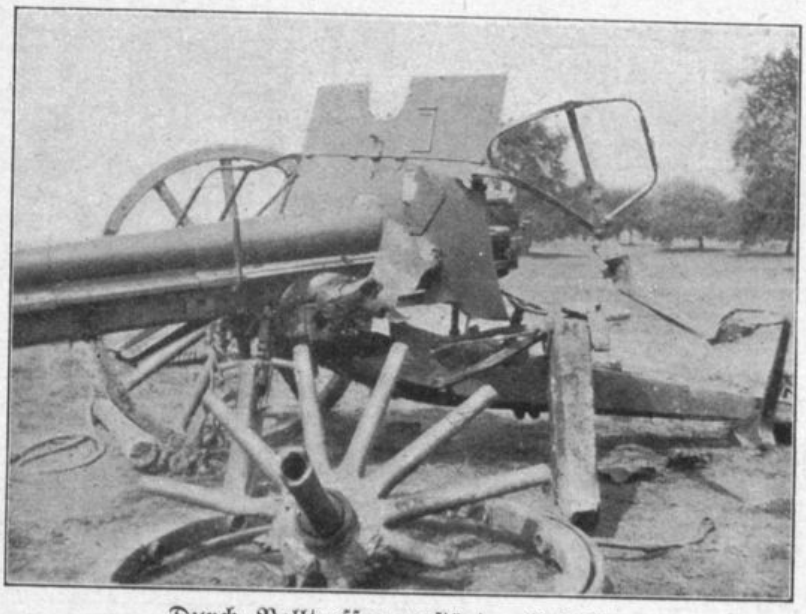
Am 2. Juli sollte das Hüttenlager mit Stellungen genommen werden, unsere Linie links der Schneise über die Straße Servon—Bagatelle hinaus und rechts bis an diese Straße vorverlegt werden. Morgens Besprechung im Regimentsunterstand durch den Artilleriekommandeur. Ich hatte den Auftrag, mit vier Haubitzen, im Verein mit schweren Feldhaubitzen und Minenwerfern, die Stellung sturmreif zu machen. Mit seitwärts aufgestelltem Hilfsbeobachter schoß ich mich genau auf meinen Zielstreifen ein. Die Schüsse saßen gut und ich beobachtete Volltreffer. Um 3 Uhr begann die Artillerievorbereitung; sie dauerte ununterbrochen bis 5 Uhr und, was man wollte, war erreicht. Das Hüttenlager wurde ohne viel Widerstand genommen und die gewünschte Linie sogar noch überschritten. Ich richtete meine Geschütze eine Zeitlang noch ins Hintergelände, dann wieder auf die Harazée-Schneise. In der Nacht wieder Feuerzauber, aber kein Gegenangriff.

Am 3. Juli vormittags war allgemeine Ruhe. Ich besah mir das am Abend vorher beschossene Lager. Ungefähr 40 Hütten zählte ich, die alle gut gebaut und einigermaßen sicher schienen. Unsere grauen Geschosse und die schweren Feldhaubitzen hatten freilich durchgeschlagen und die Insassen zerfetzt. Massenweise lagen Tote umher, alle gut ausgerüstet in feldgrauer Uniform. Verschiedene Regimenter müssen uns gegenüber gestanden haben. Ich fand Leute vom Inf.-Reg. 55, 155, 112, 150, 151, 154, 158, Jäger 26 und 10. Dragoner. Auffallend war die Menge zurückgelassener Gewehre, meiner Schätzung nach über 2000. Zwei wie durch ein Wunder erhaltene vollgepfropfte Pionierspeicher. Alle Gräben voll von Tornistern und Kleidungsstücken, darunter auch weibliche. Kurz, alles wurde in eiligster Flucht zurückgelassen. Auf einem Tisch brannte noch eine Kerze, daneben standen fünf leere Sektflaschen und eine angebrochene. Das Gelage muß in unliebsamer Weise unterbrochen worden sein. In der Nähe ein verwundeter Major, der immer noch an den endgültigen Sieg Frankreichs glaubte und mir wiederholt versicherte, Frankreich werde nie unterliegen. Jamais, Jamais! Die Wirkung unserer Geschosse war fürchterlich; das Lager war gänzlich zerstört, die Franzosen nirgends zu sehen. Mittags wurde weiteres Vorrücken befohlen. Unsere Infanterie ging ohne Schuß über den Talgrund. Sie bezog eine gegen Artilleriefeuer etwas gedeckte Stellung, an dem den Franzosen zugekehrten Hang. Die feindliche Artillerie kam jetzt wieder mehr zum Wort. Sie beschoß hauptsächlich unsere rückwärtigen Verbindungen. Unsere vorderste Stellung traf kein Schuß, obgleich dieselbe ein gut sichtbares Zeichen bot. Offenbar sind die französischen Artilleristen nicht so bald zur Stelle wie die unsrigen. Interessant war die Wirkung unserer beim Feind so unbeliebten Gasgranaten zu beobachten; noch nach Tagen war ein von einer solchen getroffener Unterstand nicht zu betreten. Die Augen schmerzten und tränten. Auch die Nase hatte darunter zu leiden. Der Gestank haftete meist am Boden. Ein gut sitzender Schuß in einer feindlichen Batterie wird wohl auf etliche Zeit die Gefechtstätigkeit unterbrechen. Der Geruch ruft Übelkeit hervor und kein Auge bleibt trocken. Der Tag und die Nacht verliefen ruhig. Vom Feind nichts Neues. Wir hätten wohl auch noch die vorliegende Höhe genommen, aber das war nicht befohlen worden. Am 4. Juli Schanzarbeiten. Die feindliche Artillerie schoß zu weit. Auf den Bäumen nisteten sich die üblichen Baumaffen ein, wurden aber durch einige Brisanz im Flachbahnschuß vertrieben. Auf der Schneise einzelne Franzosen. Gegenangriffe keine. Am Abend wurde ich abgelöst und kehrte mit meinen Beutestücken zur Batterie zurück. Der Angriff war glänzend gelungen, der Erfolg größer als man hoffte. Nicht zum wenigsten hatte dazu, wie mir freudestrahlend die Herren der Infanterie, die den Sturm mitgemacht hatten, nicht oft genug versichern konnten, unsere Artillerie verholfen, die dieses Mal der Infanterie die Wege buchstäblich geebnet hatte." —

Soweit der Bericht des genannten Offiziers. Das tapfere Inf.-Reg. 127 wollte

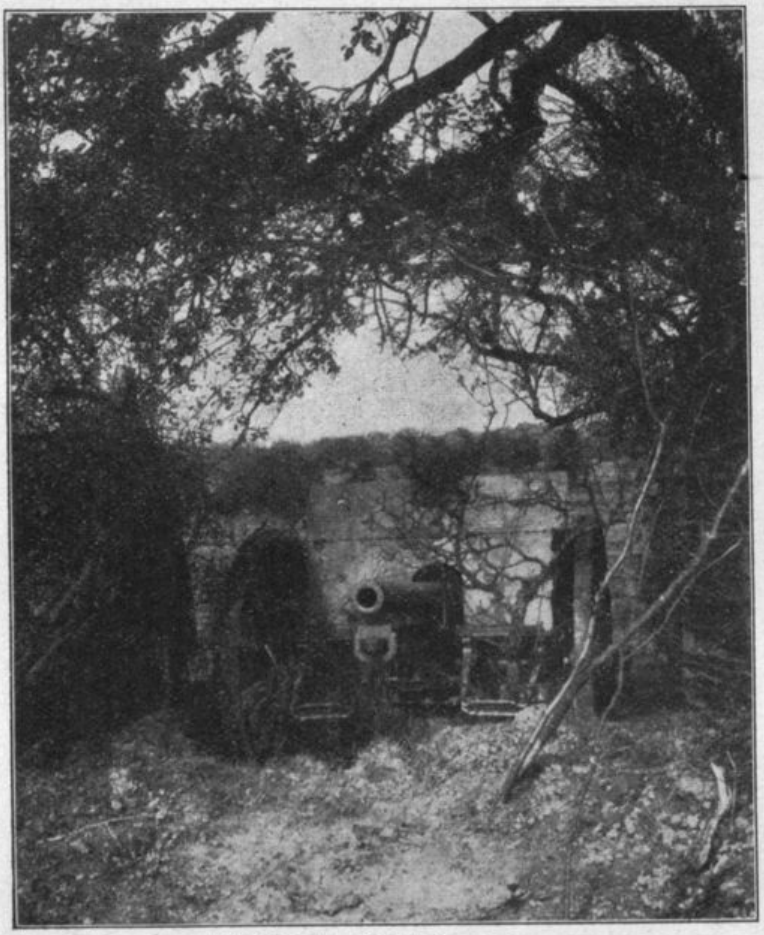
die Erfolge der Division ausnützen und nahm am 2. Juli nach einer wirkungsvollen, unter Leutnant d. R. Lidle mit der 6./49 ausgeführten Artillerievorbereitung Teile der gegenüberliegenden Stellungen weg. Der Gesamterfolg dieser Kämpfe der Division war 29 Offiziere, 1600 Mann und viel Kriegsmaterial. Uneingeschränkt war das Lob der Infanterie über die Unterstützung der Artillerie. Die Gefangenen machten in ihren neuen, blaugrauen Uniformen einen guten Eindruck; sie waren merkwürdigerweise außerordentlich siegesbewußt. Manche unter ihnen waren sehr froh, daß sie ihr Leben auf diese Weise in Sicherheit gebracht hatten. Die feindliche Artillerie suchte am folgenden Tag durch wiederholte Feuerüberfälle ihrem Ärger Luft zu schaffen; die nächsten Tage verliefen aber verhältnismäßig ruhig. Am 9. Juli fand bei der Haquets-Ferme ein Dankgottesdienst in der Division anläßlich des Sieges statt, in Gegenwart des Deutschen Kronprinzen, wobei namentlich der katholische Geistliche eine markige Ansprache hielt. Der Kronprinz verteilte ungezählte Eiserne Kreuze.

Am 7. Juli wurde wiederum ein Zug Haubitzen der 6./49 unter Leutnant d. R. Mattheiß zur 34. Inf.-Division in die Gegend von le Four de Paris (Skizze 8, M) zum Zweck eines am 13. dort stattfindenden Angriffs abkommandiert. Am 14., dem französischen Nationaltag, planten die Franzosen einen allgemeinen Angriff, wie durch am 13. gemachte Gefangene ausgesagt wurde. Die Vorbereitungen zur Abwehr wurden am 13. getroffen. Die in Grandpré weilenden Teile der 3. und 6./49 wurden in der Nacht zum 14. in Stellung gebracht, 3./49 links der Haubitzbatterie auf Höhe 170, 6./49 aufgeteilt zu 5./49 und auf Höhe 212, wo der Zug des F.-A.-R. 33 wieder abgerückt war. Nach überaus heftiger Artillerievorbereitung, besonders gegen unsere Batteriestellungen, griffen am 14. um 9.20 Uhr vormittags die Franzosen westlich des Waldes an. Unter dem Schnellfeuer unserer Batterien brach der Angriff zusammen. Dasselbe Schicksal hatten zwei weitere Angriffsversuche, wobei der im Wald aufgestellte Flankierungszug unter Leutnant d. R. Wanner (Robert) vorzüglich sich bewährte. Das heftige Feuer der französischen Artillerie lag dieses Mal mitten in den Batteriestellungen, wo mehrere Volltreffer vorkamen, darunter einer bei der 3./49, der zwei der tüchtigsten Kanoniere, den Gefr. Reinwald und Siegel und den Kriegsfreiwilligen Schäuffele tötete und den Unteroffizier Stock verwundete. Das Geschütz wurde vollständig zerrissen. Die Batterie mußte ihre Stellung nach dem linken Flügel verlegen. Die ersten in dieser Stellung Gefallenen wurden in einem damals entstandenen schlichten kleinen Friedhof an dem Wäldchen der Stellungsmulde begraben, wo die Gräber in dauernder Pflege der in der Nähe kämpfenden Kameraden lagen. Im Walde auf Beobachtung war tags zuvor der jugendliche Fähnrich Stein der 4./49 durch einen Volltreffer tödlich getroffen worden, ebenso der Kriegsfreiwillige Haag der 2./49 und Gefr. Kieffer der 4./49. Hinter den Abschnitten der Infanterie-Regimenter waren inzwischen recht ausgedehnte mit der Zeit schön angelegte Waldfriedhöfe entstanden. Außerdem zeugten noch viele Einzelgräber in der Umgebung von Binarville von dem schon so



Durch Volltreffer zerstörtes Geschütz.

reichlich geflossenen Blute der vielen Tapferen. Auch am 15. Juli wurde ein nochmaliger Angriffsversuch des Gegners gegen die Landwehr vor unserer Artilleriefront abgeschlagen. Er kostete die 5./49, die schweres Artilleriefeuer erhielt, den Unteroffizier Traub, der tödlich verwundet wurde. Das feindliche Artilleriefeuer, meist von Fliegern geleitet, blieb jedoch die nächste Zeit über sehr ausgiebig gegen unsere Artilleriestellungen, wie auch gegen unsere Infanterie. Der Gegner hatte unter dem Eindruck seiner Niederlagen seine Artillerie bedeutend vermehrt und schwerer gemacht. Die französische Melinit-Granate mit ihren messerscharfen und nach seitwärts und rückwärts spritzenden Sprengstücken bildete das so gefährlich wirkende Hauptkampfgeschoß des Gegners. Bei solchen Feuerüberfällen fielen am 27. Juli Kanonier Salzer der 1./49, am 31. Gefr. Kimmerle der 2./49 als Geschützführer. Dies veranlaßte eine emsige Tätigkeit zur Verstärkung der Verbindungsgräben zwischen den Geschützen und Unterständen. Auch die Unterstände wurden nunmehr verstärkt und infolge Zerstörung durch Volltreffer vielfach gewechselt. Es war eine besondere Gunst des Schicksals, daß bei den starken Beschießungen nicht mehr Verluste entstanden. Munitionsräume wurden angelegt und im Tal beim Abteilungsunterstand entstand ein Sanitätsunterstand.



Geschütz des Apfelbaumzugs.

Anfang Juni hatte Hauptmann Zimmerle (Fritz) die 2./49 übernommen, während Ende Juli an Stelle des zu anderer Verwendung ausscheidenden Hauptmanns Frhr. v. Hohenhausen Oberleutnant Völter als Führer der 1./49 trat und am 1. September Oberleutnant Kettenbach an Stelle des versetzten Hauptmanns Link mit der Führung der 5./49 betraut wurde.

Am 11. August sollte das Martins-Werk vor dem Abschnitt des Inf.-Reg. 120 und rechten Flügels Inf.-Reg. 124 genommen werden. Hierzu waren wiederum sämtliche Batterien eingesetzt. Im Obstgut südöstlich Binarville wurde eine Kanonenzugsstellung, die sogenannte Apfelbaumstellung (Skizze 8, G) auch für die fernere Zeit eingenommen und von 2./49 besetzt. Im Walde im Abschnitt des Grenadier-Regiments flankierte ein Zug der 1./49 (Skizze 8, P) unter Leutnant d. R. Mattheiß vor das Martins-Werk. Die in den vordersten Gräben das Feuer leitenden Offiziere waren: Leutn. d. R. Eychmüller (Karl), Leutnant d. R. Mozer und Leutnant d. R. Hahn. Dank dem durch ihre Einwirkung vorzüglich gelegenen Feuer und dem der Batterie Kohde, sowie der Mörserbatterie Mundt war das Sturmreifschießen so gründlich, daß das Werk und die Anschlußgräben zum größten Teil ohne merkenswerten Widerstand genommen wurden, zum allgemeinen Lob der Artillerie von seiten der Infanterie.

Nur der rechte Flügel des Inf.-Reg. 124, wo die beiderseitigen Gräben zu dicht gegenüberlagen, um bei der Beschießung eine Gefährdung der eigenen Infanterie auszuschließen, war der feindliche Widerstand nicht gebrochen, so daß einige Zeit die Verbindung zwischen dem linken Flügel Inf.-Reg. 120 und dem rechten Flügel Inf.-Reg. 124 verloren war, die erst nach nochmaligem Angriff am 12. August hergestellt wurde. Die feindlichen Gegenangriffe in den beiden nächsten Tagen waren besonders auch mit dem sie begleitenden heftigen Artilleriefeuer viel stärker als sonst und kosteten unsere Infanterie viel Blut. Auch unsere Batteriestellungen erhielten verschiedene Volltreffer, so die 2./49 auf Höhe 170, wo an einem Geschütz zwei kampferprobte Kanoniere, Walser und Haug, fielen und der Geschützführer mit zwei Mann verwundet wurden. Die Artilleriestellungen waren jetzt unbedingt gefaßt von der feindlichen Artillerie, was unsere Batterien aber vermöge des immer stärkeren Ausbaues und ihres trefflichen Kampfgeistes nicht hinderte, ihre Aufgaben uneingeschränkt weiter durchzuhalten. Hier genossen sie die Schule für die Abwehrschlachten der kommenden Jahre. Es wurde schon damals lebhaft empfunden, daß der feindlichen Fliegertätigkeit nicht mehr zu Leibe gegangen werden konnte und unserseits die Artillerie-Fliegertätigkeit gegenüber der schon stark entwickelten feindlichen noch in dem Anfangsstadium war. Auch die rückwärtigen Quartiere Lançon und Grandpré, wo es an einem Tag fünf Tote gab, wurden von Bombenfliegern schon recht häufig heimgesucht. Die alte Hütte bei der Abteilungs-Beobachtungsstelle, die nicht ohne einigen Leichtsinn immer noch benutzt wurde, erhielt einen Volltreffer, so daß die Insassen, der Abteilungs-, der Regimentsadjutant und ich, plötzlich erstaunt waren, wie die Bude über unsern Köpfen zusammenkrachte und wir mit Hacke und Schaufel unsern Weg ins Freie suchen mußten. Zum Glück war es eine der minderwertigen französischen 12-cm-Granaten, sonst wäre wohl keiner mehr von uns am Leben.

Auch der September brachte neue Kämpfe. Am 8. war gegen die feindlichen Gräben beiderseits der Harazée-Schneise, das sogenannte Werk Marie-Therèse, ein Angriff geplant. Ein Zug der 5./49 unter Leutnant d. R. Hahn war in der Gegend von Fontaine de Madame (Skizze 8, I) im Bereich der Stellungen der 68. Inf.-Brigade, ein Zug der 6./49 unter Leutnant d. R. Mattheiß bei les Quatre Chênes (Skizze 8, K) westlich der Toten Mann-Mühle in Stellung gegangen. Den Kanonenzug im Bereich des Grenadier-Regiments hatte 1./49 unter Leutnant d. R. Knoll besetzt (Skizze 8, P). Es nahmen dieses Mal nur die Batterie auf Höhe 212, für deren linken Zug Leutnant Herrlinger aus vorderer Linie das Feuer erfolgreich leitete, die einzelnstehenden Haubitzzüge, ein Zug der 5./49 auf Höhe 179 und der Zug Knoll an der Sturmreifmachung teil, die übrigen Batterien an der Artilleriebekämpfung. Auch bei diesem Unternehmen war die Artillerievorbereitung dergestalt, daß das Regiment für den Erfolg von 900 Gefangenen und restlose Erreichung des Angriffszieles sich die infanteristische Anerkennung erwarb. Bei dem Angriff hatte neben anderer schwerer Artillerie auch ein bei Lançon in Stellung gegangener Küstenmörser von 31 cm Kaliber mitgewirkt. Für die Verbindung der kämpfenden Infanterie mit den Stäben und von diesen zur Artillerie waren seit einiger Zeit eingegrabene mehradrige Panzerkabel in Verwendung, die sich außerordentlich bewährten.

Die französische Herbstoffensive 1915 und die Schlußtätigkeit des Regiments in den Argonnen.

Die Vorzeichen für einen größeren französischen Angriff machten sich in den nächsten Tagen bemerkbar. Die französischen Flieger zeigten sich in kleineren Geschwadern, zahlreiche feindliche Fesselballons standen täglich am Horizont und ein Einschießen auf rückwärtige Verbindungen war nicht zu verkennen. Unter anderen

Punkten wurde auch der Bahnhof Challerange mit Feuer belegt. Das Feuer steigerte sich zu äußerster Heftigkeit, besonders im Abschnitt der 9. Landwehr-Division und drüben in der Champagne, wo man die schwarzen Rauchsäulen der Einschläge schwerkalibriger Geschosse sich auftürmen sah. Auf unsern Batteriestellungen lag teilweise tagelanges Dauerfeuer. Bei 3./49 fiel am 21. September Kriegsfreiwilliger Glatz. Die Munitions- und Verpflegungszufuhr wurde schwieriger und mußte meist bei Nacht erfolgen. Die Batterien wurden mit dem 24. September alle eingesetzt und auf Sperrfeuer gegenüber der 9. Landwehr-Division eingestellt. Die Stellung der Haubitzbatterie auf Höhe 179, die der Gegner zu vernichten gedachte, wurde geräumt und nach Höhe 170 zu der dort stehenden verlegt. Die aus Grandpré vorgezogene 2./49 ging neben dem Apfelbaumzug in Stellung. Der Zug Hahn wurde flankierend auf die Gräben gegenüber der 9. Landwehr-Division eingeschossen. Das feindliche Minenfeuer steigerte sich zum Massenfeuer. Beide Abteilungsstäbe und der Regimentsstab befanden sich auf ihren Gefechtsständen. So vorbereitet traf am 24. September, nachdem die Franzosen schon tags zuvor ihre Drahthindernisse durchschnitten hatten, der französische Massenangriff unser Regiment. Die französischen Batterien schossen schon morgens auf die Landwehr und auf unsere Batterien, zum Teil mit schweren Kalibern. Gegen Mittag steigerte sich das Feuer zum Trommelfeuer, worauf ein feindlicher Angriff erfolgte, der abgeschlagen wurde. Dasselbe wiederholte sich gegen 5 Uhr nachmittags. Als unmittelbarer Eindruck dieses Tages sei der Bericht eines Mitkämpfers der 3./49 angeführt:

„Das feindliche Feuer auf unsere Stellung setzte mit Morgengrauen wieder in gewohnter Heftigkeit ein. Gegen Mittag wurde es immer noch heftiger, namentlich die Gräben vor unserer Stellung erhielten direkt feindliches Schnellfeuer. Man kam unbedingt zu der Überzeugung, daß diese Steigerung etwas zu bedeuten hätte. In Wirklichkeit kam es auch so. Vor unserer Stellung auf dem sogenannten Erdwerk war von seiten der französischen Infanterie Bewegung zu erkennen; auch hörte man jetzt das Feuer deutscher Maschinengewehre. Es war genau 12.15 Uhr mittags. Mitten auf der Batteriestellung lag das heftigste feindliche Artilleriefeuer. Von oben kam durchs Telephon das langerwartete Kommando: „Grundrichtung Schützengraben 2350 eine Lage durchfeuern!“ Jetzt galt es hinzustehen. Jedermann wußte, wohin er jetzt gehörte und was er zu tun hatte. Das nächste Kommando lautete auch schon: „Schnellfeuer!“ Es war eine wahre Freude, zu sehen, wie sich unsere braven Mannschaften benahmen. Es war wie auf dem Exerzierplatz. Das feindliche Feuer wurde noch heftiger, aber es beherrschte doch jedermann nur der eine Gedanke, den Hunden wollen wir es zeigen, daß es nur eine Art hat. 12.30 Uhr kam das Kommando: „Feuer nach hinten verlegen!“ Dieses Kommando bedeutete für uns Musik, denn die Batterie wußte, daß der erste Angriff abgeschlagen war. 12.50 Uhr nachmittags: „Feuerpause!“ Es war hohe Zeit, daß die Rohre durchgewischt, Verschlüsse gereinigt und sonstige nötige Arbeiten gemacht wurden.

Es trat nach dem ersten Fehlschlagen des feindlichen Angriffs auf einmal Ruhe ein, die bis 4 Uhr nachmittags anhielt. Jetzt fing auf einmal wieder ein Höllenspektakel an. Unsere Stellung erhielt ein gutgezieltes konzentrisches Feuer, das an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Auch die Landwehr vor uns erhielt wieder sehr starkes feindliches Minen- und Artilleriefeuer, das sich bis 5 Uhr nachmittags immer noch steigerte. Man hörte jetzt auch wieder Infanteriefeuer. 5 Uhr nachmittags eröffnete die Batterie das Feuer auf die feindlichen Schützengräben und gab Schnellfeuer ab. Unser wohlgezieltes heftiges Feuer war den Franzosen offenbar höllisch unangenehm, denn dieses Mal kam die französische Infanterie über den Willen zum Angriff nicht hinaus. 5.20 Uhr nachmittags kam das Kommando: „Feuerpause!“ Das feindliche Artilleriefeuer ließ nach, ein Zeichen dafür, daß auch der zweite Versuch der Franzosen mißlungen war. Der Tag bis zur einbrechenden Dunkelheit war vollends ruhig. Auch die Nacht war verhältnismäßig ruhig. Den ganzen Tag über wurde unsere Beobachtungsstelle unter Feuer genommen. Der Erfolg blieb nicht aus. Unsere

Beobachtungsstelle erhielt einen Volltreffer, durch welchen die Beobachtung von dort aus unmöglich wurde. Bei allem Unglück hatten wir doch wieder viel Glück. Der ganze Batterietrupp (4 Mann) blieb vollständig unversehrt und wurde nur durch Balken und Erde zugedeckt. Der Batterieführer, Hauptmann Kießling, erhielt eine Quetschung des Knöchels und eine Prellung am Knie. Es war ein helles Wunder, daß wir trotz dieses blödsinnigen Feuers den ganzen Tag über die telephonische Verbindung zwischen Beobachtungsstelle und Batterie aufrechterhalten konnten mit ganz kurzen Unterbrechungen." —

In der Nacht vom 24./25. September wurden etwa 3000 Schuß von den Staffeln und Kolonnen in unsere Stellungen gebracht. Der 25. brachte den Höhepunkt der französischen Anstrengungen für einen Durchbruch. Der anschauliche Bericht der 3./49 fährt fort: „Nachdem die Nacht verhältnismäßig ruhig war, war man sehr dazu geneigt, zu glauben, daß die Franzosen vom letzten Tag genug hätten. Bis $^1/_2$9 Uhr vormittags erhielt die ganze Artilleriestellung auch auf Höhe 170 nur wenig Feuer. Punkt $^1/_2$9 Uhr setzte ein Feuer auf unsere Stellung ein, das alles bisher Erlebte in den Schatten stellte. Dieses Mal lernten wir eine Art französischer Munition kennen, die uns bisher eigentlich mehr vom Hörensagen bekannt war. Wir erhielten nämlich ein äußerst heftiges Feuer von französischen Gasgranaten. Sie hatten unsere Batteriestellung so genau, daß es oft lange Zeit brauchte, bis man von dem einen Geschütz zu dem andern hinübergehen konnte. Gleichzeitig wurde unsere Beobachtungsstelle gehörig bedacht. Diesmal schossen die Franzosen gleichzeitig mit allen ihnen verfügbaren Kalibern auf uns. Von der französischen Melinit-Granate 7,5 hinauf bis zum Kaliber ihrer 22-cm-Mörser. Diesmal sollten wir unbedingt dran glauben müssen, dieses Gefühl hatten wir alle. Unsere größte Sorge war die, daß wir unsere Telephonverbindung mit dem Batterieführer behielten, denn jedermann wußte, wieviel davon abhängt. Aber bald waren unsere sämtlichen vier Drähte nach der Beobachtungsstelle abgeschossen. An ein Zusammenflicken war momentan nicht zu denken. Der feuerleitende Offizier konnte gar nichts anderes tun, als sich auf sein Gehör verlassen und das Feuer eröffnen, sobald er vorne lebhaftes Infanteriefeuer hörte. Das feindliche Artilleriefeuer wurde immer stärker. Die Batterie eröffnete nun selbständig das Feuer auf Grundrichtung Schützengraben um 8.50 Uhr vormittags. Fünf Minuten darauf kam ein Meldegänger herangekeucht, der der Batterie den Befehl überbrachte, das Feuer zu eröffnen. Der Batterieführer konnte also noch durch die Nachbarbatterie Kommandos überbringen. Das war ein kleiner Lichtstrahl. Plötzlich war Infanteriefeuer zu hören. Nun war es Zeit, Schnellfeuer abzugeben. Die ganze Batterie war in eine Rauchwolke gehüllt. Die Gasgranaten lagen mitten in der Batterie. Ferner ging es Krach auf Krach von den Melinit-Granaten und es prasselte nur so von Sprengstücken. Die Mannschaften waren mit Gasschützern versehen und dieselben bewährten sich recht gut. Außer einem Ohnmachtsfall, der nur drei Minuten dauerte, hatten die Gasgranaten keinen Erfolg zu verzeichnen. Die Bedienungsmannschaften gaben ihr Schnellfeuer ab, als ob es keine feindliche Artillerie gäbe. Die Batterie feuerte jeweils nach zweiminutenlangem Schnellfeuer wieder ganz ruhiges Feuer und machte sogar kleine Feuerpausen, um die aufs äußerste erhitzten Rohre wieder durchzuziehen und die Verschlüsse einzeln einzuölen. 12.45 Uhr nachmittags ließ das feindliche Feuer etwas nach. Das Infanteriefeuer war verstummt. Endlich kam der ersehnte Meldegänger mit dem Befehl, die 3. Batterie soll das Feuer einstellen. Also war der Angriff wieder abgeschlagen. Das waren harte Stunden. Bei der Munitionsmeldung stellte sich heraus, daß die Batterie schon über 1200 Schuß verfeuert hatte. An einen Munitionsersatz bei Tage war kaum zu denken. Jetzt galt es vor allem, die telephonische Verbindung mit der Beobachtungsstelle wieder herzustellen. Es wurde ein Telephontrupp abgesandt, der eine neue Leitung zu legen hatte. Um 2 Uhr endlich ist eine Verbindung hergestellt, die zwar herzlich schlecht ist, doch konnte man wenigstens ein bißchen etwas verstehen. Um 3 Uhr nachmittags begann das feindliche Feuer wieder etwas stärker zu werden. Der ausgesandte Telephontrupp kehrte zurück, doch müssen

zwei Telephonisten den dritten stützen, da er verwundet war. Es hatte allen Anschein, als ob jetzt der Tanz wieder von neuem losging. Die französischen 12-cm-Granaten lagen direkt in der Batterie. Am ersten von links krachte es und vom Nachbargeschütz aus sah man, daß die Geschützeindeckung einen Treffer hat. Ein Mann lag tot hinter dem Geschützeinschnitt. Er gehörte zur leichten Kolonne; er hatte versuchen wollen, uns Munition vom Walde herzutragen. Der Geschützbedienung hat es wunderbarerweise nichts getan. Sie wurde nur von Balken und Erde zugedeckt. Gleich darauf bekam das zweite von rechts einen Treffer mitten in den Geschützeinschnitt durch eine Gasgranate. Sie brachte nur einige Kartuschen zur Entzündung und richtete sonst keinen Schaden an. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde das feindliche Feuer wieder schwächer. Um 9 Uhr abends trat völlige Ruhe ein. Die Nacht verlief vollständig ruhig. Die Batterie hatte sich in den letzten vier harten Tagen wacker gehalten und denkt mit Stolz an das Erlebte zurück."

Soweit der Bericht der 3./49.

Vom Hochstand beim Regimentsgefechtsstand war es möglich, über den Qualm der französischen Rauchgranaten, die als Gasgranaten mit ihrem süßlichen mandelartigen Geruch kaum hinderlich waren, zeitweise das Kampffeld zu überblicken. In Richtung auf das sogenannte Dreitalwäldchen, wo es dem Gegner gelungen war, für kurze Zeit in die Gräben der Landwehr einzudringen, sah man Hunderte von toten Franzosen liegen. Gegenstöße, wobei herbeigeholte württembergische Infanterie und flankierendes Vorstoßen der 127er mitwirkten, warfen den Gegner wieder hinaus. Auch der Flankierungszug unter Leutnant d. R. Weber hatte bei der Abwehr verdienstvoll mitgewirkt. Die Batterien hatten zahlreiche Volltreffer erhalten, so die 1./49, wobei Kanonier Scheiblinger fiel und Vizewachtmeister Holz und drei Mann verwundet wurden, während bei 5./49 Kanonier Zipperer und Gefr. Landenberger den Heldentod erlitten. Insgesamt betrugen die Verluste des Regiments in diesen Tagen 15 Mann. L. M.-K. I./49 mußte am 25. September mittags bei sehr heftigem Feuer den Batterien auf Höhe 170 Munition zuführen, wobei das tapfere Verhalten von Unteroffizieren und Mannschaften zum Ausdruck kam. Kanonier Schanz wurde beim Herantragen der Körbe tödlich getroffen, ein anderer verwundet.

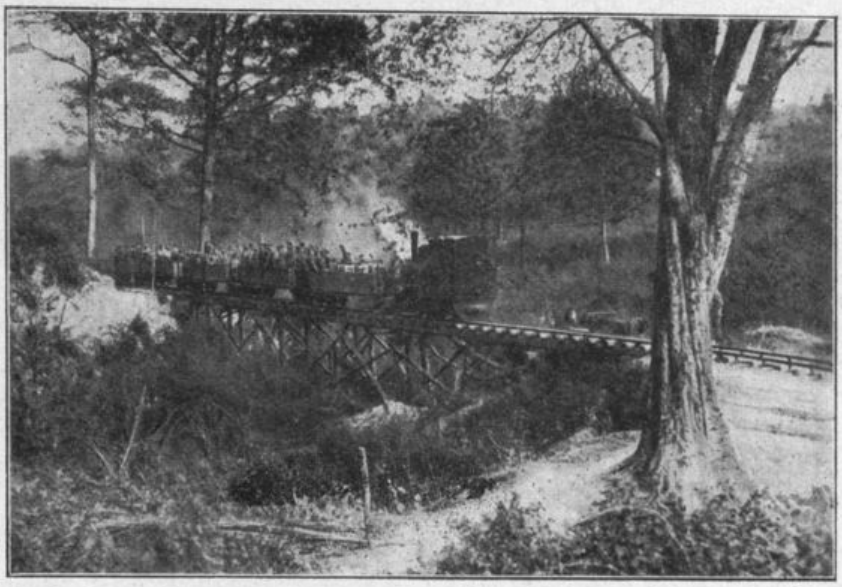
Am 26. September wiederholten sich noch die heftigen Feuerüberfälle auch mit der Rauchmunition, ohne daß es zu ernsten Gegenangriffen kam, und vom 27. ab können die französischen Gegenangriffe im Bereich des Regiments als abgeschlossen betrachtet werden, während in der benachbarten Champagne, bei Massiges, noch längere Zeit heftiger Kampflärm herrschte.

Die Verdienste des Regiments in diesen heißen Kampftagen bringt folgendes Schreiben des Divisionskommandeurs der 9. Landwehr-Division an den Regimentskommandeur, Oberstleutnant Frhr. v. Watter, zum Ausdruck: „Sie und Ihre Batterien haben der 9. Landwehr-Division in den ernsten Kampftagen des 24. und 25. September in selbstloser freund- und nachbarlicher Weise die wertvollste Hilfe geleistet. Ich bitte Sie, der braven Truppe, die ihr Leben für uns eingesetzt hat, den herzlichen Dank der 9. Landwehr-Division zu übermitteln, die in so schöner Art an sich erfahren hat, was das Wort bedeutet: ‚Hie gut Württemberg alleweg'.

gez. v. Mühlenfels."

Es fand nun eine Umgruppierung der Artillerie der 27. Inf.-Division statt, indem ein sogenannter Außenabschnitt (d. h. außerhalb des Waldes) und ein Innenabschnitt gebildet wurden. Zu ersterem unter dem Kommando der I./49 gehörten die zwei Kanonenbatterien, 2. und 3./49 auf Höhe 170, die Haubitzbatterie 4./49 auf Höhe 179, der Flankierungszug, und von schwerer Artillerie der Zug Kohde und Zug Hafer (10,4 cm) (Skizze 8, L). 5./49 baute sich zunächst eine Stellung (Skizze 8, J) in der Nähe ihres Zuges Hahn beim sogenannten Hanauerplatz. Sie gehörte mit 6./49 auf Höhe 212 und dem Zug Mattheiß bei les Quatres Chênes und mit 1./49 in einer neu zu bauenden Stellung nördlich Bagatelle-Pavillon (Skizze 8, N), sowie mit den Batterien 1./70 und 6./34 zum Innenabschnitt unter dem Kommando der II./49. Unterstellt war

der II./49 noch ein besonderer Unterabschnitt mit schwerer Artillerie. Der Gefechtsstand des Innenabschnittes wurde in dem Tale der Toten Mann-Mühle südwestlich dieser mit Ziegelsteinen und Fachwerkwänden angelegt und erhielt an der Fortsetzung der Argonnenbahn eine besondere Station Winterfeld. Für die Beobachtung wurden Hochstände eingerichtet. Das Heranschaffen des Materials für die tief im Walde liegenden Stellungen der 5. und 1./49 kostete auf den eingeweichten Waldwegen große Mühe. Später als das Förderbahnnetz ausgebaut war, bildete dieses die einzige Möglichkeit für die Heranschaffung von Munition und Material. Am 17. Oktober wurde bei einem vereinzelten Feuerüberfall Sergeant Wiedemann der 5./49 tödlich und Kanonier Wörz schwer verwundet. Sonst war im allgemeinen das Feuer gegen die Batterien des Innenabschnittes nur gering. Die Kampfaufgaben der beiden Abschnitte ergänzten sich gegenseitig, besonders auch in flankierender Wirkung. Die Kampftätigkeit war in den folgenden Wochen bedeutend ruhiger, nur die Minenwerfertätigkeit des Gegners blieb lebhaft. Emsig wurde an dem weiteren Ausbau der Stellungen gearbeitet. Auf Höhe 170 wurde eine Beobachtungsstelle nach dem Entwurf des Leutnants d. R. Hengerer aus Eisenbeton mit einer Panzerdecke in Angriff genommen. Der Beton wurde in der Hindenburg-Mühle zu Steinen geformt, die mit Lastautos vorgeschafft wurden, mit der Förderbahn vollends in die Stellung gebracht und dort miteinander verbunden wurden; eine mühsame Arbeit, die natürlich nur bei Nacht oder Dämmerung erfolgen konnte. Auch für die Geschützstände waren solche Betonbauten vorgesehen. Das Regiment erhielt zur Aushilfe eine Anzahl Armierungssoldaten; aber auch die Fahrer wurden zum Bauen herangezogen. Gräben wurden für Erdleitungskabel ausgehoben, um bei Versagen der Leitung die gefahrvolle Arbeit des Flickens bei starkem Feuer einzuschränken. Es wurde die Einrichtung einer elektrischen Lichtleitung für die Unterstände auf Höhe 170 und 179 mit einem eigenen kleinen Elektrizitätswerk begonnen und gerade noch bis Weihnachten fertiggestellt. Leider machte das andauernd nasse Wetter einen großen Teil der Arbeiten zunichte, so daß man feststellen mußte, daß das Wasser ein beträchtlicherer Zerstörungsfaktor war, als das feindliche Feuer. Da mußte hie und da ein Fäßchen heimatliches Bier herhalten, um die Stimmung nicht gar zu sehr dem mißgünstigen Wetter zum Opfer fallen zu lassen.



Die Argonnenbahn der 27. Division.

Durch Regen zusammengefallener Laufgraben.

Der Dezember brachte keine wesentlichen Kampf-

ereignisse mehr, dagegen als Weihnachtsüberraschung die Ablösung der 27. Inf.-Division durch die 25. Res.-Division. Die beiden leichten Munitions-Kolonnen wurden schon am 19. Dezember abtransportiert, während die Batterien und Stäbe in der Zeit vom 21. bis 30. Dezember abgelöst und auf die Bahn gesetzt wurden. Weihnachten wurde von den Stäben noch in den Gefechtsständen, von den Batterien zum Teil noch in den Feuerstellungen, zum Teil schon in Grandpré verbracht. Es kamen sehr viele Liebesgaben aus der Heimat an, so daß jeder Mann reichlich bedacht wurde. In die Weihnachtsstimmung mischte sich die Abschiedsstimmung aus dem lang umkämpften Argonnengebiet, hinweg von den Grabstätten so vieler treuer Kameraden. Würdige Abschiedsgrüße drückten Armeeführer und Kommandierender General der Division aus.

A. O. K. 5. Oberbefehlshaber. A. H. Qu., 15. Dez. 1915.

An die 27. Infanterie-Division!

Der unerwartete Befehl vom Ausscheiden der 27. Infanterie-Division aus dem Verbande meiner 5. Armee hat mich auf das schmerzlichste berührt. Den höheren Rücksichten der Obersten Heeresleitung diese persönlichen Empfindungen nachzuordnen, ist harte militärische Pflicht.

Während 15 langer Monate hat meine liebe 27. Infanterie-Division gute und schwere Tage mit mir durchkämpft und durchlebt. Wo immer der Befehl sie hinstellte, stets konnte ich mich auf die Württemberger felsenfest verlassen. Longwy, der Maasübergang, Varennes, Vauquois, der Kanonenberg und der Argonnenwald, das sind die leuchtenden Namen eurer Geschichte im großen Völkerringen 1914/15!

Das Höchste und Beste aber habt ihr geleistet in dem schweren ununterbrochenen Ringen des Argonnenwaldes. Zweimal fiel das Laub von den Bäumen und immer noch kämpftet ihr mit den Kameraden des XVI. Armeekorps zusammen Schritt für Schritt vorwärts, stets freudig bereit zu neuen Unternehmungen, mustergültig im Ausbau eurer gewonnenen Stellungen. Zweimal haben wir zusammen den Weihnachtsglocken im Argonnenwald gelauscht und dankbar und still unserer dahingegangenen Kameraden gedacht, die so weihevolle Ruhestätten auf den Waldfriedhöfen fanden. Bis zum Ende des Krieges habe ich gehofft, würden wir zusammenbleiben. Nun muß ich euch dennoch schweren Herzens ziehen lassen.

Dank sei mein Abschiedsgruß an euch für eure treue Tapferkeit und euren nie versiegenden Frohsinn! Gott schütze euch auf euren neuen Wegen und führe euch dereinst sieggekrönt in die Heimat. Gedenket aber auch manchmal eures Armeeführers

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

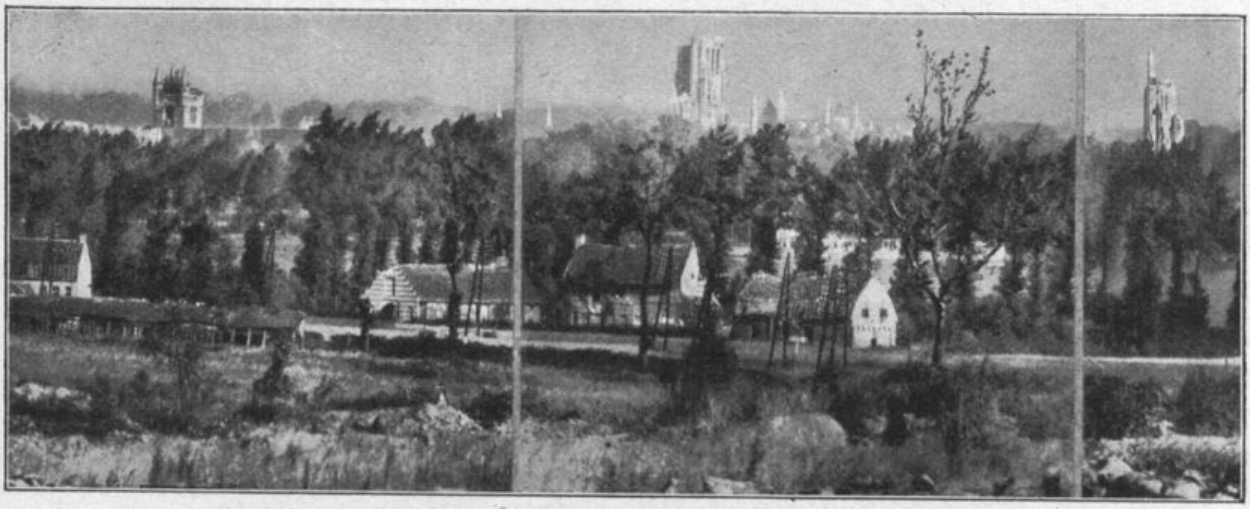
6./49 blieb noch bis 7. Januar 1916 in ihrer Stellung und folgte dann dem Regiment nach.

Vor Ypern 1916.

(Skizze 1, 9 und 10.)

Die Fahrt ging über Amagne, Charleville, Namur, Brüssel, Gent nach Flandern. Unterwegs gab es in Schaerbecke bei Brüssel oder in Namur Verpflegung. Die vorausgesandten leichten Munitions-Kolonnen hatten schon Quartiere gemacht und am 31. Dezember 1915 war das Regiment auf den Bahnhöfen von Aeltre und Thielt ausgeladen und in den Orten Poucques, Lootenhulle, Poesele, Ruyslede und Schiffers-kapelle untergebracht. Die 6./49 traf am 9. Januar 1916 in Vinkt und die letzten Reste des Regiments, ein Zug der 6./49 und einer der 5./49, erst am 19. im Unterbringungsgebiet des Regiments ein.

Flandern, der neue Schauplatz unserer Tätigkeit, war etwas ganz anderes als der Argonnenwald. Offenes, ebenes Land, reichbevölkert, zahlreiche Städte mit dichtem Eisenbahnnetz. Windmühlen, zahlreiche zerstreute Einzelgehöfte, da und dort kürzere oder längere Pappelalleen gaben dem Lande sein Gepräge. Die langgestreckten Ortschaften waren meist reinlicher als die im Argonnengebiet und die Bewohner in der Erscheinung und in der Sprache dem Deutschen ähnlich, waren im allgemeinen freundlich, die Unterbringung geräumig und bequem. So war man mit dem Tausch schon versöhnt, ehe man das Kampfgelände kennen lernte. Die 26. Inf.-Division und das F.-A.-R. 13 kamen nach ihrer Tätigkeit im Osten wieder zur Vereinigung mit unserer Division unter dem kommandierenden General des XIII. A.-K., Frhr. v. Watter, und die 27. Feldart.-Brigade formierte sich wieder unter dem Kommando des Generals v. Schippert. Das XIII. A.-K., welches nunmehr zur 4. Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs Albrecht von Württemberg gehörte, sollte das XV. A.-K. in seinen Stellungen bei Ypern ablösen. Noch am 31. Dezember mußten Batterieführer und Offiziere der Stäbe zur ersten Einweisung zu den abzulösenden Batterien des F.-A.-R. 51 in die Gegend von Schloß Hollebeke nordwestlich der belgischen Stadt



Blick von Höhe 60 durch das Scherenfernrohr auf Ypern.

Werwicq vorreiten. Der Übergang ins neue Jahr konnte daher nicht für alle mit einem gemütlichen Silvesterabend erfolgen. In den nächsten Tagen der Ruhe wurden zum erstenmal Gasmasken empfangen, verpaßt und im Gasraum ausprobiert. Nachdem am 2. Januar die Stäbe des Regiments zur Einweisung in die neuen Stellungen vorgezogen worden waren, erfolgte der Einsatz des Stabes I./49 und der 1. und 2./49 mit einem Anmarsch von 50 km in der Nacht zum 5.; dann der 4. und 5./49 in der Nacht zum 7. Hauptmann Zimmerle (Fritz) übernahm an Stelle des zum Generalkommando kommandierten Major Winterfeld die Führung der II. /49, Oberleutn. d. R. Keller die 2./49 und Oberleutn. d. R. Köpf die L. M.-K. I./49.

Unser Kampfgelände war also der südliche Teil des Ypernbogens. Von diesem bildete das Stück zwischen der Bahnlinie Ypern—Comines und dem die beiden Orte verbindenden Kanal als vordere Kampflinie den Abwehrbereich unseres Regiments, dessen Stellungen sich in der Nähe des sogenannten Kanalknies befanden. Am rechten Ende dieses Stückes der vorderen Kampflinie lag noch dicht rechts von der Bahnlinie die Höhe 60, als bedeutendste Erhöhung in dieser Gegend, und somit als Einsichtspunkt in das umgebende Gelände viel umstritten und mit Blut getränkt. Das Gelände dort, sowie an anderen Stellen der vorderen Kampflinie, konnte man schon als Trichtergelände bezeichnen als wir hinkamen. Von Höhe 60 aus sah man das zerschossene Ypern vor sich liegen mit den Ruinen seiner Gebäude und Türme, besonders dem der Kathedrale, der als Hauptrichtungspunkt diente und wohl auch vom

Beobachteroffiziere am Grabenspiegel in vorderster Linie bei Höhe 60.

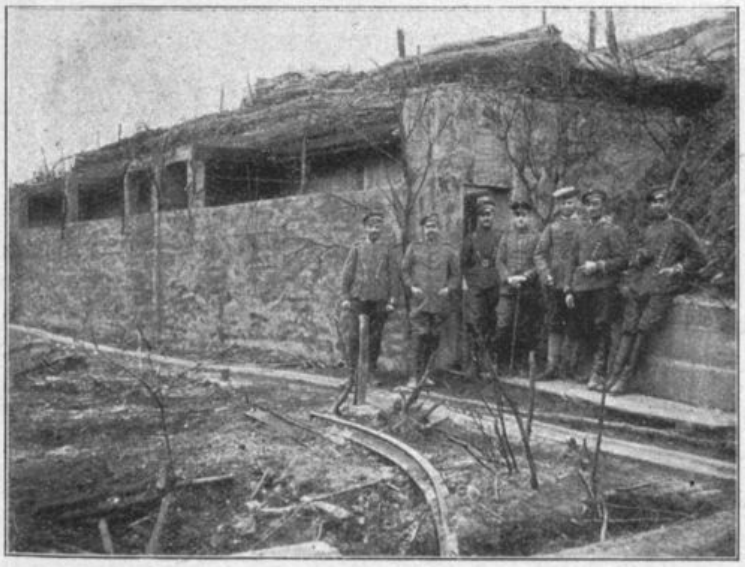
Gegner als Beobachtungsstelle benutzt wurde. Die Umgebung von Ypern mit den verschiedenen Schlössern und Parks und mit dem Zillebecker See bildete besonders in der schönen Jahreszeit ein interessantes Panorama. Eine dankbare Tätigkeit für die Beobachter ergab sich daraus, daß man im feindlichen Hintergelände häufig Batterien aufblitzen sah und feststellen konnte. Das Scherenfernrohr konnte somit die Aufgaben des Anschneidegestelles übernehmen und die Bekämpfung konnte mit eigener Beobachtung erfolgen. Dessen ungeachtet blieb der Aufenthalt auf Höhe 60 mit ihren zahlreichen, wenn auch betonierten Beobachtungsstellen kein angenehmer, denn sowohl von Artilleriegeschossen aller Kaliber, von Wurfminen, Gewehr- und Handgranaten und besonders auch durch unterirdische Minierarbeit wurde dieser Punkt ständig beunruhigt. Seiner großen Wichtigkeit entsprechend führte ein eingegrabenes Kabel vom Gefechtsstand dahin und bildete oft den einzigen Verbindungsfaden zur vorderen Linie. Der Boden im ganzen Stellungsgelände war meist mit Sand durchmischt und leichter zu bearbeiten als in den Argonnen, aber sehr viel weniger haltbar und gestattete des Grundwassers wegen an den meisten Stellen kein tieferes Eindringen. Es mußten überall Versteifungen an den Wänden angebracht werden und die Betonbauten, von denen schon viel Gebrauch gemacht worden war, gewannen an Bedeutung. Von diesem Gesichtspunkte aus waren die Stellungen gut ausgebaut, wenn auch — besonders in den Artilleriestellungen — mehr fürs Auge als gegen Artilleriewirkung. Es fehlten uns die Eichenstämme der Argonnen; was an Baumbeständen noch zu erkennen war, bestand aus dünnen Stumpen. Für Wasserablauf war ebensogut gesorgt wie für Trinkwasserzufuhr mittels einer Leitung bis nahe an die vordere Stellung. Der Ypernkanal war abgelassen und an den meisten Stellen ausgetrocknet. Am linken Ende unserer Stellung war er durch Schleusensprengung und Erdrutsch gegen den Feind zu gestaut. Hier befand sich auch die sogenannte Bastion in der feindlichen vordersten Linie, unserer sogenannten Backofen-Beobachtungsstelle gegenüber. In dem mittleren Teil unserer vorderen Stellung lag noch die Artillerie-Beobachtungsstelle an der sogenannten Handgranaten-Ecke und die Kampe-Beobachtung. Fast alle Beobachtungsstellen waren in vorderer Linie, was eine unmittelbare Beteiligung der Artillerie am Infanteriekampf viel eher ermöglichte, als in den Argonnen, wo für jede Einzelunternehmung eine besondere Beobachtungsstelle gesucht werden mußte. Allerdings war die Ver-

Ypern-Kanal mit Kanalbatterie-Stellung.

bindung bei heftiger Kampftätigkeit schwierig aufrechtzuerhalten. Die Batteriestellungen, wie sie vom F.-A.-R. 51 übernommen worden waren, lagen zum Teil sehr nahe an der vorderen Linie, besonders die sogenannte Kanalbatterie, welche mit ihren sechs Kanonen in eine Düne, die durch Ausbaggern des Kanalbettes entstanden war, eingebaut war. Die Entfernung zur vorderen Linie betrug 1200 m; dabei stand die Batterie etwas erhöht und war vom Gegner im Feuern zweifellos zu erkennen. Sie hatte dementsprechend bei unseren Vorgängern wohl meist geschwiegen, sonst müßte ihre Existenz schon auf Schwierigkeiten gestoßen sein. Am rechten Ende der Düne, in der Nähe des Kanalknies, stand der sogenannte Kniezug, von dem eine Kanone in einen Betonstand eingebaut wurde. Links der Kanalbatterie war auf einer andern Düne der sogenannte Dammzug, 900 m von der vorderen Linie eingebaut. Weiter vorwärts standen noch zwei Kanonen, das Kampe-Geschütz, in einem mangelhaften Betonstand unbeweglich eingemauert, vor Höhe 60 flankierend, und das Fasanerie-Geschütz, in eine Hausruine eingebaut. Eine Kanone war in der Nähe von zwei Pappeln 500 m nordöstlich des Kanalknies unter dem Namen Pappel-Geschütz eingebaut.

Feuerstellung im Haubitzenwäldchen.

Die Besetzung erfolgte derart, daß 1. und 3./49 in fünftägigem Wechsel die Kanalbatterie und das Kampe- und Fasanerie-Geschütz, die übrigen Geschütze (Dammzug, Kniezug, Pappel-Geschütz) dagegen von der 2./49 besetzt wurden. Die Stellungen der II./49 befanden sich ziemlich gedrängt in einem Wäldchen gegen Fliegersicht gedeckt, mit zum Teil betonierten Ständen, etwa 600 m südöstlich des Kanalknies. Die Batteriestellungen waren alle 4geschützig. Nach Eintreffen der 6./49 gestaltete sich die Besetzung der Stellungen der II./49 derart, daß die beiden östlichen Stellungen mit den Geschützen der 4. und 6./49 in fünftägigem Wechsel von einer der beiden Batterien, die Stellung der 5./49 von 5./49 allein besetzt wurden. Von den beiden Beobachtungsstellen auf Höhe 60 war die eine von der I./49, die andere von der II./49 besetzt. Die Backofen-Beobachtung war von 5./49, die Beobachtung Handgranaten-Ecke von 2./49 und die Kampe-Beobachtung von 1. und 3./49 besetzt. Auf allen Beobachtungsstellen befand sich außer dem Beobachtungsoffizier ein Unteroffizier als Hilfsbeobachter und ein Fernsprechtrupp. Der Gefechtsstand des eingesetzten Abteilungsstabes war nach kurzem Zwischenaufenthalt in dem nachherigen Gefechtsstand des Regimentsstabes



Gefechtsstand Zimmerle.

an der Bahnunterführung der Straße nach Hollebecke ein geräumiger, an dem Bahndamm angebauter Betonunterstand, in der nächsten Nähe des Kanalknies in 1500 m Entfernung von der vorderen Linie, sehr günstig zentral gelegen. Er erhielt den durch die beiden Abteilungsführer gerechtfertigten Namen Zimmerle. Die vielen Grabstätten mit den weißen Kreuzen zeugten von den heißen Kämpfen auf Flanderns Boden.

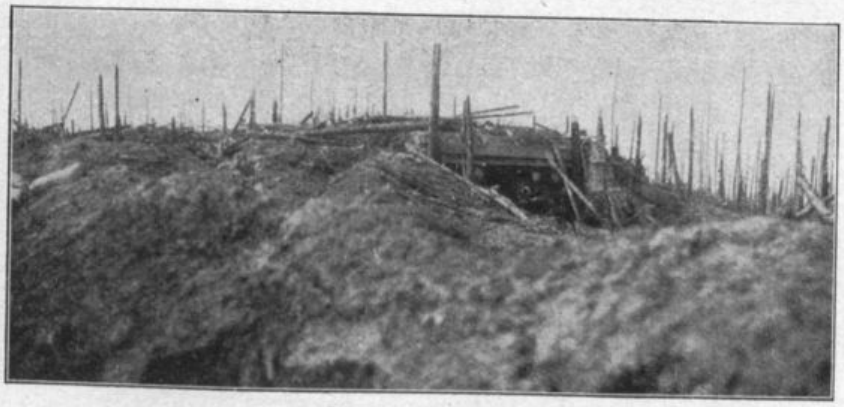
Die Quartiere der Protzen, Kolonnen und Stäbe waren wider Erwarten gut eingerichtet und nicht zu vergleichen mit denen in den Argonnen. Überall, wo Gehöfte nicht genug Platz boten, war gebaut worden. Für Mannschaften und Pferde waren Baracken errichtet, für die Stäbe sogar Häuser, die an Einrichtung nichts zu wünschen übrig ließen. Wo noch Verbesserungen nötig waren, wurde weiter gebaut, im Frühjahr wurden Gemüsegärten angelegt. Auch ein Offizierskasino bei Kortewilde war von den Vorgängern übernommen worden. Dasselbe wurde mit einer Mannschaftskantine vereinigt. Im Sommer kam noch eine Limonadenfabrik zur Einrichtung. Die Ärzte des Regiments machten sich um die Unterbringung nach gesundheitlichen Gesichtspunkten unter Leitung des Regimentsarztes Dr. Ziegler sehr verdient, wovon auch der niedere Krankenstand zeugte. Die nahen belgischen Städtchen Werwicq, Comines, Menin, mit guten Bahnverbindungen, gestatteten die Herbeischaffung von Lebensmitteln und ein bequemes Inurlaubfahren. Der mehr oder weniger regelmäßige Heimatsurlaub hatte seit der Argonnenzeit eingesetzt. Urlauberzüge brachten die Erholungsbedürftigen rasch in die Heimat. Der Regimentsstab hatte sein Quartier in Tenbrielen, Brigade- und Divisionsstab in Menin aufgeschlagen. Die Kolonnen waren wesentlich weiter ab als die Protzen in Gehöften untergebracht, ebenso die großen Bagagen bei dem Dorfe Coucou. Der Verpflegungsempfang fand in Werwicq statt. Für den Bau von Betonunterständen in den Feuerstellungen wurde ein Baukommando unter Leutnant d. R. Lidle gebildet. Die Leistungen dieses Kommandos unter schwierigen Verhältnissen bei feindlichem Feuer verdienen besonders hervorgehoben zu werden. In der Nähe der Bahnunterführung nach Hollebecke war ein Materialien-Zwischendepot des Regiments unter Unteroffizier Jerg eingerichtet worden. Für jede Stellung wurde mit der Zeit eine Ausweichstellung vorbereitet. Erwähnt sei noch der Hauptverbandsplatz „3 Häuser", der als solcher auch vom Gegner respektiert wurde. Für das umfangreiche Fernsprechnetz war Leutnant Künzel besorgt, der zugleich auch Gasschutzoffizier war.

Der Monat Januar brachte noch keine besonders schweren Kampfhandlungen. Als Gegner hatte man sich den Engländer gegenüber. Seine Artillerie war im allgemeinen schwerer als die französische, in ihrer Tätigkeit aber nicht so unruhig, wie diese. Immer gab es Zeiten, wo man die vorderen Stellungen ziemlich ruhig begehen konnte, besonders in den Morgenstunden. Dafür konnte der Engländer mit Schiffsgeschütz-Kalibern bis zu 38 cm aufwarten. Der Minenkampf unter der Erde war bei dem hierfür sehr geeigneten Boden bei ihm sehr beliebt und forderte unsere Konkurrenz heraus. So wurde von uns am 22. Januar die Bastion gesprengt. Die feindliche Minenwerfertätigkeit war ähnlich lebhaft wie in den Argonnen. Für feindliche Feuerüberfälle auf unsere Stellungen wurde von unseren Batterien nach Anordnung vom Gefechtsstand aus Straffeuer abgegeben. Die Artillerieaufklärung durch Erd- und Luftbeobachtung hatte Fortschritte gemacht, so daß über Aufstellung und Tätigkeit der feindlichen Artillerie wesentlich mehr Klarheit herrschte. Das Abhorchen unsrer Telephongespräche durch den Gegner machte Vorsichtsmaßregeln im Fernsprechverkehr nötig und auch unsererseits wurden Abhörstationen, eine davon neben dem Gefechtsstand errichtet. Als Unterstützung bei dem sehr regen Fernsprechdienst waren Ulanenunteroffiziere kommandiert. Für die Abwehr waren genaue Sperrfeuerräume auf die Batterien verteilt und in den Batterien genaue Instruktionen über Auslösung des Sperrfeuers erteilt, welches auf Leuchtkugelzeichen, deren Farbe von Zeit zu Zeit geändert wurde, erfolgte. Die Infanterieabschnittseinteilung wechselte noch häufig, doch war schließlich an den Brennpunkten auf dem rechten Flügel bei

Höhe 60 das Inf.-Reg. 127 und links bei der Bastion zuerst Inf.-Reg. 124, dann das Grenadier-Regiment eingesetzt. Unser linker Nachbar war die 123. Inf.-Division, unser rechter die 26. Inf.-Division.

Das Stellungsgelände, in dem das Regiment eingesetzt war, bot der gegnerischen Luftaufklärung und Schußbeobachtung aus der Luft sehr günstige Anhaltspunkte durch Kanal und Bahnlinie. Die Stellungen waren daher bei der stets sehr regen feindlichen Fliegertätigkeit auch der Artilleriebeschießung besonders ausgesetzt. Die Gegend des Kanalknies, die Annäherungsgräben entlang der Bahn nach Höhe 60, die an diesem Wege liegenden Bereitschaften von Inf.-Reg. 127, die Bereitschaften am Kanal, weiter vorne die zweite Stellung der Infanterie bei Handgranaten-Ecke, Kampe- und Fasanerie-Geschütz und besonders der Dammzug und die Kanalbatterie erhielten fast täglich Feuer. Bei Kampe-Beobachtung fiel am 12. Februar der Kanonier Wanner der 1./49 durch eine feindliche Gewehrgranate. Die Stellung der Kanalbatterie zeigte sich als besonders ungünstig, weil die in nächster Nähe liegenden Infanteriebereitschaften unter dem Feuer auf die Batterie zu leiden hatten. Es wurde deshalb die Beschränkung dieser Feuerstellung auf zwei Geschütze angeordnet, während die andern vier Geschütze, von 3./49 gestellt, anfangs Februar eine neue Stellung dicht östlich Klein-Zillebecke zu beziehen hatten. Dieser Batterie lag gleichzeitig die Besetzung der linken Beobachtungsstelle auf Höhe 60 ob.

Fasaneriegeschütz.



Kampe-Geschütz.

Am 1. Februar begrüßte der König von Württemberg seine Truppen bei Kortewilde. Am 14. sollte die feindliche Stellung zwischen Kanal und Handgranaten-Ecke, darunter die Bastion vom Inf.-Reg. 124 gestürmt werden. Sämtliche Batterien waren an dem Sturmreifschießen, bezw. dem Beschießen des Hintergeländes beteiligt. Die 4. und 5./49 wurden und blieben künftig auf sechs Geschütze verstärkt; ein Zug der 4./49 unter dem Namen Bastionzug, entsprechend seinem Hauptziel, kam in die Ausweichstellung der 4./49. Auch ein zweites Pappelgeschütz wurde in Stellung gebracht. Die Artillerievorbereitung begann um 4.30 Uhr nachmittags, der Sturm um 7 Uhr mit dem von den Argonnen her gewöhnten Erfolg. Die englische Artillerie

setzte kurz nach Beginn der Artillerievorbereitung auf unsere zweite Infanteriestellung und gegen die Stellungen am Kanal zwischen Knie- und Dammzug ein. In der Handgranaten-Ecke fiel auf Beobachtungsstelle durch einen Volltreffer in Erfüllung seiner Pflicht am Scherenfernrohr der durch seine Tapferkeit schon früher bewährte Leutnant d. R. Wanner (Robert) der 2./49. Er war von dem Vizewachtmeister Eisenlohr unterstützt worden, der unentwegt auf seinem Posten in der gefahrvollen Gegend verblieb. Das schwere englische Feuer hielt die ganze Nacht über an und steigerte sich um Mitternacht zum Trommelfeuer. Sämtliche Leitungen — auch das Erdkabel — waren abgeschossen, als um 1 Uhr nachmittags der englische Gegenangriff kam, der dank dem auf Leuchtzeichen einsetzenden Sperrfeuer unserer Batterien abgeschlagen wurde. Am 15. Februar morgens wurden die Leitungen wieder in Ordnung gebracht. Leutnant Paulus brachte eine gute Meldung von dem durch ihn selbst festgestellten Verlauf der vorderen Linie. Die Bastion war in unserem Besitz mit mehr als 100 Gefangenen. Ihre Verteidigung bildete aber eine harte Nuß für unsere Infanterie und Batterien, namentlich die 1. und 2./49. Der Versuch, auf der Bastion eine Beobachtungsstelle zu errichten, blieb wegen der Unmöglichkeit einer Verbindung dahin erfolglos. Am 15. gegen Abend legte der Engländer ein überaus heftiges Feuer schweren und schwersten Kalibers die ganze Nacht hindurch auf den Abschnitt am Kanal, so daß ein großer Teil der Gräben verschüttet wurde. Der Damm- und Kanalzug wurden arg mitgenommen. Gegen 11 Uhr nachts schoß der Engländer in unser Unterbringungsgebiet und setzte dadurch das Gehöft, in dem die Protzen der 4./49 untergebracht waren, in Brand, indem er ein dort befindliches Munitionslager zur Entzündung brachte; leider verbrannten dabei zwei Pferde und viel Geräte. Zwei Gegenangriffe wurden in dieser Nacht abgeschlagen und auch in den nächstfolgenden Tagen mußte wiederholt Sperrfeuer abgegeben werden. Erwähnt sei hier die Tätigkeit der Staffeln und Kolonnen, die aus dem bei Tembrielen eingerichteten vorgeschobenen Munitionsdepot in den sehr unruhigen Nächten die Batterien mit Munition versorgten. Nach einigen ruhigen Tagen (Inf.-Reg. 124 war inzwischen durch Gren.-Reg. 123 abgelöst worden) fing der Engländer wieder an, sich einzuschießen. Häufig konnte man sein Ziel aus den abgefangenen Fliegerfunksprüchen vorher erfahren und die aufs Korn genommene Stellung rechtzeitig warnen. In den Tagen vom 25. Februar an warf die englische Artillerie wieder eine Unmenge Eisen auf die Stellungen des Grenadier-Regiments, Zugangsgräben, Bereitschaften, Damm-, Kanal- und Kniezug. Es war bei den schweren Kalibern eine gewaltige Nervenprobe an die Infanterie und die bei ihr befindlichen Beobachtungsstellenbesatzungen und besonders die Bedienung der 1. und 2./49. Wer nie im Feuer von 24 und 38-cm-Kalibern lag, kann sich kaum einen Begriff davon machen. Nahe am Gefechtsstand Zimmerle wurde ein Beweisstück eines solchen 38ers in Gestalt eines zentnerschweren Bodenstückes aufgehoben. Mannschaftsunterstände und Geschützstände am Damm-, Kanal- und

Gehöft der 4. Batterie vor dem Brand.

Kmezug erhielten wiederholt Volltreffer; zum Glück war die Bedienung rechtzeitig herausgegangen in die dabei befindlichen Gräben.

Am 29. wurde befohlen, daß der stark zusammengeschossene Kanalzug seine Stellung in die Nähe des Pappelzuges verlegen sollte. Zunächst wurde ein Geschütz herausgenommen und als 3. Geschütz zum Pappelzug gebracht. Am 1. März nachmittags machte der Engländer erneut einen Angriffsversuch mit stärkstem Zerstörungsschießen gegen unsere Gräben und Stellungen. Der Fernsprech- und der Offizierunterstand am Kanalzug wurden durch Volltreffer zerstört. Dabei fiel Kanonier Henle; ein anderer Kanonier der 1./49 wurde verwundet.

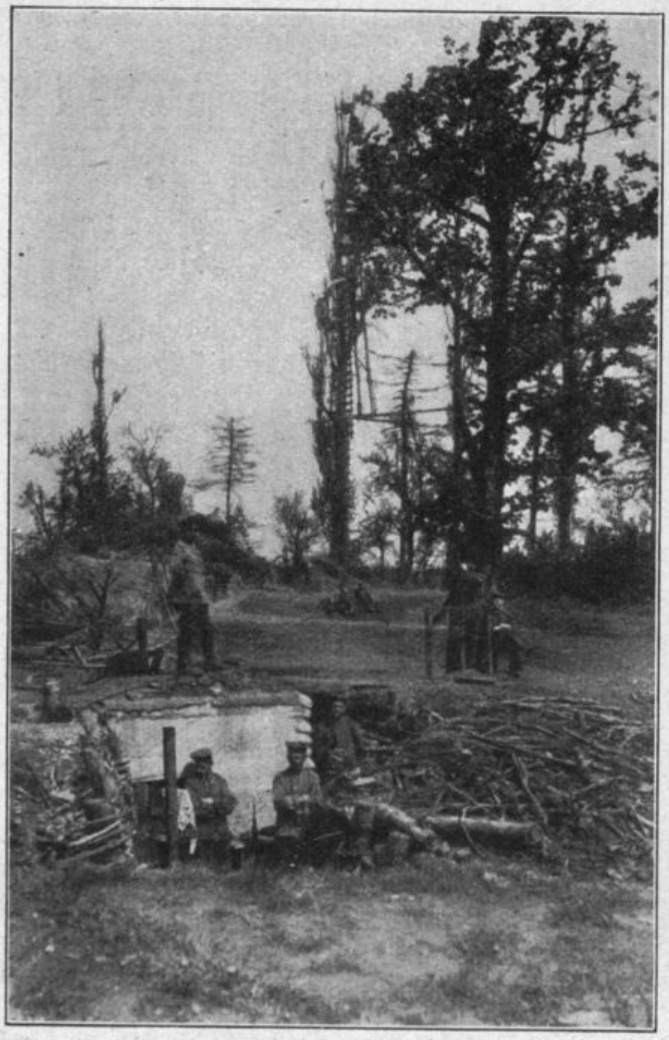
In der Morgendämmerung des 2. März gelang es dem Engländer, sich wieder in den Besitz der Bastion zu setzen, nachdem diese Stellungen und ihre Zugangsgräben völlig zusammengeschossen waren. Dem Gegner war es gelungen, vom Rücken her bis zur Backofen-Beobachtung vorzudringen, so daß Vizewachtmeister Herbst der 4./49 wahrscheinlich schwer verwundet in Gefangenschaft geriet und seither vermißt blieb.

Ausgraben der 5 durch einen Volltreffer Gefallenen der 1./49.

Dem Leutnant d. R. Schmid der 5./49 mit den Fernsprechern der Beobachtungsstelle war es gelungen, sich kämpfend durchzuschlagen. Auch die Stellungen der Haubitzbatterien wurden, nachdem sie am Feuern in der Dämmerung von feindlichen Fliegern erkannt waren, an diesem Tage stark beschossen und hatten Verluste, wobei Kanonier Müller (Franz) der 6./49 tödlich, ein Unteroffizier und ein Mann leichter verwundet wurden.

Am 3. März, als das wütende Feuer der englischen Artillerie schon etwas abgeflaut war, setzte noch ein Volltreffer auf den Mannschaftsunterstand am Kanalzug dem Leben von fünf braven Kanonieren der 1./49, namens Wächter, Allmendinger, Roth, Haustein und Jenter, ein Ziel. Die ganze Kanaldüne war fast nur mehr ein Trümmerhaufen, auch der Gefechtsstand der Abteilung hatte mitten auf der Betondecke einen 12 cm-Volltreffer, ohne Schaden zu nehmen, erhalten. Von den in der Nähe einschlagenden 38 cm-Geschossen wurde er ordentlich durchgeschüttelt.

An einem der nun folgenden ruhigeren Tage, am 8. März, wurde Hauptmann Kießling von der 3./49 auf Beobachtung auf Höhe 60 durch eine Gewehrgranate so schwer verwundet, daß er am andern Tage starb. In ihm verlor das Regiment einen äußerst tapferen und wegen seines Humors beliebten Offizier und Kameraden. Die nunmehr 4geschützige Stellung der Pappelbatterie wurde fortan von 1./49 besetzt, welche noch das Rampe-Geschütz versah, während 2./49 den Dammzug, das Fasanerie-



Bei der Pappelbatterie.

und das Knie-Geschütz besetzte. Oberleutnant Ebbinghaus, dessen Adjutantenposten bei I./49 Leutnant Eychmüller übernahm, wurde Führer der 3./49. Gegenüber der zerstörenden Wirkung wenigstens der mittelschweren Kaliber wurde eifrig weiter betoniert, sowohl am Dammzug, am Knie-Geschütz, in der Pappelbatterie, als auch in den Feuerstellungen der Haubitzbatterien, besonders der 5./49. Dicht bei den Feuerstellungen wurden Nahbeobachtungsstellen in Beton errichtet. Das Heranschaffen des Materials zu allen diesen Arbeiten erfolgte bei Nacht mittels Pferdevorspanns bis zum Zwischendepot auf der Vollbahn Comines—Ypern, von da in derselben Weise auf der Förderbahn und zuletzt durch Träger in die Baustellen; eine mühevolle und häufig recht gefahrvolle Aufgabe. Zu den Feuerstellungen der II./49 führte nur eine schlechte Straße, deren starke Inanspruchnahme bei den ausgiebigen Munitions-Transporten eingehende Ausbesserungsarbeiten seitens der Batterien erforderlich machte, die auch nicht ohne Verluste abgingen. Zum Ausbau von Verstärkungsstellungen wurden Infanterieteile einer Ruhedivision herangezogen. So nahm neben der Kampftätigkeit die Bautätigkeit die Truppe voll in Anspruch, die Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Truppe in den Protzenquartieren für die abgelösten Teile waren gerechtfertigt.

Die Verlängerung der Divisionsfront über den Kanal hinüber, wo auf der andern Seite die sogenannte kleine Bastion beim Gegner anschloß, brachte auch für das Regiment eine Erweiterung seines Kampfbereiches und damit Stellungsveränderungen. Inf.-Reg. 124 war seit dem 19. März hier eingesetzt. Die Division kam dadurch in die Nachbarschaft eines in den nächsten Tagen zwischen Ende März und Mitte April sehr unruhigen Kampfgebietes.

In der Morgendämmerung des 27. März hatten die Engländer bei St. Eloi ein vorspringendes deutsches

Haubitzengeschützstand.

Grabensystem unterminiert und mit gewaltigen Sprengmassen, was schon aus der Erschütterung bis an unsern 3 km entfernten Gefechtsstand hervorgeht, in die Luft gesprengt. Ein holsteinisches Jägerbataillon wurde hierbei größtenteils vernichtet. Die Engländer schlossen daran ein tagelanges Trommelfeuer, das eine Vorahnung für die Sommeschlacht geben konnte. Unsere hier unterstützenden Batterien mußten bei weiterer Abwehr und späteren erfolgreichen Gegenangriffen mit viel Munition mitwirken. Hierbei leistete auch ein seit 30. März im Park des kleinen Schlosses Hollebecke aufgestellter, von 2./49 besetzter Zug, der sogenannte Parkzug, Mithilfe. Der Zug wurde aus dem einen früher beim Dammzug zerstörten und nicht wieder eingesetzten Geschütz und einem Geschütz des Kniezuges zusammengestellt und vom 15. April ab mit der Pappelbatterie ständig von 1./49 besetzt. Die 2./49, deren Führung Oberleutnant Seeger übernommen hatte, besetzte dann nur die übrigen vier Nahgeschütze. Am 17. April fiel am Damm-Geschütz der Gefr. Schmid, durch eine verirrte Infanteriekugel ins Herz getroffen. Für eine flankierende Wirkung gegen die feindlichen vorderen Linien besonders bei der Bastion war für einen noch nicht eingesetzten Zug der 3./49 eine Stellung im Abschnitt der linken Nachbardivision, im sogenannten Rondellwald, erkundet und vom 31. März ab bezogen worden (Skizze 10, 1. Zug 3.). Der Zug, dessen Führer Vizewachtmeister d. R. Knapp und später Vizewachtmeister d. R. Scheufele, ziemlich fern vom Gros des Regiments, eine schöne, bis zu einem gewissen Grade selbständige Aufgabe hatte, hat sich gut bewährt.

Das Bayern- oder weiße Schloß.

Am 15. und 16. April wurde auch die 3./49 und 4./49 auf die andere Seite des Kanals in den Abschnitt des Inf.-Reg. 124 gezogen, in dem sie dort die Batterien 2./246 und 5./246 ablösten (Skizze 10, 3 b und 4 b). Letztere Stellung, dicht an der Kanalböschung, war für die 4./49 ein guter Tausch, während die 3./49 ungern aus ihrer letzten Stellung schied, wo sie zwar einmal durch einen eigenartigen Schuß, der mitten durch den Offizierunterstand ging, überrascht wurde. Sie kam in eine schon ziemlich mitgenommene Stellung in der Nähe des Bayernschlosses, an dem der Engländer sich mit seinen schwersten Kalibern ziemlich zwecklos austobte. Die Batterie bekam auch bei ihrer regen Kampftätigkeit, die der lebhafte Abschnitt des Inf.-Reg. 124 mit sich brachte, recht empfindliche Feuerüberfälle. Die L. M.-K. I./49 hatte in dieser Zeit den tödlich verwundeten Kanonier Klinger verloren.

An Stelle des zum Brigadeadjutanten bestimmten Hauptmanns Heidemann hatte Hauptmann Spang die Führung der 6./49 übernommen. Leutnant Palm trat als Regimentsadjutant und für ihn Leutnant Schmid als Adjutant der II./49 ein.

Ende Mai bereitete sich dann ein gemeinsames Unternehmen der 26. und 27. Inf.-Division unter dem Decknamen Düppel vor, mit welchem die Wegnahme der Doppelhöhe 60 vor der Front der 26. Inf.-Division und der Höhe 59 vor dem rechten Regimentsabschnitt der 27. Inf.-Division verstanden war. Schon seit einiger Zeit waren zum Schutz gegen Abhörgefahr der Ferngespräche für Gelände- und militärische Namen Deckbezeichnungen eingeführt, vermöge deren man heimatliche Laute, die an friedliche

Schießplatzzeiten erinnerten, in Befehlen und Telephongesprächen zu hören bekam. Von den Batterien des Regiments waren im weiteren Sinne alle Batterien, im engeren Sinne die Haubitzbatterien beteiligt. Zu diesem Zweck war schon am 28. Mai die 4./49 mitsamt dem Bastionzug wieder in ihre alte Feuerstellung gezogen. 5./49 gab einen Zug aus ihrer Feuerstellung ab, welcher mit einem in Reserve befindlichen Zug der 6./49 zusammen eine Batterie 5./49 unter Oberleutnant d. R. Scheerer bildete und eine Ausweichstellung der 5/13 bezog (Skizze 10, Sch.). Die Artillerie der Division war in verschiedene Gruppen eingeteilt. Die drei Haubitzbatterien waren an dem Sturmreifschießen beteiligt, während die übrigen Batterien des Regiments den Auftrag hatten, die der Angriffsfront benachbarten Stellungen vor Gegenangriffen zu schützen, sowie Artillerie und rückwärtiges Gelände des Gegners zu bekämpfen. Die Artillerievorbereitung begann am 2. Juni, 11 Uhr vormittags, der Sturm im Anschluß an eine Minensprengung um 3 Uhr nachmittags. Die Artillerie- und Minenwerfervorbereitung hatte eine solch starke Wirkung, daß die Infanterie kaum noch Widerstand fand und gleich beim ersten Anlauf Gefangene machte. Nach einer Meldung des Beobachtungsoffiziers der 4./49, Leutnant d. R. Blind, welcher mit der stürmenden Infanterie auf die Höhe 59 vorgegangen war, wurde die zu erreichende Linie weit überschritten. Bei dem etwa eine Stunde nach dem Sturm einsetzenden Artilleriefeuer war es für die vorgeschobenen Beobachter mit ihren Fernsprechern eine schwere Aufgabe, die Verbindung aufrecht zu erhalten. In der dem Angriff folgenden Nacht und am nächsten Tage machten die Engländer wiederholt Gegenangriffe, die durch Sperrfeuer unserer Batterien abgewiesen wurden. Der Verlust der Stellungen von Doppelhöhe 60 und 59 war den Engländern besonders unangenehm. Ähnlich wie nach der Wegnahme der Bastion schossen sie unsere neuen und alten Stellungen mit einem ungeheuren Munitionsaufwand schwerer Kaliber in zehntägiger, kaum unterbrochener Beschießung zusammen. Der Ausbau unserer neuen Stellungen wurde dadurch unmöglich gemacht, ebenso die Einrichtung von Beobachtungsstellen für unsere Haubitzbatterien, die mehrfach versucht wurde und wobei sich der Kanonier Link der 2./49, der dabei schwer verwundet wurde, auszeichnete. Unsere schwere Artillerie konnte es in der Munitionsmenge der englischen nicht gleich tun, und so eifrig unsere Feldbatterien erwiderten, so war es nicht zu vermeiden, daß endlich am 13. Juni der Engländer wieder auf die Höhenstellungen gelangte, zuerst zwar nur mit Patrouillen, aber immerhin mit dem Erfolg, daß unsere schwer mitgenommene Infanterie nur die alte Stellung halten konnte. Die Batterie Scheerer hatte am 14. durch schwerstes Kaliber solches Feuer bekommen, daß die Stellung fast umgewühlt wurde, trotzdem hielt sich die Batterie sehr wacker und schoß mit dem einen noch unversehrten Geschütz, bis ihr am Abend eine andere Ausweichstellung zugewiesen wurde (Skizze 10, Sch. a). Am 29. trat die alte Gruppeneinteilung wieder ein, 4./49 nahm ihre letzten Stellungen wieder ein, nur die Batterie Scheerer blieb noch mit besonderem Auftrag in ihrer neuen Stellung, bis sie am 7. Juli die alte Stellung der 4./49 im Haubitzwäldchen bezog.

Am 14. Juli hat sich der seitherige Divisionskommandeur, Graf v. Pfeil, in warmen Worten von der Division verabschiedet zu besonderer Verwendung. Die Division übernahm der frühere Kommandeur der 53. Inf.-Brigade, General v. Moser.

Im Kampfabschnitt rechts und links des Kanals war in der Zeit der Kämpfe um die Doppelhöhe 60 und 59 die Tätigkeit ohne hervorstechende Ereignisse, wenn auch die feindliche Artillerie besonders im Abschnitt des Inf.-Reg. 124 recht lebhaft war. Gefr. Glocker und Kanonier Bechsteiner der 3./49 waren am 21. Juni tödlich verwundet worden, von 4./49 am 15. Juni Kanonier Helmsdörfer beim Betonbau des neuen Regimentsgefechtsstandes, und von 2./49 am 20. Juli Kanonier Brenner gefallen. Im Verlauf des Monats Juli bestand die Kampftätigkeit meist in gegenseitigem Belästigen durch Feuer. Unsere Beobachtungsstellen, auch die im Abschnitt des Inf.-Reg. 151, in einer Hausruine des Bayernschloßparkes, im Stettenweg und im Breitkopfweg (Skizze 10, B 311 und 312), boten zu solchem Störungsfeuer alle möglichen günstigen Gelegenheiten, unter anderem wurden auch am Kanal frecher-

weise badende Engländer beschossen. An dem sogenannten Bahnknie, bei den Arresthäusern konnten fast stündlich Bewegungen Einzelner unter Feuer genommen werden. Es machte sich bemerkbar, daß der Engländer schwere Artillerie weggezogen hatte, wohl an die Somme; seine Feuerüberfälle machte er jetzt meist mit leichteren und mittleren Kalibern. Die Somme sollte auch auf unsere Division ihre Anziehungskraft

Bei Batterie Scheerer nach der Beschießung.

ausüben, und gegen Ende des Monats kam der Ablösebefehl, demgemäß zuerst die Infanterie herausgezogen wurde. Vom 28. Juli ab wurde dann das Regiment durch entsprechende Batterien des F.-A.-R. 102 abgelöst und zum Verladen in den Quartieren Knocke, Lauwe und Reckem untergebracht. Bitteren Herzens hatten die Batterien und Stäbe ihre schon so schön ausgebauten und mit Gemüsegärten umzäunten Lager verlassen. Doch machte sich bald eine tatendurstige Stimmung für die bevorstehende Kampfperiode geltend. Lästig waren für die Verladetage die zahlreichen feindlichen Fliegergeschwader, denen offenbar der Zug nach der Somme bekannt war.

Die erste Kampfperiode des Regiments im Sommegebiet.

(Skizze 1, 11 und 12.)

Der Abtransport erfolgte am 30. und 31. Juli. Die Fahrt ging über Tournay, Mons, Aulnoy, Le Cateau nach Busigny oder Bohain, die beiden Ausladestationen, von wo sofort über Le Catelet Honnecourt in die eintägigen Quartiere Villers Pluich, Trescault und La Vacquerie marschiert wurde. In letzterem Ort war die L. M.-K. I./49, in Beaucamp die L. M.-K. II./49 schon einige Tage vorher eingetroffen. Die 27. Inf.-Division sollte die 12. Res.-Division ablösen. Die Stäbe, die sich in Gouzeaucourt Weisung geholt hatten, mußten noch am Ausladetag nach dem Gefechtsstand des Regiments in Sailly vorreiten. Schon hierbei bekam man einen Vorgeschmack von dem Kampfgetriebe. Rechts und links der Straße war jedes Wäldchen, jedes Gehöft vollgepfropft mit lagernden Truppen. Die staubigen Straßen voll Kolonnen und hin- oder zurückmarschierender Truppen. Überall war der Schutz gegen Fliegersicht angestrebt und doch nicht streng eingehalten worden. In der Ferne ununterbrochener Kanonendonner. Sailly, ein damals noch von der feindlichen Artillerie zwar beschossenes, aber noch wenig mitgenommenes Dorf, mit schmucken Gärten, von den Einwohnern geräumt, war ein Verkehrszentrum nach dem vorliegenden

Feuerstellung der 6./49, später 4./49 bei Combles.

Kampfabschnitt mit den uns damals aus den Kampfberichten bekannten Brennpunkten Guillemont und Longueval. Ein Divisionsgefechtsstand und einige Artilleriegefechtsstellen befanden sich in Sailly. 14 Tage, so wurde gerüchtweise laut, sollte die Division in diesem Hexenkessel aushalten; es wurde besonders für die Artillerie wesentlich länger. Außer dem Regimentsstab, der, wie der Brigadestab, in Sailly selbst lag, war zunächst der Stab I./49 eingesetzt. Stab II./49 sollte, nach der Erkundung der Feuerstellungen der II. Abteilung, zunächst die Munitionsversorgung der Artillerie leiten, mit Sitz in Sailly im Jägerhof. Der Stab I./49 erkundete noch am Tage der Ankunft die Feuerstellungen, welche in den Nächten vom 1. bis 3. August zuerst von I./49, dann von II./49 bezogen wurden. 1. und 2./49 lösten die 1. und 2./57 in ihren Stellungen, an einem Hohlweg südlich Morval ab (Skizze 10, 1 und 2). 3./49 mußte sich eine neue Stellung in einem Hohlweg nördlich Frégicourt bauen (Skizze 10, 3). Die 6./49 löste die 8. Landwehr 9 in einem Wäldchen 1 km südwestlich Morval ab (Skizze 10, 6). Eine 5. Haubitze wurde als selbständiges Geschütz in dem Leuzewald zur Bestreichung eines vom Feinde viel benutzten Hohlweges vorgeschoben. 5./49 mußte sich eine neue Stellung in einer Mulde 1 km westlich Morval bauen (Skizze 10, 5). Während die genannten Batterien mit Einschluß der 1./13 zur Gruppe v. Watter, der mittleren Artilleriegruppe der Division, mit dem Sperrfeuerabschnitt Guillemont gehörten, trat die 4./49, welche eine Stellung bei Les Boeufs bezog (Skizze 10, 4), zur Gruppe Brauer. Alle Batterien waren mit Ausnahme des 5. Geschützes der 6./49 mit vier Geschützen in Feuerstellung. Von den übrigen Geschützen wurden die Haubitzen zunächst zum Auffüllen von Batterien des F.-A.-R. 116 und später, wie die Kanonen, sehr nötig als Ersatz unbrauchbar gewordener Geschütze ausgenützt.

Stab I./49 bezog als Gefechtsstand einen Unterstand in einem Kreidesteinbruch westlich Sailly (Skizze 10, I und II). Die Beobachtungsstellen der 1. und 3./49 waren an der Südwestecke des Douagewaldes, die der 2./49 auf der Höhe 300 m südlich Frégicourt. 5. und 6./49 beobachteten von einer Stelle dicht südlich der Straße Morval—Ginchy etwa 600 m östlich Ginchy und einer Hilfsbeobachtungsstelle auf einem Baum in dem stark zerschossenen Leuzewald. Zur

Steinbruch bei Sailly mit Gefechtsstand.

Verbindung mit der Infanterie befand sich in dem Infanterie-Regimentsgefechtsstand in den Katakomben von Combles dauernd ein Offizier, der mit dem Gefechtsstand Zimmerle über 3./49 telephonisch verbunden war und zu dem von letzterer Batterie aus außerdem eine Läuferkette gelegt war, da die Leitung häufig abgeschossen war. Bei diesem Verbindungsoffizier befand sich außerdem ein kleiner Scheinwerfer mit rotem Licht, womit außer durch die Leuchtkugeln in vorderer Linie für den Fall von unsichtigem Wetter Sperrfeuer angefordert wurde. Zu solchem Zwecke waren auch die Posten der Läuferkette mit Signalhuppen ausgerüstet. 3./49 war als Leitbatterie für Sperrfeuer-Einsatz bestimmt, d. h. sie gab mit ihrer Feuereröffnung das Zeichen.

Das Gelände war für die Aufstellung der Batterien nicht sehr günstig, da es fast völlig baumlos war und daher wenig Deckung gegen feindliche Flieger und Fesselballonsicht bot. Dem Gegner war es daher in kürzester Zeit gelungen, mit seiner gut arbeitenden Lufterkundung fast jede Batteriestellung ausfindig zu machen und sie mit immer wiederholter Fliegerbeobachtung unter gut liegendem Feuer zu halten. Ein Ausbau der Stellungen bei Tage war daher nur bei unsichtigem Wetter möglich. Im Gegensatz zu Flandern ließ der Boden den Bau tiefer Stollen, ohne auf Wasser zu stoßen, zu. Das machte die Stellungen bei den heftigen Beschießungen widerstandsfähiger. Dieser Stollenbau wurde von den Batterien sofort in Angriff genommen, während neu aufgestellte Geschütze mit Maschendrahtnetzen und den Erzeugnissen des umliegenden Bodens darauf abgedeckt wurden. Bei der nächtlichen Arbeit ging der Ausbau nur langsam vorwärts, wobei in Betracht kam, daß die vielen Zerstörungen durch feindliches Feuer bei Nacht wieder hergestellt werden mußten. Von den guten Erfolgen des feindlichen Feuers gaben schon auf den ersten Anblick die zahlreichen zerstörten Batteriestellungen, die großen Massen zerstreuter halbverbrannter Munition und die vielen die Luft verpestenden Pferdekadaver Kunde. Ganze Gespanne sah man umgemäht an den Zufahrtsstraßen zu den Feuerstellungen liegen. Ein Verkehr bei Tage war eigentlich ausgeschlossen und doch mußte auch dieses unmöglich Scheinende manches Mal geleistet werden von Munition heranfahrenden Staffeln und Kolonnen unter pflichtbewußten Führern. Die Verpflegung konnte unter diesen Umständen nur einmal im Tage, und zwar bei fast allen Batterien, nur bei Dunkelheit bewerkstelligt werden und die Tätigkeit der Feldküchen-Fahrzeuge verlangte oft nicht geringere Tapferkeit als die Bedienung der Geschütze. Neue Stellungen waren bei dem Gewimmel von Artilleriestellungen nur sehr schwer zu finden und doch war es der 5./49 gelungen, sich zwischen einer Mörser- und einer schweren Haubitzbatterie einzunisten und verhältnismäßig unerkannt zu bleiben, so daß sie sich gut halten und sehr wirkungsvoll kämpfen konnte. Die andern Batterien, besonders die Kanonenbatterien, waren dem Gegner wohl bekannt und an ihnen ließ er täglich seine Wut aus. Sehr unangenehm wurde der Wassermangel empfunden. Das zweifelhafte Wasser aus den gemauerten Brunnen der Ortschaften mußte in Fässern in die Feuerstellung gebracht werden. Mineralwasser wurde in größeren Mengen besonders an die Infanterie ausgegeben, in Sailly wurde eine Teestation eingerichtet. Die Bergung der über das ganze Kampfgebiet zerstreuten, von Artillerie früherer

Feuerstellung im Hohlweg bei Morval.

Divisionen in verlassenen Stellungen liegengebliebenen Munition in dem fortwährenden feindlichen Feuer konnte von den überanstrengten Truppen kaum bewältigt werden. Die Munitionszentrale regelte den Einsatz der verschiedenen Munitions-Kolonnen und Staffeln für die Zufuhr ungeahnter Munitionsmengen und den Ersatz von Material. Was das Fahren von Munition bei Nacht auf mit Kolonnen überfüllten verdorbenen Straßen durch beschossene Ortschaften in unbekanntem, mit Trichtern durchsetztem und unter Feuer liegendem Gelände bei schlechtem Wetter und aufgeweichtem Boden bedeutet, weiß nicht jeder hoch genug einzuschätzen.

Die Stellung unserer Infanterie, die nur stellenweise aus niederen Gräben, meist aber aus besetzten Granattrichtern bestand, zog sich vom Bahnhof Guillemont dem Westrand dieses Dorfes entlang nach Süden, 300 m östlich der sogenannten Abdeckerei vorbeilaufend, nach dem Südwestrand von Maurepas zu. Von genannten Dörfern war außer kärglichen Mauerresten nicht mehr viel übrig, dagegen bildeten sie um so heftiger umstrittene Kampfbrennpunkte. Zunächst hatten wir Engländer uns gegenüber. Die Franzosen grenzten aber gleich südlich an und griffen später in unseren Abschnitt über.

Die Tätigkeit des Feindes, der es immer noch auf einen Durchbruch absah, war andauernd äußerst rege bei Tage wie bei Nacht. Fast ununterbrochen lag feindliches Artilleriefeuer auf unseren Stellungen und deren rückwärtigen Verbindungen. Die Feuerstellungen unserer Artillerie, Anfahrtswege und Ortschaften erhielten zu verschiedenen Zeiten bei Tag und Nacht Feuerüberfälle und Einzelschüsse. Außerhalb der Angriffsunternehmungen an Großkampftagen wollte der Gegner augenscheinlich jeden Verkehr und jeden Ausbau unserer Stellungen mit allen Mitteln verhindern und stören und hielt deshalb den ganzen Divisionsabschnitt unter dauerndem Störungsfeuer. Dabei wurde seine Artillerie durch die Flieger in hervorragender Weise unterstützt. Auch die feindlichen Fesselballone, deren man täglich 15 bis 20, einmal sogar 28 sich gegenüber hatte, waren dauernd in Tätigkeit und überwachten den Verkehr in Tälern und Mulden. An den Großkampftagen aber war die Hölle losgelassen. In viel Stunden langem Trommelfeuer bearbeitete der Gegner unsere Gräben und unsere Artilleriestellungen als Vorbereitung zum Angriff. Dabei hatte er die Gewohnheit, zwischen Brisanzmunition Gasgeschosse einzulegen, die aber wirkungsvoller waren, als die früher in der Champagne-Offensive verwendeten und zum Gebrauch der Gasmasken dringend nötigten. Auch Nebelgeschosse und abgeblasene Nebelwolken brachte er zur Anwendung bei Angriff und Verschleierung. Mitunter schoß er auch mit einer Art von Brandgeschossen. Seine Kaliber waren meist mittlere und schwere.

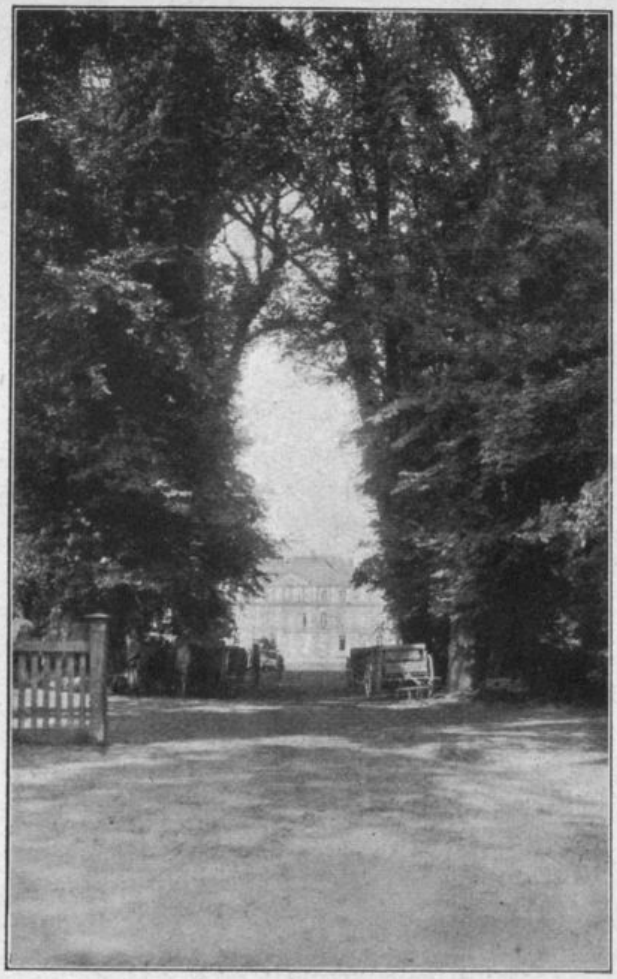
Unsererseits war wohl ebenso viel schwere wie Feldartillerie eingesetzt und wir zollten den ziemlich weit vorne eingebauten Mörsern und schweren Haubitzen, die der Gegner immer besonders bedachte, ohne sie in ihrer Feuertätigkeit einzuschüchtern, unsere Achtung. Da war besonders tapfer die 2. Batterie Fußartillerie 13, die in der Nähe unserer Batterien stand und auf deren Vernichtung es der Gegner besonders abgesehen hatte. Für die Batterien des Regiments waren die Wochen der ersten Sommeperiode wohl der Höhepunkt dessen, was an Anforderungen und Anstrengungen während des ganzen Feldzuges an sie herantrat. Spätere Großkampftage kamen ihr allerdings darin nahe, aber die Organisation der ganzen Abwehr und das Einspielen auf das Verhalten des Gegners war später günstiger. Dies erforderte naturgemäß das erste Mal besonders Opfer an Blut und lichtete die Reihen der besten alten kampferprobten Friedensrichtkanoniere und Unteroffiziere. Aber entsprechend den enormen Leistungen war damals auch der Kampfgeist auf höchster Höhe. Das unmöglich Scheinende zu überwinden war selbstverständlich. Die Tapferkeit trieb ihre schönsten Blüten. Tag und Nacht mußten die Batterien schwerstes Feuer aushalten und dabei täglich wiederholt Sperrfeuer und in der Nacht dauerndes Störungsfeuer abgeben, häufig mit aufgesetzter Gasmaske. Dabei wurden sie von Fliegern nicht nur durch die Leitung des feindlichen Feuers auf sie, sondern auch durch Bombenabwürfe und sogar durch Maschinengewehrfeuer belästigt. Gegen die hochbrisanten

Geschosse nutzten die Schilde nur wenig, so daß die Batterien sich Rückendeckungen aus Sandsäcken und Erde anlegen mußten. Einen wie schweren Dienst die Leitungspatrouillen hatten, beweisen die Verluste unter diesen Leuten. Mit Doppelleitungen und Querverbindungen zwischen diesen suchte man das wichtigste Feuerleitungsmittel im Gange zu halten, nur allzu häufig mußte es durch Befehlsüberbringer ersetzt werden. In zuverlässigem Auslösen von Sperrfeuer auf Leuchtzeichen in vorderer Linie waren die Batterien fest. Der zu diesem Zweck aufgestellte Leuchtkugelposten an seinem Anschneidegestell war der Fels, den auch schwerstes Feuer nicht von seinem Platz brachte, es sei denn, daß er zu den Beispielen der mit Blut besiegelten Pflichttreue ein neues hinzufügte. Dieses Bewußtsein der Wichtigkeit dieses Dienstes steckte in jeder Batterie. Die Infanterie dankte es uns. Freilich war der Nebel ein böser Verbündeter des Gegners, dagegen sicherte man sich durch Zwischenposten und akustische Signale. Der Munitionsverbrauch und damit die Beanspruchung der Geschütze erreichte ungeahnte Höhen. Mangel an Munition und Ersatzgeschützen trat nie ein. Aus der Zuckerfabrik in Etricourt war eine Geschützinstandsetzungswerkstätte eingerichtet worden und das vorgeschobene Munitionsdepot Mampe befand sich unweit Manancourt.

Die Protzen und Staffeln der Batterien und L. M.-K. der II./49 mit Stab II./49 befanden sich im Waldlager südöstlich Manancourt, diejenigen der 2./49 im Wald von St. Martin nordwestlich Manancourt, die der I./49, L. M.-K. I./49, Bagage des Regimentsstabs und Stabs I./49 in Manancourt bezw. Etricourt. Pferde waren in dürftigen Dachpappeställen, die Mannschaften zum Teil in Zelten untergebracht. Die Kolonnen und Protzen wurden noch zum Einbringen der Ernte herangezogen. Bei dem später anhaltend schlechten Wetter bezogen die Staffeln und Protzen Quartier in den Ortschaften Sorel, Heudicourt und Equancourt. Sehr beunruhigt wurden Lager und Quartiere durch Bombenflieger und später auch durch feindliches Feuer.

In der Feuerstellung der 2./49 wurde ein Sanitätsstollen für die erste Behandlung der Verwundeten eingerichtet. Dort befand sich immer einer der Ärzte des Regiments und waltete recht häufig seines ernsten Amtes neben den einschlagenden Geschossen. Hier sei erwähnt, daß die Batterien sehr unter Darmerkrankungen zu leiden hatten, die ihnen den Gefechtsdienst erschwerten.

Die ersten Tage nach Einsatz des Regiments verliefen verhältnismäßig ruhig, obgleich der Gegner täglich Angriffsabsichten äußerte und Sperrfeuer nötig wurde. Unsere Feuerstellungen, sowie besonders die Ortschaften Morval, Combles und Frégicourt, auch Sailly, worin drei Pferde des Regimentsstabs getötet wurden, erhielten lebhaftes Feuer, zum Teil von Fliegern geleitet. Unsere Flieger waren so in der Minderzahl, daß sie gegen die feindlichen nichts ausrichten konnten und Infanterie und Artillerie dringend nach Kampffliegern verlangten. In der ersten Woche waren bei 5./49 und 6./49 Verluste eingetreten. Bei 5./49 fiel Kanonier Fritz beim Leitungflicken. In der Frühe des 8. August hatte der Gegner nach heftigem Trommelfeuer im Abschnitt Guillemont stark angegriffen ohne Erfolg; dasselbe wiederholte sich gegen Abend und ein drittes Mal bei Einbruch der Dunkelheit. Bei 4./49 fiel Kanonier Geprägs an diesem Tag. Am 9. in der Frühdämmerung griff der Engländer wieder mit Massen an, mit dem Erfolg, daß er in unserem Sperrfeuer schwere Verluste erlitt. Seine Wut richtete sich jetzt gegen unsere Sperrfeuerbatterien. Die Geschütze der 1./49 wurden sämtlich stark beschädigt, verschüttet, und verschiedene Munitionslager wurden in Brand geschossen. In der Stellung der 6./49 fiel Kanonier Lambacher. Am Abend und am Morgen des 10. wurden wiederum Angriffsversuche durch Sperrfeuer abgewiesen und tagsüber am 10. und 11. mußten die 1., 2., 3. und 6./49 die stärksten Beschießungen aushalten. Bei 3./49 waren bei der Beschießung am 11. die Fliegerdächer in Brand geraten, wodurch die Holzteile an den Lafetten und die daneben lagernde Munition in Brand gerieten. Zwei Mann, Kanonier Eberhard und Moser, wurden tödlich, ein Mann schwer verwundet. Beim Vorfahren von Stellungsbaumaterial wurde Sergeant Zillhard (2./49) verwundet. Auch am Nachmittag des 12.



Park mit Schloß Manancourt.

erhielten die Kanonenbatterien und 6./49 sehr schweres Feuer, wodurch bei 3./49 Oberleutnant Ebbinghaus erheblich, Leutnant Scharrer leicht, und noch ein Unteroffizier und drei Mann dieser Batterie, darunter Sergeant Kammerer, verwundet wurden. Nachdem der Gegner am 12. abends im linken Nachbarabschnitt mit geringem Erfolg durch die Besitznahme eines Teiles von Maurepas angegriffen hatte, wiederholte er vor und nach Mitternacht zum 13. und um 5 Uhr vormittags diese Angriffe im Abschnitt Guillemont. In diesen Tagen hatten neben der 3./49 auch die 5./49 und 1./13 je einen verwundeten Offizier. Bei 1./49 war Kanonier Fetzer, von 2./49 Kanonier Schumann, beide beim Leitungflicken, gefallen.

Der nächste stärkere Angriffsversuch erfolgte am 16. August abends und um Mitternacht. Die Vorbereitung bestand außer in einem rasenden Trommelfeuer auf unsern Infanterieabschnitt in einer äußerst heftigen Beschießung der Batterien, wobei wiederum die 3. und 6./49 am stärksten mitgenommen wurden, so daß der stellvertretende Batterieführer der 3./49, Leutnant d. R. Gußmann, schwer und Leutnant d. R. Seeger (Konrad) tödlich, außerdem drei Mann schwer, zwei Unteroffiziere und vier Mann leicht verwundet wurden. Die Batterie hatte keinen Offizier mehr und Sergeant Schrade übernahm sofort die Feuerleitung, bis abends Oberleutn. d. R. Scheerer von der 5./49 die Führung übernahm. Die tapfere Batterie hatte wie gewohnt unbeirrt die Geschütze weiter bedient. Sergeant Schrade wurde für sein energisches Einschreiten zum Vizewachtmeister befördert. Auch die anderen Batterien hatten empfindliche Verluste: 2./49 einen Toten und Verwundete, 6./49 zwei und 1./13 einen Schwerverwundeten. Der trotz seiner schweren Verwundung sich besonders mannhaft haltende jugendliche Leutnant Seeger starb in dem Hauptverbandplatz und wurde, wie die anderen Gefallenen, auf dem Friedhof in Manancourt zur Ruhe bestattet.

Der 18. August gestaltete sich wiederum zu einem Großkampftag auf breiter Front mit starker artilleristischer Kraftentfaltung. Von mittags 1 Uhr ab trommelte der Gegner auf unsere Infanteriestellungen bis gegen Abend, wo er mit stärksten Kräften angriff, dieses Mal mit dem Erfolg, daß er nördlich und besonders südlich Guillemont bis gegen die Faffemont-Ferme vordrang. Guillemont selbst war wiederum von unserer tapferen Infanterie gehalten worden. Der Gegner wollte es nun offenbar umgehen.

Die Batterien mußten zum Teil ihr Sperrfeuer im Feuer von feindlichen Gasgeschossen mit aufgesetzter Gasmaske abgeben. Die Verluste waren erheblich: bei 2./49 war Unteroffizier Wamser, bei 6./49 Kanonier Burger gefallen, außerdem Leutnant d. R. Beck, sowie zwei Mann schwer verwundet, bei 1./13 zwei Mann durch Gasvergiftung gestorben, außerdem hatten alle Batterien Leichtverwundete und Gaskranke. Auch die beiden L. M.-K. hatten Verwundete. Am 18. August hat der Stab

II./49, der die Munitionsversorgung an Stab I./13 übergeben hatte, den Stab I./49 auf seinem Gefechtsstand abgelöst. Am 20., 21. und 22. August bekamen unsere Batterien und die Beobachtungsstelle im Douagewald heftiges Feuer. Letztere Beobachtungsstelle wurde zerstört und mußte in einen Steinbruch oberhalb Combles verlegt werden. Bei 2./49 fiel in diesen Tagen der tapfere Vizewachtmeister d. R. Schrempf, bei 6./49 Gefr. Brunnenmüller.

Am 23. August begann die Ablösung der Infanterie durch diejenige der 111. Inf.-Division. Am 25. trat unsere Artillerie unter das Kommando der 111. Inf.-Division, die der Gruppe Kirchbach angehörte. 4. und 6./49 wechselten ihre Stellungen. Am 24. erfolgte gegen Abend ein starker Angriff, der bei Guillemont erfolglos blieb. Südlich davon brachte er dem Gegner einigen Geländegewinn. Ebenso verlief ein am 25. abends nach gewaltiger Feuervorbereitung unternommener Großangriff, so daß unsere links anschließende vordere Linie bis an den Douagewald zurückgenommen werden mußte. Sailly lag seit einigen Tagen unter zeitweise lebhaftem Feuer, so daß der Kirchturm

Feuerstellung der 3./49 bei Fregicourt.

umgeschossen wurde. Der Aufenthalt in dem Dorf für die gefechtsleitenden Stäbe war keineswegs angenehm.

Die Verluste in den letzten Tagen waren leichterer Art, was wohl auf den geförderten Stollenbau zurückzuführen war. Der 29. und 30. August brachten an den Abenden und in den frühen Morgenstunden wiederum Angriffe mit stärkster Trommelfeuervorbereitung trotz des schlechten gewitterreichen Wetters, bei dem der Gegner uns das Schauspiel von zwei durch den Blitz getroffenen brennenden Fesselballons bot. Bei 3./49 waren durch den starken Gewitterregen die Stollen zum Teil mit Wasser vollgelaufen, was für die immer noch stark beschossene Batterie sehr unangenehm war. Am 31. wurde Kanonier Weiß der 2./49, Leutnant d. R. Hillenbrand, ein Unteroffizier der 4./49 und drei Fernsprecher vom Regimentsstab verwundet.

Nachdem am 1. und 2. September bei kleineren Teilangriffen die Abgabe von Sperrfeuer nötig war, erfolgten am 3. und 4. große für den Gegner erfolgreiche Angriffe. Dieselben begannen nach heftigem Trommelfeuer gegen die Faffemont-Ferme; unsere Batterien schossen Sperrfeuer in ihren Abschnitten und in die sogenannte Eisenbahnmulde. Von dieser Gegend her dachte der Gegner Guillemont umfassend anzugreifen. Gegen Mittag erfolgte ein Angriff auf der ganzen Front der 111. Inf.-Division. Es wurde gemeldet, der Gegner sei bis in den Douagewald vorgedrungen. Die Protzen der 5./49 wurden alarmbereit gemacht. Auf dem Gefechtsstand trafen dank der Meldekette aus Combles immer wieder Meldungen ein, die aber noch kein

klares Bild über die Lage gaben und vor allem den von der Division kommenden und längst überholten Meldungen meist widersprachen. Auch die Lichtsignalstation in Combles bewährte sich. Für die Beobachter war es bei dem ungeheuren Qualm und Rauch kaum möglich, von der vorderen Linie unserer Infanterie etwas zu erkennen. Auf Anfordern der Infanterie schossen die Batterien ihr Sperrfeuer dicht vor den Westrand des Leuzewaldes. Besonders wertvoll war das Feuer der 5./49, die mit ihrer vorzüglichen, nicht zu weit entfernten Beobachtungsstelle selbständig handelte. Das Sperrfeuer wurde auf Befehl der Division wieder vor den Westrand von Guillemont gelegt. Abends kam noch der Befehl, das in dem Leuzewald vorgeschobene Geschütz der 4./49, das äußerst gefährdet war, herauszuziehen. Trotz tapferster Anstrengung mit der vorgeholten Protze gelang es, nachdem diese zusammengeschossen war, nicht, das Geschütz fahrbar zu machen. In der Nacht lag auf den Batteriestellungen und den Zufahrtswegen anhaltend schwerstes Feuer. Auch die 4./49 sollte auf einen spät in der Nacht eingegangenen Befehl herausgezogen werden und dann in eine neue Stellung, die links der Stellung der 1./49 unausgebaut lag (Skizze 12, 4 b), gehen. Es gelang unter großen Schwierigkeiten, drei Geschütze der Batterie in diese Stellung zu bringen. Bei dem vierten war die Protze zusammengeschossen worden. Auch in ihrer neuen Stellung erhielt die Batterie bald sehr starkes Feuer. Der Gegner war am 3. September südlich unseres Abschnittes eingebrochen und von hier aus in Guillemont eingedrungen. Da zu erwarten war, daß der Gegner auch nördlich von Guillemont noch vorzudringen versuchen werde, und dadurch die 5./49, ohne wirken zu können, in Gefahr geriet, erhielt auch sie den Befehl, in eine neue Stellung zu gehen. Für alle Batterien waren schon vor einiger Zeit Aufnahmestellungen erkundet und deren Bau mit den schwachen noch verfügbaren Kräften in Angriff genommen worden. Eine dieser Stellungen, etwa 1 km westlich Sailly (Skizze 12, 5 a), bezog die 5./49 in der Nacht vom 4./5. September bei strömendem Regen. Auch das Herausziehen der beiden noch vorne befindlichen Geschütze der 4./49 gelang in dieser Nacht unter Überwindung größter Schwierigkeiten. Das Leuzewald-Geschütz befand sich zuletzt in einem undurchdringlichen Gewirr von umgeschossenen Baumstämmen inmitten riesiger Geschoßtrichter. Tapfer hatten sich die Bedienungen dieses sehr tätigen Geschützes unter der Besetzung der 6./49 mit Fahnenjunker Quintenz als Geschützführer, wie unter derjenigen der 4./49 gehalten. Die alte Beobachtungsstelle der 5./49 blieb noch besetzt und lieferte unter Leutnant d. R. Hahn sehr gute Meldungen.

Am 6. und 7. September morgens wurden endlich unsere nach den gewaltigen Anstrengungen abgekämpften Batterien, die seit dem 1. noch starke Verluste hatten, abgelöst. Von der 1./49 waren die Kanoniere Bäßler und Bächle, von 2./49 Unteroffizier Strobel, von 5./49 Kriegsfreiwilliger Bischoff und von 4./49 Kanonier Stuber gefallen. An Verwundeten hatte 1. und 2./49 je einen Mann, 3./49 drei Mann, 4. und 5./49 je einen Mann, alle schwer. Leichtverwundet waren bei 3./49 drei, bei 4./49 sieben Mann, bei 2./49 ein Unteroffizier. In den drei Tagen vom 3. bis 5. September hatten die Batterien der Gruppe

Combles.

über 18 600 Schuß verfeuert. Diese Munitionsmenge allein gibt schon ein Zeugnis für die enorme Inanspruchnahme von Menschen und Material, aber auch für die Leistungen der Staffeln und Kolonnen. Im Bewußtsein, sein Äußerstes hergegeben zu haben, verließ das Regiment am 7. die Kampfzone bei Sailly und marschierte zum Abtransport in die Quartiere: Ossus, La Terriere, Rencourt-Ferme und Aubencheul. Gesamtverluste hat das Regiment an der Somme erlitten: 9 Offiziere, darunter 1 tot, 15 Unteroffiziere, darunter 2 tot, 86 Mann, darunter 14 tot. Die größte Verlustziffer hatte 3./49, die meisten Gefallenen und Schwerverwundeten 2./49.

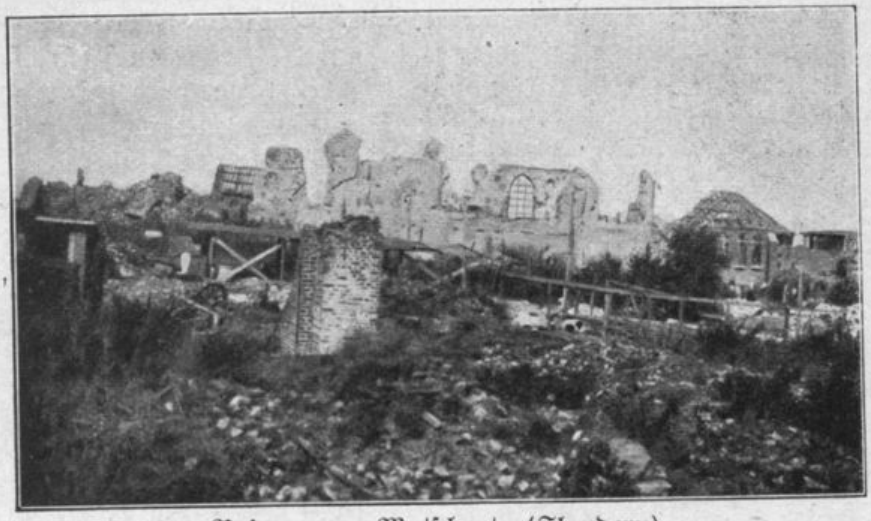
Kämpfe im Wytschaete-Bogen.

(Skizze 9 und 10.)

Ohne zu ahnen, wohin die Reise ging, wurde am 8. September das Regiment in Solesmes verladen, und fuhr nordwärts über Valenciennes, Lille, Courtrai, zum Teil die Nacht hindurch, und als es am frühen Morgen hieß: „Menin, alles aussteigen", herrschte nicht überall eine freudige Stimmung. Man wünschte sich eben eine ganz neue Gegend zu neuer Anregung oder auch einen kleinen Etappenurlaub nach schwerer Kampfzeit. Und doch durften wir mit Flandern an und für sich zufrieden sein, denn unmittelbar hinter der Front herrschte dort mehr Kultur als auf dem Kampfgebiet auf französischem Boden.

Major Wollaib war während der Beurlaubung des Oberstleutnants Frhr. v. Watter mit der Führung des Regiments beauftragt worden. Regimentsstab, Stab I./49 und 3./49 bezogen Quartier in Werwicq, 1./49 in Comines, 2./49 in Bousebecque, L. M.-K. I./49 in Halluin, die II. Abteilung in und um Korentje und französisch Werwicq. Die 27. Inf.-Division hatte mit der Infanterie die 46. Res.-Division im Wytschaetebogen abgelöst; unser Regiment sollte die Stellungen des Res.-F.-A.-R. 46 übernehmen. Dabei wurde unangenehm empfunden, daß man in die Nähe der alten mit Sorgfalt eingerichteten Protzenquartiere zu liegen kam und die seinerzeit so wohlgepflegten Gemüsegärten unbenützt verwildert waren. In den neu übernommenen Quartieren fand man keinen Ersatz für die seinerzeit hinterlassenen und auch an soliden Betonbauten fehlte es in den Stellungen. Wieder ausgeglichen wurden diese Nachteile durch die ruhigere Front und die guten Zufahrtswege. Dafür aber hatte man den Kemmel vor der Nase, der den Aufstellungen der Batterien und dem Verkehr zahlreiche Schranken setzte. Die Artillerie der Division war in drei Gruppen eingeteilt — A, B, C —, von denen dem Regiment die Gruppe B zufiel, mit Ausnahme der 3./49, die eine Zeitlang zur Gruppe der schweren Artillerie gehörte. 1./49 stand mit einem Zug südlich Rondellwald, mit einem Einzelgeschütz in Wytschaete und einem andern 400 m westlich des Rondellwaldes (Skizze 10, 1 c), 2./49 mit einem Zug im Rondellwald (Skizze 10, 2 c), mit einem andern als Behelfsflakzug 500 m südwestlich Houthem, 3./49 bei Sterkte-Cab. (Skizze 10, 3 c), 4./49 südwestlich Dosta-

Geschütz 1./49 bei Wytschaete.



Ruinen von Wytschaete (Flandern).

verne (Skizze 10, 4 c), 5./49 östlich (Skizze 10, 5 c) und 6./49 südlich dieses Orts (Skizze 10, 6 c) in einem Gehöft. Stab II./49 übernahm als Untergruppe den Gefechtsstand Haus Hindenburg (Skizze 10, I und II c), einen behaglich ausgestatteten Bauernhof, während das Regiment den Gefechtsstand bei Houthem bezog. Die Batteriestellungen waren meistenteils sauber ausgebaut und besonders gut gegen Fliegersicht verkleidet, an Festigkeit ließen sie aber, wie auch die Beobachtungsstellen, sehr zu wünschen übrig. Es trat daher wieder ein Betonkommando unter Leutnant d. R. Lidle zusammen.

Die Beobachtungsstellen (Skizze 10) boten fast alle gute Übersicht, da das feindliche Gelände an den meisten Stellen tiefer lag, besonders vom Doktor-Haus aus war die Fernsicht sehr günstig. Ypern mit seinen Türmen, zahlreiche Schlösser mit Parks wie Lankhof, Vlamertinge, Elzenwalle und andere; dann der von hier aus imposante Kemmel mit seinen Ausläufern lagen vor dem Beobachter. Für das ganze Gesichtsfeld standen, wie auch seinerzeit von Höhe 60, Panoramaansichten zur Verfügung. Auch an Fliegeraufnahmen von den feindlichen Stellungen war im Gegensatz zum Sommegebiet kein Mangel. Diese Fliegeraufnahmen bildeten immer mehr und mehr das unentbehrliche Hilfsmittel für Beobachter und Batterieführer. In der Trichterstellung bei St. Eloy befand sich ein Hilfsbeobachter des Regiments. Der Infanterieabschnitt der Division reichte vom Kanal bei der kleinen Bastion bis in die Gegend von Alfweg Cab., wo links die 26. Inf.-Division anschloß. Das hochgelegene Wytschaete mit teils malerischen Hausruinen ragte aus unserem Stellungsgelände heraus, dessen Mittelpunkt der Rondellwald und das in seiner Nähe liegende Gehöft Oostaverne war. Zahlreiche Förderbahnstrecken führten weit vor in das Stellungsgelände.

3./49 hatte ihr Quartier in der Schönfeld-Ferme, 5./49 in deren Nähe. 2. und 4./49 am Ypernkanal, 1./49 nicht weit von Houthem und 6./49 an der Straße Korentje—Werwicq, L. M.-K. II lag zwischen Werwicq und Comines, L. M.-K. I und die Bagagen der Batterien in Bousbecque in der dortigen Papierfabrik. Der Regimentsstab hatte sein Quartier in dem früheren Ruhequartier der II./49 aus der ersten Flandernzeit. Der in Ruhe befindliche Abteilungsstab lag in einem Haus in Werwicq. Später nahm Stab II sein Ruhequartier in Comines. Die Lys, welche die Orte Warneton, Comines, Werwicq und Menin durchfloß, schied als Grenzfluß diese Ortschaften in französische und belgische Stadtteile. Bewohnt waren diese Ortschaften noch alle, obwohl sie häufig Feuer aus Schiffsgeschützen erhielten. Das Feuer galt besonders den Bahnhofgegenden. Auch von Fliegern wurden diese Orte und Lager, besonders aber die Pionierparks schwer heimgesucht. Die feindliche Fliegertätigkeit war auch an dieser Front äußerst rege. Gegen den Kemmel mußte der Verkehr auf den Straßen vielfach durch Masken gedeckt werden.

Die feindliche Tätigkeit bestand in den ersten Tagen dieser Kampfperiode in Störungsfeuer auf unsere Infanteriestellungen und die Annäherungswege durch Artillerie- und Minenfeuer. Darauf wurde von unseren Batterien mit sogenannten Feuerstößen geantwortet, die in den Batterien durch Stichwortbezeichnung festgelegt

waren. Am 21. September erhielt die 2./49 im Rondellwald stärkeres Feuer, wobei ein Unterstand zerstört wurde. Das Feuer war auf den lebhaften Verkehr und die rauchenden Feldküchen unserer Infanterie zurückzuführen. Aber auch beim Gegner konnte man stets Verkehr auf den Straßen beobachten und feuernde Batterien feststellen, so daß es an lohnenden Zielen nicht fehlte.

In dem Abschnitt links von uns bliesen die Engländer wiederholt Gas ab, dessen unangenehme Wirkung bis zu den Protzen verspürt wurde, ohne jedoch Verluste zu verursachen. Unsere Infanteriestellungen erhielten häufig lebhaftes Feuer, wobei unsere Infanterie nicht unerhebliche Verluste erlitt. Die dem Gegner empfindlichen Erwiderungen unserer Batterien führten in nächster Zeit zu wiederholten Beschießungen unserer Batteriestellungen mit Fliegerbeobachtung. Dadurch wurden besonders die Stellungen der 3./49 und der 2./49 stark mitgenommen. Auch die 4./49 erhielt Feuer schwersten Kalibers, und die 5./49 zwei Volltreffer auf den Offiziersunterstand. Glücklicherweise hatten die Batterien bei den Beschießungen keinerlei Verluste zu beklagen.

Am 4. Oktober kam der Befehl zur Abgabe der 3. Züge zur Aufstellung des F.-A.-R. 281. Dazu traten Hauptmann Hoffmann von 4./49 als Führer der III. Abteilung, ferner Oberleutnant d. R. Wanner und die Leutnants d. R. Hillenbrand, Knapp, Kessel und Barth.

Am 19. Oktober hatte Oberstleutnant Frhr. v. Watter wieder die Führung des Regiments übernommen. Für den versetzten Hauptmann Spang übernahm Oberleutnant d. R. Scheerer die 6./49. Oberleutnant d. R. Eychmüller wurde zum Führer der 3./49, Oberleutnant Seeger der 4./49, Oberleutnant d. R. Keller der 2./49, Oberleutnant d. R. Köpf der L. M.-K. I./49 ernannt.

Am 13. November begann bei der Infanterie die Ablösung durch Truppen der 24. Inf.-Division und am 17. und 18. November wurden die Batterien zugweise abgelöst durch Batterien des F.-A.-R. 77 und 78. Am 19. wurde das Regiment in Menin und Werwicq verladen zur Fahrt in das Sommegebiet über Lille, Douai, Cambrai nach dem Ausladeort Caudry.

Der zweite Einsatz des Regiments im Sommegebiet bei Le Mesnil.

(Skizze 11 und 12.)

Die Quartiere waren zunächst: für Regimentsstab Beauvois, für Stab I./49 und 6./49 Cattenières, 1. und 2./49 Carnières, 3./49 Caudry, L. M.-K. I Fontaine au Pir, Stab II und 5./49 Bousssières, 4./49 Beauvois, L. M.-K. II./49 Cauroir. Die Quartiere waren zum Teil stark belegt und daher eng. Am 21. und 22. November lösten die Batterien der I./49 die entsprechenden Batterien des F.-A.-R. 84 in ihren Stellungen ab, indem sie über Wambaix, Crèvecoeur, Le Pavé und die zu übernehmenden Quartiere in Gonnelieu vormarschierten, während L. M.-K. I./49 auf einer Ferme 1 km nordöstlich des Bois Dessard bei Metz en Couture ihr Quartier bezog. Am 23. wurde Oberstleutnant

Gefechtsstand bei Le Mesnil.

Frhr. v. Watter beim Vorreiten zur Übernahme der Gruppe A in der Nähe deren Gefechtsstand durch Granatsplitter am Kopfe verwundet und von dort ins Kriegslazarett von Bantouzelle verbracht. An seiner Stelle bezog sofort Hauptmann Zimmerle (Eduard) mit Stab I den Gefechtsstand. Das Regiment führte bis zur Wiederherstellung des Regimentskommandeurs Major Wollaib. Es zeigte sich, daß der eben für das Regiment eingeführte Stahlhelm einige Berechtigung hatte. Am 23. und 24. rückten auch die Batterien der II./49 zugweise über ihre Protzenquartiere in Gouzeaucourt in die Feuerstellungen der entsprechenden Batterien des F.-A.-R. 51. L. M.-K. II./49 war ebenso wie Stab II./49 in Gouzeaucourt untergebracht. Dieser Ort, wo auch der Divisionsstab und Artilleriekommandeur lagen, wie auch Gonnelieu, waren mit Truppen überfüllt, jedes Winkelchen war ausgenützt. Die Bewohner mußten sich mit dem geringsten Raum begnügen. Stab II./49 hatte vom Stab III./239 die Munitionsversorgungsstelle übernommen. Diese umfaßte die Leitung über das Vorschaffen der gesamten Artilleriemunition der 27. Inf.-Division in die vorgeschobenen Depots an der Straße Gouzeaucourt—Fins und von da ab in die Feuerstellungen, das Zurückschaffen des Leermaterials, das Anfordern von Pioniergerät, Geschützen und Zubehör. Das Zurückgeben von leeren Kartuschen, leeren Körben, das Bergen von noch brauchbarer Munition wurde der Truppe durch Geld vergütet; ebenso wurde für alle geborgenen und erbeuteten Waffen und Ausrüstungsstücke auf den Waffensammelstellen den Überbringern Entlohnungen ausbezahlt. Später wurde der Stab II./49 auch noch mit der Leitung des Ausbaues der rückwärtigen Stellungen beauftragt.

Der Weg zu den Feuerstellungen führte entweder über Fins—Equancourt auf der direkten Straße nach Rocquigny, oder über Metzencouture, Neuville, Ytres, Bus, bezw. Lechelles und über den Gefechtsstand. Letzterer (Skizze 12, R und I c), ein gut angelegter, verzweigter Stollen, der für Offiziere, Fernsprecher, Lichtsignalstellen besondere Abteile hatte, auch mit einer Kocheinrichtung ausgestattet war und drei Ausgänge hatte, lag etwa halbwegs Bus—Le Mesnil. Im Stollenbau, für den sich der Boden hier gut eignete, hatten die Batterien allmählich große Fertigkeit erlernt. Das Wesentliche aber daran war, daß jeder Stollen immer mindestens zwei Ausgänge haben mußte, da unsere Gegner sich gegen den Stollenschutz immer mehr der schwerkaliberigen Verzögerungsgeschosse bedienten, die erst einige Meter unter dem Boden ihr Vernichtungswerk begannen und eine furchtbare Todesart, wie man sie ähnlich nur im Bergmannsberuf kennt, hervorbringen. Die Feuerstellungen, die noch sehr des weiteren Ausbaus bedurften, lagen zwischen Rocquigny und Le Mesnil, die der 5./49 am Hohlweg zwischen diesen beiden Orten (Skizze 12, 5 c), die der 4./49 an der dritten Infanteriestellungslinie (Skizze 12, 4 c) hinter der 5./49. Die übrigen Batterien waren weiter vorne eingesetzt und zwar die 1. und 2./49 nebeneinander in einer flachen Mulde vor der 5./49 (Skizze 12, 1 und 2 c) und weiter vorne, ungünstig an einem leicht nach vorwärts geneigten Hange und wohl von den vordersten Posten des Gegners eingesehen die 3./49 (Skizze 12, 3 c), endlich am weitesten vorgeschoben in einer Mulde geschickt eingebaut, die 6./49 (Skizze 12, 6 c). Der Gegner ahnte wohl nicht, daß diese Batterie so weit vorne stand, noch dazu, da sie als Haubitzbatterie sich nicht an dem scharfen Mündungsknall und der hellen Feuererscheinung bei Nacht so verriet, wie zum Beispiel die 3./49. Die Haubitzbatterien, die mit Salzvorlagen die Möglichkeit hatten, den Feuerschein bei Nacht zu verdecken, waren in dieser Hinsicht vor den Kanonenbatterien im Vorteil. Wie eine feindliche erbeutete Nachrichtenkarte erwies, waren auch alle Stellungen mit Ausnahme der 6./49 genau eingezeichnet. Man machte aber die Erfahrung, daß eine Batterie, wenn sie einmal eingebaut war und vom Gegner erkannt und auch beschossen wurde, doch ungern ihren Platz in eine noch völlig unvorbereitete Stellung wechselte. Es ist dies erklärlich, wenn man weiß, wie viel Zeit und Mühe die Herstellung eines tiefen Stollens mit zwei Ausgängen kostet. Daß man durch einzelne ihren Platz immer wechselnde und schießtätige Geschütze den Feind über die eigene Artilleriegruppierung täuschen kann, fing man an

auszunützen. Gute Fliegerbilder werden indessen die Aufmerksamkeit des Gegners immer auf die richtigen Stellen gelenkt haben und an Fliegern, die infolge ihrer Überlegenheit die Stellungen ziemlich niedrig überflogen, fehlte es ihm auch in dieser Kampfperiode nicht.

Die Beobachtungsstellen hatten kein so gutes Gesichtsfeld wie die in Flandern. Die 1. und 2./49 hatten rechts seitwärts, halbwegs gegen Rocquigny zu, eine Beobachtungsstelle (Skizze 12, 1 und 2 c), die im Laufe der Zeit mit einem guten Stollen ausgebaut wurde; sie wurde als Hauptbeobachtungsstelle 2 bezeichnet. Ganz vorne in der Nähe des Weges Sailly—Rocquigny zwischen dem alten und neuen Mesnilriegel lag die Beobachtungsstelle der 6. und 3./49, als Hauptbeobachtungsstelle 1 bezeichnet (Skizze 12, 3 und 6 c); sie ließ allein einen Teil der eigenen vorderen und der feindlichen Stellung erkennen. Zur genauen Sperrfeuerprüfung mußte indessen immer ein Offizier in den vordersten Graben, den zu erreichen bei Tage nicht einfach war, da kein gedeckter Weg als Verbindung hinführte. Die vordersten Gräben waren zum Teil verschlammt und kaum gangbar, in besserem Zustand und weniger beschossen war die noch weiter vorne liegende Schleierpostenkette.

Das bekannte Gelände um die Ortschaften Morval und Sailly, in dem wir gekämpft hatten, war nun in blutigem Ringen feindlich geworden. Die deutsche Linie ging um den Westrand des Pierre Vaastwaldes nach Norden durch den östlichen Teil von Sailly nach dem Westrand von Le Transloy. Die Infanterie-Regimentsabschnitte schlossen mit dem Grenadier-Regiment rechts an die 26. Inf.-Division an, es folgten nach links die Abschnitte Inf.-Reg. 124, Inf.-Reg. 120, deren beide Gefechtsstände in Le Mesnil lagen.

Die Zufahrtswege zu unsern Feuerstellungen waren recht häufig unter Feuer und infolge des wie nie wohl im Krieg so stark zerschossenen mit Trichtern übersäten Artilleriestellungsgeländes sehr schwierig. Man muß hier immer wieder den schwierigen Dienst erwähnen, der in diesem Gelände den nötigen Verkehr für die Verpflegung, die Beifuhr des Wassers, der Munition, die Ausstattung mit Geschütz- und Stellungsbaumaterial besorgen mußte, und zwar größtenteils bei Nacht. Viele Opfer an Menschen und Pferden brachte diese Tätigkeit. Die 5. und später auch die 6./49 hatten, um den Verkehr einzuschränken, in ihrer Feuerstellung eine Kochgelegenheit eingebaut. Links anlehnend an die Feuerstellungen war die lange, an den Nordrand von Le Mesnil sich anschließende Mulde, einst wohl als Annäherungsweg für Kolonnen und Truppen viel benützt; wie umgeackert war sie, ein richtiges Tal des Todes, in dem noch Trümmer von Fahrzeugen und Pferde in verschiedenen Verwesungsstadien sichtbar waren. Aber nicht nur die Mulde, sondern auch die dazwischenliegenden Wellen bestreute der Gegner bei Nacht und unsichtigem Wetter, um uns das Ausweichen aus dem sonst beschossenen Gelände nicht leicht zu machen. Le Mesnil selbst war zu grotesken Ruinen zusammengeschossen, ebenso Rocquigny, und auch Bus und Ytres waren der Vernichtung anheimgefallen. Besonders gefährlich zu passieren war das hochgelegene Gelände um Rocquigny, wohin der Gegner zu ganz unbestimmten Zeiten Feuerüberfälle machte. Auch der Westausgang von Bus war ein beliebtes Ziel des Gegners. Die Batterien des Regiments gehörten zur Gruppe A, später Nord genannt. Rechts schloß die Artillerie der 26. Inf.-Division, links bayrische Batterien des bayrischen Ref.-F.-A.-R. 5 sich an.

Der Gefechtsstand hatte telephonische und Lichtsignalverbindung zu den Batterien und Beobachtungsstellen, sowie zur Nachrichtenmittelstelle der Division auf der Quatre Ventes-Ferme, wo stets ein Offizier des Regiments kommandiert war. Bei jedem Infanterie-Regiment befand sich ein Artillerieverbindungsoffizier. Auf dem Gefechtsstand lösten sich in regelmäßigen Zeiten Regimentsstab und Stab I./49 ab.

Wenn auch der einsetzende Winter den wilden Angriffen des Gegners, mit denen er seinen Zweck, den Durchbruch, doch nicht erreicht hatte, ein gewisses Ziel setzte, so war doch die Kampftätigkeit namentlich der feindlichen Artillerie noch recht lebhaft. Als Gegner hatte man zuerst Franzosen, die später durch englische Garde abgelöst

wurden, lag gegenüber. Schon am ersten Tage, am 25. November, fiel bei 4./49 Unteroffizier Höflinger, auch die 3. und 5./49 erhielten in den ersten Tagen Feuer, wodurch bei 5./49 Kanonier Mayer schwer verwundet und zwei Pferde getötet wurden, und bei 3./49 beim Einfahren des Küchenwagens der Fahrer Aubele fiel und zwei Pferde schwer verwundet wurden. Am 29. und 30. wurden bei 4./49 Unteroffizier Fauser und drei Mann, darunter Kanonier Weber schwer, bei 3./49 Unteroffizier Mayer (Eugen) und Kanonier Hägele im Graben durch einen Brennzünderschuß tödlich verwundet. In der Feuerstellung der 5./49 war ein Sanitätsstollen eingerichtet, in dem sich stets einer der Ärzte des Regiments und einige Sanitätsleute befanden. Auch der Gefechtsstand erhielt häufig Streufeuer, so daß am 1. Dezember drei Mann vom Regimentsstab verwundet wurden.

Die Feuertätigkeit der Batterien erstreckte sich auf Festlegen und Prüfen der verschiedenen Sperrfeuer- und Vernichtungsfeuerüberfälle. Letztere Feuerart, die in der Hauptsache das Niederkämpfen eines in den Gräben zum Angriff bereitgestellten Gegners bezweckte, war seit einiger Zeit in die Schießvorschrift der Artillerie neu aufgenommen und häufig mit Erfolg angewendet worden. Unser Störungsfeuer richtete sich sehr viel gegen das feindliche Verkehrszentrum Morval, dessen ehemalige nur dem Eingeweihten noch feststellbare Kirche als Hauptrichtungspunkt diente und gegen die uns bekannte Mulde zwischen Morval und Frégicourt, die der Gegner zur Annäherung benutzte. Auch für die Bekämpfung auftretender Panzerkraftwagen waren damals zum erstenmal Richtlinien aufgestellt worden. Teilweise verwendeten die Batterien für bestimmte Kampfaufträge Gasgeschosse, sogenannte Grünkreuze. Zum Prüfen des Sperr- und Vernichtungsfeuers der seitlichen Lage nach wurden durch Leuchtzeichen in vorderer Linie die Abschnittsgrenzen der Infanterie von den Beobachtungsstellen durch genaues Anschneiden festgelegt. Der Gegner beschoß häufig unsere Infanteriestellungen, besonders die Bereitschaften im Mesnilriegel. Mit Vorliebe aber streute er das Hintergelände häufig mit Gasgeschossen und die Artilleriestellungen meistens mit Verzögerungsgeschossen mittelschweren Kalibers ab, richtete aber auch oft stunden-, ja tagelanges Zerstörungsschießen gegen unsere genau erkannten Batterien unter Fliegerbeobachtung. Wiederum wurde die vom Unglück so häufig heimgesuchte 3./49 besonders mitgenommen. Am 8. Dezember traf ein Verzögerungsgeschoß bei 3./49 den Verbindungsstollen zwischen zwei Stollenschächten, so daß dieser und der eine Eingang verschüttet wurden. Die darin befindlichen Leute, darunter der so tapfer bewährte Vizewachtmeister Schrade, der tüchtige Sanitätsunteroffizier Lempke, der Unteroffizier Bolz und die braven Kanoniere Jäger, Wiget, Moll, Kranzegger, Schmidtbauer kamen dabei ums Leben. Von den unerschrocken in der noch lange anhaltenden schweren Beschießung zur Rettung herbeigeeilten Kameraden wollte der Kanonier Besenfelder zuerst in den halbeingestürzten Stolleneingang hinuntersteigen und brach dabei durch; er konnte von den andern noch geborgen werden, war aber durch die giftigen Kohlenoxydgase getötet worden. Die Rettungsarbeiten wurden bei Nachlassen der Beschießung mit unsäglicher Mühe bei steter Lebensgefahr fortgesetzt, mußten aber am nächsten Tage als völlig erfolglos eingestellt werden. Die

Der Brigadekommandeur besucht die Feuerstellungen.

Unglücklichen hatten ihr tiefes Grab gefunden. Ein schlichtes Kreuz wurde später darauf errichtet. Kränze schmückten den Eingang und daneben taten die Kameraden ihren schweren Dienst, häufig den Tod vor Augen, weiter. Die Feldgeistlichen beider Konfessionen, Pfarrer Mauch und Kaplan Maier, segneten das Grab ein.

Für 3./49 wurde eine neue Stellung (Skizze 12, 3 d) erkundet, und der Bau zunächst für einen Zug in Angriff genommen. Auch die 2., 5. und 6./49, bei welcher am 16. Dezember der Kanonier Kett fiel, erhielten Feuerüberfälle, während die 4./49, die seit ihren anfänglichen Verlusten tüchtig am Ausbau der Stellung gearbeitet hatte, seltener mit Feuer bedacht wurde. Bei 5./49 wurden durch einen Rohrkrepierer am 10. Dezember die Kanoniere Stödele, Reuter und Danemann sehr schwer verwundet, so daß die beiden ersteren starben. Auch diese Batterie hatte infolge häufiger Beschießung angestrengt am Ausbessern und Ausbau ihrer Stellung zu arbeiten. Jede Nacht mußte Baumaterial herangefahren werden. Am 18. wurde der Stollen auf Beobachtungsstelle durch einen Treffer eingedrückt und am 20. bei einer Beschießung mit 300 Schuß ein Geschützstand mit dem darin befindlichen Geschütz zerstört. Am 22. traf wieder beim Zurückfahren des Verpflegungsfahrzeuges die 3./49 in der Nähe von Rocquigny das Mißgeschick, daß durch einen Volltreffer die beiden Fahrer Hegele und Jenter fielen und der Gefr. Eberhard schwer verwundet wurde und fünf Pferde tot waren.

Während am 24. Dezember abends kurz Sperrfeuer angefordert wurde, haben die Batterien doch bescheiden in den einzelnen Geschützstollen des Weihnachtsabends gedacht, wobei die Gedanken jedes einzelnen für einige Zeit in die Heimat schweiften mit der stillen Frage, wird es dir beschieden sein, dieses Friedensfest einmal wieder im Kreise deiner Angehörigen zu feiern? Das am 12. an die Truppen gelangte Friedensangebot des Kaisers hatte die Hoffnung etwas gespannt, war aber bald im Kampfgetriebe wieder vergessen worden. Vom Roten Kreuz erhielt jeder Mann ein Liebesgabenpaket und zahlreiche andere Gaben kamen zur Verteilung. Am 26. erhielt ein Stollen der 5./49 einen Verzögerungsvolltreffer, so daß der Eingang verschüttet wurde. Durch angestrengteste Arbeit im feindlichen Feuer gelang es den tapferen Kanonieren, die Verschütteten, den Vizewachtmeister Schlanke, Sergeant Alender und 3 Mann noch so rechtzeitig auszugraben, daß sie zwar halb bewußtlos durch das giftige Gas nach dem Sanitätsplatz in Le Mesnil gebracht werden konnten, aber mit dem Leben davonkamen. Die neue Zugstellung der 3./49 wurde allmählich geschützweise bezogen. Am 2. Januar erhielten 1., 2. und 4./49 mehrstündiges schweres Feuer. Bei 1./49 wurde ein Stolleneingang durch zwei Treffer auf dieselbe Stelle verschüttet. Die im Stollen befindlichen Leute konnten sich rechtzeitig durch den freien Ausgang in Sicherheit bringen. Am 8. erhielten die Stellungen der 1. und 2./49 von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends Feuer von 18 cm-Kaliber unter Fliegerbeobachtung, wobei 2 Geschützstände verschüttet und 2 Lafetten zerstört wurden.

Die Artillerie-Umgruppierung bei Le Mesnil und Ruheperioden bei Caudry.

(Skizze 11 und 12.)

Am 15. Januar 1917 wurde die I./49 herausgezogen und marschierte in folgende Quartiere: Caudry, Bethencourt und Wambaix. Die Quartiere waren im allgemeinen eng, besonders in Caudry, einem Städtchen mit im Frieden 13 000 Einwohnern und einer reichen Spitzenindustrie; aber immerhin fanden Mensch und Pferd nach zweimonatlicher angestrengter Kampfzeit eine kurze Ruhe und Erholung. Diese Zeit vom 18.—25. wurde außerdem zur Ausbildung in allen Dienstzweigen verwendet. Am 18. wurde die 4./49, am 25. die 5./49 herausgezogen, um ihre Protzenquartiere zu be-

ziehen. In den 2 letzten Monaten hatte das Regiment an Verlusten 2 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 26 Mann, darunter 5 Unteroffiziere 13 Mann tot. 3./49 hatte allein 16 Mann Verlust mit 14 Toten.

Es trat am 22. Januar eine neue Artillerie-Gruppeneinteilung ein. Von den Batterien des Regiments traten zur Gruppe W die 2. und 6./49; zur Gruppe Y die 4./49; zur Gruppe Z die 1., 3. und 5./49. Die Gruppe W im Abschnitt bei Inf.-Reg. 120 wurde am 26. Januar vom Stab II./49 übernommen und umfaßte das Stellungsgebiet um Le Mesnil, in dem 6./49 ihre alte Stellung behielt. Links schloß sich die Gruppe Y im Abschnitt des Gren.-Regts. 123 zwischen Manancourt und Le Mesnil an und weiter südlich die Gruppe Z im Abschnitt des Inf.-Regts. 124 westlich Manancourt. Die 1./49 rückte schon am 23. und 24. über ihr neues Protzenquartier Revelon-Ferme in ihre Feuerstellung an einem Hohlweg nördlich Manancourt (Skizze 12, 1e). Stab I./49 mit 2. und 3./49 waren am 26. nach Villers Guislain L. M.-K. I./49 nach Revelon-Ferme marschiert. 3./49 bezog am 27. eine Stellung westlich Manancourt (Skizze 12, 3e) und die 2./49 löste die 5./13 in ihrer Stellung südlich Le Mesnil ab (Skizze 12, 2e). Am 29. und 30. lösten 4. und 5./49 Batterien des bayrischen Res.-F.-A.-R. 5 und Stab I./49 den Stab III. dieses Regiments auf dem Gefechtsstand der Gruppe Z ab. 4./49 stand zwischen Manancourt und Le Mesnil (Skizze 12, 4e) und 5./49 westlich Manancourt (Skizze 12, 5e). Die Gruppe W hatte ihren Gefechtsstand in den Katakomben von Le Mesnil (Skizze 12, IIe), die Gruppe Z in einem Stollen im Park von Manancourt (Skizze 12, Ie).

Feuerstellung bei Le Mesnil.

Park von Schloß Manancourt nach Zerstörung.

Oberstleutnant Frhr. v. Watter war wieder genesen zu seinem Regiment zurückgekehrt und hatte die Geschäfte des Artillerie-Kommandeurs der 27. Inf.-Division übernommen. Hauptmann Zimmerle (Eduard) wurde am Kaisersgeburtstag zum Major befördert. Mit dem 2. Februar schieden die L. M.-K. aus dem Verbande des Regiments aus und traten zum Staffelstab 63. Ungern sahen die Kameraden des Regiments ihre angestammten Kolonnen, die ihnen so oft tapfer beigestanden, ziehen. Das Regiment blieb zunächst ohne zugeteilte Kolonnen.

Vom 3. Februar ab erfolgte bereits die Ablösung der Division durch die 22. Inf.-Division. Von den zwischen dem 6. und 9. herausgezogenen Batterien und Stäben marschierte Regimentsstab und Stab I./49 nach Caudry, wo auch der Divisionsstab mit dem Artillerie-Kommandeur lag. 1./49 kam nach Ligny, 2. und 3./49 nach Bethancourt, Stab II. und 6./49 nach Clary, 4. und 5./49 nach Bertry. Die nun folgenden Tage der Ablösung wurden zu Instandsetzungen und zur Ausbildung ausgenutzt. Am 23. wurde Oberstleutnant Frhr. v. Watter, nachdem er noch als Regimentskommandeur seine Batterien im Gelände besichtigt hatte, zum Artillerie-Kommandeur der 27. Inf.-Division und Major Bornemann zum Regimentskommandeur ernannt, Mit Bedauern sah das Regiment seinen bisherigen allerseits verehrten Kommandeur, der das Regiment zu manchen schönen Erfolgen geführt hatte und in allen Kampflagen im Interesse der Truppe und ihrer Aufgaben seine eigene Person rücksichtslos einsetzte, aus seinem engeren Kreise scheiden.

Auch bei dem schon am 5. Februar erfolgten Ausscheiden des Generals von Schippert zwecks Ernennung zum Divisions-Kommandeur einer aufzustellenden Division gedachte das Regiment in aufrichtiger, aus der Berührung auf dem Kampffelde stammender Verehrung seines bisherigen Brigade-Kommandeurs. Mit ihm trat auch das tapfere bewährte Inf.-Reg. 127 aus dem Verband der Division aus.

Die seit dem 17. Januar in der Aufstellung begriffene III. Abteilung des Regiments war nach einer kurzen Ausbildungszeit in der Heimat am 8. Februar nach Valenciennes abtransportiert worden, von wo sie zur weiteren Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz Sebourg mit Stab III./49 und 7./49 in Sebourquiaux, mit 8. und 9. in Rombies Unterkunft bezogen. Von dem Stamm des Regiments wurden verschiedene Offiziere mit solchen der neuformierten Abteilung ausgetauscht.

Das Regiment im Vaux-Wald, beim Rückzug auf die Siegfriedstellung und bei der Übungsdivision bei Valenciennes.

(Skizze 11 und 12.)

In der Zeit vom 23. bis 28. Februar sollte die Division die 199. Inf.-Division ablösen im Raume des St. Pierre-Vaast-Waldes und des Vaux-Waldes und südlich bis zum Nordrand von Moislains und zwar sollte die Tätigkeit der Division den Rückzug auf die Siegfriedstellung, deren Ausbau mit den ausgiebigsten Mitteln der Feldbefestigung schon lange mit Interesse verfolgt wurde, einleiten. Hierzu wurden schon die sogenannten Albericharbeiten in Angriff genommen. Diese bestanden in dem Unbrauchbarmachen des dem Feinde zu überlassenden Geländes für Unterbringung, Bereitstellung und Schutz gegen Sicht aus der Luft und von der Erde. Dazu mußten alle in Betracht kommenden Ortschaften durch Inbrandstecken niedergelegt, die Brunnen unbrauchbar gemacht werden, alle gegen Sicht schützenden Bäume beseitigt und alle Unterstände sowie die wichtigsten Straßenknotenpunkte durch Sprengung zerstört werden. Beim Vormarsch in die neue Stellung sah man schon den Beginn dieses Vernichtungswerkes. Vom 23. Februar ab marschierte das Regiment über Ligny, Esnes, Banteux, Aubencheul, Lempire nach Epéhy, wo es nach sehr anstrengendem Marsche auf aufgetauten weichen Straßen mit den Protzen Quartier bezog. Die Stallungen waren zum größten Teil räudeverdächtig. Am 25. und 26. rückten zur Ablösung von Batterien des F.-A.-R. 264 bezw. 263 1./49 in eine Stellung an der Südostecke des Vaux-Waldes (Skizze 12, 1 i), die 2./49 am Südrand des Martin-Waldes (Skizze 12, 2 i), die 6./49 südlich des Vaux-Waldes (Skizze 12, 6 i). Stab I./49 übernahm auf dem Gefechtsstand im südlichen Teil des Vaux-Waldes (Skizze 12, I i) den Befehl über die linke Gruppe, zu der die genannten Batterien gehörten. Am 27. und 28. rückte 3./49 in eine Stellung im Walde von Hennois (Skizze 12, 3 i),

4./49 vorwärts der 3./49 (Skizze 12, 4 i), 5./49 an der Südecke des Waldes „über den Wassern" (Skizze 12, 5 i). Diese Batterien gehörten zur rechten Gruppe des Stabes II./49 mit dem Gefechtsstand in der Nähe des Westrandes des Vaux-Waldes (Skizze 12, II i). Im Rücken der Batteriestellungen befand sich der Kanal von Manancourt als unbequemes Hindernis für den Rückzug. Nur die 5./49 befand sich hinter demselben. Der Regimentsstab hatte die Munitionsversorgung und die Geschäfte zur Vorbereitung rückwärtiger Stellungen übernommen. Als Gegner hatte man Engländer sich gegenüber. An der Südwestecke des Vaux-Waldes und in den ihr vorgelagerten Infanteriestellungen boten die Beobachtungsstellen Sorau, Glogau und Grädiz (Skizze 12) bessere Übersicht als diejenigen (Skizze 12, N und B) im rechten Abschnitt. In der vorderen Linie befand sich ein Graben-Beobachter. Die Beobachtungsstellen lagen häufig unter Feuer. Vorhandene Stollen sollten Schutz bieten. Dennoch traf am 5. März ein schwerkalibriger Verzögerungsschuß den 5 m tiefen Stollen der Beobachtungsstelle der 1./49 so unglücklich, daß der Vizewachtmeister Hottenroth und Kanonier Maier (Albert) von der 1./49 verschüttet den Heldentod fanden, beinahe angesichts der herbeigeeilten, alle Mittel zur Rettung versuchenden Kameraden. Die Batterien erhielten häufig Streufeuer und kurze Feuerüberfälle. Am 4. März wurde ein feindlicher Angriffsversuch durch Sperrfeuer vereitelt, während bei der linken Nachbardivision der Gegner wiederholt vorwärts kam. Bei 5./49 entstand durch Unvorsichtigkeit ein Stollenbrand, der den Hauptstollen der Batterie unbrauchbar machte, so daß die Batterie die nächsten Nächte ohne Schutz war. Außerdem kamen zahlreiche Rauchvergiftungen ungefährlicherer Art vor.

Am 8. und 9. März begannen 2. und 6./49 je zugweise Stellungswechsel in die rückwärts gelegenen sogenannten Alberichstellungen der Division, 2./49 an dem Westrand von Manancourt (Skizze 12, 2 k), 6./49 in eine Stellung hinter dem Kanal im Walde „über den Wassern" (Skizze 12, 6 k). Am 12. März wurde die Beobachtungsstelle 3./49 durch einen Volltreffer zerstört, wobei der Telephonist Kanonier Benz getötet, Vizewachtmeister Wild und Unteroffizier Fiederer und 1 Kanonier verschüttet wurden, aber rechtzeitig mit Hilfe der Infanterie wieder ausgegraben wurden. 4./49 bezog ihre Alberichstellung im Walde „über den Wassern" (Skizze 12, 4 k).

Am 13. März abends begann der allmähliche Rückzug in die Siegfriedstellung. Die Batterien westlich des Kanals sollten um 9 Uhr abends, die östlich des Kanals um 11 Uhr abends in ihre Aufnahmestellungen bei Nurlu und Lieramont rücken, 2. und 3./49 sollte noch bleiben, solange die Infanterie noch eine festgesetzte Linie westlich des Kanals hielt. Mit dem Wegschaffen der Munition war schon vorher begonnen worden, so daß kein Schuß in die Hände der Feinde fiel. Mit Einbruch der Dunkelheit ging plötzlich ein Brennen und Sengen los, da alle Stollen zerstört werden mußten. Ein wahrer Feuerzauber hub an und hinter uns leuchteten am Horizont die brennenden Dörfer, deren Rauchwolken bei Tage schon seit einiger Zeit zu erkennen gewesen waren. Der Gegner war wohl starr vor Staunen und hielt sich mit seiner Artillerie merkwürdig ruhig. So ging denn der Stellungswechsel über die wenigen noch stehen gelassenen Kanalbrücken ohne Störung vor sich in die sogenannten Nurlustellungen (Skizze 12, r). 2./49 blieb noch bis 15. abends in ihrer Stellung in Manancourt, wo sie noch schweres Feuer auszuhalten hatte, und die 4./49 bis 16. in ihrer letzten Stellung. Als Artillerieverbindungsoffizier bei der Nachhutinfanterie verblieb Leutnant der Res. Epple. Der Gegner folgte nur zögernd, so daß unsere Batterien, die noch bis 17. in ihren Stellungen blieben, nur langsam den Feuerschutz zurückverlegen mußten. Das Gros der Infanterie war schon in der Nacht vom 15. auf 16. abmarschiert, als am 17. abends auch das Regiment herausgezogen und in einem langen Nachtmarsch durch brennende Dörfer mit vielen lästigen Marschstockungen über Sorel, Epehy, Honnecourt, teils über Lempire, Vendhuile, dann weiter über Malincourt, Clary, Bertry nach Neuvilly bezw. Ovillers, wo die Batterien in den Morgenstunden des 18. ankamen, um Quartiere zu beziehen. Die Fühlung am Gegner hatten neue Truppen aufgenommen. Die Unterkunft in Neuvilly war sehr eng und schlecht.

3. und 6./49 marschierten deshalb nach einer längeren Rast gleich weiter in die nächsten Quartiere, welche von den Stäben und den übrigen Batterien, am nächsten Tage erreicht wurden und zwar kamen Regimentsstab nach Bermerain, Stab I. und 2./49 nach Haussy, 1./49 nach Saulzeir, 3./49 nach Vertain, Stab II./49 und 5./49 nach Sepmeries, 4./49 nach Maresches, 6./49 nach Ruesnes.

Das F.-A.-R. 13 schied in diesen Tagen aus dem Verband der Division aus und wurde Heeresartillerie. Der seitherige Divisionskommandeur Generalleutnant v. Moser wurde zum Kommandierenden General des XIV. Reservekorps ernannt. An seine Stelle trat Generalmajor von Maur.

Die Division sollte in der nächsten Zeit als Übungsdivision für Belehrungszwecke auf dem bei den Quartieren liegenden Übungsplatz zur Verwendung kommen. Dementsprechend fanden Übungen im Zusammenwirken mit der Infanterie und Vorführungen von Scharfschießen als Sperr- und Vernichtungsfeuer, wobei eine Zuschauertribüne in Höhe der Ziele errichtet worden war, für die Teilnahme verschiedener zu einem Kurs in Valenciennes kommandierter höherer Offiziere. Die Leitung dieses Kurses und der Gruppen hatte der bayrische General v. Wenninger übernommen. Am 26. März wurde die III. Abteilung von Übungsplatz Seebourg in die Quartiere Maing (Stab und 7./49), Trith (8. und 9.) zur Division herangezogen und trat von nun an zum Regiment.

Das Regiment in der Arrasschlacht.

(Skizze 11 und 13.)

Am 4. April kam vor einem auf den nächsten Tag angesetzten größeren Schießen der überraschende Befehl zur sofortigen Marschbereitschaft. Diese sollte schon in wenigen Stunden erreicht sein, mußte aber bis zum nächsten Mittag verschoben werden. Die Division sollte bei den Abwehrkämpfen vor der Siegfriedstellung südöstlich Arras die 26. Res.-Division im Abschnitt der Gruppe A, später Gruppe Quéant unter General v. Moser ablösen im Bereich der 1. und vom 12. ab der 6. Armee. Am 5. marschierte das Regiment und die Batterien der I. und II. Abteilung über Thiant, Douchy, Bouchain, teils über Saulzeir, Villers en Cauchies, Ivny, Thundévêque in die Unterkünfte: Wasnes, Marcquette, Wavrechain, Paillencourt und Bouchain. Am nächsten Tag bezog I./49 in Sauchy—Cauchy, II./49 mit Stab und 5./49 in Ecourt St. Quentin, mit 6./49 in Rumaucourt und 4./49 in Saudemont Quartier, in welch letzteren Ort am 7. die Protzenquartiere und Bagagen der II./49 verlegt wurden, während die Protzen der I./49 mit den Bagagen nach Rumaucourt kamen. Der Regimentsstab bezog am 7. in Sauchy-Cauchy Unterkunft. Die III./49, die erst am 7. nachgezogen wurde, erreichte an diesem Tage die Unterkünfte Wasnes mit Stab und 7. Batterie, Marcq mit 8. und Wavrechain mit 9./49. Am 9. rückte sie nach Sauchy-Cauchy und bezog mit den Protzen dort Unterkunft.

Die I./49 sollte die I./Res. 26, die II./49 die II./Res. 27 in ihren Stellungen ablösen. In den Nächten zwischen 6. und 9. April gingen die Batterien zugweise in folgende Stellungen. 1./49 links neben der Straße Cagnicourt—Riencourt dicht hinter der Wotanstellung (Skizze 13, 1), 5./49 rechts jener Straße (Skizze 13, 5). Die Stellungen der 2., 3., 4. und 9./49 lagen auf freiem Felde zwischen den Wegen Cagnicourt—Riencourt und Cagnicourt—Quéant (Skizze 13, 2, 3, 4 und 9). Von 4./49 war ein Flankierungsgeschütz an den Ostausgang von Quéant vorgeschoben. 6./49 stand am Nordausgang von Hendecourt und später die 7./49 500 m nordwestlich davon an dem Weg von Hendecourt nach Vis en Artois. Die 6. und 7./49 und 2./Res. 26 und eine Batterie französischer Geschütze gehörten zur Gruppe Adolf mit dem Gefechtsstand im Schloß Hendecourt (Skizze 13, III), den am 10. Stab III./49 von Stab II./Res. 26 übernahm. Die 1. und 5./49 und eine Batterie Res. 26 gehörten zur

mittleren Gruppe Cäsar des Stabes II./49 mit dem Gefechtsstand an einer Lehmgrube mit einem guten Stollen an dem Wege Cagnicourt—Hendecourt dicht hinter der Wotanstellung (Skizze 13, II). Die 2., 3., 4. und 9./49 und eine Batterie französischer Geschütze gehörten zur linken Gruppe Friedrich, von Stab I./49 besetzt, mit dem Gefechtsstand am Nordwestende von Cagnicourt in einem Keller (Skizze 13 I) und später im ersten Graben der Wotanstellung in einem mustergültig ausgebauten Stollen für einen Infanterieregiments- und Artilleriegruppenstab (Skizze 13, Ia). Die Stellungen waren noch sehr wenig ausgebaut, besonders die Batterien der III./49 mußten sich fast neu einbauen. Für Stollenbau war der Boden sehr geeignet. Während die 7. und 9./49 in der Nacht vom 9. auf 10. in Stellung gegangen waren, erhielt die 8./49 den Befehl, sich zur Unterstützung der bei Monchy zurückgedrängten, sich rechts anschließenden 220. Inf.-Division bei Vis en Artois zur Verfügung zu stellen. Die Batterie wurde mehrfach eingesetzt und wieder bereitgestellt, um den dortigen erfolgreichen Angriffen einzelner Tanks entgegenzutreten. Am 14. kam sie wieder zum Regiment zurück und wurde zwischen Cagnicourt und Hendecourt in Stellung gebracht bei Gruppe Adolf.

Der Regimentsstab übernahm am 9. April als Hauptgruppe auf dem Gefechtsstand in Villers les Cagnicourt den Befehl über die Feldartilleriegruppe der Division. Die Gruppenbezeichnungen A, B, F entsprachen den Infanterieabschnitten Inf.-Reg. 120, Inf.-Reg. 124 und Gren.-Reg. 123. Bei jedem Infanterie-Regiment waren bei den beiden jeweiligen Kampftruppenkommandeuren je ein Artillerieverbindungsoffizier kommandiert. Die Beobachtungsstellen, die später wie die Feuerstellungen wechselten, lagen durchweg ziemlich weit vorne mit langen Verbindungen zu den Batterien, die sehr mühsam und mit besonderem Aufwand von Tapferkeit instandzuhalten waren. Auch in den bewegtesten Kampfmomenten, zum Lobe der Fernsprechleute sei's gesagt, war immer ein Teil der Fernsprechleitungen brauchbar, das war eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Erfolge der Division. Die Beobachtungsstellen (Skizze 13) der 5., 2. und 4./49 lagen am Südausgang von Riencourt. Die Wege dorthin waren fast immer unter Feuer. Bei Quéant befand sich eine Beobachtungsstelle anfänglich von 4./49 besetzt, im vordersten Graben, die am 10. April durch Volltreffer zerstört wurde, und in Bullecourt eine solche, die durch die Batterien im Wechsel von einem Hilfsbeobachter besetzt war, nebst zwei Meldegängern, die mit den Tapfersten der Division wetteiferten. Von 7. und 8./49 lagen die Beobachtungsstellen am äußersten rechten Flügel an einem Hohlweg, 800 m hinter der vordersten Linie. 6./49 hatte ihre Beobachtungsstelle in der Nähe vom Kampftruppenkommandeur Nord, 9./49 500 m südöstlich Riencourt bei der sogenannten Sanssouci-Mühle, 3./49 bei Quéant, 1./49 am Hohlweg Riencourt—Hendecourt (Skizze 13). Im Gelände verteilt waren verschiedene Tankgeschütze einer Nahkampfbatterie.

Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffstätigkeit lag in den letzten Tagen vor dem Einsatz der Division besonders bei der rechten Nachbardivision, wo der Gegner vorgedrungen war. Die Batterien mußten auch häufig dorthin mit Feuer unterstützen. Gleich in den ersten Tagen machte sich die Ausdehnung eines Angriffs größeren Stils auch auf den Abschnitt der Division, besonders gegen den rechten Flügel bei Bullecourt und gegen die Mitte der Division geltend. Es waren australische Truppen uns gegenüber. Das Gelände mit den vielen Mulden, Hohlwegen und Ortschaften nahe vor unserer Front, sowie besonders der Eisenbahneinschnitt zwischen Quéant und Ecoust, waren seiner Annäherung nicht ungünstig. Dorthin richtete sich das viele Störungsfeuer und Vernichtungsfeuer unserer Batterien. Außer auf unsere vorderen Gräben kam feindliches Feuer zu jeder Tages- und Nachtzeit gegen Riencourt und Bullecourt, ferner mit Streuschüssen gegen die Straße Cagnicourt—Riencourt, gegen die Ortschaften Cagnicourt, Hendecourt und gegen die Wotanstellung, an der eifrig gearbeitet wurde, teilweise von Vergeltungsgefangenen. Unsere Batteriestellungen wurden eifrig mit Feuer schweren und mittleren Kalibers bedacht, meistens von Fliegern geleitet, die auch hier an Zahl den unsrigen überlegen waren und tief fliegend

unsere Stellungen im Auge hatten und häufig unsere Infanterie mit Maschinengewehren beschossen. Wohl fanden Luftkämpfe statt, in denen sich unsere Flieger manche Lorbeeren holten, aber ein Niederhalten der feindlichen Fliegertätigkeit war auch hier wie an den übrigen Fronten nicht eingetreten. Wiederholt bot sich jedoch Gelegenheit, notgelandete feindliche Flieger mit direkter Beobachtung unter Feuer zu nehmen. Bei seinen Feuerüberfällen verwendete der Gegner häufig Gasminen und Nebelgeschosse. Eine gewisse Nervosität machte sich bei den meisten Truppen gegenüber den vom Gegner zum erstenmal ausgiebig gebrauchten Tanks bemerkbar bis zur ersten Abrechnung mit ihnen. So wurde ein Geschütz der 9./49 als Tankabwehrgeschütz alarmiert, gegen einen Tank, der gerüchtweise weit hinter unserer Linie herumfuhr.

Der 11. April sollte ein besonderer Ruhmestag für die Division und das Regiment werden. Schon kurz nach Mitternacht begann der Gegner lebhaftes Feuer auf unsere vorderen Gräben und steigerte dasselbe bis 4 Uhr vormittags zum Trommelfeuer, besonders gegen die Abschnitte Adolf und Cäsar. Mit Morgengrauen griff er zunächst in der Mitte des Abschnitts der Division an unter Anwendung verschiedener Panzerkraftwagen. Unser Sperrfeuer hatte auf die Leuchtzeichen hin richtig eingesetzt und wurde auf deren dauernde Wiederholung hin fortgesetzt. Bald wurden auch die ersten Tanks gemeldet. In der Dämmerung, dem Rauch und Qualm der Nebelgeschosse, war es für die Beobachtungsstellen nicht leicht, die Tanks zu erkennen. Als es heller wurde, konnten jedoch dank dem Funktionieren der Fernsprechleitungen einzelne Tanks erledigt werden. Gegen 6.30 Uhr vormittags kam jedoch die Meldung, daß der Gegner im Abschnitt Cäsar in unsere Gräben eingedrungen sei. Die Infanterie kündigte kurz darauf ihren Gegenangriff an. Währenddessen wurde die Einbruchsstelle des Gegners feindwärts gegen Nachschieben von Verstärkungen durch Sperrfeuer abgeriegelt. Inzwischen wurde von Bullecourt ein erneuter Angriff des Gegners mit Einsatz von Tanks gemeldet, jedoch wurde auch dieser Angriff durch unser Sperrfeuer und Beschießung der Tanks abgewiesen; hier konnten die Batterien mit ihren Beobachtungsstellen dankbare Ziele finden, Verstärkungen, Sturmwellen, Trägertrupps und sogar umherirrende Kavallerie; so siegessicher war hier der Gegner. Im Abschnitt C hatte der Gegner immer noch Versuche gemacht, bis an Riencourt vorzudringen. Die 5./49 hat jedoch durch ihr von dort aus gut geleitetes Feuer dem Gegner starke Verluste beigebracht und der von unserer Infanterie im Abschnitt A und F angesetzte Flankenstoß führte zu dem Erfolg, daß der Gegner, wo er nicht zurückflutete und durch das vernichtende Feuer unserer ihn verfolgenden Batterien getroffen war, gefangen genommen wurde. Die immer wieder herangeführten Reserven des Gegners wurden von unsern Batterien mit Vernichtungsfeuer empfangen. Neben ungeheuren Verlusten des Gegners war die Beute des Tages 28 Offiziere, 1142 Mann Gefangene, ferner 9 vernichtete Tanks, an deren Niederkämpfung sich verschiedene Batterien beteiligt hatten. Besonders erwähnt sei die Tätigkeit der 6./Res. 26, die sich neben den Batterien des Regiments 49 besonders vielseitig und erfolgreich am Kampf beteiligt hatte. Die ausgezeichnete Tätigkeit des Beobachtungsoffiziers Leutnant d. R. Anderer und Vizewachtmeister Schlanke bei 5./49 und Leutnant d. R. Glatz bei 1./49, auch des Artillerieverbindungsoffiziers Leutnant d. R. Eichert, sei noch besonders hervorgehoben. Beim Zurückbringen einer Meldung wurde Kanonier Rüffle (5./49) verwundet. Noch am selben Tage wurde der Division in ehrenden Worten die höhere Anerkennung zuteil. Die im Gelände umherliegenden Tanks wurden vom Gegner als Deckungen für Posten und Beobachter benutzt und boten deshalb in den nächsten Tagen noch häufig ein Ziel für einzelne Geschütze. Der Gegner gab zu erkennen, daß er sich mit seinem Mißerfolg nicht zufrieden gab und entfaltete in den nächsten Tagen seine ganze artilleristische Kraft, indem er unsere vorderen Gräben mit allen Kalibern bearbeitete und besonders unsere bei seinem Angriff hinderlichen Batterien einzeln vornahm. Seine Flieger setzte er dabei rücksichtslos ein, wobei verschiedene durch die unsrigen im Luftkampf abgeschossen wurden.

Gleich am 12. April wurde die Stellung der 4./49 stark mitgenommen, nachdem kurz vorher tief fliegende feindliche Flieger deren freie Lage festgestellt hatten. Nach einer längeren Feuerpause auf die erste Beschießung, wobei schon ein Stollen eingedrückt wurde und drei Verschüttete sich gerade noch befreien konnten, setzte eine zweite Beschießung ein mit einem Volltreffer in einen Geschützstand, der von der Bedienung wieder besetzt war. Vizewachtmeister Munding, Unteroffizier Wanner, Kanonier Beyhl, Sanitätssoldat Gerster blieben tot, Unteroffizier Weiß wurde tödlich, Kanonier Breisch schwer verwundet und zwei Kanoniere leichter. Drei Geschütze wurden zerstört. Auch die 5. und 6./49 lagen an diesem Tage, die 1., 2. und 7./49 am folgenden Tage unter schwerem Feuer, wodurch bei 1./49 Kanonier Weber und der treffliche Photograph Spiet, dem das Regiment in diesen Blättern und sonst noch zahlreiche Bilder verdankt, fielen. Die Anmarschwege und Ortschaften im Artilleriestellungsgebiet lagen andauernd unter Feuer und machten den Verkehr äußerst gefährlich. Fahrer Reiniger der 2./49 wurde auf diese Weise schwer verwundet, seine beiden Pferde getötet. Die 4./49 bezog an Stelle ihrer zerstörten Feuerstellung in der Nacht vom 14./15. April eine neue Stellung an der Straße in der Nähe des Südausganges von Cagnicourt (Skizze 13, 4 a). Teilangriffsversuche des Gegners mußten wiederholt durch Sperr- und Vernichtungsfeuer abgewehrt werden. Bei den häufig abgeschossenen Fernsprechleitungen wurden Lichtsignalverbindungen eingerichtet. Am 15. April fand bei unserer linken Nachbardivision, der 2. Garde-Division, ein überraschend gelungener Vorstoß bis in die feindlichen Artilleriestellungen statt. Dagegen hatten durch das weitere Vordringen des Gegners rechts bis Monchy unsere Gräben wie unsere Batteriestellungen stark unter Flankenfeuer zu leiden.

Bis zum 21. April wurde infolge Verengung des Divisionsabschnitts nach rechts zu eine neue Gruppeneinteilung durchgeführt. Entsprechend den Infanterie-Regimentsabschnitten A, B, und C, von rechts herein, wurden auch die Artilleriegruppen benannt. Dazu wurden in den Nächten zum 19. und 20. April die beiden Stellungen der 3. und 4./49 verschoben. Letztere Batterie, deren Führer in diesen Tagen zum Hauptmann befördert wurde, kam in die von der 5./Res. 26 geräumte Stellung, 500 m östlich des Ostausganges von Hendecourt (Skizze 13, 4 b) und damit zur Gruppe A unter Stab III./49 mit den Batterien 6., 7./49 und 9./Landw. 19. Außerdem trat in diesen Tagen das Quéant-Geschütz zur Batterie zurück. 3./49 bezog, nachdem sie zuerst einen Tag lang eine sehr ungünstige Stellung im Park von Hendecourt inne gehabt hatte, eine neue westlich des Westausgangs von Cagnicourt (Skizze 13, 3 a). Sie trat mit den Batterien 1. und 8./49 und 8./Landw. 19 zur Gruppe B unter Stab II./49. Zur Gruppe C unter Stab I./49 gehörten von nun an 2., 5. und 9./49, sowie eine 9,5-cm-Batterie. Die Beobachtungsstellen veränderten sich dementsprechend. 4./49 bezog eine solche bei Sanssouci-Mühle. 3./49 hatte die vorgeschobene Grabenbeobachtung Bullecourt zu besetzen. Die Gruppe F wurde an I./Res. 26 abgegeben. Am 24. April fiel bei 5./49 auf Beobachtung in Riencourt der tapfer bewährte Vizewachtmeister Schlanke und von 1./49 der Fahrer Diesch beim Munitionheranfahren.

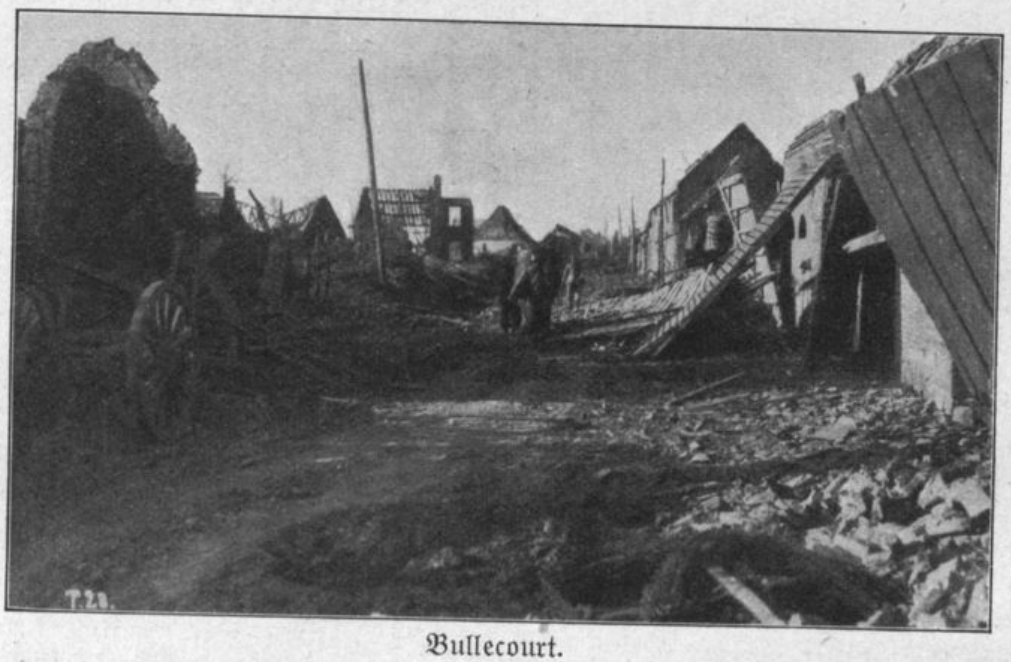
Während der Gegner in den letzten Apriltagen bei der rechten Nachbardivision verschiedene Großangriffe unternahm, wobei unsere Batterien — besonders diejenigen der Gruppe A — täglich kräftiges Unterstützungsfeuer vor den Senséebachgrund abzugeben hatten, bereitete er im Abschnitt der Division mit seiner Artillerie, die er reichlich mit schweren Kalibern ausgestattet hatte, seine Angriffe vor, indem er unsere vorderen Gräben andauernd unter Feuer hielt und besonders Riencourt mit schwerstem Kaliber und das Artilleriegelände systematisch häufig mit Gasmunition bearbeitete. Das lebhafte und ihm äußerst unangenehme Feuer unserer Batterien bot ihm Gelegenheit, diese durch seinen vorzüglichen Fliegerdienst festzustellen und beschießen zu lassen. In den letzten Apriltagen und Anfang Mai mußten die Batterien außerordentlich schweren Anforderungen gerecht werden, im ersten Zeitabschnitt besonders die 4., 5., 6. und 7./49. Die gewaltigen Munitionsverbrauchszahlen, die sich täglich zwischen

1500 und 2000 Schuß für eine Batterie bewegten, geben davon Zeugnis. Dabei ist zu bedenken, daß diese rege Feuertätigkeit recht häufig angesichts feindlicher Flieger und bei schwerster Beschießung erfolgen mußte. Daß unsern Batterien gegen solche tief fliegende Flieger Schützen mit Musketen beigegeben wurden, hat das Übel nicht beseitigt. Unter der verfeuerten Munition befand sich viel Gasmunition, Grünkreuzgeschosse, die mit Rücksicht auf die eigene Infanterie mit Vorsicht zu verwenden waren und die meistens auf die feindlichen Batterienester verfeuert wurden. Vom 25. bis 28. April wurden besonders die Stellungen der 6. und 7./49 stark mitgenommen, so daß bei 7./49 zwei Mann, die Gefr. Chenaux Repond und Ruding fielen, drei Mann schwer und der Batterieführer, Hauptmann d. R. Pfeiffer, so schwer verwundet wurde, daß er einige Tage darnach starb, während bei 6./49 Sergeant Geißelhard, Gefr. Schlamp und Kanonier Eberle fielen, der Batterieführer, Oberleutn. d. R. Scheerer, leicht verwundet wurde und vier Mann an Oxydgasvergiftung erkrankten. Mehrere Geschütze und Geschützstände und Stollen waren beschädigt und verschüttet worden. Die Herstellung dieser Schäden ließ neben der immer regen Feuertätigkeit bei Nacht den Batterien keine Zeit zur Ruhe. Außerdem mußten bei Nacht die Munitionsmengen ergänzt und das Leermaterial aufgeräumt werden. Die größeren englischen Angriffe begannen fast regelmäßig bei oder kurz vor Morgengrauen, so daß um diese Zeit stets erhöhte Sperrfeuertätigkeit in den Batterien herrschte. Am 1. Mai wurde die 7./49 stark mit Gasgranaten beschossen. Es war für diese Batterie ein Stellungswechsel geplant, jedoch keine geeignete Stellung zu finden, die nicht zu weit ablag, bis schließlich die Batterie am 5. Mai den Befehl erhielt, neben der 8./49 in Stellung zu gehen. Auch bei 5. und 6./49 ging die Beschießung täglich weiter und verursachte Schaden an Geschützen und Stellungen. Am 2. Mai hatte die Gruppe C ihren bisherigen Gefechtsstand in Cagnicourt, der viel beschossen und daher für die Fernsprechleitungen ungünstig war, nach einer kurzen Gastrolle bei Gruppe B in die Wotanstellung verlegt. Für die Protzen- und Bagagenunterbringung wurden der I. und II./49 Sauchy-Cauchy, der III./49 und dem Regimentsstab Sauchy-L'Estree zugewiesen.

Beim Gefechtsstand in Cagnicourt.

Der 3. Mai und die nächstfolgenden Tage waren wieder Großkampftage. Mit Tagesanbruch setzte wieder feindliches Trommelfeuer ein, dem sofort Sperrfeueranforderung im ganzen Divisionsabschnitt folgte. Die feindlichen Flieger traten in solcher Zahl und so niedrig auf, daß sie mit Maschinengewehrfeuer selbst gegen die Kolonnen, die dringenderweise bei Tag Munition heranfahren mußten, schossen. Zuerst hieß es, bei Bullecourt und der rechten Nachbardivision sei der Gegner eingedrungen; dann wieder in der Mitte des Divisionsabschnitts. Letzteres sollte sich auch bewahrheiten. Unter Ausnützung der beiden vom Gegner auf Riencourt zuführenden Hohlwege war es diesem gelungen, sich in Teilen des ersten, später auch des zweiten Grabens festzusetzen. Unsere Batterien konnten, um der Infanterie nicht die Möglichkeit zu nehmen, den Gegner wieder hinauszuwerfen, zunächst nur feindwärts mit bisherigem Sperrfeuer abriegeln. Verstärkungen, die der Gegner vorbringen wollte, wurden rechtzeitig gemeldet und vom Feuer der 2. und 9./49 zurückgeschlagen.

Bei den Angriffen auf Bullecourt setzte der Gegner mit Tanks an. Drei wurden zur Umkehr gezwungen, die übrigen fünf wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer außer Gefecht gesetzt. 5. und 1./49 schossen nun auf Wunsch der Infanterie auf unsern bisherigen ersten Graben, wo der Engländer saß, um den Gegenstoß unsrer Infanterie vorzubereiten. Er gelang jedoch nicht. Immer neue Massen suchte der Gegner gegen Abend an die Einbruchsstelle vorzuführen. Nach Einbruch der Dunkelheit gingen erneut auf dem ganzen Divisionsabschnitt Sperrfeuerzeichen hoch. Bei Bullecourt tobte der Kampf bis gegen Mitternacht. Unsere Batterien befanden sich den ganzen Tag über in Sperr- und Vernichtungsfeuer. Die schwierige und opferwillige Tätigkeit aller Beobachter mit Fernsprech- und Meldegängerpersonal muß rühmend erwähnt werden. Es trat ein reger Meldegängerverkehr zwischen den Gruppengefechtsständen und Verbindungsoffizieren bei der Infanterie, sowie den Beobachtungsstellen ein. Leutnant d. R. Eychmüller (Hermann) versorgte als Artil-



Bullecourt.

lerieverbindungsoffizier in Riencourt seinen Gefechtsstand ständig mit wichtigen Meldungen. Fast alle Batterien, besonders die 2., 4., 5. und 7./49, erhielten während des Schießens Feuer, wodurch zahlreiche Geschütze beschädigt wurden und Verluste entstanden. Bei 4./49 fiel Kanonier Bleicher, bei 5./49 Kanonier Geiger; bei 3./49 war tags zuvor Kanonier Klein gefallen.

Beim Gegner hatten englische Garden und Schottländer die Australier abgelöst, ein Zeichen dafür, daß der Gegner sein Ziel mit den besten Truppen zu erreichen suchte. Aber auch hier wie bei andern Großangriffen konnte man an den Gefangenen den Zustand der Betrunkenheit feststellen. Im übrigen aber waren die in den Apriltagen gemachten Gefangenen sehr siegessicher, mit Ausnahme von zwei in unserem Hintergelände notgelandeten Fliegern, die ihren Dienst satt hatten, da sie zu sehr ausgenutzt wurden.

Der 4. und 5. Mai begann bei Morgengrauen wieder mit Trommelfeuer und Sperrfeuer. Dieses setzte sich den ganzen Tag über auf immer erneutes Anfordern fort und war nur durch Beschießung herangeführter oder bereitgestellter Reserven oder vom Gegner genommener Grabenteile unterbrochen. Während bei Bullecourt die Stellung im allgemeinen gehalten war, hat sich das seit dem Vortage bestehende Engländernest nach links hin etwas vergrößert. Die 5./49 lag wieder schwer unter Feuer, zwei Stollen und ein Geschützeinschnitt waren verschüttet. Auch die 2., 6. und 7./49 und die bisher weniger mitgenommene 9./49 wurden planmäßig beschossen. Bei 2./49 wurde Vizewachtmeister d. R. Brand verwundet. Leutnant d. R. Ilg, der

mit einem Tankgeschütz in der Nähe der Beobachtungsstelle auf ein Engländernest feuern wollte, wurde dabei leicht verwundet. Unsere durch die schweren Kampftage sehr zusammengeschmolzene Infanterie wurde ab 5. Mai durch die 3. Garde-Division abgelöst. Auch dieser Tag begann in aller Frühe mit Sperrfeuer vor Bullecourt, das sich auf Anfordern bald auf den ganzen Divisionsabschnitt ausdehnen mußte. Es schien indessen kein neuer Angriff erfolgt zu sein. Im übrigen Verlaufe des Tages mußten für beabsichtigte Wiedereroberung der verlorenen Grabenstücke die Batterien anhaltend Zerstörungsfeuer abgeben. Dabei zog das Erscheinen vieler feindlicher Flieger schwere Beschießung fast aller Batterien nach sich. 5./49 erhielt Feuer aus 24-cm-Kaliber. Bei 8./49 wurde Hauptmann d. R. Bösenberg leicht, Unteroffizier Müller (Helmut) schwer verwundet. Bei 4./49 wurden in einem eingedrückten Stollen 16 Mann durch Kohlenoxydgas mehr oder weniger schwer vergiftet. Hier sei auch das tapfere Verhalten der auf die äußerst ausgesetzte Grabenbeobachtungsstelle bei Bullecourt sich freiwillig gemeldeten Beobachter Unteroffizier Knauß und Kanonier Rössing erwähnt, die sich dem Gegner mit Handgranaten zur Wehr setzten und die Anerkennung der Infanterie erwarben. Die III. Abteilung einschließlich Stab wurde in den beiden folgenden Nächten zugweise durch die I. Abteilung des 5. Garde-Feldartillerie-Regiments abgelöst. Sehr angenehm wurde seit der Unterstellung unter der 3. Garde-Inf.-Division die besonders gute und reichliche Verpflegung seitens der Batterien des Regiments empfunden.

In den nun folgenden Tagen fanden fortgesetzt feindliche und eigene Gegenunternehmungen statt. Hierbei war die Tätigkeit der Batterien eine stets angestrengte. Am 9. Mai wurde die 1./49, als sie von der herangefahrenen Feldküche das Essen empfangen wollte, durch einen Feuerüberfall überrascht, wobei die Kanoniere Müller und Hillmann fielen, Leutnant d. R. Harr schwer und zwei Mann leicht verwundet wurden. An demselben Tage wurde auf der Beobachtungsstelle Vizewachtmeister Koch und Unteroffz. Alender verwundet und am 10. fiel der mit der Verpflegung für seine Batterie herbeifahrende Fahrer Höfelich der 4./49 mit seinen beiden Pferden. An diesem Tage erhielt auch die I./49 ihren Ablösungsbefehl, den sie in den folgenden Nächten ausführte und wobei noch bei 2./49 durch einen Volltreffer ein Geschütz vollständig zerstört wurde. Die Abteilung marschierte sofort über Cambrai in die Ortsunterkunft Bethencourt, deren Bewohner in offenherziger Anhänglichkeit die ihnen wohlbekannten Batterien gerne aufnahmen. Die 1./49 kam nach Quiévy ins Quartier.

Nun blieben nur noch die hart geprüften tapferen Batterien der II./49 in ihren Feuerstellungen. Sechs Tage lang mußten sie noch manch schweres Feuer ertragen und das weitere Vordringen des Gegners der Garde abwehren helfen. Am 11. Mai wurde die 4./49 überaus heftig beschossen, dabei mehrere Stollen eingedrückt und zwei Geschütze zerstört. Die Stellung sah wie umgedreht aus und war fast nur noch ein Trichterfeld. Die Bedienung, die während der Beschießung selbst feuern mußte, hielt sich sehr tapfer. Unteroffizier Lendler wurde dabei verwundet. Es war in diesen Tagen noch ein größeres Unternehmen geplant. Vorbereitendes Gasschießen gegen feindliche Batterienester, das sehr erfolgreich war, und ausgedehntes Zerstörungsschießen nahm die Batterien voll in Anspruch. Dem Unternehmen selbst war kein Erfolg beschieden. Die 5./49, deren Stellung durch die häufigen Beschießungen ganz umgewühlt war und keine Widerstandskraft mehr hatte, machte noch in den letzten Tagen einen Stellungswechsel 200 m rechts seitwärts und baute sich in einer Nacht, noch dazu im strömenden Regen, mit ihren an der Grenze angelangten Kräften neu ein. In der neuen Stellung wurde sie nicht mehr beschossen. In den Nächten zwischen 15. und 17. Mai wurden die Batterien abgelöst. Bei der 4./49 blieben die Gespanne beinahe in den Granattrichtern stecken. Das letzte Geschütz brauchte viele Stunden, um flottgemacht werden zu können. Die Abteilung marschierte am 17. in die Unterkünfte: mit Stab und 4./49 nach Beauvois, 5. und 6./49 nach Bevillers, woselbst auch der Regimentsstab lag.

Die III./49 war am 7. Mai nach Buissy in Alarmquartiere gerückt. Die Batterien mußten noch an diesem Tage im Bereich der Gruppen F, G und H Stellungen beziehen, ohne daß sie zur Feuertätigkeit gelangten. Dagegen hatte am 11. die 8./49 durch zwei Schrapnellschüsse acht Verwundete, darunter Kanonier Tröster und Gefr. Einselen tödlich. Am 13. marschierte die III. Abteilung in die Ortsunterkünfte Wambai, Esnes, Haucourt und Cattenières.

Das Regiment in der Siegfriedstellung an der Schelde.

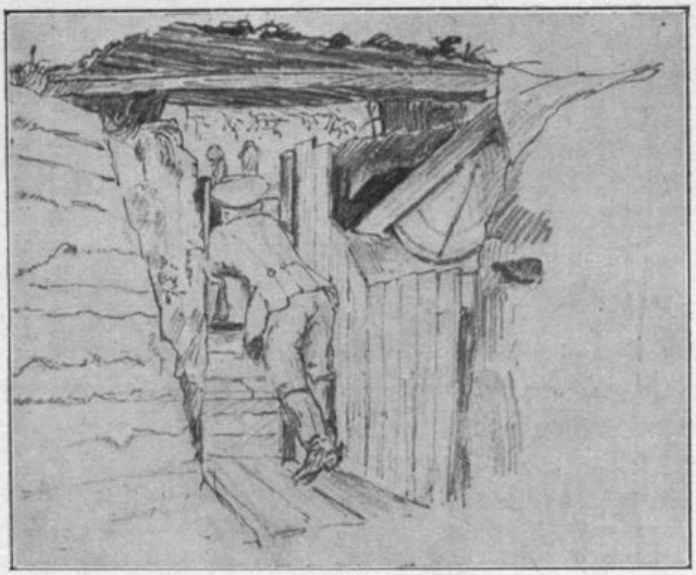
(Skizze 11 und 14.)

Die 27. Inf.-Division gehörte zur Gruppe Caudry unter dem Kommando des Generalkommandos XIII. A.-K., dessen kommandierender General, Frhr. v. Watter, die Batterien persönlich begrüßte. Die Zeit in diesen Unterkünften wurde nach dem langen Einsatz zur Ruhe und Erholung der überanstrengten Mannschaften und Pferde und zur Instandsetzung des Materials benützt. Die 27. Inf.-Division sollte die 22. Ref.-Division im Abschnitt Le Pavé—Vendhuile ablösen. Dieser Abschnitt war der entlang des Scheldekanals laufende und diesen bei Vaucelles überschreitende Teil der Siegfriedfront mit ihren noch weit vorgreifenden Vorfeldstellungen, die vor dem Westrand von La Vacquerie über Les Baraques diesseits des Ostrandes von Gonnelieu und vor den Westrändern von Banteux, Honnecourt und Ossus entlang lief. Sie war in ihrer nördlichen Hälfte zu einem zusammenhängenden Grabensystem ausgebaut, zwischen welchem und der eigentlichen Siegfriedstellung noch die sogenannte Banteuxstellung lag. Die südliche Hälfte der Vorfeldstellungen bestand aus festen Postierungen. Die Siegfriedstellung selber war mit großem Materialaufwand meist von russischen Gefangenen angelegt, aber nur stellenweise fertiggestellt. Die Gegend war ja der Division keineswegs unbekannt. Unsere aus der Sommezeit her bekannten Quartiere Gouzeaucourt, Gonnelieu und Villers Pluich, mehr oder weniger dem Erdboden gleichgemacht, lagen vor unserer Front und lieferten uns nun die Hauptrichtungspunkte und dem Gegner boten sie leider immer noch Deckung. Die Landschaft war durch das gewundene Scheldetal und die vielen meist ansehnlichen Dörfer mit den Schlössern und großen Fermen reizvoll, und da die Front im ganzen eine ruhige, der Kampfabschnitt und die Unterkünfte sehr weitläufig, die Gegend außerdem futterreich, die Jahreszeit die schönste war, so bildete diese Periode eine verdiente Erholungsfrontzeit, die auch angenehme Erinnerungen aufzuweisen hat. In der Feuerstellung war es der Bedienung möglich, auch tagsüber in den Feuerpausen außerhalb der Stollen sich aufzuhalten, wenn auch die stets sehr rege Fliegertätigkeit ein freies Bewegen nicht gestattete. Das nahe Cambrai bot den in Ruhe befindlichen Teilen des Regiments einige Abwechslung.

Der ganze Divisionsabschnitt war von rechts in die Infanterieabschnitte I mit Inf.-Reg. 120, II mit Gren.-Reg. 123 und III mit Inf.-Reg. 124 geteilt. Dementsprechend waren auch die drei Nahkampfuntergruppen der drei Abteilungsstäbe benannt, welche dem Regimentsstab als Nahkampfgruppe (im Gegensatz zur schweren Artillerie als Fernkampfgruppe) unterstanden. Später wurden die Abschnitte mit Nord, Mitte und Süd bezeichnet. In den Nächten vom 17. bis 21. Mai lösten die Batterien, zuletzt die der II./49, die Batterien des Ref.-F.-A.-R. 22 in den Feuerstellungen ab. Zu Untergruppe I des Stabes I./49, dessen Gefechtsstand bei alten Stollenanlagen 1 km südöstlich Masnières (Skizze 14, I) lag, traten die 1. und 3./49, dann noch die Haubitzbatterien 5. und 6./600 und die Fußart.-Batterien 560 (12 cm) und 274 (15 cm). Die Stellung der 1./49 lag zwischen Le Pavé und der Ferme Le Quenet (Skizze 14, 1), die der 3./49 an der Nordwestecke des Lateauwaldes (Skizze 14, 3) Die Stellungen hatten im allgemeinen gute Stollen, lagen aber in einer vom Gegner häufig beschossenen Gegend.

Zur Untergruppe II des Stabes II mit seinem Gefechtsstand in einem Wäldchen bei Kanalhäuser (Skizze 14, II) gehörten die Batterien 2., 5., 6./49, ferner die Fußart.-Batterien 1611 (9 cm), aus zwei Teilen bestehend, und 307 (12 cm). 2./49 stand in nächster Nähe des letztgenannten Gefechtsstandes bei den Kanalhäusern in einer idyllischen, kaum beschossenen Stellung (Skizze 14, 2). Die 5./49 stand zuerst an der Straße zwischen Le Pavé und Kanalhäusern (Skizze 14, 5). 6./49 zwischen dem Walde von Vaucelles und der großen Straße Le Pavé—Rencourt-Ferme (Skizze 14, 6).

Zur Untergruppe III des Stabes III mit dem Gefechtsstand auf der Montecouvet-Ferme (Skizze 14, III) gehörten die 4./49 in Stellung nahe östlich Rencourt-Ferme (Skizze 14, 4), 7./49 vor der Südwestecke des Waldes von Vaucelles (Skizze 14,7) 8./49 nahe südlich der Rencourt-Ferme (Skizze 14, 8), 9./49 dicht hinter der Siegfriedstellung zwischen Rencourt-Ferme und Vaucelleswald (Skizze 14, 9). 8. und 9./49 hatten je ein Geschütz vorgeschoben zur Bestreichung des Kanalgrundes (Skizze 14). Ein Geschütz der 2./49 stand am Ausgang von Honnecourt nach der Rencourt-Ferme (Skizze 14).



Auf Beobachtungsstelle.

Die meisten Beobachtungsstellen (Skizze 14) bestanden aus betonierten Unterständen, zum Teil mit Wohnstollen versehen. Es wurde bei ihnen eine Einrichtung getroffen, so daß zu jeder Zeit auch ohne durch den beschränkenden Sehschlitz frei über Bank mit dem Handglas beobachtet werden konnte. Außerdem waren noch Grabenbeobachtungen eingerichtet in den Sappen bei La Vacquerie und an der Südwestecke von Banteux. Der Gefechtsstand des Feldartilleriekommandeurs befand sich in der Hurtebise-Ferme, das Quartier des Regimentsstabs im Schloß Briseux, 1500 m südlich Esnes. Die Protzenquartiere der I./49 waren anfangs in Caullery und Selvigny, vom 30. Mai ab in Esnes, die der II./49 anfangs in Ligny und nachher in Wallincourt, Malincourt und auf der Guillemin-Ferme, die der III./49 in Esnes und der Zuckerfabrik Haucourt.

Die Batterien hatten sogenannte Arbeitsgeschütze in der Nähe ihrer Stellungen aufgestellt und dem Gelände angepaßt, mit denen sie Störungsfeueraufträge erledigten, ohne daß ihre Hauptstellungen verraten und sie in ihrer Gefechtstätigkeit für wichtigere Aufgaben beeinträchtigt wurden. Auch war für jede Batterie eine Wechselstellung vorgesehen, bezw. in Bau genommen, in denen später durch einzelne Geschütze die Schießgrundlagen erschossen wurden.

Der Gegner war mit seiner Artillerie ziemlich tätig und beschoß außer den ihm lästigen Batterien unsere vordere Linie und die Annäherungswege und täglich mehrmals Le Pavé, den Lateauwald und besonders die Straße Le Pavé—Gouzeaucourt. Die 5./49 erhielt gleich am 23. Mai so kräftiges Feuer, daß zwei Geschütze zerstört und die übrige Stellung so sehr mitgenommen wurde, daß die Batterie in der folgenden Nacht Stellungswechsel in die Wechselstellung nördlich des Lateauwaldes machen mußte. Aber auch diese Stellung erhielt planmäßiges Zerstörungsfeuer mit Fliegerbeobachtung und die Batterie nahm am 27. wieder einen Stellungswechsel vor in die von 5. Batterie 600 geräumte gut ausgebaute Stellung an einem Feldweg südlich Masnières (Skizze 14, 5 a) und trat damit zur Untergruppe Nord. Ein Geschütz der 4./49 wurde in eine Stellung 500 m östlich des Dorfrandes von Frankeville

Feuerstellung 3./49 an der Siegfriedfront.

vorgeschoben. Die übrigen vorgeschobenen Geschütze der 2., 8. und 9./49 traten zu ihren Batterien zurück.

Am 22. Mai hatte bei Denain eine Truppenschau durch S. M. den Kaiser stattgefunden, an welcher Abordnungen der Truppenteile der Division teilnahmen.

Das Pfingstfest am 27. Mai wurde, wie das Tagebuch einer Batterie berichtet, „auch einmal auf beiden Seiten würdig begangen; es herrschte herzerquickender Frieden."

Die Tätigkeit der Batterien erstreckte sich auf Störungsfeuer auf Verbindungswege und Schanzarbeiten, Beschießungen von Bewegungen, erkannten feindlichen Beobachtungsstellen und Unterständen, sowie feindlichen Minenwerfern. Häufig wurde auch mit Hilfe von Meßstellen und Ballons feindliche Artillerie in längerem Wirkungsschießen bekämpft. Sperrfeueranforderungen kamen selten und es handelte sich dabei meist um kleinere feindliche Patrouillenunternehmungen. Für das richtige Auslösen des Sperrfeuers war ein ausgedehntes Netz von Lichtsignalverbindungen, Läuferketten und Leuchtkugelposten eingerichtet. Durch wiederholt angesetzte Feuerleitungsübungen wurden die Nachrichtenmittel ausprobiert. In der Nähe des Gefechtsstandes Nord mußte einmal ein verwundeter englischer Flieger notlanden. Der deutsche Flieger, welcher ihn abgeschossen hatte, landete neben ihm und ließ dem schwer verwundeten Gegner die erste Hilfe angedeihen.

Anfang Juni erhielt die 4./49 stärkeres Feuer, wobei die Stellung beschädigt und Grünkreuzmunition zerstört wurde, welche durch Zudecken mit einer Erdschicht und Besprengen mit Piridin unschädlich gemacht wurde. Die als Gasalarmglocke verwendete 6—8 Zentner schwere Kirchenglocke von Honnecourt war auf einen Geschützstand geschleudert worden. Besonders aber wurde die Stellung der 3./49, die sehr eifrig am Ausbau ihrer Geschützeinschnitte gearbeitet hatte, häufig stundenlang planmäßig mit Fliegerbeobachtung beschossen. Zwei zerstörte Geschützeinschnitte, 1 zerstörtes Geschütz mit Munition und zwei eingedrückte Stolleneingänge waren die Schäden, wie sie ähnlich auch bei den in diesen Tagen beschossenen 1./49 und 5./49 eintraten. Die Batterien haben die äußerlich sichtbaren Zerstörungen nicht wieder hergestellt, um dem Gegner auf seinen Fliegerbildern die Stellung als nicht mehr besetzt erscheinen zu lassen, was auch Erfolg hatte. Die 3./49 mußte infolge der Zerstörungen in ihre Wechselstellung (Skizze 14, 3 a) übersiedeln.

Die 7./49 und später auch 3./49 und 8./49 wurden für kurze Zeit als bewegliche Artilleriereserve herausgezogen. Zur besseren Ausnutzung der Schußweiten wurde ein Zug der 5./49 unter Leutnant d. R. Ilg in eine Stellung in der Nähe der Straße Bonavis-Ferme—La Vacquerie vorgeschoben (Skizze 14). Die Batterie hatte das zum Einrichten der Geschützeinschnitte und Verkleiden derselben erforderliche Material im Protzenquartier so vorbereitet, daß die Stellung in einer Nacht fertig war und ebenso schnell wieder aufgeräumt war. Die Kanoniere nannten dieses Verfahren „Wanderzirkus". Der Zug wurde am Vormittag mit Meßtrupp auf feindliche Batterien eingeschossen und beschoß diese dann in längerem Wirkungsschießen. Am 16. Juni

bekämpfte er eine andere Batterie, erhielt aber dann Feuer. In der folgenden Nacht rückte er zur Batterie zurück, der Gegner aber schoß auf die leere Stellung weiter. Ähnliche Aufgaben hatten 4. und 6./49 mit vorgeschobenen Zügen zu lösen.

Anfangs Juli war der Gegner etwas lebhafter als seither, auch unsere Batterien führten wiederholt größere Zerstörungsschießen gegen feindliche Neuanlagen aus. Am 9. Juli beschoß der Gegner die 6./49 sehr stark, wodurch bei zwei Volltreffern auf einen Geschützeinschnitt zwei Mann schwer, darunter Kanonier Welte tödlich verwundet wurde; die einzigen Verluste des Regiments an dieser Kampffront. Die 6./49 bezog in der Nacht vom 10./11. Juli eine neue, etwas südlicher gelegene Stellung.

Zum raschen Bezeichnen zu bekämpfender Ziele bediente man sich neben dem Verfahren mit der Quadratnetzeinteilung unter Zuhilfenahme von Pausekleinquadraten, das schon seit 1915 zur Ortsbestimmung im Gebrauch war, in den Batterieplänen und -Karten eingezeichneter Blau- und Grünpunkte. Das Erschießen der Tageseinflüsse, das schon seit einiger Zeit mit dem zunehmenden Verbrauch der Rohre immer mehr Berücksichtigung verdiente, besonders bei allen Schießen, wo eine direkte Beobachtung der Schüsse und ihre Richtiglegung mit dem eigenen Auge nicht möglich war, wie besonders bei Nacht, fand wiederholt statt. Mehr denn je im Frieden spielte die Mathematik der Schießregeln eine Rolle. Das brachte der jahrelange, nicht geahnte Stellungskrieg mit sich und übertrug sich dann, wie wir sehen werden, auch auf den Angriffskrieg.

Für ein Unternehmen im Abschnitt des Inf.-Reg. 124 mit dem Decknamen „Marquardt" wurde ein Geschütz der 9./49 in eine Stellung bei Honnecourt, sowie Züge der 4. und 6./49 wieder in die früheren vorgeschobenen Stellungen gebracht. In den letzten Tagen des Juli tauschten 4. und 5./49 ihre Stellungen und die 7./49 wurde zur Unterstützung der links anschließenden 195. Inf.-Division herausgezogen. Sie verlegte ihr Protzenquartier nach Villers Outreaux im Bereich der 195. Inf.-Division.

Am 8. August kam der Befehl zur Ablösung der Division durch die 10. bayrische Ref.-Division. In den Nächten zwischen dem 8. und 12. August wurden die Batterien und Stäbe durch das bayrische Ref.-F.-A.-R. 20 abgelöst. Die abgelösten Teile des Regiments marschierten in folgende Ortsunterkünfte: Regimentsstab und die ganze II./49 nach St. Hilaire, Stab I./49 mit 1. und 2./49 nach Bethencourt, 3./49 nach Quiévy, Stab III./49 und 7./49 nach Haucourt, 8./49 nach Fontaine und 9./49 nach Ligny. Die Batterien hielten in den nächsten Tagen Unterricht in allen Dienstzweigen, Übungen im Karabinerschießen und Handgranatenwerfen ab, bei welch letzterer Übung sich bei 7./49 leider ein schwerer Unglücksfall ereignete, infolgedessen ein Unteroffizier getötet und drei Mann schwer verwundet wurden. Am 15. August besichtigte der Regimentskommandeur die bespannten Batterien der I. und II./49 auf den Parkplätzen. Im Laufe des 17. August wurde das Regiment in Caudry und in Cambrai verladen.

Die Fahrt ging über Cambrai, Douai, Lille, nach dem Ausladebahnhof Roubaix mit Ausnahme der Batterien der III./49, welche gleich nach Ledeghem weitergeleitet wurden. Die in Roubaix ausgeladenen Teile bezogen Ortsunterkunft in Tourcoing. Am 18. August marschierten diese Teile des Regiments nach Coolskamp, wo Regimentsstab und I./49 im Ort und den weitzerstreuten Höfen unterkamen, während die II./49 im Bezirk Roulers Ortsbiwak bezog. Die in Ledeghem ausgeladenen Batterien der III./49 rückten nach Rumbecke, wo auch der Stab III./49 eintraf.

Der erste Einsatz des Regiments in der Abwehrschlacht in Flandern bei Paschendale.

(Skizze 9 und 15.)

Also wieder einmal an einer Großkampffront! Schon auf dem Marsche überall das bewegte Leben hinter einem solchen Kampfabschnitt. Vollbelegte Ortschaften und in der Ferne das Toben der großen Flandernschlacht. Vier württembergische Divisionen sollten sich die Hände reichen zur eisernen Wehr gegen den wieder mit Materialüberlegenheit mächtig anstürmenden englischen Gegner. Die 26. Inf.-Division und rechts davon die 26. Res.-Division standen schon seit einigen Tagen bei Langemark in heißem Kampfe. Die 27. Inf.-Division wurde zunächst als Stoßdivision im Abschnitt der eben neu eingesetzten 12. Res.-Division verwendet, die 204. (württ.) Division rechts daneben mit demselben Auftrag bei der 26. Inf.-Division. Die 204. Inf.-Division wurde jedoch am 23. August zwischen 26. und 27. Inf.-Division eingeschoben. Links benachbart stand im Kampfe die 121. Inf.-Division. Alle diese Divisionen gehörten zur Gruppe Ypern der 4. Armee. Zwei Tage vor unserem Eintreffen hatten die Engländer den großen Vorstoß bei Langemark gemacht, bei dem sie bis Poelkapelle vorgedrungen, im Gegenstoß aber wieder bis Langemark zurückgewichen waren. Aus der Division wurde zunächst eine vorgeschobene Staffel mit Gren.-Reg. 123 und I./49 aufgestellt. Die vorgeschobene Staffel mit I./49 versammelte sich am 19. August am Westausgang von de Ruiter, woselbst die 1. und 3./49 Biwak bezogen, während der Stab und die als Stoßbatterie bestimmte 2./49 in den Bereitstellungsraum der vorgeschobenen Staffel bei Kalve vorgezogen wurden. Die Gegend hinter dem Artilleriekampfgelände war topfeben; viele zerstörte Höfe und kleine Waldstücke, sowie Hecken und kürzere Baumreihen erschwerten die Orientierung, boten aber bei der überaus lebhaften Fliegertätigkeit willkommenen Schutz gegen Sicht. Die Wege waren sehr zahlreich und bei dem trockenen Wetter in leidlich gutem Zustand. Die Orte und Lager belegte der Gegner namentlich bei Nacht sehr viel mit Bomben. Die III./49 wurde am 19. August der 12. Res.-Division zum Einsatz zur Verfügung gestellt und in den Nächten vom 19. bis 21. zur Ablösung der I./Res. 12 in folgende Stellungen gebracht: 7. und 8./49 südlich und nördlich des Weges Morslede—Zonnebecke (Skizze 15, 7 und 8) bei Nahkampfgruppe Süd; 9./49 südlich Wallenmolen (Skizze 15, 9) bei Untergruppe Nord der 12. Inf.-Division. Der Regimentsstab, der in Roulers Ortsunterkunft bezogen hatte, hatte sich zur Erkundung und Orientierung auf den Divisionsgefechtsstand Kalve begeben. Hauptmann Zimmerle (Fritz), von seiner Abkommandierung zurückgekehrt, hatte die Führung der II./49 von seinem Stellvertreter, Hauptmann Seeger, wieder übernommen. An Stelle des zu den Fliegern abkommandierten Leutnants d. R. Schmidt trat Leutnant Becker (Gustav).

Am 20. August rechnete man mit großen englischen Angriffen. Die Batterien der I./49 und der II./49 wurden in Bereitstellungen bei Kalve vorgezogen, und als kein feindlicher Angriff erfolgte, gegen Mittag wieder in ihre Biwaks entlassen. Stäbe und Offiziere der Batterien erkundeten das Gelände für Stellungen für etwaige Gegenstöße. Bei 9./49 wurde in Feuerstellung Kanonier Neub tödlich verwundet. Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten sehr rege. Es fanden täglich Luftkämpfe statt, in denen man den Eindruck bekam, daß unsere Flieger im Kampf überlegen waren. Um so mehr beunruhigten die feindlichen Bombengeschwader bei Nacht und auch bei Tage die Lager und Ortschaften. Fesselballons sah man in Gruppen beieinander. Die Jagd auf solche war ein beiderseits beliebter Sport der Flieger und das Abspringen der Korbinsassen mit dem Fallschirm, ehe der Ballon in Brand geriet, war ein häufiger, nicht mehr aufregender Anblick. Häßlicher war, wenn man abgeschossene Flieger, aus dem abstürzenden Flugzeug geschleudert, aus höchsten Höhen durch die Luft sausen sah.

Der 22. August war wieder Großkampftag. Schon um 2 Uhr morgens streute der Gegner die vorderen Linien, besonders aber die Zufahrtswege im Hintergelände ab, wobei er Gasgranaten verwandte, so daß der reizwirkende Rauch über Lager und Bereitstellungen hinwegzog. Schon in den ersten Morgenstunden waren die Batterien alarmiert und vorgezogen worden auf ihre Bereitstellungsplätze. Stab I./49 begab sich mit dem Regimentsstab des Gren.-Reg. 123 auf den Gefechtsstand westlich Mosselmarkt, wohin auch die Batterieführer kamen. Vorne war stärkstes Trommelfeuer. Auf die bereitgestellten Batterien kam viel Streufeuer, auch schweren Kalibers, wodurch bei 1./49 Kanonier Eyerich fiel und ein Mann verwundet wurde. Auch Fliegerbomben schlugen in der Nähe der Batterie ein. Die Batterien der II./49, die dem Inf.-Reg. 124 zugeteilt worden waren, bezogen neue Bereitstellungen in den Hecken bei Heidegut südlich Westroosebeke. Auf die Meldung hin, daß der Angriff in der Hauptsache abgeschlagen sei, wurde II./49 wieder in ihre Biwakplätze entlassen. I./49

Kirche von Paschendale.

blieb die Nacht über bis gegen 10 Uhr vormittags bereitgestellt. Auf dem Rückmarsch wurde Kanonier Trippel der 3./49 schwer und Fahrer Fülle der 4./49 am Kopf durch ein den Stahlhelm durchschlagendes Sprengstück verwundet. Die Batterien der III./49 hatten sich am Kampfe am 22. August lebhaft beteiligt und wurden dabei schwer beschossen, besonders die 9./49, deren Bedienung sich äußerst tapfer benahm. Die beiden Offiziere der 9./49, Leutnant d. R. Müller und Leutnant d. R. Erhardt, welche mit dem Fahrer Gommel am 22. August vormittags in die Feuerstellung vorreiten wollten, wurden auf der Straße bei Mosselmarkt durch eine Granate erfaßt, so daß Leutnant d. R. Müller sofort fiel, die beiden andern sehr schwer verwundet wurden und Leutnant Erhardt bald darauf starb. Alle drei Pferde waren sofort tot.

Laut Befehl vom 22. August wurde II. und III./49 der 204. Inf.-Division unterstellt. In den Nächten zwischen 23. und 24. gingen die Batterien der II./49 in folgende Stellungen: 4./49 nordwestlich des Ehrenfriedhofs Wallenmolen (Skizze 15, 4), 5./49 südlich Sprieth (Skizze 15, 5) und etwas weiter südöstlich von ihr die 6./49 (Skizze 15, 6). Die Stellungen wiesen fast alle keinerlei Anlagen von Deckungen gegen Feuer auf. Die Deckung bestand meistens in natürlichen und künstlichen Hecken gegen Fliegersicht; irgendwo ein dürftiger Keller einer Hausruine in der Nähe der Stellung bildete meist die einzige Zufluchtsstätte gegen Wetter und feindliches Feuer. In dem bisherigen Stellungskrieg hätte man eine derartige Aufstellung von Batterien

für unmöglich gehalten. Ein Eingraben verbot sich wegen des hohen Grundwasserstandes an den meisten Stellen von selbst. Von Stollenbau war keine Rede. Wälder, die hätten Stämme liefern können, gab es in Flandern kaum. Die Baumgüter waren fast alle schon von Artillerie ausgenützt.

Die Batterien der III./49 sollten als Artillerie zweiter Welle hinter der Straße Westroosebeke—Paschendale eingesetzt werden, um einen etwa durchbrechenden Gegner aufzuhalten. In den Nächten zum 23. und 24. August wurden die Batterien, deren zweite Züge sich noch lebhaft am Kampfe beteiligen mußten, herausgezogen und in ihre neuen Stellungen südlich Heidegut (Skizze 15, 7 a, 8 a, 9 a, III a) gebracht.

Am 25. August kam der Befehl, daß die 27. Inf.-Division die 12. Ref.-Division als Kampfdivision ablöst. In den Nächten zum 26. und 27. gingen 1., 2., 4., 5., 6. und 7./49 in Stellungen der abgelösten Batterien des Ref.-F.-A.-R. 12, während die 3./49, und die 8. und 9./49, welche mit dem Stab III./49 noch in ihren Stellungen zweiter Welle blieben, erst in den Nächten vom 28. bis 30. August eingesetzt wurden. Auch in den Morgenstunden des 25. und 26. erfolgten feindliche Angriffe und die Umgruppierung der Batterien in dem die ganze Nacht unter Streufeuer liegenden Gelände gestaltete sich nicht einfach. Bei 4./49 wurde, nachdem die eine Hälfte der Batterie schon in der neuen Stellung war, die alte Stellung noch planmäßig beschossen, wobei durch einen Volltreffer in den einzigen Unterschlupf, einem alten Keller, Kanonier Mäuerle getötet und Kanonier Käser schwer verwundet wurde. Die Batterien der II./49 und später die 3. und 9./49 traten zur Gruppe Nord, deren Führung auf dem mit dem Gren.-Reg. 123 zusammenliegenden Gefechtsstand bei Mosselmarkt (Skizze 15, II und I) der Stab II./49 am 27. übernahm.

Der Regimentsstab hatte an diesem Tage das Kommando über die Feldartillerie im Gefechtsstand auf Weidenhof (Skizze 15) zu übernehmen. Die Stellung der 4./49 lag am Südwestrand von Paschendale (Skizze 15, 4 a), die der 5./49 weiter vorgeschoben südlich der von Mosselmarkt feindwärts führenden Straße (Skizze 15, 5 a), die der 6./49 nördlich dieser Straße (Skizze 15, 6 a); ein wenig nördlicher kam später die 9./49 (Skizze 15, 9 b) und vorwärts dieser (Skizze 15, 3) später die 3./49 in Stellung. Zur Gruppe Mitte gehörten: die 1./49 dicht östlich der Straße Paschendale—Zonnebecke (Skizze 15, 1) und 2./49 1000 m westlich Paschendale bei Westhof (Skizze 15, 2); zur Gruppe Süd: die 7./49 an der Straße Paschendale—Keiberg, 500 m südlich der Bahnlinie Roulers—Ypern (Skizze 15, 7 b), die 8./49 500 m vorwärts und etwas näher an der eben genannten Bahnlinie (Skizze 15, 8 b). Alle Stellungen, mit Ausnahme der 1./49, waren unausgebaut an Hecken angelehnt oder an zerschossene und zerfallene Gehöfte, an denen die Gegend sehr reich war. Wo überhaupt Schutz gegen Feuer vorhanden war, bestand er in solchen Hausresten und deren Kellern oder in einem der im Gelände vereinzelt angelegten Betonstände. Am ungünstigsten war in dieser Hinsicht die 2./49 dran, deren Stellung am meisten beschossen wurde.

Von den Beobachtungsstellen (Skizze 15) lagen die der 2., 6. und 9./49 neben dem besonders übersichtlich gelegenen Gefechtsstand der Untergruppe Mitte. Die Beobachtungsstelle der 3./49 lag am weitesten vorne bei den Gehöften von Gravenstafel, die der 1. und 5./49 bei dem Gehöft Keerselarhoek, 2 km südwestlich Paschendale, und 1500 m südwestlich davon an obengenannter Bahnlinie die Beobachtungsstellen der 7. und 8./49. Da die feindlichen Angriffe stets unter Verwendung von Tanks erfolgten, hatten einzelne Batterien, wie die 2., 3. und 9./49, Tankgeschütze vorgeschoben (Skizze 15).

Die vorderste Linie war die sogenannte Wilhelmsstellung, eigentlich nur ein Trichterfeld, vor der noch 300—500 m ein Postenschleier lag. Zwischen der Wilhelmsstellung und Paschendale war die Flandernstellung, die nur aus Hindernissen und Betonständen in großer Zahl bestand. Die Betonstände ragten alle frei in die Höhe, da der Grundwasserstand ein Einlassen in den Boden verbot. Demzufolge bildeten

sie namentlich in der Infanterielinie ein beliebtes Ziel der feindlichen Flachbahngeschütze. An den Abschnitt des Gren.-Reg. 123 schloß sich links das Inf.-Reg. 124, dann das Inf.-Reg. 120 an.

Außer der Wilhelmsstellung lag das Artilleriestellungsgelände die meiste Zeit unter Streufeuer schweren Kalibers mit hochbrisanter, im Umkreis von mehreren 100 m außerordentlich wirksamer Munition. Paschendale erhielt sehr häufig Feuer schwersten Kalibers. Auch die rückwärtigen Straßen streute der Gegner bei Tag und bei Nacht, besonders wenn er einen Angriff beabsichtigte, ausgiebig ab.

Im Biwak bei Rumbeke.

Der Stab I./49 in Rumbeke hatte die Geschäfte der Munitionsversorgung im Divisionsabschnitt mit dem Munitionsdepot in Vierkavenhoek und einem Zwischendepot westlich Kalve an der Straße nach Mosselmarkt übernommen. Das Einholen des Munitionsverbrauches und -Bedarfes war bei den oft gestörten Leitungen eine verantwortliche schwierige Aufgabe. Mußten doch täglich viele Tausende Schuß in die Stellungen geleitet werden, in denen die Feldartillerie-Batterien stets auf einen Bestand von 3000 Schuß zu bringen waren. Hierzu stand der Munitionsversorgungsstelle ein Staffelstab mit 11 Kolonnen, sowie die Staffeln der Batterien, sowie Autokolonnen für die schwere Artillerie zur Verfügung. Der schweren Aufgabe der Kolonnen und Staffeln, die die Nächte durch und manches Mal auch bei Tage in die mit Trichtern umsäumten Stellungen fahren mußten, ist rühmend zu gedenken.

Die Protzenquartiere der 1./49 befanden sich in einem Gehöft nordöstlich, die der 9./49 in einem solchen südöstlich Rumbeke, die der 7./49 noch weiter südöstlich in Cachtem, die der 8./49, sowie die Bagagenquartiere der Stäbe in Rumbeke. Die Protzen der 3. und 5. Batterie lagen in dem Gehöft bei dem Schloß 1 km westlich Rumbeke, in welchem der Artilleriekommandeur und die Division ihren Sitz hatten. Die Protzen der 4./49 waren in einem Lager südlich Kalve untergebracht, die der 2./49 in einem Gehöft an der Bahnlinie nach Ypern und die der 6./49 noch weiter vorne in der Nähe von Vierkavenhoek, nahe diesem Ort auch die Staffeln der Batterien, getrennt von den Protzen, wegen der sonst zu weiten Wege für das Munitionsfahren.

Oberleutnant d. R. Köpf hatte die Führung der 9./49 übernommen. Der Regimentsadjutant, Oberleutnant Palm, war als Adjutant zum Stabe des Artilleriekommandeurs versetzt worden, an seine Stelle trat Leutnant d. R. Eychmüller (Karl), dessen Posten als Adjutant der I./49 Leutnant d. R. Scheuffele übernahm, wofür Leutnant d. R. Epple als Ordonnanzoffizier zum Stab I./49 kommandiert wurde. An die Stelle des am 27. August gefallenen Adjutanten der II./49, Leutnant Becker (Gustav), trat Leutnant Josenhans, der als Ordonnanzoffizier durch Leutnant d. R. Ilg ersetzt wurde.

Am 27. August morgens rechnete man mit einem größeren Angriff. Der strömende Regen machte nur scheinbar die Angriffsabsichten des Gegners zunichte, als um 3 Uhr nachmittags ein geradezu orkanartiges Trommelfeuer im Abschnitt der Division einsetzte. Die Batterien schossen Vernichtungsfeuer und gaben bald darauf auf Leuchtkugeln hin Sperrfeuer ab. Während des Sperrfeuers kam lebhaftes Streu-

und Störungsfeuer auf das Artilleriegelände. Besonders stark wurde der Gefechtsstand der Gruppe Nord und die daneben liegenden auf die Stellungen zuführenden Zufahrtsstraßen unter Feuer genommen. Durch einen Volltreffer dicht an diesem Gefechtsstand wurde der Adjutant der II./49, Leutnant Becker (Gustav), in treuer Ausübung seiner Pflicht und fünf Mann des Grenadier-Regiments getötet und ein Mann des Abteilungsstabs verwundet. Die Leitungen waren trotz Instandsetzens immer wieder gestört. Das Feuer ließ nachmittags etwas nach, steigerte sich aber abends wieder zum Trommelfeuer. Der Gegner hatte nochmals versucht, sein Ziel zu erreichen; er wurde aber im Vernichtungsfeuer unserer Batterien abgewiesen. Der Tag endigte mit einem vollständigen Mißerfolg des Gegners und wurde zu einem Ruhmestag der Division und des Regiments 49. Bei 2./49 wurde der Batterieführer, Leutnant d. R. Mozer, Unteroffizier Munz und zwei Mann verwundet. Bei 6./49 war Kanonier Fischer (Karl) gefallen, bei 8./49 Kriegsfreiw.-Unteroffizier Nothelfer tödlich verwundet worden. Auch die 1., 4. und 5./49 hatten eine ganze Anzahl Verwundeter. Der Munitionsverbrauch betrug über 12 000 Schuß für die Batterien des Regiments.

Gefechtsstand bei Mosselmarkt.

Die folgenden Tage bis zum 5. September brachten zwar keine größeren Unternehmungen des Gegners, jedoch entwickelte er eine aufs äußerste gesteigerte artilleristische Tätigkeit, unter der die wenig geschützten Batterien und der Verkehr zu ihnen sehr zu leiden hatten. Am 28. August übernahm Stab III./49 die Untergruppe Mitte. In der Stellung der 2./49 wurde Unteroffizier Ortwein und Kanonier Wagner schwer und zwei Mann leicht verwundet. Beim Munitionfahren fielen Fahrer Unseld der 2./49 und Fahrer Bopp der 3./49 und dabei je drei Pferde. Bei 6./49 wurde ein Mann schwer verwundet. Am 30. August fiel bei 1./49 Kanonier Legler. Leutnant d. R. Anderer wurde als Sammeloffizier, als welcher er die zahlreich im Gelände herumliegende Munition zu sammeln und bergen zu lassen hatte, bei seiner Tätigkeit verwundet. Leutnant Sellin (Walter) wurde am 3. September in der Stellung der 8./49 und Leutnant d. R. Ilg am 4. auf dem Gefechtsstand der Gruppe Nord verwundet. An diesem Tage ging bei 3./49 ein Volltreffer in einen Unterstand, in welchem Leutnant d. R. Eichert, Offizierstellvertreter Frick und Gefr. Birkmann sich befanden, wobei die beiden letzteren verwundet wurden. Hauptmann Völter hatte am 1. September für den erkrankten Major Frhr. v. Köppelle die Führung der Untergruppe Mitte übernommen.

Der 5. September brachte wieder eine besonders lebhafte Kampftätigkeit und ließ wieder auf einen gegnerischen Angriff schließen. Auch unsere Batterien schossen lebhaft und belegten feindliche Batterienester mit Gasmunition, deren Verwendung immer häufiger wurde, auch von seiten des Gegners. Nachmittags steigerte sich das Feuer zum Trommelfeuer und abends griff der Gegner an, jedoch ohne Erfolg. An dem Gefechtsstand der Untergruppe Nord, ein massiv gebauter, aber sehr enger Unterstand, in dem ein dauernder Aufenthalt nicht möglich war und der immer ein besonders beliebtes Ziel für den Gegner bildete, wurde Hauptmann Zimmerle (Fritz) verwundet. Für ihn übernahm sofort Major Zimmerle die Gefechtsleitung.

Die Geschäfte der Munitionsversorgungsstelle versah nun der Ordonnanzoffizier der I./49, Leutnant d. R. Epple, mit Eifer und Geschick allein. Die Führung der II./49 übernahm später in Vertretung Hauptmann Seeger.

Der Gegner hatte sich mit dem Mißerfolg am Abend des 5. September nicht begnügt. Am 6. morgens trommelte er von neuem und verhüllte dabei das Gelände hinter unserer Infanterielinie derart mit Nebelgeschossen, daß man kaum die Leuchtzeichen zum Sperrfeuer sehen konnte. Unsere Batterien hatten vorsorglich mit Vernichtungsfeuer eingesetzt und gaben auf vereinzelt sichtbar werdende Leuchtzeichen Sperrfeuer ab. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Er wurde vom Gegner besonders im Abschnitt Süd bei Inf.-Reg. 120 mittags und abends mit starken Trommelfeuervorbereitungen wiederholt. Beim Kaminhof tobte der Kampf hin und her, durch Vernichtungs- und Sperrfeuer unserer Batterien begleitet. Bei starker Fliegertätigkeit des Gegners wurden unsere Batterien planmäßig beschossen, besonders 1., 2. und 6./49, wobei Kanonier Cleß der 1./49 fiel. Bei 8./49 wurde Kanonier Haberstroh, bei 9./49 Kanonier Hägele tödlich und Gefr. Berger schwer verwundet. Die unvermeidlichen Opfer dieses Tages waren mit vollem Erfolg bezahlt. Einzelne Batterien hatten einen Munitionsverbrauch von über 2500 Schuß.

An den noch folgenden Kampftagen bis zur Ablösung der 27. Inf.-Division machte der Gegner noch mehrere kleinere Angriffsversuche. Sein artilleristischer Kraftaufwand war dabei immer bis aufs äußerste gesteigert, der unsere Batterien manche Verluste kostete. Bei 9./49 fiel am 9. September Kanonier Neumetzger und Fahrer Gerhardt. Bei 2./49, die auf jedes Schießen eine Erwiderung bekam, fiel am 9. Kanonier Schwarz beim Munitionheranfahren und am 10. der Gefr. Goggele auf der Beobachtungsstelle, nachdem er, einige Tage vorher verwundet, in aufopfernder Pflichttreue seinen Dienst weiter versehen hatte. Unteroffizier Beutler dieser Batterie löschte mit größter Kaltblütigkeit in Brand geratene Munition und verhinderte dadurch die Explosion der in der Nähe gelagerten Gasmunition. Die Batterie schoß trotz feindlichen Feuers das angeforderte Vernichtungsfeuer weiter. Am 12. fiel in der Feuerstellung der 8./49 der kampfbewährte tapfere Batterieführer, Hauptmann d. R. Bösenberg. Leutnant Beißwänger wurde mit der Führung der 8./49 beauftragt.

Am 13. September begann die Ablösung der stark zusammengeschmolzenen Division durch die 2. Garde-Res.-Division, die uns schon einmal bei Bullecourt abgelöst hatte. Das Regiment wurde durch die Batterien des F.-A.-R. 20 abgelöst, und zwar zuerst in den Nächten vom 13. bis 15. die 2., 4., 5., 6., 7. und 8./49, und in den Nächten vom 15. bis 17. die 1., 3. und 9./49. Am 16. wurde der Regimentsstab auf seinem Gefechtsstand, welcher später nach dem Gehöft Magermairie östlich Kalve verlegt worden war, ebenso Stab I./49 auf dem Gefechtsstand der Gruppe Nord, und am 17. Stab III./49 bei Gruppe Mitte abgelöst. Im Verlaufe der Ablösung wurden bei 4./49 noch die Kanoniere Ehrmann, Haug und Folkemit schwer, und bei 9./49 Fahrer Maier (Georg) tödlich verwundet. Die Gesamtverluste des Regiments betrugen in dieser Kampfperiode an Gefallenen: 4 Offiziere, 17 Mann, an Verwundeten: 6 Offiziere, 59 Mann.

Das Regiment wurde vom Bahnhof Roulers in den Tagen vom 14. bis 17. September über Thielt und Gent abtransportiert und mit der III./49 in Gent-Ost, mit II./49 und Regimentsstab in Lokeren und mit I./49 in St. Gilles Waes ausgeladen. Regimentsstab und die ganze II./49 bezogen Quartier in Lokeren; die III./49 in Loochristi, mit 8./49 in Hyfte; die I./49 in Stekene, davon die 1./49 in Kiekenhage Ortsunterkunft. Das Unterbringungsgebiet war das nördlichste Flandern an der holländischen Grenze. Die Division gehörte zur Gruppe Gent und hatte zugleich den Auftrag, gegen etwaige feindliche Landungsversuche an der Scheldemündung zwischen Antwerpen und Neuzen sich zu wenden. Dazu wurden von den Stäben und Offizieren hiefür in Betracht kommende Artilleriestellungen erkundet. Die Erkundung führte bis zu dem elektrisch geladenen Grenzzaun gegen Holland. Das Land

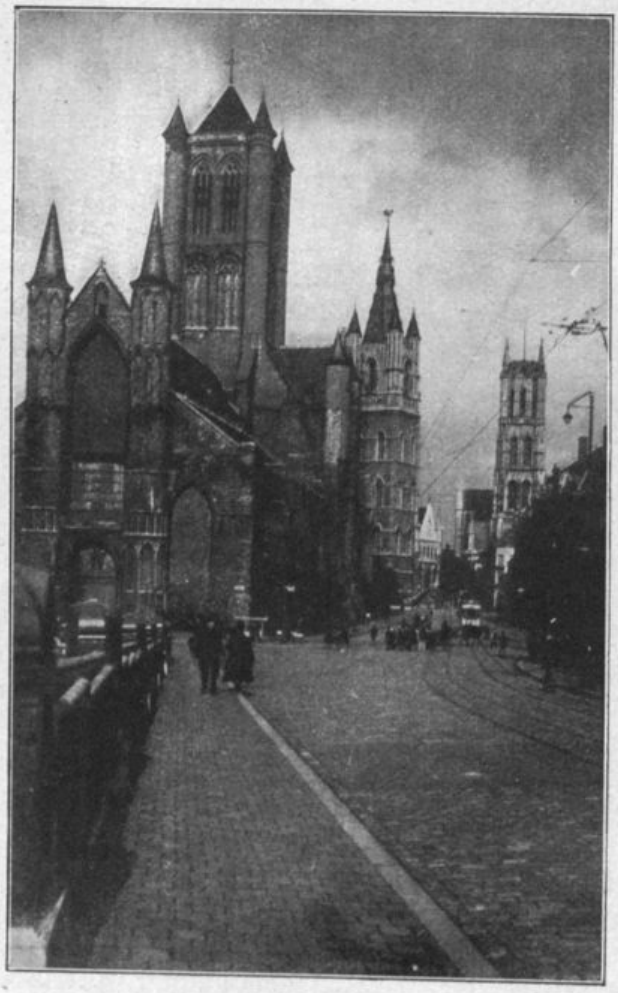
war ganz flach und mit Kanälen durchzogen, der Boden sandig. Langgestreckte Dörfer, zahlreiche Windmühlen kennzeichneten die Besiedlung. Die näher bei Gent gelegenen Ortschaften trieben ausgedehnte Blumenzüchtereien. Die Bewohner, germanischer Rasse, waren freundlich und verstanden meist deutsch und gewannen sich in ihrer heiteren Art bald die Zuneigung unserer Schwaben, von denen sie fast als Deutsche betrachtet wurden. Vorsicht wegen Spionage war jedoch wegen der Nähe der holländischen Grenze geboten.

Es wurde den Mannschaften Gelegenheit geboten, die schmucken belgischen Städte Antwerpen, Gent und Brügge zu besuchen. Offiziere machten Orientierungsfahrten an die flandrische Küste bei Ostende und Zeebrügge und ihren Verteidigungsanlagen. So war diese Zeit besonders geeignet zur Erholung und Auffrischung der Stimmung. Dabei wurde eifrig geübt und scharf geschossen auf dem Schießplatz von Moerbeke. Am 9. Oktober kam ganz überraschend der Befehl zum Abmarsch der Division an die Front bei Dixmuiden.

Der zweite Einsatz des Regiments in der Abwehrschlacht in Flandern am Houthoulster Wald.

(Skizze 9 und 15.)

Am 9. Oktober nachmittags setzten sich die Batterien in Marsch teils über Gent, Leerne, Roulers, teils nördlich davon über Moerbeke, über Wachtebeke in folgende Unterkünfte: I./49 nach Maria Kerke, II. und III./49 nach Nevele. Die Batterien kamen meist spät abends in ihre Quartiere. Am 10. ging der Marsch über Nevele, Vinkt, Tielt in die Gegend von Lichtervelde, wo die Quartiere nach dem sehr großen, bei dem mäßigen Futterzustand für die Pferde sehr anstrengenden Marsch stark überlegt waren, so daß die Batterien noch abends selbständig Quartiere in der Gegend östlich Lichtervelde suchen mußten.



Gent.

Die I./49 fand solche auf den zerstreuten Gehöften von Maiboom und Groenentaal, die III./49 in Suerezeele, 7./49 in Vosputhoek, 8./49 in Ondank und 9./49 in Riek. Die II./49 sollte in Coolskamp unterkommen, mußte dieses Quartier aber wieder freimachen, und suchte am nächsten Tage Unterkunft bei Maiboom. Der Regimentsstab war am 10. und 11. von Lokeren mit Zwischenquartier in Nevele gleich nach Gits marschiert, wo sich das abzulösende F.-A.-R. 45 der 18. Inf.-Division befand. Vom 14. Oktober ab nahm der Stab sein Quartier in Turkyen.

Wieder einmal hörte man in der Ferne den bekannten Wirbel des Trommelfeuers und damit die Musik zum neuen Kampfe. Die große Flandernschlacht tobte noch in großer Heftigkeit. Wir waren nun einmal Großkampftruppe und wußten, was zu erwarten war. In

den Nächten zum 13. und 14. Oktober sollten die Batterien die des Regiments 45 ablösen, und zwar 1./49, 6./49 und 2./49 in der Gruppe Rechts; 3./49 und 4./49 in der Gruppe Mitte; 7./49, 8./49, 9./49 und 5./49 in der Gruppe Links im Houthoulster Wald, dem kampfberühmten einzigen größeren Waldkomplex in Flandern. Die Stäbe I., II. und III./49 waren für die Untergruppen Rechts, Mitte und Links vorgesehen und sollten sich zunächst nur orientieren.

Die Batterien bezogen, nach dem für die stark mitgenommenen Pferde sehr nötigen Rasttag am 11. Oktober, mit den 1. Zügen am 12. über Gits bezw. St. Joseph, an dem viel beschossenen Staden vorbei über Stadenberg und Stadenrecke ihre Stellungen im Houthoulster Walde. Der Rest der Batterien und die Abteilungsstäbe marschierten am 13. in ihre Protzen- bezw. Bagagenquartiere: Stab I./49 nach Gits, 1./49 nach Vuilpan, 2./49 nach Kantermolen bei Kortemark, 3./49 nach Hagebroek, Stab und Batterien II./49 in die Gehöfte bei Scherminkelmolen, Stab III. mit 8. und 9./49 nach Vilpan und 7./49 nach Luikhoek. Die 2. Züge rückten in der folgenden Nacht in ihre Feuerstellungen.

Am 15. Oktober wurde zwischen die seither benachbarten Gruppen Dixmuiden und Ypern die neu gebildete Gruppe Staden eingeschoben, zu welcher die 27. Inf.-Division mit der württ. 26. Ref.-Division als Stoßdivision hinter unserer Division gehörten. Die beiden Divisionen sollten sich mit ihrer Infanterie in sechstägigem Wechsel ablösen. Die beiderseitige Divisions-Artillerie blieb jedoch von diesem Wechsel unberührt.

Die Stellungen waren, ähnlich wie bei Paschendale, sehr mangelhaft oder gar nicht ausgebaut, teilweise sehr nahe an die vordere Linie herangerückt. Das war für den Verkehr und den Munitionsnachschub auf den bei dem häufigen Regenwetter sehr schlechten Zufahrtswegen des Houthoulster Waldes äußerst schwierig und brachte das bei dem Mangel an Rauhfutter geschwächte Pferdematerial vollends auf den Erschöpfungszustand. Der Boden in den Feuerstellungen war teilweise so weich, daß die Geschütze versanken. Die Beobachtungsverhältnisse für die im Walde stehenden Batterien waren sehr ungünstig, obgleich der Wald ziemlich kahlgeschossen war und stellenweise eine Wirrnis von herumliegenden Baumstämmen bildete. Die zum Verkehr unbedingt notwendigen Waldschneisen hielt der Gegner vielfach unter Feuer. Da ein Ausweichen nicht möglich war, konnte man die Folgen an den vielen Pferdekadavern sehen. Entsprechend den für den Gegner für Beschießung mit Gasmunition günstigen Vorbedingungen des Waldgeländes machte dieser viel Gebrauch davon und brachte uns dabei neben seiner mörderischen Brisanzmunition viel Verluste an Menschen und Pferden bei.

Die Feuerstellung der 1./49 lag ganz rechts schon außerhalb des Divisionsabschnitts (Skizze 15, 1), am Nordrand des Waldes an dem sogenannten grünen Weg. Nicht weit davon, 300 m weiter östlich, lag die Stellung der 6./49 (Skizze 15, 6). Die 2./49 war weit vorgeschoben mitten im Walde, 1200 m von der vorderen Linie, an der sogenannten Melaenestraße (Skizze 15, 2). Diese Stellung war besonders ungünstig und für eine Nahverteidigung schon von 2000 m an wertlos, da die Schüsse in den Bäumen hängen blieben. Ihre besonderen Kampfaufgaben hat die Batterie, trotzdem sie unter feindlichem Feuer sehr zu leiden hatte, pflichteifrig erfüllt.

In der Nähe der 2./49, bei dem sogenannten Melaene-Wirtshaus, befanden sich als Hochstände die Beobachtungsstellen der 1. und 2./49 (Skizze 15); es waren wohl die ausgesetztesten Beobachtungsstellen des ganzen Feldzuges, denn der Gegner kannte sie und beschoß sie mit Gruppen schweren Kalibers. Die Nerven, die für einen hierbei auf die Dauer auf dem Baume sitzenden Beobachter hergehörten, waren noch nicht erfunden, und von einer Verbindung mit seiner Batterie konnte kaum die Rede sein. Des schwierigen Amtes der hier tätigen Beobachter und Fernsprecher muß mit Achtung gedacht werden. Die Melaenestraße lag meist unter Feuer und einmal sah ich auf einem Gang zu den Hochständen in der Nähe dieser einen Zug Infanterie — etwa 20 Mann — hingemäht, anscheinend von einer einzigen Brisanzgranate, wie um-

geschmissene Bleisoldaten, keiner rührte sich mehr. Sie waren von einer ablösenden Division, die aus dem Osten kam, und offenbar die Tücken des Großkampfes an der Westfront nicht kannte.

Die Stellungen der 3. und 4./49 (Skizze 15, 3 und 4) lagen im östlichen Teil des Houthoulster Waldes, beiderseits der von dem Dorfe Houthoulst südwestlich über das Straßenkreuz am Pelikan auf Poelkapelle zuführenden Straße. Die Stellung der 4./49 war im Zustand sehr schlecht, da sie erst ganz kurze Zeit vorher von der abgelösten Batterie bezogen worden war. Die Geschütze versanken und die Batterie mußte tüchtig arbeiten, um die Geschützstände zunächst wenigstens mit Spornlagern zu versehen. Bei 3./49 waren die beiden Züge getrennt aufgestellt. Die Stellung der 5./49 lag an einem von dem Corverbach durchflossenen Waldstück (Skizze 15, 5), wo dieser von dem südwärts auf Schaap Balie zuführenden Weg überschritten wurde. Auch diese Stellung war sehr schlecht und sumpfig und in der Flanke nur 1500 m vom Feinde entfernt. Die Stellung wurde auf Antrag und Erkundung durch den Batterieführer $1^1/_2$ km weiter nördlich verlegt (Skizze 15, 5 a). Die 7. und 9./49 hatten ihre Stellungen in den lichten Waldstücken nördlich des Bahnhofes von Vijfwege (Skizze 15, 7 und 9) und die 8./49 etwa 1 km weiter nordwärts an dem obengenannten Wege nach Schaap Balie (Skizze 15, 8).

Die Beobachtungsstelle der 3./49 war auf einem Baum und wurde von 4./49 mitbenutzt (Skizze 15, 3 und 4), die der 5./49 beim Weißen Haus in nächster Nähe der vorderen Linie (Skizze 15, 5), ebenso die der 8./49 (Skizze 15, 8); 7. und 9./49 hatten ihre Beobachtungsstellen gemeinsam auf einem Baum in der Nähe des Bahnhofes von Vijfwege (Skizze 15, 7 und 9). Mit den weit vorgeschobenen Beobachtungsstellen war bei dem regen Streufeuer des Gegners selten Verbindung da. Das nötige Einschießen des Sperr- und Vernichtungsfeuers mußte meistens mit einer zu diesem Zwecke neugelegten Verbindung aus der Gegend der vorderen Linie erfolgen und nachgeprüft werden. An Angriffstagen mußte durch bewegliche Beobachter und Patrouillen die Kampflage festgestellt werden, wobei manche Beweise besonders tapferen Verhaltens zutage traten, die hier nicht alle Erwähnung finden können.

Mehr als je in anderen Großkampfperioden mußte bei der Artillerie wegen des starken feindlichen Feuers von Läuferposten Gebrauch gemacht werden, was auch die ungünstige Lage der von den Batteriestellungen zu weit entfernten Gefechtsstände in dem Bestreben einer Zusammenlegung mit den Infanteriebefehlsstellen mit sich brachte, da zu lange Fernsprechleitungen in dem stark beschossenen Artilleriestellungsgelände zu oft versagen. Die immer zur Anwendung auch im inneren Gefechtsdienst der Artillerie gebrachten Funkenstationen, die den Leitungsdraht unnötig machten, brachten einigen Ausgleich der Mängel. Die Beobachtungsstelle der 5./49 war sogar mit einer Brieftaubenstation ausgerüstet, ohne daß sie sich jedoch bewährte.

Der Gegner zeigte, daß er von seiner Absicht, den Houthoulster Wald in Besitz zu nehmen, nicht ablassen wollte. Auf direktem frontalem Weg, dann rechts und links anstürmend, mit Einsatz von riesigen Mengen von Munition meist mittleren und schweren Kalibers, unter großer Betätigung in der Luft versuchte er immer wieder unsere im Wetteifer tapfer ringenden beiden württembergischen Divisionen zum Weichen zu bringen. Es gelang ihm nicht. Unsere Batteriestellungen wurden alle planmäßig, wenn auch unter großen Streugrenzen, unter Feuer genommen. Die Straßen in und hinter unserem Artilleriestellungsgelände waren nie ganz frei von Streufeuer. Dieses dehnte der Gegner recht häufig bis in unsere Protzenlager aus, besonders bei der II./49. Die Orte Stadenreke, das dortige Straßenkreuz, Staden und Hooglede erhielten Feuer schwersten Kalibers. Um den Ort Staden war aus diesem Grunde eine Umgehungsstraße angelegt worden.

Unsere Batterien hatten, da Munition genügend vorhanden war, ihre volle Kraft entfalten können, wenn auch die Zufuhrverhältnisse, wie schon erwähnt, die Leistung der Pferde überschritt, und häufig steckengebliebene Kolonnen vor ihrem Ziel abladen mußten. Die ganze Nacht, oft bis in den Morgen hinein, waren die Kolonnen unter-

wegs. Die Staffeln der Batterien waren diesmal abteilungsweise zusammengefaßt worden. Gasmunition wurde sehr viel verwendet, was für die Batterien besonders unangenehm war, da in den schlecht ausgebauten Stellungen die Munition der Explosionsgefahr durch feindliches Feuer sehr ausgesetzt war. Bei der ganz mangelhaften Unterkunft in den Stellungen und dem Tag und Nacht fortgehenden Schieß- und Arbeitsdienst waren die Batterien aufs äußerste angestrengt, wenn auch die Höchstanspannung der Kräfte sich auf eine kürzere Zeit erstreckte, als bei Paschendale. Dafür mußten die Batterien in der verhältnismäßig kurzen Einsatzzeit recht häufig Stellungswechsel vornehmen infolge von Umgruppierung. Warme Verpflegung konnte nur einmal täglich, meist nur abends, zugeführt werden. Hierzu wurden die schon länger im Gebrauch befindlichen Speiseträger verwendet, da die Feldküchen vor Abnützung und vor feindlichem Feuer geschont werden mußten. Verpflegungsempfang war auf dem sehr belebten Bahnhof Gits, der von Bombenfliegern besonders heimgesucht wurde. Für den länger beurlaubten Oberleutnant d. R. Köpf hatte Leutnant d. R. Kleindienst das Kommando der 9./49 übernommen.

Der 17. Oktober brachte besonders starke Beschießung unserer Batterien, welche den Verlust vieler treuer Kameraden kostete. Bei 1./49 fielen Unteroffizier Mattheiß und die Kanoniere Henle, Haug und Jetter; verwundet wurden die Kanoniere Weidenauer und Kracht. Die 2./49 erhielt mehrere Volltreffer, wovon einer einen Geschützstand traf, ein anderer einen Munitionsstapel mit Gelbkreuzmunition. Unteroffizier Vatter und Kanonier Mager starben dabei den Heldentod und beim Ausräumen der verwüsteten Stellung wurden drei Unteroffiziere und zwei Mann mehr oder weniger schwer gasvergiftet. Diese Erkrankungen, die sich in Rötung und Blasenbildung der Haut, Entzündung und Reizung der Bindehaut und der Schleimhäute der Luftwege äußerten, kamen häufig erst nach mehreren Stunden oder gar nach Tagen zum Ausdruck. Bei 6./49, wo schon am 16. Oktober die Kanoniere Schupp und Weiß gefallen waren, fiel Unteroffizier Bopp auf Beobachtungsstelle, bei 4./49 Kanonier Glaser, der bei einer heftigen Beschießung, während deren die Bedienung auf Befehl für kurze Zeit die Stellung räumte, allein auf Leuchtkugelposten treu ausgehalten hatte. Bei 7./49 war schon am 15. Kanonier Schöttle schwer verwundet worden, am 17. fiel Sanitätsunteroffizier Riether und Kanonier Schuß wurde schwer verwundet. Bei 8./49 war am ersten Tag des Einsatzes Unteroffizier Hepperle gefallen. Bei den beiden letzteren Batterien wurden am 17. die Protzenlager beschossen, wobei einige Leute leicht verwundet wurden.

Auch am 18. Oktober wurden die Batterien und Beobachtungsstellen vielfach mit Gas beschossen, wodurch bei 2. und 3./49 Erkrankungen entstanden. Der Hochstand der 2./49 wurde durch Treffer umgelegt; bei dem Versuch einer Ausbesserung fielen zwei Pioniere. Die rechte Gruppe, welche Stab I./49 übernehmen wollte in einem zerschossenen Schloß 500 m südöstlich des Dorfes Houthoulst (Skizze 15, I), wurde umgebildet, nach links verschoben und am 21. Oktober mit einem neuen Gefechtsstand (Skizze 15, II) nahe bei Stadenreke vom Stab II./49 übernommen.

Die dadurch freigewordenen Batterien der I./49 und die 6./49 wurden am 19. Oktober wie folgt eingesetzt: die 1. und 3./49 bei der aus dem Gebiet der linken Nachbardivision in den eigenen Abschnitt wirkenden Flankierungsgruppe unter dem Kommando des Stabes I./49 mit dem Gefechtsstand in einem Hause 1 km südlich Staden (Skizze 15, I a). Die sehr weit abliegende Stellung der 3./49 befand sich in und an einem Gehöft nordwestlich Westroosebeke (Skizze 15, 3 a), die der 1./49 noch um 300 m weiter südwestlich (Skizze 15, 1 a) in Hecken aufgestellt. Zu dieser Flankierungsgruppe gehörten noch drei schwere Batterien. An Beobachtungsstellen besetzten unsere beiden Batterien einen der zahlreichen Hochstände auf dem hervorragende Fernsicht bietenden Höhenkamm zwischen Westroosebeke und Stadenberg (Skizze 15, 1 und 3 a) und eine vorgeschobene in einem Trichterfelde südöstlich Schaap Balie (Skizze 15, 1 und 3 a). Die 2./49, deren Stellung an der Melaenestraße unmöglich geworden war, wurde geteilt und mit einem Zug in Lauerstellung eingesetzt auf

dem Bahnhof von Vijfwege (Skizze 15, 1/2 2 a). Er sollte dort das Vordringen des entlang der Bahn vorbrechenden Gegners verhindern. Bei ihm fiel noch der Gefr. Magg; Leutnant d. R. Schlenker wurde leicht verwundet. In Tätigkeit trat der Zug nicht. Der andere Zug kam als Stoßzug in Alarmquartier bei dem Gehöft Hoogeschur. Die 6./49 wurde bei Untergruppe Links eingesetzt und bezog eine Stellung in einem Waldstück 1 km südlich Stadenberg (Skizze 15, 6 a).

Der Regimentsstab hatte am 20. Oktober von dem Stab F.-A.-R. 505 die Geschäfte des Feldartilleriekommandeurs mit dem Gefechtsstand dicht westlich Stampkot übernommen. Schon am 21. trat eine neue Verteilung auf die Untergruppen ein. Die seitherige Untergruppe Mitte wurde Untergruppe Rechts unter Stab II./49, dazu traten 4. und 8./49 in ihren bisherigen Stellungen. Untergruppe Links wurde Untergruppe Mitte unter Stab III./49, mit dem Gefechtsstand 400 m nordöstlich Straßenkreuz Stadenreke (Skizze 15, III a). Zu dieser Untergruppe gehörten 5., 7. und 8./49 in ihren bisherigen Stellungen. Bei der Untergruppe Links war vom Regiment nur die 6./49.

Am 20. Oktober fiel bei 4./49 Unteroffizier Rothenberger, am 21. bei 7./49 durch einen Volltreffer im Unterstand die Kanoniere Mutschler und Burkhard, bei 3./49, die täglich mit wenigen, aber treffsicheren Schüssen heimgesucht wurde, fielen Gefr. Häußler und Kanonier Hahn. Der 22. brachte größere Angriffe des Gegners in den Morgenstunden, die mit Trommelfeuer und lebhaftem Abstreuen der Stellungen und des Hintergeländes begannen, so daß die Fernsprechverbindungen zu den Batterien und von diesen zu den Beobachtungsstellen fast alle versagten. Unsere Batterien schossen lebhaftes Sperr- und Vernichtungsfeuer. 4./49 wurde mit Fliegerbeobachtung planmäßig beschossen. Da von vorne nur unklare Meldung über ein Zurückdrängen unserer Infanterie kam, wurden Patrouillen durch die Batterien vorgeschickt. Diese in Verbindung mit den Meldegängern der Artillerieverbindungsoffiziere brachten zum Teil recht gute Meldungen, die sie sich im stärksten Feuer holen mußten. So brachte Unteroffizier Abele der 4./49 sehr wichtige Nachrichten und erwarb sich dabei das Eiserne Kreuz I. Kl. Vizewachtmeister Reihling, die Fähnriche Wagner und Keppler, welcher leicht verwundet wurde, hatten als bewegliche vorgeschobene Beobachter und als Nachrichtenpatrouille sich tapfer bewährt, ebenso Leutnant d. R. Glenk als Artillerieverbindungsoffizier. Auch die Patrouille der 9./49, Unteroffizier Sondheimer mit Kanonier Knödler, tat sich besonders hervor. Dem Gegner war es gelungen, stellenweise in die Trichterstellung unserer Infanterie einzudringen und im rechten Nachbarabschnitt noch weiter vorzudringen, so daß unsere weit vorne eingesetzten Batterien eine Zeitlang sehr gefährdet waren. Teilweise wurden im Gegenstoß die Geländeverluste wieder hergestellt und gehalten, auch bei einem am Nachmittag wiederholten Angriffsversuch des Gegners. Die Batterien hatten unter dem Streufeuer bei der großen Wirkungsweise der feindlichen Geschosse in den ziemlich ungeschützten Stellungen erhebliche Verluste. Bei 3./49 war Kanonier Botzenhard als Leuchtkugelposten in der Feuerstellung im feindlichen Feuer standhaltend gefallen. Bei 4./49 wurde Kanonier Wohnhaas auf Leitungspatrouille, bei 8./49 Kanonier Meier (Andreas) und Kanonier Friesch schwer, bei 9./49 Gefr. Tröger tödlich und Vizewachtmeister Weber (Erwin) schwer, bei 6./49 Kanonier Oberglock tödlich verwundet. Auch am nächsten Tage, der im allgemeinen ruhiger verlief, erhielt die 9./49 heftiges Feuer, wodurch Gefr. Strecktenfinger und die Kanoniere Merz, Sontheimer und Kenner fielen. Auch der 24. Oktober brachte gegen Abend Trommelfeuer und Angriffsversuche des Gegners, die im Sperrfeuer abgewiesen wurden.

Die 9./49 wurde am 24. und 25. Oktober, die 7. und 8./49 am 25. und 26. durch die entsprechenden Batterien der II./Res. 26 abgelöst und als Stoßabteilung der Eingreifdivision bereitgestellt. Der Gefechtsstand der Untergruppe Mitte hatte am 25., an dem der Gegner ganz besonders unser Artilleriegelände bis hinten zu den Protzenlagern lebhaft abstreute, einen Volltreffer auf ein zum Untertreten benütztes Haus bekommen, wobei vom Stab III./49 Unteroffizier Sauter, von 5./49 die Befehls-

empfänger Kanonier Spenger und Fahrer Maurer fielen, während Kanonier Krattenmacher vom Stab III./49, außerdem Kanonier Holder in der Feuerstellung der 8./49 schwer verwundet wurden.

Bei 3./49 hatte wiederum das wohlgezielte Feuer einiger Schüsse das Leben des tüchtigen Kanoniers Kleebauer gekostet, während am 26. Oktober wieder der Leuchtkugelposten, Kanonier Stemmer, schwer verwundet wurde, obgleich dessen Platz geändert worden war. Die Batterie konnte sich in dem nassen Boden nicht durch Einbauen schützen.

Wie aus der heftigen Beschießung unserer Batterien am 25. Oktober vorauszusehen war, erfolgten am 26. in der Frühe wieder feindliche Angriffe auf breiter Front, die auch in unserem Abschnitt dem Gegner vorübergehend kleine Erfolge brachte, größere rechts von uns. Das Sperrfeuer unserer Batterien, das Leutnant d. R. Christmann am 25. aus vorderer Linie nachgeprüft hatte, lag, wie die Infanterie anerkannte, vorzüglich, und unsere Batterien wußten auch da, wo sie ohne Meldungen und Verbindungen waren, unserer Infanterie den nötigen Feuerschutz zu gewähren. Bei 6./49

Feuerstellung der 6./49 bei Staden.

fiel an diesem Tage der Gefr. Sauter, am nächsten Tage Kanonier Obergfell und bei 7./49 Kanonier Weißmann. Das Protzenlager der 9./49 wurde am 27. unter Verlust von Pferden beschossen, wobei Kanonier Kugler verwundet wurde.

Am gleichen Tage wurden die Stäbe I./49 bei der Flankierungsgruppe, II./49 bei Untergruppe Rechts abgelöst, die 4./49 kam in Divisionsreserve.

Bei 5./49 hatte ein Frühkrepierer einer Gasgranate die Feuerstellung derart verseucht, daß der Batterieführer und 24 Mann als gaskrank abgelöst werden mußten. In den Nächten zum 31. Oktober und 1. November kamen 5. und 6./49 in die Stellungen der zweiten Welle, und zwar 5./49 nahe nördlich der Bahnlinie 1 km südwestlich Staden in Hecken bei einem Gehöft (Skizze 15, 5 b), in dessen Gebäuden auch die Mannschaften unterkamen, und 400 m rechts rückwärts davon die 6./49 (Skizze 15, 6 b).

Stabsarzt Dr. Ziegler wurde am 24. Oktober zum Feldlazarett versetzt, dafür wurde Stabsarzt Dr. Haug zum Regimentsarzt bestimmt. Major Zimmerle wurde zu einem Gaskurs kommandiert. In dessen Vertretung wurde Hauptmann Völter mit Stab I./49 am 2. November als Führer der Untergruppe Mitte für den Stab II./Res. 26 eingesetzt, während Stab II./49 wieder den Gefechtsstand der Untergruppe Rechts übernahm.

1./49 mußte unter Verbleib in der Flankierungsgruppe ihre weit abgelegene Stellung in zwei Zugstellungen verlegen, wovon der 1. Zug dicht südlich der Bahnlinie östlich Stadenberg (Skizze 15, $^1/_2$1 b), der andere — für Gasschießen bestimmte — 1 km weiter vorwärts neben genannter Bahnlinie (Skizze 15, $^1/_2$1 b) in Stellung kam. 3./49 verblieb noch bis 7. November in ihrer für sie recht verlustreichen Stellung, wo am 6. wieder der Leuchtkugelposten, Kanonier Arnold, treuer Pflichterfüllung zum Opfer fiel. Die Batterie wurde dann durch die 8./49 abgelöst, wobei der Führer dieser Batterie, Leutnant Beißwänger, leicht verwundet wurde. An demselben Tage wurde 1./49 durch 7./49 abgelöst, 1. und 3./49 wurden als Stoßbatterien in ihren Protzenquartieren bereitgestellt. Die 9./49 löste die 3./Res. 3 in einer Stellung nahe nordwestlich Stadendreef (Skizze 15, 9 b) ab. Die 4./49 hatte schon am 5. und 6. die 3./Res. 36 dicht nördlich der Straße Stadenberg—Vijfwege (Skizze 15, 4 b) abgelöst. Die Batterie hatte hier bei einem Feuerüberfall am 9. noch sehr herbe Verluste. Unteroffizier Bezler war schwer verwundet worden. Unteroffizier Hummler, Gefr. Maurer und Kanonier Mensch wollten ihn wegtragen, als alle vier eine neue todbringende Granate traf, ein schweres Opfer im Dienste treuer Kameradschaft. Auch die noch kurz eingesetzten Batterien der III./49 hatten noch Verluste. Bei 7./49 wurde am 10. Kanonier Häfele schwer verwundet, bei 9./49 erlitten am 11. die Fahrer Wolf und Amon den Heldentod, und noch bei der schon halb erfolgten Ablösung der 8./49 am 14. wurde Leutnant d. R. Weitbrecht und die Kanoniere Mühlberger, Seldner und König schwer, Unteroffizier Bauer tödlich verwundet.

Der Gesamtverlust des Regiments in den Kämpfen am Houthoulster Wald betrug 39 Tote, 28 Schwer- und 64 Leichtverwundete.

Die Ablösung der Division durch die 41. Inf.-Division hatte schon am 10. November begonnen. Unser Regiment wurde durch die entsprechenden Batterien des Regiments 19 zwischen dem 12. und 15. abgelöst. Die abgelösten Teile des Regiments marschierten gleich über Beveren, Thielt oder über Roulers Ardoye in die Marschquartiere und zwar: Regimentsstab, Stab I./49 mit 1. und 2./49 nach Ruysselede, 3./49 nach Kanegem, Stab und Batterien der II./49 nach Aerseele und Vinkt, Stab III./49 mit 7./49 nach Ruysselede, 8./49 nach Kanegem, 9./49 nach Poucques. Vom 14. bis 16. versammelte sich das Regiment durch den Weitermarsch teils über Nevele, Landeghem, teils über Aeltre, Bellem in der Gegend von Lovendeghem. Die Batterien und Stäbe bezogen in diesem Ort oder in der an Schlössern reichen Umgebung, zum Teil auch auf Höfen, Quartier. Die zuletzt eintreffenden Batterien der III./49 kamen: 7./49 nach Slyndenk, 8./49 nach Merendre, 9./49 nach Sleydinge. Schon seit einigen Tagen war es bekannt, daß die Division nach dem südlichen Elsaß abtransportiert werden sollte, worüber große Freude herrschte.

Das Regiment im Elsaß, auf dem Schießplatz bei Cirey und im Versammlungsgebiet zur großen Offensive.

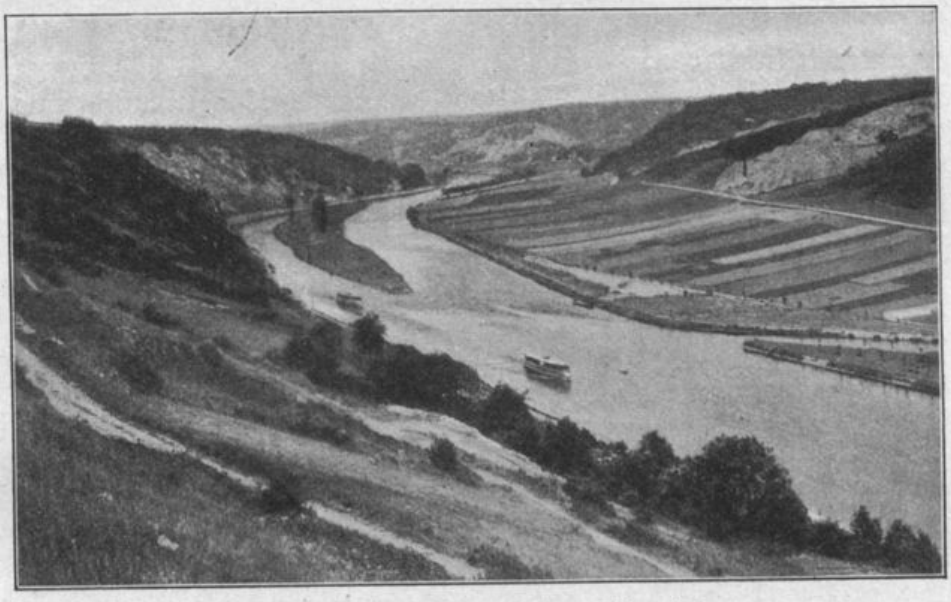
(Skizze 1.)

Im Laufe des 16. und 17. November wurden die Batterien in Sleydinge und Langerbrügge verladen. Die Fahrt ging über Gent, Lokeren, Brüssel, Namur, Charleville, Sedan, Montmedy, Diedenhofen, Metz, Saargemünd, Straßburg, Schlettstadt, Kolmar nach Mülhausen. Die I./49 wurde in Obermichelbach, 10 km westlich Basel, ausgeladen und marschierte in folgende Quartiere: Stab und 1./49 nach Fislis, 2./49 nach Bettlach, dicht an der schweizerischen Grenze, 3./49 nach Linsdorf. Regimentsstab und Stab III./49 wurden in Mülhausen ausgeladen und kamen zunächst dort ins Quartier. II./49 wurde in Ensisheim ausgeladen und kam dort mit 4./49 unter, während 5./49 in Ungersheim, 6./49 in Munweiler Quartier bezog.

Am 20. November fand eine Parade vor S. M. dem König von Württemberg statt, an welcher 5./49 und III./49 teilnahmen und zahlreiche Offiziere und Mannschaften mit Auszeichnungen beliehen wurden.

Am 22. November wurden die Quartiere der III./49, am 23. die der II./49 verschoben. Es kamen Stab III./49 und 7./49 nach Geispitzen, 8./49 nach Schlierbach, 9./49 nach Niedermagstadt; die II./49 zunächst in die Orte Brunstadt, Brubach und Eschenzweiler, und vom 27. ab, da die Division dem südlichsten, dem VIII. A.-K. unterstellt wurde, mit Stab und 4./49 nach Obermüsbach, mit 5./49 nach Obermichelbach, mit 6./49 nach Buschweiler. Der Regimentsstab lag zuerst in Blotzheim und vom 1. Dezember ab in Attenschweiler.

Die hier im Sundgau eingesetzten Truppen waren ausschließlich Landwehr-Divisionen. Die Front war im Vergleich zu allen bisherigen Kampffronten des Regiments sehr ruhig; man merkte eigentlich kaum, daß Krieg war, und die herrliche, jedem von uns ganz unbekannte Gegend an der schweizerischen Südgrenze unserer Westfront, ähnlich wie vor nicht allzulanger Zeit an der holländischen Nordgrenze,



Eisenbahnfahrt durch das Maastal.

sollte uns zu einer Wohltat werden. Die zum Teil idyllischen Landschaftsbilder des südwestlichsten Winkels des Deutschen Reiches, welche die Ausläufer des Schweizer Jura boten, die prächtigen Blicke von dessen bewaldeten Höhen über den Sundgau, das Loch von Belfort bis hinüber zu den weißbegipfelten Häuptern der Hochvogesen machten uns stolz auf das schöne Stück deutschen Landes. Und als wir im Laufe der nächsten Monate auch noch andere Teile des schönen Elsaß und seiner großartigen Vogesenlandschaften, die vielen freundlichen Orte, Städte und Burgen, sowie die prächtige Hauptstadt mit ihrem einzig schönen Münster kennen lernten, wer hätte damals gedacht, daß uns das alles entrissen werden könnte.

Die Erkundungsritte in das Artilleriestellungsgelände führten über das reizend gelegene Städtchen Pfirt in die bis nahe an die Front noch bewohnten und vom feindlichen Feuer kaum berührten Ortschaften, ferner im Süden bis an den elektrischen Grenzzaun, der innerhalb des Deutschen Gebietes im Abstand von einigen Kilometern der schweizerischen Grenze entlang lief.

Am 7. Dezember kam Befehl zum Abtransport der 27. Inf.-Division in den Bereich des 64. A.-K. bei Kolmar. Zunächst wurde noch am 7. die 1., 4. und 7./49 über Mülhausen nach Kolmar und Rappoltsweiler befördert. 1./49 rückte nach Grussenheim, die 4./49 nach Ostheim, die 7./49 nach Illhäusern ins Quartier. Regimentsstab und die übrigen Teile des Regiments folgten nach denselben Ausladeplätzen

und marschierten in folgende Ortsunterkünfte: Regimentsstab nach Rappoltsweiler, Stab I./49 nach Grussenheim, Stab II./49 nach Ostheim, 2./49 nach Riedweier, 3./49 nach Holzweier, 5./49 nach Bebelnheim, 6./49 nach Bennweier, Stab III./49 mit 8./49 nach Rappoltsweiler, 9./49 nach Hunaweier.

Die Division stand zur Verfügung der Obersten Heeresleitung und war in Beziehung auf Ausbildung zum Zwecke einer bevorstehenden Offensive dem 64. A.-K. unter dem Herzog von Urach unterstellt. In den Quartieren in den Ortschaften des Rheintales zu Füßen der Vogesen mit ihrer das Land überragenden Hohkönigsburg fühlten sich die Batterien bald heimisch. Von der andern Rheinseite grüßte der nahe Kaiserstuhl und die Höhen des Schwarzwaldes herüber.

Eine Einweisung in die Artilleriestellungsabschnitte bot den Offizieren, Unteroffizieren und Fernsprechern einen unvergeßlichen Einblick in die Vogesengebirgswelt. Mit Eisenbahn und Auto ging es für die I./49 in die Gegend von Gebweiler und Bühl, wo Quartier genommen wurde. In drei Tagen wurden unter Besichtigung von Batteriestellungen und Beobachtungsstellen die Höhen bei Lautenbach, ferner der Lindkopf, Geiskopf und Thierbachkopf besucht. Die II./49 begab sich im Auto von Kolmar aus über Türkheim, Sulzbach nach Wasserburg, wo Quartier bezogen wurde und unter teilweiser Benutzung der Drahtseilbahn die Beobachtungsstelle auf dem kleinen Belchen besucht wurde. An den beiden nächsten Tagen wurden von Weiher im Tal aus Batteriestellungen und Beobachtungsstellen auf den Höhen des Münstertales angesehen. Die III./49 besuchte in drei Tagen von Kaysersberg und Urbach aus Beobachtungsstellen und Batterien am Buchenkopf, auf dem Beuttenberg, sowie auf dem Schloßberg und der Höhe von Moreyfontaine. An zwei weiteren Tagen wurden in dem Abschnitt „Drei Ähren" Beobachtungsstellen auf dem Eichenrain und dem Hohnack besichtigt.

In den Quartieren und deren Umgebung wurde eifrig nach den für die bevorstehende Offensive ausgegebenen Grundsätzen geübt. Ferner fanden Unterweisungen im Gebrauch der Amman'schen Schußtafeln für Schießen im Gebirge statt. Auf den gefrorenen Wiesen bei Rotes Haus südlich Illhäusern wurden Fahrübungen abgehalten. Größere Felddienstübungen fanden gemeinsam mit der Infanterie statt, wobei auf das Zusammenwirken beider Waffen besonderer Wert gelegt wurde. Unter dem Kommando von Leutnant d. R. Beck wurde eine besondere Nachrichtenbatterie aus den Fernsprechern und Blinkern und den Beobachtungswagen der Batterien zusammengestellt und in Rohrschweier untergebracht, wo die Angehörigen dieser Truppe eifrig im Spezialdienst ausgebildet wurden.

Den Abteilungen wurden leichte Munitions-Kolonnen zugeteilt, von denen die der I./49 Nr. 252 in Markolsheim, die der II./49 Nr. 344 in Ohnenheim, die der III./49 Nr. 345 in Mackenheim untergebracht waren. Die Pferde wurden durch besondere Kommissionen auf Kriegsverwendungsfähigkeit nachgesehen. Weihnachten wurde unter Verteilung von Liebesgaben in den Quartieren feierlich begangen. Der über seine Ufer getretene Illfluß hatte einen großen Teil der ganzen Landschaft unter Wasser gesetzt.

Am 22. Januar 1918 kam der Befehl, daß das F.-A.-R. 13 seine seitherige Verwendung als Heeresartillerie mit dem F.-A.-R. 49 vertauschen solle und zu diesem Zweck in den nächsten Tagen im Bereich der Division eintreffen werde, während unser Regiment auf den Schießplatz bei Ciney abtransportiert werden sollte. Der Wechsel trat dann auch am 24. Januar ein, wo Teile des Regiments 13 ankamen. Nach 4½jähriger Zugehörigkeit zur 27. Division, mit ihr in Kampf und Not und Ruhm eng verbunden, schied das Regiment aus ihrem Verbande aus, um fortan an der Seite deutscher Brüder verschiedenster Stämme zu kämpfen.

Am 24. und 25. Januar in Rappoltsweiler und Bennweiler verladen, ging die Fahrt des Regiments über Straßburg, Saarburg, Metz, Diedenhofen, Luxemburg nach Ciney, südlich Namur. Das Regiment kam in der an Schlössern reichen Gegend in folgende Quartiere: Regimentsstab, 7., 9. und Nachrichtenbatterie, die bald wieder aufgelöst wurde, nach Leignon, woselbst der Regimentsstab im Schloß Quartier fand, 1./49 nach Conjoux,

2./49 Corbion, 3./49 Yschippe, 4./49 Achêne, 5./49 Fays, 6./49 Conneux, 8./49 Chapois, Stab I./49 Schloß Reux, Stab II./49 Schloß Taviet, Stab III./49 Schloß Barcenalle.

Von den leichten Munitions-Kolonnen war vom Elsaß nur die der II./49 unter Hauptmann d. L. Gramm mitgenommen und in Ronvaux untergebracht worden. Zur I./49 trat nun die L. M.-K. 1154 unter Rittmeister Binder und zur III./49 L. M.-K. 1090 unter Hauptmann d. L. Baldes, beide von F.-A.-R. 13 übernommen und in Pessoux untergebracht.

Auch diese Gegend der belgischen Provinz Luxemburg bot manche landschaftlichen Schönheiten, die kennen zu lernen die abgehaltenen Geländeübungen Gelegenheit gaben. Kaisers und Königs Geburtstag wurden hier — wer hätte es gedacht — zum letzten Male offiziell gefeiert. Die Offiziere des Regiments hatten sich das einzige Mal im Kriege geschlossen auf Schloß Taviet kameradschaftlich vereinigt. Auf dem Schießplatz Ciney fanden Belehrungsschießen und Erschießen der besonderen Einflüsse der einzelnen Geschütze statt, die interessante Einblicke in deren Streuverhältnisse ergaben. Bei den Quartieren übten die Batterien fleißig mit Blinkgerät. Leutnant d. R. Beck wurde mit der Führung der 7./49 beauftragt. Mit Spannung wartete man auf die bevorstehende große Offensive und den Ort des Einsatzes des der Obersten Heeresleitung unterstellten Regiments.

Am 28. Februar kam der Befehl, daß das Regiment vom 1. März ab dem Armeeoberkommando XVIII zugeführt wird und am 28. Februar wurde der Regimentsstab und I./49, am 1. März II./49, am 2. März III./49 in Ciney verladen. Die beiden Kolonnen der I./49 und III./49, die noch in der Umwandlung begriffen waren, blieben noch einige Tage in ihren Quartieren und wurden am 15. März dem Regiment nachgeführt. Die Fahrt ging über Dinant, Charleville, Hirson, Liart nach Wassigny, wo ausgeladen und der Marsch in folgende Quartiere angetreten wurde: Regimentsstab und III./49 nach Flavigny le Grand, I./49 nach Les Quielles, II./49 nach Beaurains. Die Quartiere waren wegen der großen Truppenanhäufungen sehr eng. Von der I./49 kam die 2. und 3./49 auf der Bono-Ferme kaum unter. Sie siedelten am 9. März nach Lesquielles über. Die Division gehörte zur Gruppe Oise. Auch in dieser Unterbringungsperiode fanden Geländeübungen mit Fahrübungen auf einem Übungsplatz mit Trichtergelände und Drahthindernissen und am 9. März eine große Divisionsübung zwischen Guise und Origny statt.

Von feindlichen Bombengeschwadern wurden die Ortschaften um das schöne geschlungene Oisetal, besonders Guise, stark heimgesucht. Aber auch unser Aufwand an größeren Bomben- und Kampfgeschwadern, deren zahlreiche Flughäfen in der Nähe lagen, war sehr beträchtlich; darunter befanden sich Riesenflugzeuge, die ihre Fahrten bis Paris ausdehnten und mit ihrem Geräusch den nächtlichen Himmel erfüllten. Nochmal wurden auf einem Schießplatz durch eine besondere Kommission die Einflüsse der Geschütze ermittelt.

Die Bagagen der Batterien und Stäbe mußten für die Offensive auf ein geringstes Maß beschränkt werden. Zu diesem Zweck wurden die großen Bagagen bis auf einen Lebensmittel-, einen Futter- und einen Feldwagen für Vorratsstelle pro Batterie und ein Wagen pro Stab in dem Ort Erloy bis auf weiteres abgestellt. Bei der Gefechtsbagage wurde außer der Feldküche ein Wasserwagen mitgeführt.

Die große Offensive im März 1918.

(Skizze 1 und 16.)

Am 12. März wurde der Stab I./49 zur Orientierung im Abschnitt der 36. Inf.-Division, am 13. der Regimentsstab nach Origny vorgezogen, um sich vom Artilleriekommandeur der 1. bayrischen Inf.-Division in die Angriffsvorbereitungen einweisen zu lassen. Eine gewaltige Arbeit war hier für den ersten Einsatz des Angriffes ins

Werk gesetzt worden und es begann überall ein fieberhaftes Studieren aller Befehle und Errechnen der Schießentfernungen unter genauer Berücksichtigung der für die einzelnen Geschütze festgestellten besonderen Streuverhältnisse. Es fanden Unterweisungen der Offiziere über den Gang des Angriffsverfahrens und die Herstellung der Schießgrundlagen mit Hilfe von Tabellen, ferner über Berücksichtigung der Witterungseinflüsse statt. Noch am letzten Tag vor dem Angriff wurden die Batterien mit je zwei Maschinengewehren ausgerüstet, die besonders gegen Flieger in Betracht kommen sollten. Sie wurden auf Munitionswagen mitgeführt.

Stab III./49 wurde am 15. März nach Villers le Sec vorgezogen, um sich beim Artilleriekommandeur der 37. Inf.-Division in Parpéville zu melden, welcher die Abteilung für die Einleitung der Angriffsunternehmung unterstand. Die Batterien der III./49 folgten nach Villers le Sec, wobei an einem Bahnübergang ein Unglücksfall bei 7./49 durch einen Eisenbahnzug erfolgte, der das letzte Fahrzeug erfaßte und dadurch den Unteroffizier Vollm tödlich und zwei Kanoniere leicht verletzte.

Am 16. März wurden auch die Batterien I./49 nach Origny und Stab und Batterien II./49 nach Regny vorgezogen. Die Batterieführer und Batterieoffiziere hatten vorausreitend die Stellungen erkundet und führten in den Nächten vom 16. bis 18. März die Batterien in die oder in unmittelbare Nähe der Stellungen vor. Der gewaltige, noch nie gekannte Aufwand an Artillerie erforderte eingehende Rollenverteilung und Gliederung. Es gab Artillerie-Bekämpfungsgruppen (Aka) und Infanterie-Bekämpfungsgruppen (Ika) mit Untergruppen, welchen wieder Unterabschnitte unter bestimmten Führern unterstanden. Die Aka-Batterien hatten die feindliche Artillerie außer Gefecht zu setzen oder niederzuhalten, die Ika-Batterien die feindlichen Infanteriestellungen und Stützpunkte, die Annäherungswege und das Zwischengelände zu beschießen. Dem Regimentsstab unterstand eine Ika-Untergruppe mit 15 schweren und leichten Batterien und dem Gefechtsstand im sogenannten Regimentsgarten südwestlich Lorival-Ferme (Skizze 16); dabei der Unterabschnitt C mit Stab I./49 und seinen drei Batterien, sowie drei Batterien der I./bayr. 19 und dem Gefechtsstand bei Bölkebusch (Skizze 16, I). Die Feuerstellungen in dem ziemlich zerschossenen Gelände lagen in und am Hang der Mulde, die sich zwischen Regimentsgarten und dem Bölkebusch erstreckte, und zwar rechts 2./49 in ganz unvorbereiteter Stellung, in der Mitte 1./49 und links 3./49 (Skizze 16, 1, 2, 3). Die beiden letzteren Batterien hatten diese Stellungen schon am 16. März eingenommen und sich an dem täglichen Störungsschießen beteiligt.

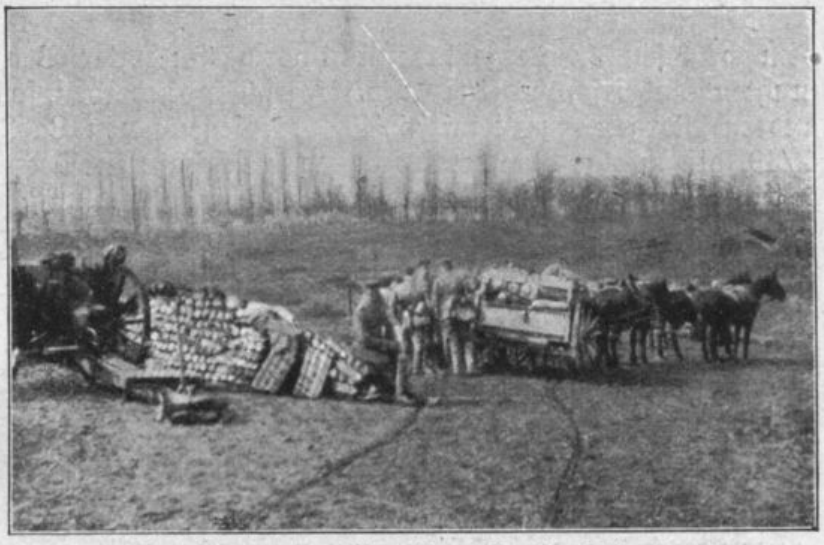
Stab II./49 mit seinen Batterien und dem Gefechtsstand dicht bei Lorival-Ferme (Skizze 16, II) gehörte als Unterabschnitt zur Ika-Untergruppe rechts. Die Stellungen der 4. und 5./49, völlig unausgebaut, lagen in der Mulde 300 m westlich der Lorival-Ferme, die der 6./49 400 m südöstlich derselben (Skizze 16, 4, 5, 6).

III./49, bei der 37. Inf.-Division, war als Ika-Unterabschnitt bei der Untergruppe des Regimentsstabs F.-A.-R. 238 eingeteilt. Der Gefechtsstand der III./49 lag in einer Mulde 1500 m westlich Mezières sur Oise (Skizze 16, III). Die Feuerstellungen der 8. und 9./49 lagen dicht westlich, die der 7./49 dicht östlich dieser Mulde nur 700—1000 m hinter der vorderen Linie (Skizze 16, 7, 8, 9).

Die Stellungen waren in der Mehrzahl nur durch Tafeln bezeichnet. Die Munition war schon in der Nähe bereitgelegt und mußte nur gesichtet und auf die Geschütze verteilt werden. Erdarbeiten durften in der letzten Nacht vor dem Angriff nicht stattfinden, um die Aufmerksamkeit feindlicher Flieger nicht zu erregen. Zu diesem Zwecke wurden auch die Geschütze für solche unvorbereiteten Stellungen nur in der Nähe von Fliegerdeckung gewährenden Stellen aufgestellt und verkleidet. Erst in der Dämmerung vor der letzten Nacht wurden sie in die Stellungen geschoben. Für die Stellungen war meist nur beschränkter Raum zur Verfügung, da die ganze Gegend mit Batterien gespickt war, die zum Teil nahe hinter der vordersten Linie standen. Da zum Zwecke der Verheimlichung des Angriffs zum ersten Male ein Einschießen nicht erfolgte, waren ebendiese umfangreichen Vorbereitungen, die sich auf Berechnung

der Schußentfernungen, der besonderen Einflüsse der Rohre, sowie der Witterung und genaues Einhalten der Zeiten für die einzelnen Ziele erstreckten, nötig. Für die Erteilung einer Grundrichtung waren durch Meßtrupps die Stellungen der Grundgeschütze vermessen worden, die Richtungen durch Tafeln, auf denen die ermittelten Teilringzahlen standen, festgelegt, so daß die in Stellung gebrachten Geschütze auch bei Nacht danach eingerichtet werden konnten. Jedes Geschütz bekam eine Tabelle, nach der es zu schießen hatte, und es bedurfte nur noch der kurz vor dem Angriff bekanntgegebenen gerade herrschenden Witterungs- und Windverhältnisse, um auf Grund der ausgegebenen Tafeln zur Berücksichtigung dieser Einflüsse die letzte Rechnung für Entfernung und Seitenrichtung zu machen und in die Listen einzusetzen.

Am 21. März, 4.40 Uhr vormittags, eröffneten 520 deutsche Batterien das Feuer. Es war ein grandioses Schauspiel; zunächst ging es mit allen Batterien über die feindliche Artillerie her, und zwar mit Gasmunition zwei Stunden lang, dann richtete sich das Feuer der Ika-Batterien gegen die feindlichen Infanteriestellungen und das Zwischengelände bis 9.40 Uhr vormittags. Ein Prüfen der Lage der Schüsse war des dichten Nebels wegen nicht möglich. Die Erwiderung der feindlichen Artillerie war schwach. Um 9.40 Uhr vormittags, wo das Vorgehen unserer Infanterie beginnen sollte, wurde das Feuer sprungweise vorverlegt und dadurch die Feuerwalze gebildet, hinter der unsere Infanterie folgte. Gegen 11 Uhr hatten die Batterien des Regiments ihr Schießverfahren beendigt. Die Infanterie-Begleitbatterien der 1. bayrischen Inf.-Division hatten schon lange vorher aufgeprotzt und sich hinter der stürmenden Infanterie in Marsch gesetzt; unaufhaltsam ging diese vor, ohne auf ernsten Widerstand zu stoßen und trotz des noch recht hinderlichen Nebels, der die Artilleriewirkung jedoch nicht beeinträchtigt, ja beinahe noch begünstigt hatte. Jedem schlug das Herz höher, als man nun die Artilleriemassen und Kolonnen sich in Bewegung setzen sah. Auch das Wetter wurde hell und Sonnenschein verklärte diesen ersten Frühlingstag.



Bereitlegen der Munition für die Offensive.

Das Regiment wurde, wie es sein Schicksal als Heeresartillerie ergab, einer anderen Division, und zwar der links benachbart angreifenden 34. Inf.-Division zugeteilt. Die Abteilungen versammelten ihre Batterien, deren Protzen an dem Südausgang von Regny bereitgestellt waren, die der I./49 um 1 Uhr, die der II./49 um 2 Uhr auf der Straße Mesnil—Sissy (Skizze 16). Die III./49, wo bei 9./49 Kanonier Heinrich gefallen war, stand schon in der Nähe der Vormarschstraße. Die Gefechtsbagagen der 34. Inf.-Division hatten sich bei Plaine-Selve gesammelt. Der Marsch des Regiments ging auf dicht gedrängten Straßen über Mezières sur Oise, Berthenicourt, Alincourt auf La Folie-Ferme, wohin der Regimentsstab vorausgeritten war. Unterwegs wurden die Marschkolonnen, bei denen es fortgesetzt Stockungen gab, durch Bombengeschwader beunruhigt. Von Alincourt an wurde der Weg sehr schlecht. Die Gräben der feindlichen Stellungen wurden auf flüchtigen Überbrückungen schnell überschritten und nun ging es in dem schweren Boden durch Trichtergelände, von unsern Geschossen herrührend, auf das Marschziel zu.

Eine Feuerstellung während des Vormarsches.

I./49 ging bei Anbruch der Dunkelheit 400 m südöstlich Lambey-Ferme in Stellung (Skizze 16), bei deren Erkundung durch den Regimentsstab der Regimentsadjutant, Leutnant d. R. Eychmüller (Karl) durch ein Sprengstück verwundet worden war. Leutnant Knoll, an dessen Stelle als Adjutant der III./49 Leutnant Zink trat, übernahm die Stellvertretung des Regimentsadjutanten.

Die II./49, deren Bespannungen für einen Bewegungskrieg nicht als vollwertig zu bezeichnen waren, kam in dem weglosen Trichtergelände nicht vorwärts; unter Verstärkung der Bespannungen mußten die Geschütze einzeln weitergeschleppt werden, so daß die Abteilung erst am andern Morgen, zuerst mit 5./49, die Gegend von La Folie-Ferme erreichte. Die 4./49, die infolge Rohrkrepierers zwei Geschütze in Origny austauschen mußte, stieß erst im Laufe des 22. März wieder zu ihrer Abteilung.

Auch die III./49 traf infolge von Marschstockungen erst in der Frühe des andern Tages in der Gegend von La Folie-Ferme ein. Bei den schlechten Wasserverhältnissen mußten die übermüdeten und angestrengten Pferde 24 Stunden lang ohne Wasser aushalten. Die Batterien mußten sich zwei Tage mit kalter Verpflegung behelfen, da ein Folgen der Feldküchen auf den mit Kolonnen überfüllten Straßen am ersten Tage nicht möglich war. Die I./49 beschoß noch abends und dann nachts als Angriffsvorbereitung gegen die zweite englische Stellung Benay, das um 3 Uhr vormittags genommen wurde.

Nach Tagesanbruch wurde die I. Abteilung sofort über Cérizy—Benay und nach kurzer Bereitstellung bei Hinacourt weiter über Gibercourt in eine Stellung 1500 m östlich Montescourt vorgezogen (Skizze 16). II. und III./49 waren inzwischen bis Hinacourt nachgezogen worden. Eine große Freude war es, an verschiedenen englischen Batteriestellungen vorbeizukommen, wo die verlassenen Geschütze mit viel Munition und Gerät in unsere Hände gefallen waren. Wenn man auch vereinzelt auf gefallene Engländer stieß, so schien der Gegner doch nicht sehr lange Widerstand geleistet zu haben. Ein solcher kam erst wieder an der dritten Stellung am Crozat-Kanal. Besonders viel Gebrauch hatte die englische Artillerie von Netz-Masken, die über die Geschützstände und über die Munition gelegt waren, gemacht. Unsere Batterien rüsteten sich mit diesen Beutestücken reichlich aus und lernten sie schätzen. In Montescourt, wo verschiedene englische Depots eingerichtet waren, gab es mancherlei zu erbeuten, sowohl an Mundvorrat als auch an Bekleidung, worunter Lederwesten und Gummizeltbahnen sehr schnell vergriffen waren.

Um 1 Uhr ging die I./49, durch Montescourt durchtrabend, zu beiden Seiten der Bahnlinie nach Tergnier, etwa 1 km südlich Montescourt, in Stellung (Skizze 16, 1, 2, 3) und griff in das am Kanal in Gang gekommene Infanteriegefecht ein. Um 2 Uhr ging auch II. und III./49, erstere nördlich von I./49 zwischen Straße nach Jussy und genannter Bahnlinie (Skizze 16, 4, 5, 6), letztere östlich dieser Bahn in Stellung (Skizze 16, 7, 8, 9). Noch abends war beabsichtigt, die Kanalstellung zu stürmen, wozu ein kurzes Trommelfeuer auf diese abgegeben wurde. Der Angriff mißlang jedoch infolge Mangels an Brückenmaterial. Die ganze Gegend stand voll Batterien und Protzen, ein gesundes Fressen für die feindlichen Flieger, die dann auch der 1./49,

bei welcher Kanonier Eisele fiel, empfindliche Pferdeverluste beibrachten. Abends kamen auch die ersehnten Feldküchen mit warmer Kost und mit Briefpost. Der Regimentsstab hatte seine Befehlsstelle am Südausgang von Montescourt aufgeschlagen, die Abteilungsstäbe in der Nähe der Batterien oder deren Beobachtungsstellen. Durch Maschinengewehr- und Infanteriestreufeuer traten manche Verluste auf. Bei 5./49 fiel Kanonier Müller (Anton), bei 6./49 Kanonier Krauß.

Vor Tagesanbruch des nächsten Morgens erfolgte eine nochmalige Sturmvorbereitung durch die Artillerie und gegen Morgen die Besitzergreifung und Überschreitung des Kanals durch unsere Infanterie. Die Batterien nahmen noch den Bahndamm der Linie Ham—Tergnier und die Rückzugsstraßen des Gegners unter Feuer und folgten 2 Uhr nachmittags über den Kanal, I./49 über eine Pontonbrücke, die beiden anderen Abteilungen über Jussy in Bereitstellungen in und an dem Wald 1 km südöstlich Jussy (Skizze 16). Ein Zug der 5./49 unter Leutnant Scharrer versuchte zur Verfolgung schon früher die Pontonbrücke zu passieren. Die Kanalstellung war von den Engländern gut ausgebaut und reichlich mit Masken verkleidet; sie wurde hartnäckig verteidigt, wie die vielen herumliegenden Toten bewiesen.

Nachdem die II./49 an der Straßengabel Flavy—Le Martel bezw. Jussy—Faillouel in Stellung gegangen war (Skizze 16) und auf Rückzugsstraßen des Gegners gefeuert hatte, ging gegen Abend das Regiment in eine Stellung am Weststrand bezw. Südweststrand von Faillouel (Skizze 16). Die Batterien, welche während der Nacht Störungsfeuer abgaben, nisteten sich in den stark zerschossenen Häusern von Faillouel ein und erhielten auch ihre Feldküchen. Am nächsten Morgen wurde nach kurzer Artillerievorbereitung Ugny-le Gay genommen, worauf das Regiment aus dem Verband der 34. Inf.-Division ausschied und über Jussy nach Remigny zurückmarschierte, wo ein ausgedehntes englisches Pionierlager und die Häuserreste der niedergelegten Ortschaft als Unterbringung diente. Das ganze Gebiet, welches der Angriff durchquerte, war ja von uns seinerzeit dem Erdboden gleichgemacht worden und erst im weiteren Vordringen stieß man wieder auf bewohnbare Ortschaften. An dem folgenden Ruhetag in Remigny mußte das Regiment ein Munitionsdepot einrichten und die Kolonnen und Staffeln der Gruppe D (Generalkommando IV. Reservekorps) in Mezières sur Oise zur Verfügung stellen. Zu diesem Zwecke wurde dort ein Munitionsstab unter Hauptmann Gramm mit Leutnant d. R. Epple aufgestellt.

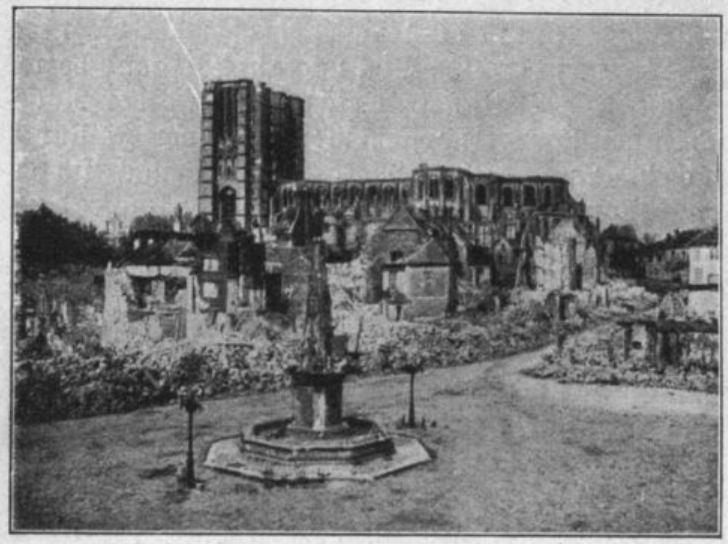
Am 26. März erhielt das Regiment Befehl, dem Vormarsch der Gruppe D zu folgen und nach Villeselve vorzurücken, wo das Regiment Ortsbiwak bezog. Auf dem Wege dorthin sah man sehr viele tote Engländer, mit denen die Straßengräben teilweise angefüllt waren. Am folgenden Tage blieben die Batterien in Villeselve, wo sich ein verlassener englischer Flugplatz befand. Der Regimentsstab wurde zum Artilleriekommandeur der 33. Infanterie-Division in Berlancourt befohlen und das Regiment dieser Division unterstellt. In den Morgenstunden des nächsten Tages, des Karfreitags, den 28. März, sollte das Regiment die vorher noch zu erkundenden Stellungen beziehen.

Auf einem Aussichtspunkt während einer Kampfpause.

Das Regiment im Stellungskampf bei Noyon.

(Skizze 1 und 17.)

In dem Vormarsch war eine Stockung eingetreten, die leider recht lange dauern und uns wieder in die Gewohnheiten des Stellungskrieges versetzen sollte. Vor Tagesanbruch sammelten sich die Stäbe zur Zuweisung der zu erkundenden Abschnitte auf Höhe 103, 2 km nördlich Noyon. Die Batterien folgten kurz darauf an dem zur Zeit stark beschossenen Guiscard vorüber über Muirancourt—Rimbercourt in die Gegend von Crisolles. In der Nähe des Exerzierplatzes, 1500 m nördlich Noyon, gingen die Batterien in Stellung und zwar die der I./49 am Südrand des Platzes, in kleinen Waldstücken und Baumgütern, links die 2. und 3./49 nebeneinander, rechts in 500 m Zwischenraum die 1./49; noch weiter südlich die Batterien der II./49 an dem feindwärts zugekehrten Hang einer Mulde, und zwar am nördlichsten die 6./49, weiter südlich die 5./49 und noch weiter südlich die 4./49 (Skizze 17, 4 a, 5 a, 6 a).



Kathedrale von Noyon.

Alle diese Stellungen lagen ungünstig. Der Boden war naß und sicher war das Aufblitzen der Geschütze und damit auch die Stellungen und vor allem die unmittelbaren Zufahrtswege vom Gegner zu sehen. Die Batterien der III./49 bezogen Stellungen in der Nähe des Nordrandes des Exerzierplatzes bei Höhe 103 (Skizze 17, 7 a, 8 a, 9 a), wo sich Beobachtungsstellen und Gefechtsstände des Regiments und der III./49 befanden. Die Gefechtsstände auch der anderen Abteilungen waren in unmittelbarer Nähe ihrer Batterien ganz bewegungskriegsmäßig ausgeführt, aus einem Deckungsgraben bestehend und mit Zeltbahnen gegen das herrschende Regenwetter notdürftig geschützt. Für den nicht geahnten Aufenthalt von mehreren Tagen war die Anlage recht dürftig. Auch die Unterbringung der Batteriebesetzungen in den Feuerstellungen war eine der minderwertigsten im ganzen Kriege. Der feuchte Boden ließ kein ausgiebiges Graben zu. Zelte auf ebenem Boden war auf die Dauer bei dem feindlichen Feuer ein unhaltbarer Zustand und doch mußten manche Batterien, z. B. die 2./49, recht lange so aushalten.

Links des Stellungsgeländes des Regiments führte die unter schwerem Streufeuer liegende und vom Gegner eingesehene große Straße von Guiscard an einzelnen Häusern und der großen Kaserne vorbei nach Noyon hinein, das im Oisetal gelegen und überragt von der schönen Kathedrale, schon stark zerschossen war; aber als früherer Hauptetappenort des Feindes überaus reiche Schätze an für uns seltenen Lebensmitteln, Wein und ungeheure Mengen wertvolles Material enthielt. Auch beklagenswerte Einwohner fanden sich dort noch vor, die infolge der Beschießung von einem Keller in den andern gescheucht wurden. Jenseits des Oisetals stiegen kulissenartig hintereinander die verschiedenen Höhenzüge des rechten Oiseufers auf, wovon der nächste bei Larbroy in unserem Besitz die vorderste Linie bildete; dahinter schaute die uns einsehende Höhe von Chiry hervor und links von Larbroy schob sich wie ein Sperrfort der heiß umkämpfte Mont Renaud vor das nach Süden verlaufende Oisetal. Dies war der viel Blut kostende Brennpunkt der kommenden Kampfwochen. Links

des Mont Renaud lag das Knie des Oisetals bei Pont L'Evèque und Sempigny, wo dasselbe nach Osten umbog. Jenseits der Oise, die auf ihrem ganzen Lauf von einem Kanal begleitet wurde, breitete sich eben der große Wald von Carlepont aus. Links von unseren Stellungen jenseits der großen Straße lag der mit Noyon zusammenhängende Ort Happlincourt und weiter rückwärts Tarlefesse, beide Orte in obstreichem Grunde hübsch gelegen am Fuß des bewaldeten und höhlenreichen Mont Simeon, der wie eine Warte über die beiden Stränge des gebogenen Oisetals herausragte und eine fast unbegrenzte Fernsicht über Noyon hinweg bot, so daß sich hier herauf bald neben der Korps-Fernwarte eine große Reihe Beobachtungsstellen verzog, vor allem die der 2./49 und bald darauf der 3./49 (Skizze 17). Der Turm der Kathedrale, der anfangs als ganz gute Beobachtungsstelle benutzt wurde, lag bald zu sehr unter Feuer und mußte daher aufgegeben werden, besonders als die Kathedrale selbst in Brand geschossen wurde. Recht gute Beobachtungsstellen bot auch die Höhe von Larbroy, wo sich auch später die Beobachtungsstellen der Batterien der III./49 (Skizze 17) und nachher der II./49 einnisteten. Solange der Mont Renaud in feindlichem Besitz war, konnte der Feind uns beinahe in die Hosentasche sehen; bequem wurde es ihm durch unsere Artillerie allerdings nicht gemacht. Noyon wurde in der nächsten Zeit der Zielpunkt zahlreicher Requirierkommandos, besonders nach Lebensmitteln, später auch nach Fourage, und es war für die Batterien einiger Ersatz für die schlechten und vom Wetter noch gründlich verleideten Stellungen, daß sie feinste englische Delikateßkonserven, Wein und Champagner in Hülle und Fülle hatten. Man legte sich unwillkürlich die Frage vor, ob dieses Schlaraffenland nicht außer dem Mont Renaud an der seinerzeitigen Stockung der Offensive schuld war. Die Batterien, die in dem eingesehenen Gelände mitten am Tag und daher geschützweise verstohlen ihre Stellungen einnehmen mußten, wurden auch bald schon ausgiebig mit Feuer bedacht, wobei 4. und 6./49 Verluste leichterer Art hatten und bei 5./49 Oberleutnant Kettenbach und Unteroffizier Wagner leicht verwundet wurden. Die Protzen und Fahrzeuge der I./49 bezogen in Quesmy Unterkunft bezw. Biwak, die der II. und III./49 zunächst in Maucourt. Dieser Ort wurde jedoch in den kommenden Nächten stets beschossen, so daß Pferdeverluste entstanden und die Batterien zunächst durch kleine Veränderungen ihrer Biwakplätze auszuweichen suchten. Erneute Beschießung veranlaßte die Protzen der III./49 und der 4./49 zum Umzug nach Buchoir, die der 5. und 6./49, wo drei Pferde getötet und zwei Fahrer verwundet wurden, sowie der Gefechtsbagage des Stabes II./49 nach Quesmy. Auch Buchoir wurde mit Feuer belegt und die 4./49 hatte erneute Pferdeverluste, während bei 7./49 am 2. April der Offizierstellvertreter Himstett und Fahrer Settler schwer verwundet wurden. Die Batterien III./49 verlegten darauf ihre Protzenquartiere nach Beines. Die Staffeln der Batterien waren am 28. März in langem Marsch von Mezières bis Crisolles herangeholt worden und versorgten die Batterien zunächst mit Munition. Die L. M.-K. standen vom 1. April ab wieder zur Verfügung.

Am 29. März wurde Offizierstellvertreter Trück (3./49) beim Einschießen der Batterie vom Mont Renaud aus schwer verwundet, ebenso ein Kanonier der 1./49. Unser Schießen erwiderte der Gegner jedesmal mit Feuerüberfällen auf unsere Stellungen und das ganze umgebende Gelände, wobei bei 7./49 am zweiten Tage ziemliche Verluste entstanden; dabei fiel Kanonier Kienzle; Unteroffizier Bimberg und Kanonier Seeger wurden schwer, Leutnant Christmann weniger schwer verwundet. Auch die Abteilungs-Gefechtsstelle der I./49 (Skizze 17, I a), wo Kriegsfreiwilliger Schäfle beim Leitungflicken schwer verwundet wurde, und die Stellung der 5./49, wo zwei Kanoniere verwundet wurden, sowie die Gefechtsstelle der II./49, (Skizze 17, II a) wo Hauptmann Zimmerle (Fritz) eine leichte Verwundung davontrug, erhielten heftiges Feuer. Die Gefechtsstelle I./49 mußte auf den rechten Flügel der 1./49 verlegt werden (Skizze 17, 1 b).

Da am 30. März der Mont Renaud genommen werden sollte, fand am 29. ein allgemeines Einschießen statt, wobei Hilfsbeobachter auf der Höhe von Larbroy mit

Blinkverbindung gute Dienste leisteten. Hauptmann Seeger erkundete im Auftrag den Mont Renaud auf zweckmäßige Unterstützung des Angriffs durch die Artillerie. Die Beschießung der feindlichen Stellungen war nicht ganz einfach, da die Bäume vor dem Plateau des Berges, die noch in unseren Linien standen, leicht ein Hängenbleiben der Geschosse verursachen konnten. Der Südhang des Berges bot für den Gegner einen toten Winkel, der von uns auch nicht zu bestreichen war und dem Gegner die Bereitstellung starker Reserven gestattete, mit denen er immer nach den zähen Kämpfen um die Höhe selbst die Erfolge unserer Infanterie zunichte machte, wobei dann die Flankierung der errungenen Stellungen vor der Höhe 79 bei Dive le Franc erschwerend hinzukam. So sollte auch der Sturm am 30. März nicht von Erfolg begleitet sein. Der Gegner überschüttete dafür unsere Infanteriestellung und deren Bereitschaften mit schwerem Feuer, besonders bei der Briquetterie, wo Leutnant Hahn der 1./49 als Artillerieverbindungsoffizier sich aufhielt und durch einen Volltreffer zerrissen wurde. Er war einer der tapfersten Offiziere. Seine beiden ihn begleitenden unerschrockenen Fernsprecher kamen davon. Schon am Tage vorher war Leutnant Sellin, welcher als Artillerieverbindungsoffizier gute Meldungen übermittelte, durch feindliches Feuer verschüttet worden, ohne weiteren Schaden zu nehmen.

Das Feuer auf die Zufahrtswege zu den Stellungen und das breite Abstreuen dieser selbst bereitete den Munitionsgespannen häufig Verluste, besonders bei den Batterien der II./49. Am 31. März, dem Osterfest, wurde bei der Stellung der 4./49 ein Munitionswagen durch Volltreffer getroffen, wobei die Fahrer Bauer I und Hagenlocher fielen, Kanonier Härter schwer und Kanonier Fundus leicht verwundet wurden und vier Pferde tot waren. In den Stellungen fiel außerdem Unteroffizier Schempp.

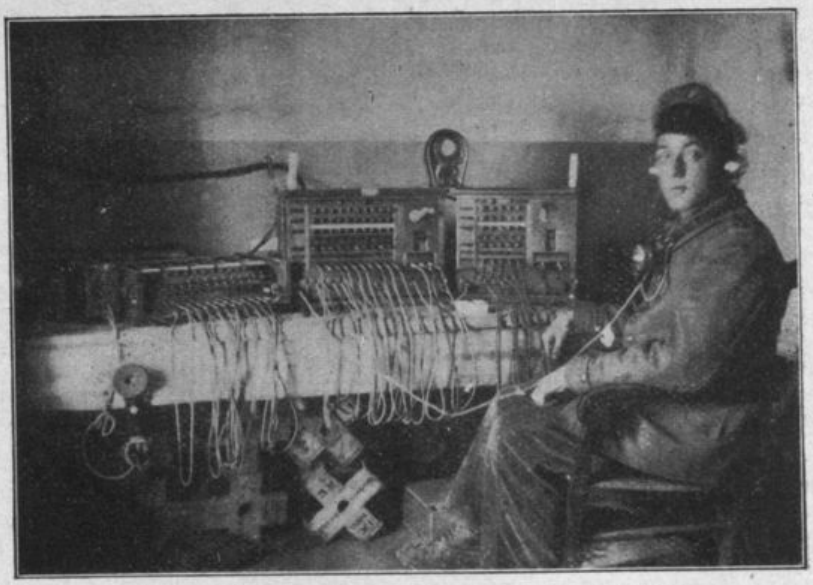
Am 2. April hatten erneute Beschießungen der Stellungen unserer Haubitzbatterien jene fast unmöglich gemacht. Auch Stab II mußte seinen Gefechtsstand gerade noch rechtzeitig vor einem Volltreffer räumen, als zufällig der Befehl zum Herausziehen der Haubitzabteilung kam. Dasselbe gestaltete sich bei den anhaltenden Streuschüssen auf die Stellungen besonders bei 4./49 recht schwierig. Es fielen bei diesem Aufprotzen Kanonier Weißer und Maier (Veit). Unteroffizier Ego und Fahrer Weber wurden schwer, Gefr. Steinhauser und Fahrer Hörger leichter verwundet. Auch die Stellung der 3./49 wurde durch feindliches Feuer stark mitgenommen, Vizewachtmeister Wild und Kanonier Elser verwundet. Die II./49 bezog in Fréniches Unterkunft. Der Pferdebestand war durch die Verluste der letzten Zeit sehr stark zusammengeschrumpft, so daß die Beweglichkeit sehr in Frage gestellt war.

Die Batterien der III./49 hatten in den Nächten vom 31. März bis 4. April zuerst mit 9./49, bei welcher am 2. April Unteroffizier Hopfensitz fiel, dann mit 8./49 und zuletzt mit 7./49 Stellungswechsel in die Gegend dicht östlich Vauchelles (Skizze 17, 7 b, 8 b, 9 b) vorgenommen, während der Stab III./49, dessen Kommandeur, Major Frhr. v. Köppelle, längere Zeit erkrankt war und den zuerst Oberleutnant Köpf und vom 6. April ab Hauptmann Völter vertrat, seinen Gefechtsstand auf Schloß Porquéricourt verlegte (Skizze 17, III b).

Die 3./49 nahm in der Nacht vom 3./4. April Stellungswechsel nach der Mitte des Westrandes von Happlincourt (Skizze 17, 3 b) vor, wo die Bedienung in Kellern benachbarter Häuser wenigstens trockenen Unterschlupf fand. Von Feuer war indes die Stellung, wie überhaupt das Tal von Happlincourt und Tarlefesse keineswegs verschont. Auch der Abteilungs-Gefechtsstand wurde in einen Hauskeller dieses Ortes verlegt (Skizze 17, III c). Endlich wurde am 21. April auch die 2./49, die allein noch in dem alten Stellungsgelände verblieben war und am 19. bei einer starken Beschießung den gefallenen Kanonier Pfeffer verlor, nach Happlincourt an den Ostrand (Skizze 17, 2 b)) näher an Noyon heran, verlegt. Ein Einsiedlergeschütz war, wie auch bei einigen anderen Batterien, abseits eingebaut.

Die 1./49, bei welcher am 5. April Kanonier Tröster fiel, erhielt an diesem Tag den Befehl, für Nahbekämpfung der feindlichen Infanterie und als Tankabwehr zwei

Züge am Südrand von Noyon einzubauen. Der Batterieführer, Leutnant Glatz, brachte den rechten Zug an dem Ausgang nach Pont L'Evèque zu, den linken Zug in den Häusern von Rue d'Orroire bei der Südostecke von Noyon in Stellung (Skizze 17, ½1 b). In Tätigkeit traten die Geschütze kaum, da sie in der Hauptsache zur Abwehr bereit standen. Die 6./49 wurde am 4. April in einer Stellung auf dem Mont Simeon (Skizze 17, 6 b) dem sogenannten Nahtbataillon und später der Untergruppe des Stabes I./49 unterstellt. Der Regimentsstab hatte vom 28. März ab seinen Gefechtsstand nach dem von den weittragenden Geschützen des Gegners häufig erreichten Gehöft Les Usages an der großen Straße nach Noyon verlegt (Skizze 17 b) und an der seitherigen Gefechtsstelle, die bei erhöhter Kampftätigkeit wieder bezogen wurde, eine Fernsprechvermittlungsstelle belassen. Das Fernsprechnetz mußte, um der Abhörgefahr zu begegnen, in Doppelleitungen ausgebaut werden, was für das Fernsprechpersonal besonders mühsam war. Von den Blinkverbindungen wurde viel Gebrauch gemacht, namentlich durch vorgeschobene Hilfsbeobachter. Ein solcher befand sich zum Beispiel in einem Haus nahe der vordersten Linie in Pont L'Evèques.



Fernsprechvermittlung auf dem Gefechtsstand.

In der Nacht vom 10./11. April wurde die 4. und 5./49 in Stellungen in der Nähe des Westrandes von Porquéricourt wieder eingesetzt (Skizze 17, 4 b, 5 b) und der Gruppe rechts des Stabes III./49 unterstellt. Auch die 6./49 trat am 16. April zur Gruppe Rechts (Skizze 17, 6 c).

Die Franzosen hatten in der letzten Zeit einige Vorstöße am Mont Renaud unternommen und dabei vorübergehend kleine Erfolge erzielt. Die als Artillerieverbindungsoffiziere kommandierten Offiziere, darunter besonders Leutnant Günzler und Fähnrich Gminder, hatten die Infanterie in hervorragender Weise durch Einsetzen ihrer Person unterstützt. Der tüchtige Fähnrich Gminder fiel am 19. April beim Vorgehen auf seinen Posten in der Nähe der Kathedrale in Noyon einer feindlichen Granate zum Opfer; seine Beförderung zum Leutnant war an demselben Tage erfolgt. Auch die als Meldegänger und Fernsprecher bezw. Blinker bei den Artillerieverbindungsoffizieren eingeteilten Mannschaften lieferten anerkennenswerte Beweise von Tapferkeit. Es kam wiederholt vor, daß solche Leute durch Volltreffer verschüttet wurden und dem Tode ins Auge gesehen haben. Auch die Beobachtungsstellen auf und am Mont Simeon und auf der Höhe von Larbroy hatten in dem sie treffenden Feuer keinen leichten Stand. Die Stellungen der Batterien der III./49 hatten manche heftige Feuerüberfälle auszuhalten. Bei 7./49 wurde am 15. April Gefr. Bammert tödlich und Gefr. Schweitzer schwer, sowie Leutnant Wagner leicht verwundet. Bei 5./49 fiel an demselben Tag der Gefr. Schnell.

Am 12. April kam die Feldküche der 1./49 in einen Gasfeuerüberfall, wodurch die Pferde tödlich und Vizewachtmeister König schwer gasvergiftet wurden. Am selben Tage wurde bei 3./49 ein Geschütz und die Beobachtungsstelle der Batterie durch Volltreffer gänzlich zerstört, glücklicherweise ohne Verluste.

Am 13. April fand mit ausgiebiger Artillerievorbereitung ein größeres Unternehmen gegen den Mont Renaud statt, das nach hin und her wogenden Kämpfen nicht

von Erfolg begleitet war. Die durch diese Kämpfe recht erschöpfte 33. Inf.-Division wurde am 17. durch die 105. Inf.-Div. mit dem F.-A.-R. 259 abgelöst. Unser Regiment blieb weiter eingesetzt. Der Regimentsstab wurde am 22. April durch den Stab F.-A.-R. 259 abgelöst und bezog Unterkunft in Berlancourt. Am 25. löste Stab II./49 den Stab III./49 auf dem Gefechtsstand Schloß Porquéricourt ab. Die Führung der II./49 hatte für den erkrankten und beurlaubten und später anderweitig verwendeten Hauptmann Zimmerle (Fritz) Hauptmann Seeger übernommen.

Am 30. April fand ein erneutes Unternehmen unter dem Namen Aprilwetter gegen den Mont Renaud statt, das unter großem Munitionsaufwand mit viel Artillerie vorbereitet war, aber außer Gefangenen keinen Erfolg brachte, da nach erfolgtem Fußfassen auf dem Berge das Errungene im feindlichen Gegenangriff wieder verloren ging. Sergeant Wild (4./49) mit zwei Blinkern schickte während des Angriffs von seinem vorgeschobenen Beobachtungsposten in Pont L'Evèque aus sehr gute Meldungen. Auch Leutnant Dandler (8./49) mit Sergeant Allender (5./49) und vier Blinkern, beim Sturmtrupp des angreifenden Infanterie-Regiments sich aufhaltend, verdienen durch die Versorgung der Truppe mit wichtigen Nachrichten besondere Anerkennung; ebenso Leutnant Keppler, der sich freiwillig zur Erkundung der genaueren Ergebnisse der Unternehmung meldete. Bei 5./49 wurde durch einen Frühkrepierer Kanonier Mutz schwer, zwei Mann leicht verwundet. Die 1./49 hatte vor dem Unternehmen ihren linken Zug in eine Feuerstellung bei der Gasfabrik vorgebracht.

In der Nacht vom 2./3. Mai wurden die Batterien der I./49 herausgezogen und dabei die 2. und 3./49 je durch einen Zug der 8./49 ersetzt. Der Stab I./49 wurde durch den Stab I./259 abgelöst. Die I./49 marschierte zunächst nach Beaumont en Beines in Ortsunterkunft, um am 11. Mai nach Golancourt überzusiedeln, wo sie mit den Batterien Geländeübungen und Erschießen der besonderen Einflüsse ausführte. Daneben fand vaterländischer Unterricht statt, auf dessen Bedeutung schon seit einiger Zeit nachdrücklich hingewiesen wurde. Während der Heimaturlaub für einige Zeit gesperrt war, wurden nur für die heimatliche Feldarbeit dringend nötige Leute in beschränkter Zahl mit sogenannten Feldarbeiterzügen beurlaubt.

Die großen Bagagen des Regiments waren von Erloy herangezogen worden und wurden später bei weiterem Vorgehen in Flavy le Martel untergebracht. Der Regimentsstab hatte unter Heranziehen des Stabes III./49 für bevorstehende größere Kämpfe Artilleriestellungen für Verstärkungsbatterien zu erkunden und deren Vermessung und Bezeichnung durchführen zu lassen. Am 15. Mai wurde die 105. Inf.-Division durch die 223. Inf.-Division mit dem F.-A.-R. 280 abgelöst. Unser Regimentsstab bezog gleichzeitig als Gruppe A den Gefechtsstand Christine-Ferme (Skizze 17 c).

Die feindlichen Bombenflieger zeigten sich in mondhellen Nächten sehr tätig, auch gegen unsere Feuerstellungen, besonders bei Porquéricourt, wobei dadurch bei 5./49 Kanonier Weinmann schwer verwundet wurde. Die Batterien prüften mit ihren einzelnen Geschützen gegen genau bestimmte, leicht beobachtungsfähige Punkte des feindlichen Geländes die besonderen Einflüsse der Rohre.

Am 24. Mai fand zur Feststellung der feindlichen Kräfteverteilung ein kleineres Unternehmen unter dem Namen Sonnenschein gegen Sempigny statt mit kurzer Artillerievorbereitung und Abriegeln während des Angriffs, der acht Gefangene einbrachte. Sergeant Wild (4./49), der sich freiwillig für die vorgeschobene Beobachtung in Pont L'Evèque gemeldet hatte, wurde hierbei schwer verwundet und für sein tapferes Verhalten zum Vizewachtmeister befördert.

Die I./49 trat am 27. Mai durch Befehl des VIII. A.-K. zu der übernächsten rechten Nachbardivision, der 84. Inf.-Division. Der Stab I./49 hatte an diesem Tage nach einer Orientierung beim Artilleriekommandeur, der 84. Inf.-Division und bei dem Nahkampfgruppenkommandeur, auf dessen Gefechtsstand bei Candor Stellungen am Teichwald nordöstlich Fresnières erkundet, die von den Batterien am 28. Mai eingenommen wurden. Das Gelände an diesem Wald war sehr zerschossen, die Stel-

lungen waren teilweise vom Gegner einzusehen. Die 1./49 stand an einem alten Infanteriestellungsgraben (Skizze 17, 1 c), die 3./49 links neben dem Ostrand des Waldes (Skizze 17, 3 c) und die 2./49 im Südrand desselben (Skizze 17, 2 c), wo den beiden letzteren Batterien innerhalb des Waldes gelegene Betonstände eines alten Waldlagers zugute kamen; in einem solchen wurde auch der Abteilungs-Gefechtsstand (Skizze 17, I d) eingerichtet. Die Beobachtungsstellen lagen an der Straße Fresnières—Lassigny und hatten gute Übersicht in das feindliche Gebiet bei Roy sur Matz und Plessier de Roy. Die Protzen und Staffeln kamen in Cattigny unter, die leichte Munitions-Kolonne, welche viel Munition für die in diesem Abschnitt vorgesehenen Verstärkungsstellungen fahren mußte, in einem Waldlager östlich Campagne. Während des nur sechstägigen Einsatzes der Abteilung hatte besonders die 1./49 und auch die 2./49 stärkere Feuerüberfälle auszuhalten. Am 4. Juni wurde die Abteilung nach Cattigny zurückgezogen, um alsbald in die Stellungen für die Vorbereitung der Offensive gegen den Matzbach eingesetzt zu werden, zu welchem Zweck noch an demselben Tag der Abteilungsstab Stellungen bei Suzoy erkundete.

Der Stab III./49 hatte am 28. Mai den Stab II./49 auf Schloß Porquéricourt abgelöst. Der Regimentsadjutant, Leutnant Eychmüller (Karl), war — von seiner Verwundung genesen — am 24. Mai auf seinen Posten wieder zurückgekehrt. Die Oberleutnants Kettenbach und Köpf wurden zu Hauptleuten ernannt. Die 223. Inf.-Division wurde durch die 9. bayrische Inf.-Division abgelöst. Das Regiment befand sich somit in den drei Monaten seit seinem Einsatz im März schon bei sechs verschiedenen Divisionen.

Die Offensive westlich Noyon und die Ruhezeit vor dem Einsatz in der Champagne.

(Skizze 17 und 1.)

Mit großer Spannung hatte man die großartige Offensive vom Chemin des Dames bis an die Marne verfolgt. Zur Befestigung dieser gewaltigen Erfolge wurde eine neue Offensive zwischen Montdidier und der Oise nötig, zu welcher die Vorbereitungen unter dem Decknamen Gneisenau schon seit einiger Zeit im Gang waren und die das Regiment wieder in die ersehnte Vorwärtsbewegung bringen sollte. Leider durfte dem Gegner der große Verkehr der die riesigen Munitionsmengen heranschaffenden Kolonnen, der bei den kurzen Nächten nicht ganz in der Dunkelheit vor sich gehen konnte, sowie bei den beinahe noch nie erlebten Staubmassen der Straßen, die die ganze Landschaft überdeckten, nicht verborgen bleiben. Dieser nächtliche Dienst der Kolonnen und Staffeln, wobei bei L. M.-K. II./49 am 5. Juni ein Mann mit zwei Pferden fiel, ein anderer schwer verwundet wurde, war bei dem zunehmenden Streufeuer auf die Straßen und Ortsausgänge ein äußerst aufopferungsvoller. Die sonstigen Vorbereitungen waren denen der März-Offensive ähnlich. Die Batterien waren derart verteilt, daß unter dem Regimentsstab als Aka-Gruppe die Untergruppe des Stabes III./49 mit ihren Batterien und der 1./49, dann die Untergruppe des Stabes I./49 mit 2. und 3./49 und drei Batterien des Regiments 239 standen. Der Stab II./49 gehörte mit seinen Batterien als Untergruppe zu einer Ika-Gruppe.

Die Stellungen der III./49 und der 1./49 befanden sich auf und an den Höhen zwischen Porquéricourt und Suzoy (Skizze 17, 1 d, 7 c, 8 d, 9 c) mit dem Gefechtsstand auf dem Nordabfall der Höhe von Porquéricourt (Skizze 17, III c). Die Stellungen der II./49 mit dem Gefechtsstand in einem Keller von Suzoy (Skizze 17, II c) befanden sich 300—500 m südlich des nördlichen Endes dieses Dorfes, die der 2. und 3./49 westlich des Nordausgangs dieses Dorfes. Der Gefechtsstand des Stabes I./49 befand sich an einem Hohlwegstück (Skizze 17, I e) bei der Straßengabel dicht nord-

westlich Suzoy, der des Regimentsstabs an dem Hang einer Waldmulde 500 m östlich Forsthaus—Grunewald (Skizze 17 d). Die Munitionsausstattung erfolgte etwas überstürzt, zum Teil erst in der letzten Nacht. Der Gegner war schon sehr unruhig geworden und streute unsere Artilleriestellungen und Straßen ab, wobei er manchen Munitionsstapel traf und wohl ahnen mußte, was bevorstand. Eine Art Gelbkreuz-Gasgeschosse erzeugten mehrfach Gaserkrankungen. Bei 5./49 verunglückte Kanonier Munz schwer durch Scheuen der Pferde der Feldküche infolge feindlichen Feuers. Bei 9./49 war am 7. Juni Kanonier Zimmerlin gefallen. Unter Berücksichtigung aller vorher zu machender Berechnungen waren die Batterien in der Nacht vom 8./9. Juni feuerbereit in ihren Gneisenaustellungen. Um 12.50 Uhr morgens begann die Artillerievorbereitung mit einer Mächtigkeit, daß die Erde erzitterte. Das erste war wieder das Vergasen der feindlichen Artillerie. Bald setzte auch empfindliche feindliche Gegenwirkung ein. Bei 4./49 wurde Blaukreuzmunition zur Explosion gebracht und die Batterie mußte vorübergehend die Stellung räumen. Die Batterie hatte auch später sehr unter dem feindlichen Feuer zu leiden, so daß Unteroffizier Lendler und Kanonier Weißhaar fielen und Kanonier Brucker und Notz schwer verwundet wurden und die Batterie am Abend ihre Stellung verlegen mußte. Auch bei 6./49 wurden zwei Mann schwer verwundet. Bei 5./49 fielen infolge von Beschädigungen nach und nach alle Geschütze aus, so daß die Batterie andern Tags nach Fréniches rücken mußte, um sich neu auszurüsten. Mit Beginn des Sturmes um 4.20 Uhr vormittags wurden auf der ganzen Front gleichzeitig tausend mittlere Minen abgeschossen. Es war im Verein mit dem Artillerietrommelfeuer ein in der Weltgeschichte nie dagewesenes Ohrenschauspiel.

Um 4.20 Uhr vormittags nach Beginn der Feuerwalze schied die I./49 aus ihrem Gruppenverband aus. Es war noch vollständig Nacht und für die in der Gegend Bussy bereitgestellten und bis Forsthaus—Grunewald allmählich herangezogenen Protzen war es keine Kleinigkeit, sich zwischen den immer noch in der Feuerwalze begriffenen Batterien hindurchzuwinden, um aufzuprotzen. Es gelang jedoch ohne Schaden, trotz vereinzelter noch einschlagender schwerer Schüsse und die Abteilung an der Vormarschstraße der 204. (württ.) Inf.-Division, welcher die I./49 und einige Stunden später auch die III./49 zugeteilt waren, bereitzustellen. Die I./49 sollte dem Ref.-F.-A.-R. 27, dem sie, wie auch später die III./49, unterstellt war, folgen, während die II./49 bis auf weiteres aus ihrer bisherigen Stellung den Angriff der 202. Inf.-Division zu unterstützen hatte. Die Vormarschstraße der 204. Inf.-Division, ein schlechter, auf Cuy zuführender Waldweg, war lange Zeit verstopft und dazu unter dem Feuer vernichtender Einschläge mittelschweren Kalibers, so daß die Abteilung in einer recht unangenehmen Situation war. Von 1./49 fiel dabei Unteroffizier Dürr und wurden Unteroffizier Gaiser, sowie sechs Pferde verwundet. Nach langem Aufenthalt ging es weiter auf Cuy.

Die III./49 war zu gleicher Zeit über Suzoy dorthin gelangt. Beide Abteilungen kreuzten sich dort. Die I./49 mit dem Befehl auf Höhe südlich Cuy, III./49 mit dem Befehl bei Evricourt in Stellung zu gehen. Letzteres erwies sich als unmöglich, da der Angriff der Infanterie ins Stocken geraten war und die überragenden Höhen des Loermont und südlich Cannectancourt noch nicht erklommen waren. III./49 wurde bald darauf nach Lassigny dirigiert und dem Regimentsstab unterstellt, welcher um 10 Uhr vormittags von dem Kommando als Aka-Gruppenstab abtrat und das Kommando über die schwere Artillerie der 204. Inf.-Division zu übernehmen hatte und zu diesem Zweck sich bei dem Artilleriekommandeur dieser Division, Oberst Frhr. v. Mühlen, auf dem Divisions-Gefechtsstand bei Lagny einfand.

Recht unglücklich traf es die I./49. In der am Vormittag erfolgten schwersten Beschießung von Cuy war eine Pause eingetreten. Das bei Cuy in Betracht kommende Gelände war derart unwegsam, daß nur ein steiler Hohlweg die Zufahrt zu den Stellungen südlich des Ostausgangs von Cuy (Skizze 17, 1 e, 2 e, 3 e, I f) bildete. Als die vorderste, die 1. Batterie in diesen Hohlweg eingebogen war, wurde sie, wohl durch

feindliche Flieger, entdeckt und mit einem Feuerüberfall schweren Kalibers erfaßt. Die nachfolgende 2./49 wollte kehrt machen, um auf einem andern Weg in die Stellung zu gelangen; am Ostausgang von Cuy trafen sie vernichtende schwere Brisanzgranaten. Das Bild war ein erschütterndes. Überall liefen losgerissene verwundete Pferde blutend herum. Bei 2./49 waren der durch seine Tapferkeit und Pflichttreue so hoch geschätzte, mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. ausgezeichnete Sergeant Eble und Unteroffizier Beyer, Gefr. Kümmerle, Kanonier Kohler, Heinkel und Kottmann gefallen, Leutnant Sigwarth so schwer verwundet, daß er nach zwei Tagen starb. Außerdem waren von der 2./49 noch 6 Mann verwundet, 6 Pferde getötet und 3 verwundet; bei 1./49 waren 2 Mann schwer verwundet, 5 Pferde getötet und 4 verwundet. Bei dieser Gelegenheit muß derjenigen anerkennend gedacht werden, welche trotz des todbringenden feindlichen Feuers den Verwundeten und Sterbenden Hilfe leisteten und durch zweckdienliche Anordnungen es ermöglichten, daß die zusammengeschossenen Gespanne trotzdem die Batterien rasch in Stellung brachten. Unter diesen Persönlichkeiten sei neben manchen anderen der Wachtmeister Waldmann der 2./49 und auch der Stabsveterinär Dr. Reichert, der in diesem Augenblick bei der 2./49 marschierte, genannt. Die Abteilung konnte zwar in einen um 2 Uhr mittags unternommenen Angriff gegen die Attêche-Ferme nicht mehr eingreifen, dafür aber einen gegen Abend erneuten Vorstoß unserer Infanterie mit guter Beobachtung wirksam unterstützen. Der Angriff in dem bewaldeten und steilen bergigen Gelände war für unsere Infanterie schwierig.

Weiter rechts war der Angriff besser vorwärts gegangen, weshalb die 204. Inf.-Division, außerdem Res.-Inf.-Reg. 120 und die I/49, welche von nun ab im gleichen Abschnitt bei der 11. Inf.-Division kämpften, nach rechts in die Gegend von Lassigny geschoben wurden, um durch einen gleichzeitigen Druck von rechts her den Gegner zum Weichen zu bringen. Die Division und dabei die III./49 wurde noch am Abend bei Belval bereitgestellt und biwakierte auf ihren Bereitstellungsplätzen. Zum Eingreifen kam die III./49 nach mehrfachem Verschieben und unter Vornahme von Stellungserkundungen in der Gegend von Marquéglise, ebenso die am 12. Juni zu der 204. Inf.-Division nach Le Marais herangezogene II./49 nicht mehr. Der Regimentsstab hatte in den folgenden Tagen seine Befehlsstelle bei St. Claude-Ferme aufgeschlagen. Durch mehrfache Bombenwürfe der sehr regen feindlichen Fliegergeschwader wurden die bereitgestellten Truppen und Batterie-Protzen sehr beunruhigt.

Die I./49, bei der am 9. Juni nachmittags Sergeant Lendler, der Bruder des an demselben Tage bei 4./49 gefallenen Unteroffiziers, in der Feuerstellung der 3./49 fiel und Kanonier Storz tödlich verwundet wurde, war die Nacht über in ihrer Stellung bei Cuy geblieben und folgte am andern Morgen über Evricourt in die Gegend von Cannectancourt. Die durch diesen Ort vorausmarschierte 3./49 konnte zunächst zwischen dem Divette-Bachgrund und dem Nordrand des Dorfes wegen feindlichen Maschinengewehrfeuers nicht in Stellung gehen, mußte schließlich vor feindlichem schwerem Feuer in einem Hohlweg Deckung suchen (Skizze 17, 3 f), wo Kanonier Rehm fiel, Unteroffizier Steiber, die Kanoniere Jüngling, Meckle, Geller, Eiter und Katzmeier mehr oder weniger schwer verwundet, 11 Pferde getötet und 8 verwundet wurden. Das feindliche Artilleriefeuer richtete sich auch in die Gegend der halbwegs Evricourt—Cannectancourt zu beiden Seiten der Straße in Stellung gegangenen 1. und 2./49 (Skizze 17, 1 f, 3 f). Nachdem die Infanterie die Höhen des Loermont und der Attêche-Ferme überschritten hatte, setzte sich die Abteilung, deren Protzen an einem Wäldchen westlich Evricourt sich aufgestellt hatten, in Marsch über Thiescourt in Richtung Attêche-Ferme. Auf den Höhen des Loermont, von wo aus sich ein großartiger Blick rückwärts gegen die in den letzten Wochen so heiß umkämpften Höhen südlich Noyon eröffnete, ging es an der Schluchthöhle vorbei, durch das beiderseitige Stellungsgelände aus der Zeit vor dem Rückmarsch auf die Siegfriedstellung. Der Abteilungsstab war in die Gegend von Montigny vorausgeritten und an verlassenen, zum Teil noch mit unzerstörten schweren Geschützen besetzten feindlichen

Batteriestellungen im Walde, der noch vom Gasgeruch unseres Schießens angefüllt war, an zerstörten Munitionsdepots und Lagern mit willkommener Lebensmittelbeute vorbeigekommen. Während die Batterien am Ausgang des Waldes auf dem Loermont südlich Schluchthöhle bereitstanden, hatte wiederum die 3./49 durch vereinzelte Schüsse Verluste. Die Gefr. Kottmann, Lecher und Klein, Kanonier Brauer und Fahrer Horg wurden verwundet, sowie acht Pferde getötet oder verwundet. Inzwischen war es Abend geworden. Die Batterien bezogen bei der Carmoy-Ferme eine abgeprotzte Bereitstellung (Skizze 1 g, 2 g, 3 g) und biwakierten an den Waldrändern. Das tapfere Res.-Inf.-Reg. 120 hatte an diesem Abend noch Ribécourt am Oisetal erreicht. Für den weiteren Vormarsch mußten infolge des großen Pferdeausfalls einzelne Geschütze und mehrere Munitionswagen zurückgelassen werden; sie wurden in Cuy gesammelt und bewacht.

Am Morgen des 11. Juni rückte die Abteilung der gegen Machemont vorgegangenen 11. Inf.-Division nach und ging auf engem Waldweg über das in schmalem Waldtal gelegene und mit Zwischenpausen unter Feuer liegende Montigny auf der Caillette-Höhe in Stellung. Hier am Nordrand der Höhe war ein interessantes ausgedehntes Höhlenlabyrinth, das eine ganze Division hätte beherbergen können. Die 3./49 stand neben einer verlassenen feindlichen Batteriestellung (Skizze 17, 3 h), die 1./49 unter Obstbäumen (Skizze 17, 1 h) und die 2./49 links vorwärts im Waldrand (Skizze 17, 2 h). Der Abteilungsstab hatte seinen Gefechtsstand an einem Waldhang in der Nähe der Batterien eingenommen (Skizze 17, I h). Nahe dabei baute sich eine 10-cm-Batterie auf, welche unaufhaltsam nach Compiègne hineinfeuerte. Mit Hilfe der vorzüglichen Beobachtungsstelle 2 km vorwärts am Rande des Matzbachtals beschossen die Batterien der I./49 Thourotte jenseits des Matzbachtals, wo Franzosen, namentlich Schwarze, in Massen vorzudringen versuchten und durch unser Feuer zurückgetrieben wurden. Bis zum 15. Juni verblieb die Abteilung in ihrer Stellung und unterstützte die Infanterie wiederholt durch Sperrfeuer im Halten des als Kampfziel gewonnenen Matzbach-Abschnitts. Montigny war häufig unter Feuer, so daß der Munitionsersatz auf dem einzig möglichen Zugangsweg schwierig war. Die Protzen, die zuerst in dem nur an wenig Stellen feuerfreien Waldtal von Montigny sich aufzustellen suchten und bei welchen Wachtmeister Waldmann der 2./49 und vier Fahrer verwundet und zwei Pferde getötet wurden, mußten am nächsten Tage bis in die Gegend Schluchthöhle zurückgenommen werden. In der Feuerstellung der 2./49 wurde Kanonier Stoll schwer, Unteroffizier Gleiter leicht verwundet.

Am 14. Juni abends erhielt die Abteilung den Befehl, mit Tagesanbruch sich nach Sermaize in Marsch zu setzen und zu ihrem Regiment zu stoßen. Der Abteilungsstab ritt über Nacht über Thiescourt nach Beaurains, um beim Generalkommando 38 nähere Befehle zu erhalten. Die Abteilung, deren erfolgreiche Tätigkeit seitens der 11. Inf.-Divison lobend hervorgehoben wurde, konnte ohne Schaden abrücken und bezog am 15. Unterkunft in Genvry, die 2./49 hatte unterwegs bei Cuy an den Gräbern ihrer Gefallenen vom 9. Juni gedacht. Am 16. bezog die Abteilung in Cugny Unterkunft, wo auch an diesem Tage die am 15. aus dem Verband der 204. Inf.-Division entlassene III./49 eintraf. Die II./49 und Regimentsstab waren schon am 13. bezw. 14. wieder zur Verfügung des Generalkommandos gestellt und in ihre alten Quartiere nach Fréniches bezw. Christine-Ferme gerückt. Am 16. bezog Regimentsstab und II./49 Unterkunft in Annois. Da dieser Ort völlig niedergelegt war und beinahe ausschließlich biwakiert werden mußte, bezog am 19., als Regen einsetzte, auch die II./49 Unterkunft in Cugny. Das Regiment stand wieder zur Verfügung der Obersten Heeresleitung und wartete auf den Abtransport, welcher am 21. von Annois aus über Tergnier, La Fère, Marle bis zur Ausladestation Origny südlich Hirson erfolgte. Das Regiment bezog Quartiere mit Regimentsstab und ganzer II./49 in Lamdouzy la Ville mit Stab I./49, 3./49 und L. M.-K. I in La Herie; mit 1. und 2./49 in Granderue des Boeufs; mit Stab III./49, 7. und 8./49 in Chêne Bourdon; 9./49 in Ange gardien und Cense de Nobles; L. M.-K. III in Seche Epinette.

Herrliches Wetter und eine schöne fruchtbare Gegend in tiefem Frieden wirkten auffrischend auf die Truppe, welche sich lebhaft an dem Einbringen der reichen Heuernte beteiligte, die auch den erschöpften Pferden zugute kam. Leider beeinträchtigte eine Grippe-Epidemie den Gesundheitszustand der Truppe. Am 22. Juni wurde Hauptmann Heyd mit der Führung der II./49 beauftragt.

Am 30. Juni kam Befehl, daß Regiments- und Abteilungskommandeure mit Adjutanten, sowie die Batterieführer sich am 1. Juli in Vouziers einzufinden haben zwecks Einweisung für bevorstehenden Einsatz.

Die Offensive in der Champagne am Geising.

(Skizze 18, 1 und 19.)

Die Stäbe und die Batterieführer mit einer Anzahl Unteroffiziere erreichten mit der Bahn Vouziers und wurden von hier nach Machault dirigiert, um von dem Generalkommando XII. A.-K., unter dessen Befehl das Regiment gestellt wurde, die Aufträge zu bekommen. Am nächsten Tage siedelte der Regimentsstab, welcher mit dem Stab I./49 zusammen den sogenannten Baustab bildete, mit dem Auftrag der Vorbereitung der für die bevorstehenden Kampfhandlungen in Betracht kommenden Stellungen und besonders deren Munitionierung, nach dem Lager Hoffmann, 3 km südlich St. Etienne über. Die Stäbe II. und III./49 und die Batterieführer begaben sich nach dem Lager Mainz an der Dresdener Höhe, wo sie bis zum Eintreffen des Regiments verblieben und sich in den vorgesehenen Stellungen, Gefechtsstellen, Beobachtungsstellen und Anmarschwegen orientierten. Es handelte sich also wieder um eine neue Offensive, und zwar zwischen Reims und den Argonnen, in der schon im Herbst 1915 heiß umkämpften Champagne, einer Landschaft, die der Bodengestaltung nach wohl abwechslungsreich, im allgemeinen aber wenig fruchtbar, schwach besiedelt und kahl und als früheres Großkampfgebiet eine aufgewühlte wasserarme Kreidewüste war. Trotzdem war für die Unterbringung der kämpfenden Truppen besonders viel geschehen mit zahlreichen geräumigen Lagern, Verbindungswegen, Kleinbahnen, Wegzeigern und anderem. Der Ausbau des Infanteriestellungsgeländes und seiner rückwärtigen Linien war weit besser, als an anderen kennengelernten Fronten. Stollenanlagen waren überall vorhanden, wozu ja der Boden ideal war. Nur war leider in den neu ausgesuchten Angriffsfeuerstellungen so gut wie nichts vorhanden für den Schutz von Mannschaften und Munition, so nötig es gerade für die an sich so ausgesetzten Stellungen war.

Die Batterien hatten unter Führung der ältesten Offiziere am 30. Juni sich in Marsch gesetzt, mußten einen Teil ihrer an Grippe erkrankten Leute zurücklassen und sollten am ersten Tag unterwegs auf einem Schießplatz bei Martigny die besonderen Einflüsse der Geschütze neu erschießen. Die Batterien und Unterstäbe gelangten am Nachmittag in die Quartiere: Fontenelle, Bossus, Tarzy, Auge und Fligny. Der

Stellungsgelände in der Champagne.

1. Juli war Rasttag und vom 2. Juli ab durfte nur nachts marschiert werden. In den folgenden drei Nächten wurden über Autheny, Girondelle bezw. über Maubert, Fontaine, Marly die Quartiere Cernion, Havys und L'Echelle, sodann über Aubigny bezw. Rouvroy der Unterbringungsort Thin le Moutier und weiter über Launois die Quartiere Vaux Montreuil, Wignicourt und Chesnois erreicht. Nach einem Rasttag in diesen Quartieren gelangte das Regiment in der Nacht zum 7. Juli über Ecordal, Charbogne, Attigny nach Vaux Champagne, wo das ganze Regiment biwakierte und seinem Kommandeur wieder unterstellt war. In der Gegend von Attigny überwachten feindliche Flieger mittels Leuchtkugeln mit Fallschirm den nächtlichen Verkehr. In der Nacht zum 8. wurde das Regiment in das Lager 52, 2 km westlich Cauroy, vorgezogen. Die großen Bagagen wurden in Leffincourt abgestellt.

Der Gegner war schon seit einigen Tagen recht lebhaft geworden und streute das Gelände der in Betracht kommenden Batteriestellungen, Gefechtsstände und Anmarschwege ab, so daß schon während der Munitionierung der Stellungen Munition in Brand geschossen wurde. Dies und der Umstand, daß es nicht zu vermeiden war, daß bei den kurzen Nächten und dem geschwächten Pferdematerial Kolonnen noch bei Tagesanbruch in den Stellungsgebieten entdeckt wurden, hat den Gegner zweifellos aufmerksam gemacht, und so peinlich sonst die Maßnahmen zur Verheimlichung waren, hatte der Gegner nach den Erfahrungen der vergangenen Offensiven schon genug Anhaltspunkte. Die Batterien, welche je noch um zwei Geschütze verstärkt wurden, brachten ihre Geschütze in der Nacht vom 10./11. Juli in die nächste Nähe der Stellungen in Fliegerdeckungen. Die Stellungen lagen alle am Südabfall des Geising und in der Breuschmulde zu beiden Seiten der Straße St. Souplet—Aubérive, etwa 1000—1500 m von vorderer Linie. Der Geising, eine mit lichtem und meist niederem Kiefernbestand bewachsene Höhe, hob sich für den Gegner markant ab, so daß die meisten Batteriestellungen wohl eingesehen waren. Die Batterien standen im Bereich des Angriffsabschnitts der 1. Inf.-Division. Sie gehörten zu der Aka-Gruppe unter dem Regimentsstab 49 und waren auf die drei Untergruppen a, b und c derart verteilt, daß bei der westlichen Untergruppe a unter Stab II./49 die 1./49 am oberen Hang des Geising (Skizze 19, 1), die 4. und 5./49 (Skizze 19, 4, 5) etwas südlicher, bei der mittleren Untergruppe b unter Stab III./49 die 7./49, 3./49., 8./49 (Skizze 19, 7, 3, 8), und am Fuß der Höhe die 6./49 und 9./49 (Skizze 19, 6, 9), bei der östlichen Untergruppe c die 2./49 (Skizze 19, 2) neben fremden Batterien sich befanden. Jede Untergruppe hatte eine Beobachtungsstelle auf dem Geising besetzt. Die Gefechtsstände, die wie die Stellungen schon stets unter Streufeuer lagen, befanden sich für den Regimentsstab am Nordhang des Geising (Skizze 19), für die Untergruppen im Breuschtal zwischen den Batteriestellungen (Skizze 19, II, III). Die Batterien ließen zunächst Kommandos in den Stellungen zum Herrichten derselben und zum Sortieren der Munition. Schon unter diesen Mannschaften traten in den Vortagen der Offensive, an denen sich das feindliche Streufeuer steigerte, fast bei allen Batterien Verluste ein. Bei 3./49 fiel Kanonier Reichert; Leutnant Hager, Vizewachtmeister Jerg und Kanonier Zimmermann wurden verwundet; auch bei 1. und 2./49 gab es Leichtverwundete. Die L. M.-K. I hatte beim Munitionfahren zwei Mann, tödlich verwundet, eingebüßt. Bei 5./49 fiel Kanonier Schlenker und Kanonier Dechler wurde schwer verwundet; bei 8./49 fiel Unteroffizier Manz. Am 14. Juli abends wurden Stellungen und Gefechtsstände vollständig eingenommen. Um 1.10 Uhr morgens sollte unser Artilleriefeuer schlagartig einsetzen. Den Batterien, die bis dahin noch vollauf zu tun hatten, wurde ihre harte Arbeit vom Gegner recht schwer gemacht. Heftigstes Streufeuer lag auf dem Artilleriegelände am Geising. Bei 3./49, 9./49 und 5./49 gingen größere Stapel Munition in die Luft, darunter auch Gasmunition, so daß die Vorarbeiten teilweise unterbrochen, die Stellung vorübergehend geräumt werden mußte. Mit dem Einsetzen unseres Massenfeuers, das sich gegen die feindliche Artillerie wandte, folgte sofort feindliche Gegenwirkung in unerwartet heftigem Maße. Besonders stark wurden 6., 9., 5. und 4./49 beschossen. Dazu trieb der ungünstige Gegenwind das

eigene Gas zu uns herüber. Bei der mit größter Aufopferung ihren Kampfauftrag ausführenden und am schwersten unter dem feindlichen Feuer leidenden 6./49 fielen die Gefr. Sähmann, Kanonier Hämmerle, Lohrmann und Unger; 5 Unteroffiziere und 5 Mann sind schwer, 8 leicht verwundet. Bei 4./49 fiel Unteroffizier Keller, bei 7./49 Leutnant Trinks, Unteroffizier Heilmann, Kanonier Schimmele. Daneben gab es bei den meisten Batterien, die alle unentwegt ihren schweren Kampfdienst versahen, noch zahlreiche Verwundete, besonders bei der 9./49, wo der tapfere Gefr. Schätzle sich nicht drausbringen ließ, neben der krepierenden eigenen Munition sein Geschütz pünktlich einzurichten und der Sergeant Haller, selbst verwundet, als Zugführer seine Geschützbedienungen weiter anfeuerte. Er wurde dafür zum Vizewachtmeister befördert. Viele Geschütze sind entweder durch feindliches Feuer oder durch die gewaltige Beanspruchung unbrauchbar geworden, denn die Batterien hatten zum Teil bis nahezu 4000 Schuß zu verfeuern in einem ununterbrochenen Feuer von 8½ Stunden. Hierbei schloß, wie bei den vergangenen Offensiven, der artilleristische Trommelwirbel mit der Feuerwalze ab. Auch der Masseneinsatz von schweren Minen war wie früher erfolgt. Und der Erfolg? Die feindliche Artillerie war nicht lahmgelegt, also war der Angriff dem Gegner vorausbekannt. Er hatte seine Artillerie zurückgenommen, in die Tiefe gestaffelt, mit einzelnen Geschützen in unser Hintergelände gestreut und mit seiner Masse unsere Infanterie vor der zweiten Stellung mit Trommelfeuer und mit Maschinengewehrfeuer empfangen. Seine erste Stellung hatte er schon einige Tage vorher bis auf dünne Postierungen geräumt, verdrahtet und das Zwischengelände bis zur zweiten Stellung mit beinahe undurchdringlichen Hindernissen versehen. Unsere Infanterie suchte sich sehr tapfer trotzdem in Besitz der zweiten Stellung zu setzen, mußte aber auch einen noch am Abend mit erneuter Artillerievorbereitung erfolgten nochmaligen Versuch aufgeben. Die Zahl der Gefangenen, welche die vorherige Kenntnis unseres Angriffs bestätigten, war dementsprechend gering. Die Divisions-Artillerie war vorgegangen, staute sich aber vor der ersten feindlichen Stellung an. Unser Regiment war Korpsreserve und sollte sich zum Vorgehen an der Straße St. Souplet—St. Hilaire bereithalten. Die Protzen, welche von 3 Uhr mittags ab in der Granatmulde, 2 km westlich St. Souplet bereitgestellt waren, kamen heran. Die Batterien protzen abends auf unter Zurücklassung der 5. und 6. Geschütze mit einer Bewachung bis zur Abgabe derselben.

Ein anschauliches Einzelbild der Angriffsvorbereitung am Geising gebe folgender Bericht des Leutnants d. R. R.:

„Noch in der Nacht vom 9./10. Juli gingen die vier Geschütze der Batterie mit verschärftem Bremsverbot und umwickelten Rädern im Abschnitt der Division Clement in Stellung. Es war ein Anmarschweg von 16 km. Unterwegs kontrollierte auf Befehl von oben Hauptmann K. für die II./49 die peinliche Einhaltung der Marschvorschriften. Wider Erwarten schwieg die nachts zuvor unruhige Artillerie des Gegners heute ziemlich; selbst dies in jenem Zeitpunkt keine reine Freude, da es so wahrscheinlicher war, daß die drüben unsere Geschütze trotz aller Vorsicht beim Fahren hören würden. Waren es doch von der Feuerstellung auf den vorderen Hang des Geising, einer unregelmäßigen bewaldeten Höhe südwestlich St. Souplet, knapp 1600 m zum ersten französischen Graben. Ein Offizier und sechs Mann blieben draußen bei den Haubitzen, die unter Kieferkusseln in Fliegerdeckung gebracht waren.

Am 12. Juli trafen die beiden Offensiv-Zugabegeschütze ein; sie wurden nachts in Stellung gebracht. Während das Kommando vorne bei schlechter Unterbringung und beschwerlicher Verpflegung die vorhandene Munition zählte, nachsah und später auf die einzelnen Geschützstände verteilte (letzteres, wie stets, eine schwere Last für die Kanoniere, obwohl sie Zuzug von den Protzen erhalten hatten), wurde an anderer Stelle die eigentliche Hauptarbeit, die Errechnung der Schießliste, unternommen. Voran gingen Instruktionen durch Spezialkräfte, von denen der Vortrag eines von der Obersten Heeresleitung beauftragten Stabsoffiziers für Batterieführer Hervorhebung verdient. Ein anderer Redner, der über Tageseinflüsse sprach, bot zwar uns

49ern nichts Neues, desto mehr aber, wie zu konstatieren war, den aus dem Osten oder sonst zum erstenmal zu einer Offensive erschienenen Herrn. Ein Offizier jeder Gruppe wurde im Antennendienst und ein Kommando jeder Batterie in der Bedienung von Beutegeschützen angelernt; beides Belege dafür, daß mit einem Bewegungskrieg gerechnet wurde. Der Führer und ein Offizier jeder Batterie erhielten zur Entgegennahme der Befehle und Ausrechnen der Ziele Unterkunft auf der Dresdener Höhe. Sobald der Meßplan, die Grundlage für die Schießliste da war, wurde letztere ausgearbeitet.

Es kann hier nicht im einzelnen aufgezeigt werden, welche Unsumme von Überlegungen, Messungen und Berechnungen hinter einer solchen Schießliste steht. Das ist Stoff für eine stattliche Monographie. Aber soviel darf hier gesagt werden: daß dort oben in jenen Tagen und Nächten unter primitiven Raum- und Lichtverhältnissen (dabei mußte man zeichnen!) eine Fülle hingebender und gewissenhafter Arbeit geleistet wurde. Jedem brannte das Bewußtsein von der ungeheuren Bedeutung dieser Offensive auf der Seele, und keiner ruhte, ehe er die Gewißheit hatte, daß sein Beitrag der Größe des Vorhabens entsprach. Zur Illustrierung sei noch erwähnt, daß die Schießplatz-Lehrabteilung 1003, die erstmals eine richtige Artillerievorbereitung mitschoß, auf Schritt und Tritt bei dem süddeutschen Hilfsregiment sich Rates erholte, was für uns alte Front- und Großkampfspezialisten eine lebhafte Genugtuung war. Wie vorauszusehen (wir besaßen auch hierin die Erfahrung), wurden die am 12. Juli errechneten Ziele, anscheinend wegen Veränderungen beim Franzosen, am 13. wieder umgestoßen. Da man ferner seit gestern wußte, daß der Y-Tag, an dem der Angriff steigen sollte, der 15. sei, das Wirkungsschießen aber um X = 1.10 Uhr vormittags beginnen würde, hieß es mit frischem Eifer alsbald zum zweitenmal ans Werk gehen. Sonst riskierte man, zu spät fertig zu werden. Nach sorgsamem Umzeichnen und Umrechnen war denn wirklich noch am 13. die Arbeit durchgeführt. Die Ziele, die die 4./49 zu bekämpfen hatte, waren zugweise verschieden. Man brauchte also außer der Liste des Batterieführers Tabellen für die Zug- und Geschützführer, die je unter sich grundverschieden waren.

Der Munitionsbestand war 1400 Brisanz-, 1100 Blaukreuz- und 300 Gelbkreuzgranaten. Mißlich, daß die Munition fast ohne Deckung gegen Beschuß dalag. Denn der Geising war neuerdings das Ziel zunehmender Feuerüberfälle des nervös (oder wissend?) gewordenen Gegners. Beinahe auf jeden Schuß von drüben aber flog hüben Munition hoch. Die Höhe war ja seit zwei Tagen derart mit Artillerie bestückt, daß dies gar nicht anders sein konnte. Dabei war der fallende Hang, auf dem wir standen, bei Tag und Nacht mindestens einigermaßen einzusehen.

Als der Batterieführer am Nachmittag des 14. Juli in Stellung kam, war der Stand folgender: Die Protzen hatten ihre Befehle, die Pferde- und Verpflegungsfragen waren geregelt, die Bedienungen für die Geschütze (1 Unteroffizier und 6 Mann), sowie für den Telephon- und Leitungsdienst waren eingeteilt, die Geschützbettungen, Halbmonde und Spornwiderlager gezimmert und eingelegt, die Grubenlampen, die man leihweise erhalten hatte, an die Richtkanoniere ausgegeben. Was kam, waren die letzten Vorbereitungen und Anordnungen. Die gestern und heute vollends in Stellung geholten Leute wurden eingehend belehrt, die Schießlisten hin und her durchgesprochen, Fragen gestellt, Stichproben gemacht, besonders wichtige Punkte wiederholt eingeschärft. Es blieb noch zu machen übrig: die Abordnung der zu gestellenden Kommandos, die Bekanntgabe der Lage der Gefechtsstände und die Orientierung der Batterie über die nächsten Sanitätsstollen.

Die sechs Geschütze standen in ihren Ständen; nun mußten sie noch eingerichtet werden. Ein heikler Fall; hantierte man bei Tag, so lag es nahe, daß der Gegner auf die Bewegung aufmerksam wurde; machte man es bei Dunkelheit, so brauchte man Licht, und dies war gänzlich ausgeschlossen. Man mußte also vor völliger Dämmerung zu Ende kommen. Wie im März und Juni wurde von der geographischen Nordsüdrichtung ausgegangen, bezeichnet durch zwei Pfähle am zweiten von rechts,

an dem ein betonierter Eisenpflock den Fußpunkt des Rundblickfernrohrs bedeutete. Schleichend und spähend kam der Offizier am Richtkreis, verständnisvoll und sachte kamen die Unteroffiziere und Richtkanoniere an den Geschützen dieser grundlegenden Arbeit nach. Gebüsch und Drahtgewirr waren hinderlich, doch die Gegenproben stimmten. Man war am fünften von rechts, da pfiffen, schrill sich überstürzend, 4, 8, 12 Schuß einer französischen Ratschbatterie zwischen und hinter unsere Haubitzen. Und nochmal 3, 4 Gruppen, die Splitter klirren ums Metall. Die Einschläge liegen peinlich in unserem Arbeitsfeld von heute nacht. Einige Speichen und Schilde werden angekratzt, am Richtkreis ist ein Holmen durchlöchert. Eine saftige Dusche, mit der uns der Franzose begrüßt; ein reines Wunder, daß kein Unheil passiert ist! Kaum ist der letzte Schuß verhallt, so tut der Richtkreis, zum Glück sonst unbeschädigt, weiter seine Pflicht. Die Kanoniere machen lange Gesichter über dieses Vorspiel. Eines aber hat der Überfall bewirkt: das Ausheben von Deckungsgräben an den Geschützen wird intensiver als zuvor in Angriff genommen. Auf das zugesagte Armierungskommando zu warten, fällt keinem mehr ein; tatsächlich sind denn auch die Wackeren niemals erschienen. Sie legen es sich selbst zurecht, was man ihnen zumuten darf; der Geising steht offenbar nicht auf ihrem Programm. Weit freilich bringen es die Schanzenden nicht mehr, der Kreideboden ist zu hart. Immerhin kommt man auf halbe Mannstiefe. Aber die Nacht wird noch genug von uns fordern, deshalb sollen die Leute jetzt zwei Stunden ruhen. Sie tun das in einem von uns requirierten Stollen vor der Batterie.

Währenddessen — es ist inzwischen 11 Uhr — bringt den Offizieren ein extra für diese Aufgabe ausgewählter und über seinen Gang im Gelände unterrichteter Meldegänger den Wetterbericht. Übrigens sind statt 6 nur mehr 2 Offiziere in der Batterie, einer ist beurlaubt, einer krank, zwei sind von der Abteilung kommandiert.

Das Wetter hatte unsicher geschienen (Südwind), so daß wir bezüglich des Gasschießens Zweifel hatten. Es kam aber nicht das Stichwort Spanien = Splitter, sondern Grönland = Grünkreuz bezw. Gelbkreuz 1. Wir würden also dem Franzosen mit einem Buntschießen dienen, bestehend aus den erlesensten deutschen Sorten. Nochmals gibt es über ½ Stunde Rechenarbeit, bis überall die definitiven Zahlen in die Schießlisten eingesetzt und von den andern Offizieren nachgeprüft sind. Nun mag der Rummel losgehen. An der Wand tönt von Zeit zu Zeit der Summer. Telephonische Gespräche sind untersagt. Mitternacht! Die Gruppe gibt die Uhrzeit aus.

12.30 Uhr! Wuchtige Schläge hämmern durch die Nacht. Der Boden zittert. Was ist das? Haben einige von den deutschen Batterien vor der befohlenen Zeit losgelegt? Nein, nicht unsere, die französischen Rohre schießen. Grollend schlurfen sie heran, die berüchtigten und die gefürchteten „Schweren" des Franzmanns; vor, hinter, neben unsere Haubitzen, Einschläge ringsum, brennende Kartuschen hier und dort, überall schon beizender Gasgeruch von hochgehenden Stapeln. Dazwischen jagen Gespanne durch die Nacht, die sich offenbar verspätet haben. Ein toller Hexenspuk.

12.45 Uhr! Der Feind, statt nachzulassen, legt an Stärke zu. Immer wilder schütteln seine eisernen Fäuste unsern exponierten Abschnitt, drohend prasseln Erde, Steine und Sprengstücke auf uns nieder. Kein Zweifel: er hat von unserm Vorhaben Lunte gerochen. Ein angenehmer Gedanke!

12.50 Uhr! Der Franzose denkt tatsächlich nicht daran, sein Feuer einzustellen. Es hilft nichts. Wir müssen jetzt an die Geschütze, wenn wir rechtzeitig parat sein wollen. Stahlhelm, Gasmaske, Händedruck. Ich rufe die Leute aus ihren Stollen vor der Batterie. Still, fast zagend, kommen sie hervor, und sind doch, bei Gott, noch nie Memmen gewesen. Es ist aber auch, als ob die Rollen vertauscht wären, als wäre der Gegner der Angreifer und wollte er uns vernichten; so jagt er Schuß um Schuß zu uns herüber. Werden wir durch diesen Hagel von Geschossen zu den Geschützen gelangen? Hilf, Himmel, und es muß sein! Und dann, wie wir dort sind, die alte Geschichte: es ist schwerste Pflichterfüllung, in solchem Feuersturm unter Verzicht auf Deckung zu ebener Erde zu bleiben, nicht um sich in der Leidenschaft des Nahkampfes seiner Haut zu wehren, sondern einfach, um der gestellten Aufgabe Minute um Minute,

Stunde um Stunde, gewissenhaft nachzukommen. In solchen Lagen will es uns scheinen, daß es manchmal die Kameraden von der Infanterie doch besser haben als wir. Ich weiß, was der Infanterist einer deutschen Großkampfdivision in diesem Krieg vor anderen Waffen zu leisten hatte. Gegen ihn richtet sich meine Bemerkung nicht. Wer aber je an deinem Platze stand oder auch nur dich an der Arbeit gesehen hat, Richtkanonier in der Artillerieschlacht, wird das Wort jenes Infanterieoffiziers unterschreiben, der im Jahre 1916 bekannt hat: „Meine Leute und ich beobachteten dort (an der Somme) eine deutsche Batterie, wie sie im feindlichen Angriff Sperrfeuer schoß. Wir hätten es nicht für möglich gehalten, daß Menschen inmitten der wütendsten Beschießung ruhig ihr Geschütz weiter bedienen, und wir waren einer wie der andere voll Bewunderung für diese Helden."

1.10 Uhr! Aus Tausenden von deutschen Rohren zuckt der Strahl, grell zerschneiden die Blitze die pechschwarze Nacht, wild dröhnt in wahnsinnigem Heulen frontauf, frontab ein losgelassener Orkan. O schrecklich-schönes Geschehen, dessen Mitspieler und Zeugen wir hier sind! Als schlügen hundert gigantische Trommler auf ungeheuren Instrumenten rasende Wirbel, so pochen die Abschüsse und ihr rollendes Echo an unser zuckendes Ohr; als öffnete die Erde alle Krater, so steigen in Berg und Tal vor unserem Auge mächtige Gluten auf. Ein grandioses Schauspiel: wann und wo werden Sterbliche je wieder seinesgleichen blicken? Hinter dem allem aber steht grinsend der Tod. Wir senden ihn fort und fort zum Gegner hinüber, aber selbst auch fühlen wir erschauernd seinen Hauch. Denn dazwischen hinein in die deutsche Kanonade peitschen die französischen Batterien, die sich noch keineswegs beruhigt haben, ihre Granaten. Nur daß die feindlichen Geschosse in dem unerhörten Donner sich nicht mehr ankündigen, sondern plötzlich zwischen uns aufbrüllen. Wir aber sehen nicht rechts, nicht links, sondern schießen, schießen, schießen! Und wir spüren, seit wir in den Kampf eingegriffen haben, den Segen der Arbeit, die zwar den Leib keuchen macht, doch unsere Seelen erfrischt und mählich weicht die bange Auftaktstimmung und macht einer ingrimmigen Wut Platz, mit der wir denen drüben zeigen wollen, daß sie sich in uns verrechnet haben. Gleich zu Beginn wird Kanonier B. am 5. von rechts verwundet, gegen 2 Uhr fällt Unteroffizier Keller am 1. von rechts, von einem Splitter ins Herz getroffen. Wir betten ihn in den Laufgraben neben dem Geschütz, ein ernster Abschiedsblick: „warst ein lieber, tüchtiger Kerl"; dann nimmt die Bedienung ihre Arbeit wieder auf, nur schießen heißt es ja, nichts als schießen. Gierig nach weiteren Opfern fegen ganze Geschoßgarben um unsere Köpfe, doch die Kanoniere ducken sich nur und versehen weiter ihre Verrichtungen. Der Mörserbatterie, 15 Schritt rechts von uns, mit der wir, man kann es wohl sagen, in dieser Nacht eine Einheit gebildet haben, geht es noch wesentlich übler. Sie bekommt mehrere Volltreffer und füllt mit ihren Sterbenden und Verwundeten unsern Telephonunterstand. Zeitlebens wird mir eine Szene in Erinnerung sein, die sich hier zutrug. Als ich dem Batterieführer den Tod des gefallenen Geschützführers melden wollte, trat ich um ein Haar zwei Verwundete zusammen, die halb bewußtlos in ihrem Blute dalagen und vom Schein der Abschüsse und Einschläge alle paar Sekunden fahl beleuchtet wurden. Ein dritter aber, schon weiß wie der Tod, bat mich, ihm eine Kugel aus dem Revolver zu geben. Mit meinem zerschlagenen Gehör verstand ich ihn, als wolle er Wasser oder dergleichen haben und ging bereitwillig auf ihn zu. Erst an seinen ungewissen Zügen merkte ich meinen Irrtum. Der Unglückliche hatte einen schweren Bauchschuß und starb noch am gleichen Tage.

Dem Klang nach zu urteilen, liegt das Schwergewicht des Kampfes rechts von uns, in Richtung auf den Pöhlberg. Nach zwei Stunden erst ist das feindliche Feuer wesentlich abgeflaut, aber auch so noch kostet es uns noch einen Verwundeten am 2. von rechts. Später erfahren wir, daß eine Reihe deutscher Batterien infolge der feindlichen Beschießung erst jetzt in der Lage war, das Feuer zu eröffnen. Begreiflich nach unseren Erfahrungen! Das Auge ist von dem ewigen Gegensatz zwischen dem Feuer der Abschüsse und der geradezu unwahrscheinlichen Finsternis geblendet, das Ohr

versagt schon längst, die Kehle, überanstrengt durch überlautes Schreien und die immer konzentrierten Gaswolken, gibt kaum mehr ein heiseres Krächzen her. Eine gewaltige Benommenheit legt sich über uns, und es gehört allerhand Wille und Pflichtgefühl her, um klar und ruhig weiter seine Arbeit zu tun; denn noch stundenlang ist unsere Losung: Schießen, immerfort schießen! Die Gasmaske aufsetzen wäre gleichbedeutend mit Feuereinstellen oder Falschschießen. Diesem Punkt gegenüber hat es nichts zu besagen, daß vom Gas einige Leute unwohl geworden sind und fast keiner mehr sprechen kann. Wir sind froh, wenn wir ohne Maske genügend sehen; wieder und wieder nämlich verschwinden die Festlegepunkte im wüsten Rauch. Aber auch sonst gilt es, alle Sinne beieinander zu haben, denn nur so ist es möglich, an Hand der Schießliste zu schießen, wie es die Leitung haben will. Der feuerleitende Offizier, nebenbei auf seinen Pendelgängen stets in Gefahr, plötzlich vor den eigenen Mündungen zu stehen, hat aber nur selten Anlaß, einzugreifen. Ein Beweis, daß die Batterie heute wie früher ihre Schuldigkeit tut.

5 Uhr vormittags! Der Morgen dämmert. Langsam bricht das Licht durch die dichten Pulver- und Nebelschwaden. Feindliche Flieger kreisen über der Front; von den unseren ist keiner zu sehen. Gegen 7 Uhr kommt Unteroffizier R. mit der Feldküche und bringt der dürstenden Batterie den sehnlichst erwarteten Kaffee. Die Kanoniere sind dem Verschmachten nahe; die schwüle Luft, die stickigen Gase, die Aufregung des Kampfes, vor allem aber die enorme Anstrengung des ununterbrochenen Schießens haben das bewirkt. Der Kanonier 1, besonders belastet durch die immer größeren Rohrerhöhungen, gleicht mit offenem Hemd und dampfender Brust einem Kohlenheizer. Mit unsern sechs, nachher drei, 10,5 cm-Haubitzen haben wir in sieben Stunden 2263 Schuß verschossen. Wer Artillerist ist, weiß, was das heißt. Materialschäden haben wir folgende: am 1. von rechts ist eine Vorholfeder gebrochen, am 2. tritt Glyzerin aus, am 4. sind beide Lafettenwände geknickt, am 5. ist der Verschluß schadhaft. Nur das 2. ist bald wieder feuerbereit, so daß in jedem Zug noch ein Geschütz schießt. Vergleichungshalber sei erwähnt, daß die 4./49 am 21. März bei St. Quentin mit vier, später zwei Geschützen in sechs Stunden 1320 Schuß verfeuert hat.

Die Protzen stehen ab 4.30 Uhr vormittags bereit. Um 9 Uhr erscheinen sie in Stellung. Die Geschütze — wir haben um 8.24 Uhr abgeschossen — werden aufgeprotzt. Die beiden unbrauchbar gewordenen bleiben unter einem Ablieferungskommando, das tags darauf Verluste hat, zurück. Da kein Befehl zum Abrücken kommt, werden die Pferde in hälftigem Wechsel abgespannt und zum Tränken an den Pybach geritten. Die Hitze und der Staub sind quälend; wir müssen uns, gerade im Interesse der Beweglichkeit der Batterie zu diesem Schritt entschließen, auf die Gefahr hin, bei einem plötzlich eintreffenden Befehl zunächst nur teilweise den Vormarsch antreten zu können. Die Leiche des in der Nacht gefallenen Unteroffiziers K. wird hinter der Feuerstellung beigesetzt. Ein Rundgang durch unsere und die Mörserstellung läßt die Verheerungen der Nacht, die Geschoßlöcher, die zerspellten Bäume und Balken, die Materialschäden, die zerstörten Munitionshaufen usw. erkennen. Aber eindringlicher als das greift uns der Gedanke an den Sinn, daß von den 95—100 Menschen, die gestern abend hier angetreten waren, 26 blutig ausgefallen sind, von denen mindestens die Hälfte tot ist.

Als immer noch keine Alarmierung erfolgt, sondern im Gegenteil die Gruppe selbst keine andere Parole als „Warten" kennt, legen sich die Kämpfer von heute nacht neben die Geschütze und schlafen, umgespannt, den Stahlhelm als Kopfpolster. Stunden gehen dahin, wir haben unterdessen das Essen ausgegeben. Da kommt nach 6 Uhr Befehl, nochmals aus den alten Ständen zu schießen. Sollte der Angriff steckengeblieben sein?! Wir müssen es befürchten. Nachrichten haben wir noch keine. Geschwind werden die Lafetten wieder abgeprotzt und hereingeschoben und die Protzen fortgeschickt. Zwei Staffeln der II. Abteilung fahren ein und bringen Munition. Unser Feuer gilt der gegenwärtigen vorderen Linie des Feindes; es soll unserer Infanterie als Sturmvorbereitung dienen.

Endlich haben wir Stellungswechsel zu machen. Heran aufs neue die Protzen und — auf Wunsch der Infanterie — Blaukreuz geladen! Wir gehen an. Der Weg führt uns über Mühlenbrücke—St. Souplet auf die Straße St. Hilaire, auf der wir gemeinsam mit anderen Batterien des Regiments nordwestlich Givethöhe vorgezogen werden. Doch die vorausgeeilten Batterieführer holen uns heute nicht mehr in Stellung, sondern bringen Befehl, Feldstall aufzuschlagen. So beziehen wir mit sinkender Nacht seitwärts der Straße Biwak, die Pferde bleiben angespannt, denn spätestens am andern Morgen 3.30 Uhr, vielleicht schon früher, müssen wir marschbereit sein. Offizier und Mann liegt übermüdet, wie man ist, ohne nach dem Teppich zu greifen, auf dem blanken Boden. Nach zwei Minuten wachen nur noch die Posten.

Hatten wir am Vormittag des 15. Juli von der Feuerstellung aus mit Genugtuung die Erklimmung einer bisher feindlichen Höhe durch deutsche Infanterie und Geschütze mit angeschaut, und hatten wir am Abend, mit gedämpfteren Erwartungen zwar, aber doch noch zuversichtlich mindestens bezüglich der Nachbarabschnitte, dem Weitergang der Offensive entgegengesehen, so machte schon der folgende Tag, der 16., unsern Hoffnungen ein Ende. Wohl marschierten wir an diesem Tag nach vorne und gingen am Nordhang der Givethöhe in Stellung. Dies übrigens eine herbe Arbeit für unsere ausgepumpten Pferde, die fast nichts zu fressen und zu saufen hatten. Damit standen wir auf einem Platz, der noch vorgestern ein wesentliches Stück des feindlichen Grabensystems gebildet hatte. Aber anders als am 21. März; kein kilometertiefes Einbrechen ins feindliche Hinterland, keine Beute, keine Gefangenen, nicht einmal Leichen des Feindes! Umgekehrt war unser Pfad mit deutschen Gespannen, besonders Pferden bestreut; dazwischen lag ab und zu ein toter Feldgrauer. Der Gegner hatte in Kenntnis unserer Absicht seine erste Linie rechtzeitig geräumt gehabt; er hatte damit Verluste vermieden und unsere Infanterie an seiner desto stärker besetzten zweiten Stellung sich festlaufen lassen. Da ihm dies nicht bloß in unserem Abschnitt, sondern in strategischem Ausmaß gelungen war, war der deutsche Riesenplan gescheitert. Für uns ein erschütterndes Erleben. Wie Wetterschlag, hatten wir gedacht, bis in die Rücken von Verdun und Toul zu zünden und das überfällige Scheusal Krieg siegreich zu erlegen. Es kam anders.

Am 17. Juli erhielten wir den formellen Befehl, daß der Vormarsch ein Ende habe. Aufgabe der dableibenden Truppen war es jetzt, französische Gegenangriffe abzuwehren. Man ließ uns noch bis 28. Juli in verschiedenen Stellungen in jener Gegend eingesetzt, der trostlosesten, entsetzlichsten Wüste, die ich in vier bilderreichen Kriegsjahren gesehen habe. Kein Baum, kein Strauch, nichts Lebendiges, nur Draht, Kreide, Staub und Kadavergeruch. Dann kamen wir um etliche 20 km weiter nach Osten. Ein Fernspruch des Artilleriekommandeurs 95 vom 29. Juli 1918 entließ uns wie folgt:

„Das Regiment scheidet in diesen Tagen aus dem Verbande der Division aus. Für den Angriff am 15. Juli meiner Aka-Gruppe unterstellt, haben die Stäbe und die Batterien des Regiments die Vorarbeiten in mustergültiger Weise erledigt und am Angriffstag selbst ihre Aufgaben trotz der erheblichen feindlichen Gegenwirkung voll erfüllt. Meinen besonderen Dank und Anerkennung spreche ich den beteiligten Stäben und Batterien für ihre Tätigkeit bei der Abwehr der französischen Gegenangriffe, namentlich des am 25. Juli aus, an welchem Tage es nur dem glänzenden Arbeiten der Artillerie zu danken ist, daß es gelang, den Feind an der Besitznahme der Givethöhe zu verhindern und die alte Linie der Division restlos wieder herzustellen. Nur ungern sehe ich das Regiment scheiden und wünsche ihm alles Gute für die Zukunft."

Mehr als dieses Lob darf die Mitkämpfer an dem Angriff vom 15. Juli 1918 das Bewußtsein mit Befriedigung erfüllen, daß sie damit unter treuestem Einsatz ihrer Person an einer Kampfhandlung teilgenommen haben, die an heroischer Hingabe und geschichtlicher Größe dadurch nichts verliert, daß ihr der Erfolg versagt blieb.

Wo alte 49er zum Austausch von Feldzugserinnerungen sich zusammensetzen, werden sie der letzten deutschen Offensive des großen Krieges, werden sie der wilden aber gewaltigen Nacht auf dem Geising gedenken."

Nach diesem Bericht über die Tätigkeit der 4. Batterie fahre ich an der Kampftätigkeit des Regiments fort.

Die Verschiebungen des Regiments zwischen Geising und dem Ostrand der Champagne.

(Skizze 19.)

Die Abteilungen standen nach dem Aufprotzen wieder unter dem Kommando ihrer Führer. Das Regiment sollte nach links gezogen, im Abschnitt der benachbarten Garde-Kavallerieschützen-Division in Stellungen gehen. Diese wurden durch die Stäbe noch am 15. Juli erkundet. Die Einnahme erfolgte seitens der Batterien der I./49, welche zwischen Bayernhöhe und Givethöhe in Stellung (Skizze 19, I a) gingen, noch am späten Abend, seitens der Batterien III./49, welche westlich der I./49 zu stehen kamen (Skizze 19, III a), während der Nacht bis Tagesanbruch. Die II./49, welche in der Nacht in einer Bereitstellung an obengenannter Straße geblieben war, erreichte ihre auf den Nordhang der Givethöhe vorgeschobenen Stellungen (Skizze 19, II a) erst am Morgen des 16. Juli. Die Beobachtungsstellen der Abteilungen und Batterien wurden alle auf der Givethöhe eingerichtet; die Gefechtsstände in der Nähe der Batterien. Das feindliche Feuer lebte am 16. und 17. wieder ziemlich auf und hatten besonders die Batterien der III./49 darunter zu leiden; von 8./49 wurde San.-Gefr. Siegle schwer verwundet, bei 9./49 Unteroffizier Bausinger, während die Kanoniere Krämer und Schneider (Joseph) den Heldentod erlitten. Von der L. M.-K. III fiel beim Munitionfahren der Fahrer Schuler und wurden die Kanoniere Zimmerle und Egeler schwer verwundet. Schon in der Nacht zum 18. wurden die Batterien der III./49 wieder herausgezogen und im Abschnitt der 1. Inf.-Division, welche bald durch 7. Ref.-Division abgelöst wurde, in Stellungen südlich und östlich des Geising (Skizze 19, 7 b, 8 b, 9 b) sofort wieder eingesetzt. Die Batterien und der Stab (Skizze 19, III b) blieben hier bis 29. Juli. Die Protzen und Kolonnen kamen in eines der Lager westlich Cauroy. Die 9./49, welche am 19. Juli zwei Gefallene, den Gefr. Bosch und Kanonier Weiler, und den schwerverwundeten Kanonier Blessing an Verlusten zu beklagen hatte, mußte ein Tankgeschütz nahe südwestlich der Givethöhe vorschieben.

Die Batterien der I. und II./49 nahmen in der Nacht zum 19. Juli Stellungswechsel nach Bayernhöhe und Mariental südlich St. Marie à Py vor (Skizze 19, 1 b, 2 b, 3 b, 4 b, 5 b, 6 b). Die Beobachtungsstellen befanden sich auf der Givethöhe, die Protzen im Biwak in Waldstücken nördlich Russenkreuz. Bei 4./49 fiel unterwegs der Gefr. Hirsch, der einen verwundeten Kameraden weggetragen hatte.

Zwischen dem 20. und 22. Juli wurde die I./49 herausgezogen als Armeereserve in das Lager 68 westlich Cauroy, wo auch die übrigen Protzen und Kolonnen des Regiments vereinigt wurden.

In den Nächten zum 23. und 24. Juli machten die Batterien der II./49 wiederum Stellungswechsel westlich zur 7. Ref.-Division in Stellungen zwischen Bayernhöhe und Straße nach St. Hilaire (Skizze 19, 4 c, 5 c, 6 c). Am 25. fand ein größerer Vorstoß des Gegners gegen die Givethöhe statt, der dem Gegner zuerst nennenswerten Erfolg brachte, welcher aber durch das Feuer unserer Batterien aufgefangen und im Gegenstoß wieder zunichte gemacht wurde. Unsern beteiligten Batterien wurde dabei die besondere Anerkennung seitens der unterstützten Division zuteil.

Am 28. Juli abends wurde die ganze II./49 herausgezogen, am 29. und 30. abends die ganze III./49 abgelöst und nach kurzem Aufenthalt in den Protzenlagern zu der

Gruppe Perthes in Marsch gesetzt, wohin die I./49 schon am 25. früh gelenkt wurde. Der Abteilung wurden Unterkünfte im Lager Fliegerhang Nord (Skizze 19 B) westlich Monthois zugewiesen. Die Batterien mußten aber sofort Stellungen bei Tahure im Bereich der 6. Inf.-Division beziehen, und zwar 1./49 bei Untergruppe Links nordnordwestlich Tahure (Skizze 19, 1 c), an der sogenannten Infanterieschlucht, die 2./49 bei Untergruppe Mitte 300 m nördlich Tahure (Skizze 19, 2 c) und die 3./49 bei Untergruppe Rechts 200 m westlich der Butte de Tahure (Skizze 19, 3 c), eines der öden und furchtbar kampfdurchwühlten Hügel dieses alten und neuen Großkampfgeländes. Häufig mußten die Batterien zur Verschleierung der Stellungen einzelne Geschütze in andere Stellungen zur Erledigung von Störungsschießen verbringen. Die 2./49 mußte zweimal Stellungswechsel machen, am 2. August auf die Huthöhe, 2½ km nördlich der bisherigen Stellung (Skizze 19, 2 cc) und am 7. August auf die Isberthöhe, 1 km nordwestlich Ripont (Skizze 19, 2 ccc). Der Stab I./49 übernahm am 2. August den Gefechtsstand der Untergruppe Rechts auf der Höhe der Butte de Tahure (Skizze 19, I c). Die Untergruppe gehörte zu der Nahkampfgruppe des Stabes F.-A.-R. 40. Die Beobachtungsstellen der Batterien lagen fast alle auf der Klitzinghöhe (Skizze 19), südlich Tahure. Am 1. August fiel bei einem Feuerüberfall auf 3./49 der tüchtige Gefr. Rebholz.

Die Batterien der II./49, welche am 28. Juli in das Lager La Tafna gerückt waren, 2½ km südwestlich Brières (Skizze 19 A), in einer etwas freundlicheren Landschaft am Aisnetal, wo etwas Graswuchs den halbverhungerten Pferden zugute kam, wurden in der Nacht zum 30. Juli im Bereich der 228. Inf.-Division eingesetzt, und zwar 5. und 6./49 auf der sogenannten Handhöhe nördlich Fontaine (Skizze 19, 5 d, 6 d) bei der Untergruppe Ost, und die 4./49 am Westabhang der Handhöhe östlich Gratreuil (Skizze 19, 4 d) bei der Gruppe Mitte der Nahkampfgruppe des Stabs F.-A.-R. 39. Die Batterien hatten Arbeitsgeschütze ziemlich weit vorgeschoben. Die Beobachtungsstellen lagen bei dem berüchtigten Kanonenberg, 2 km südöstlich Rouvroy, einer schon im Jahre 1915 völlig zusammengetrommelten und von der feindlichen Artillerie nie in Ruhe gelassenen Bergnase. Der Stab II./49 übernahm am 7. August die Untergruppe Ost mit dem Gefechtsstand an der Pilznase (Skizze 19, II d). Das Kampfgebiet war ziemlich unruhig; der Gegner, aber auch wir, machten wiederholt Patrouillenvorstöße.

Die Batterien der III./49 marschierten am 31. Juli in die Gegend von Aures, wo sie alsbald im Bereich der 88. Inf.-Division eingesetzt wurden und zwar 7./49 bei Untergruppe Mitte dicht südlich der Straße Somme-Py—Tahure, 3 km von ersterem Ort (Skizze 19, 7 c), 8./49 bei Untergruppe Rechts südwestlich der 7./49 in dem Bassinwäldchen (Skizze 19, 8 c) und die 9./49 bei Untergruppe Links dicht nördlich genannter Straße (Skizze 19, 9 c). Der Stab III./49 übernahm erst am 8. August die Untergruppe Rechts mit Gefechtsstand (Skizze 19, III c) 500 m westlich 7./49 und unterstand der Nahkampfgruppe des F.-A.-R. 88. Die Protzen lagen in folgenden Lagern: 7./49 im Sanitätslager 1½ km nördlich Aure (Skizze 19 D), die 8./49 im Lager Oderbruch (Skizze 19 E), die 9./49 im Lager Neugera (Skizze 19 C) und L. M.-K. III im Lager bei Orfeuil, während der Stab mit seiner Gefechtsbagage im Lager Küstrin untergebracht war. Der Regimentsstab hatte in Olizy Unterkunft gefunden, und war im Bereich der 228. Inf.-Division mit der Erkundung der Artillerieverteidigungsmaßnahmen beauftragt. Der Stellungskrieg war also wieder in gewohnter Weise eingetreten. Es blühte der sogenannte Papierkrieg. Darunter verstand man die zahllosen Meldungen und Eingaben über alle Maßnahmen für die Führung des Abwehrkampfes. Daß die Stimmung nicht mehr die wünschenswerte war, konnte nicht verheimlicht bleiben. Wenn auch nicht beim eigenen Regiment, so hörte man doch überall von Drückebergern, Überläufern und Vermißten, das heißt nach rückwärts Verschwundenen. Aus einem Bericht war zu lesen, daß in Charleville täglich 10 000 Mann verpflegt wurden, von denen 8500 ohne genügenden Ausweis waren. In die Heimat Beurlaubte kehrten zu spät oder gar nicht zurück. Die Straf-

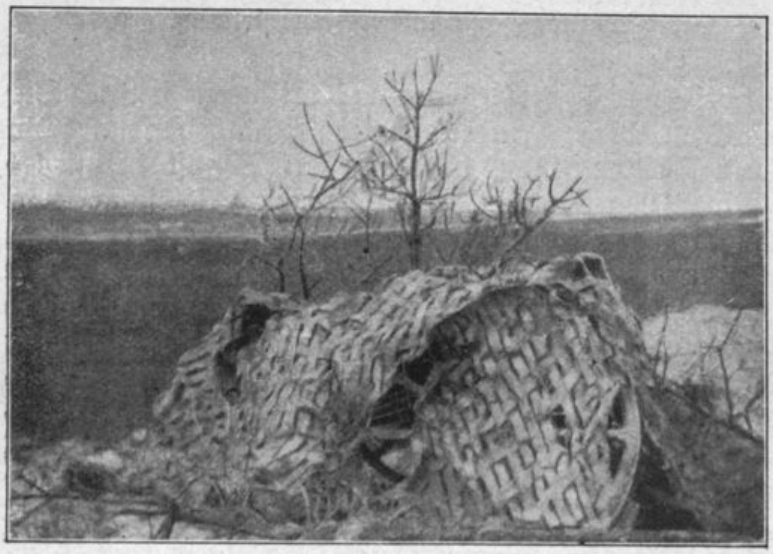
justiz wurde nicht mehr mit der nötigen Schärfe ausgeübt, wohl in der Absicht, das bißchen Stimmung nicht noch vollends zu verderben. Das Regiment sehnte sich nach seiner Division zurück, wo es an deren Infanterie noch eine unbedingt kampffeste Truppe erblickte, obgleich es in dem Wechsel der Divisionen auch noch einige tapfere und sichere Infanterie-Regimenter vorfand; aber sie wurden seltener.

Mittagspause in der Feuerstellung.

Am 8. August erhielt das Regiment den Befehl, sich zu der 22. Ref.-Division bei der Gruppe Py in Marsch zu setzen. Die II./49 wurde indes noch in ihrem bisherigen Abschnitt zurückbehalten. Die I. und III./49 wurden in den Nächten zum 10. und 11. August herausgezogen und nachdem sie in ihre Lager gerückt waren, zur Ablösung von Batterien des Regiments 287 sofort eingesetzt. Die Batterien der I./49 kamen als Rückhaltbatterien gegen einen etwa vorgedrungenen Gegner in Stellungen: mit 3./49 an der Helenenhöhe (Skizze 19, 3 d), eines die Gegend mächtig überragenden langen Höhenrückens. Die Nah-Beobachtungsstelle bot eine großartige Übersicht über unser ganzes Stellungsgebiet bis zu unserer vordersten Linie. Die Batterie, welche außerdem noch eine Beobachtungsstelle auf der Givethöhe hatte, gehörte zu der Untergruppe West, die mit ihrem geräumigen betonierten Gefechtsstand beim Bahnhof St. Marie à Py (Skizze 19, I d) durch Stab I./49 am 11. übernommen wurde. Die 2./49 bei Untergruppe Ost stand an der Höhenwelle, die von der Helenenhöhe nach Osten abfiel (Skizze 19, 2 d), etwa halbwegs Somme-Py; die 1./49 nur kurze Zeit 500 m weiter westlich bei Untergruppe Mitte. Die Stellungen der drei Batterien lagen dicht hinter den als Hauptwiderstandslinie II bestimmten Gräben und waren ziemlich gut ausgebaut. Als Protzen- und Kolonnenlager war der I./49 das Feldbahnlager (Skizze 19 F) 1500 m südöstlich Machault zugeteilt worden. Der Weg zu den Stellungen war sehr weit.

Von der III./49 wurde die 7./49 in einer Stellung nahe westlich der Höhe Holstenblick (Skizze 19, 7 d) bei Untergruppe West eingesetzt mit vorgeschobener Beobachtungsstelle auf der Navarinhöhe (Skizze 19, 1 d); die 8./49 bei Untergruppe Mitte an der Bremerhöhe 2 km südöstlich St. Marie à Py (Skizze 19, 8 d). Die 9./49 blieb Armeereserve und bezog am 11. das Lager Güstrow (Skizze 19, G). Die Protzen der 7. und 8./49 kamen in die Lager Waldkauz und Neudorf (Skizze 19, H und J). Der Stab III./49, welcher Baustab wurde, kam in das Fliegerlager (Skizze 19 K) und L. M.-K. III./49 in das Lager Tannenheim (Skizze 19 T). Der Regimentsstab blieb zunächst zur Verfügung der 22. Ref.-Division, kam in Semide unter und mußte dann vom 10. bis 18. August den Führer der Nahkampfgruppe auf dem Gefechtsstand auf dem Blanc Mont (Skizze 19) vertreten. Weiterhin hatte der Regimentsstab Erkundungen für artilleristische Verteidigungsmaßnahmen vorzunehmen. Am 16. trat eine Umgruppierung ein, gemäß deren die 1./49 eine Stellung etwa 600 m nördlich Somme-Py (Skizze 19, 1 d) bezog und zur Untergruppe Ost kam, während 2./49 in ihrer Stellung zur Untergruppe Mitte trat. Beide Batterien tauschten ihre Beobachtungsstellen und die am 14. vorgeschobenen Tankgeschütze, so daß jetzt 1./49 ein Tankgeschütz an der Butte de Souain (Skizze 19, 1 d) und seine Beobachtungs-

stelle auf Navarinhöhe (Skizze 19, 1 d), 2./49 ein Tankgeschütz auf letzterer Höhe (Skizze 19, 2 d) und die Beobachtungsstelle auf dem Holstenblick (Skizze 19, 2 d) hatte. Die 3./49 hatte ein Tankgeschütz an dem Nordrand des Eckwaldes, neben dem Gefechtsstand des Kampftruppenkommandeurs (Skizze 19, 3 d), vorgeschoben. Die Gefechtstätigkeit war im allgemeinen nicht lebhaft. Immerhin gelangen dem Gegner einige kleinere geschickt und überraschend angelegte Patrouillenvorstöße, besonders bei dem Erlenwald, während er unsern Unternehmungen gegenüber ebenso geschickt auszuweichen verstand. Häufig streute der Gegner die Straße, die über die Helenenhöhe nach St. Marie à Py führte, und diesen Ort ab. Die Batteriestellungen selbst wurden von Feuer verschont. Auffallend beim Gegner war der sehr rege Verkehr in seinem Hintergelände und mit einsetzender Dunkelheit auch in seinem Kampfgelände, am Geräusch deutlich vernehmbar. Auch erkundende feindliche Offiziere mit Karten wurden häufig gesehen. Am 24. August wurde die 22. Res.-Division durch die 200. Inf.-Division, deren Infanterie aus drei Jäger-Regimentern bestand, abgelöst. Einer Änderung der Gruppeneinteilung gemäß wurde die bisherige Untergruppe des Stabes I./49 Untergruppe Zentrum genannt; zu ihr trat die 2./49, während 3./49 zu einer neugebildeten Untergruppe Rechts trat, bei welcher auch am 27. die 9./49 1 km südwestlich St. Marie à Py in Stellung (Skizze 19, 9 d) ging.



Verkleidetes Tankgeschütz.

Während die Tankgeschütze der 1., 2. und 3./49 zurückgenommen wurden, wurden die 7. und 8./49 ganz in einzelne Tankgeschütze (Skizze 19, 7 e und 8 e) aufgelöst, die bei 7./49 mit Adolf, Berta, Cäsar und David bezeichnet waren. Die 8./49 hatte zwei Tankgeschütze auf der Bremerhöhe, ein drittes 500 m weiter westlich und ein viertes an der Butte de Souain.

Die ersten neuen Geschütze, womit die I. und II./49 demnächst ausgestattet werden sollten, bekamen die Batterien der I./49 Ende August, und zwar je eines, welches sie als fünftes Geschütz und Tankgeschütz (Skizze 19, 1 d, 2 d, 3 d) an den Nordhängen des Pytales zur Bestreichung des Pygrundes einzusetzen hatten. Den Erfahrungen der letzten großen beweglichen Abwehrkämpfe entsprechend, wurde die Artilleriestellung tief gegliedert und dabei, wie schon ersehen, der Tankabwehr besonderes Augenmerk geschenkt. Für die bewegliche Verteidigung war das Kampfgebiet in mehrere Abwehrzonen eingeteilt, in welchen jeweils eine Hauptwiderstandslinie gebildet war. Vor der Hauptwiderstandslinie I lag noch eine Vorposten-Rückhaltlinie, auf der sich die einem Großangriff ausweichenden Vorposten sammelten, um auf die Hauptwiderstandslinie I planmäßig zurückzugehen. Die Hauptmasse der Artillerie war hinter eine Artillerieschutzstellung zurückgenommen, welche zwischen der Hauptwiderstandslinie I und II verlief. Weiter vorne befanden sich einige Kampfbatterien, welche die täglichen Störungs- und Artilleriebekämpfungsaufgaben auszuführen hatten. Hinter der Hauptwiderstandslinie II standen dann die Rückhaltbatterien, von denen weiter oben die Rede war.

Die II./49, deren Stab am 7. August die Untergruppe Ost von Stab III./49 übernommen hatte, war bis Ende August noch bei Gruppe Perthes eingesetzt geblieben.

Der Batterieführer der 4./49 war Leutnant Lidle an Stelle des durch Kommandierung zum Armeeoberkommando IV ausgeschiedenen Hauptmanns Seeger. Vom 27. August ab erfolgte die Umgruppierung der Abteilung zur 88. Inf.-Division bei Gruppe Py zur Ablösung von Batterien des Regiments 247. Der Stab übernahm die Untergruppe Mitte mit dem Gefechtsstand am Kirschbergrücken, 3 km südwestlich Somme-Py (Skizze 19, II e). 4./49 bei Untergruppe Rechts rückte in eine Feuerstellung an der Kluckhöhe (Skizze 19, 4 e) mit Beobachtungsstelle auf der Butte de Souain. Die 5./49 wurde am 30. August in eine Feuerstellung (Skizze 19, 5 e) dicht südlich der Straße Somme-Py—Tahure, eingesetzt, mit Beobachtungsstelle auf dem Kirschbergrücken. Die 6./49 wurde als Gruppenreserve vom 31. August im Westfalenlager (Skizze 19 W) westlich Orfeuil bereitgestellt, wo auch die L. M.-K. II unterkam, während die Protzen der 4./49 das Lager Neu-Güstrow (Skizze 19 G), die der 5./49 das Lager Groß-Lichterfelde (Skizze 19 N) und die Bagage des Stabes das Dreibergelager (Skizze 19 P) bezogen. Am 1. September wurde die 88. Inf.-Division durch die bayrische Ersatzdivision abgelöst, bei welcher die Batterien recht rücksichtslos in Wechsel- oder Wander- und Arbeitsstellungen hin und her geworfen wurden, so daß das schon sehr herabgekommene Pferdematerial noch immer mehr zusammengeschunden wurde. Bei 4./49 wurde am 3. September ein Zug unter Leutnant d. R. Reihling in eine Wanderstellung für ein Störungsschießen vorgeschoben, bei welchem der Sergeant Dorn fiel und zwei Kanoniere verwundet wurden. Am 9. wurde je ein Zug der 4. und 5./49, vereinigt unter Leutnant Sellin, in eine weit vorgeschobene Stellung am Mannsteinwald gebracht und nach Erfüllung der Kampfaufgabe wieder zurückgenommen. Die 4./49 wurde am 16. herausgezogen und in Orfeuil als Begleitbatterie des Ruhebataillons bereitgestellt und am 23. als Batterie zweiter Welle in eine Stellung nordöstlich Somme-Py (Skizze 19, 4 b) wieder eingesetzt. Die 5./49 trennte am 19. einen Zug aus ihrer bisherigen Stellung ab in eine 2 km weiter rückwärts gelegene Stellung (Skizze 19, ½5 e f). Der Abteilungsstab nahm seinen Gefechtsstand 1500 m nördlich des seitherigen an dem Düsseldorfer Rücken (Skizze 19, II ee) ein. Die 6./49, deren Führung Leutnant Kleindienst übernommen hatte und die seit dem 22. September als Rückhaltbatterie an der Pyhöhe 2 km nordöstlich Somme-Py (Skizze 19, 6 e) eingesetzt war, wurde am 25. in eine Stellung zweiter Welle 3 km nordöstlich am Mörserwald (Skizze 19, 6 f) eingesetzt. In diesen Stellungen erwartete die II./49 den feindlichen Angriff.

Wie die Batterien der I./49 wurden auch die der II./49 in den kritischen Tagen vor dem nun nicht mehr zu verkennenden geplanten feindlichen Großangriff umbewaffnet. Die Ausbildung an dem neuen Material war für die eingesetzten Batterien sehr umständlich und trug nicht zur Erhöhung der Gefechtsbereitschaft bei.

Auch bei der I./49 wurden die Batterien zum Zwecke einer Unternehmung der Infanterie und damit verbundener Störungs- und Vergasungsaufträge wiederholt in der Nacht vorgeschoben und wieder zurückgebracht.

Von der III./49 wurde die 7./49 als Tankbatterie am 12. September durch 5./22 abgelöst und in Gruppenreserve in ihr Protzenlager zurückgenommen und später wieder in eine Stellung im Pygrund (Skizze 19, 7 e f) bei St. Souplet bei Untergruppe Rechts eingesetzt. Oberleutnant Beißwänger wurde mit der Führung der Untergruppe Links bei dem Stab I./22 beauftragt. Die 9./49 wechselte am 23. ihre Stellung hinter den östlichen Abhang der Helenenhöhe (Skizze 19, 9 f) und trat damit zur Untergruppe Zentrum. Endlich wurde am 25. früh auch die Tankabwehrbatterie 8./49 abgelöst und kam in Stellung östlich neben der 9./49 (Skizze 19, 8 f) zu Untergruppe Zentrum. Diese Veränderungen waren nötig geworden durch das Einschieben einer weiteren Division, der 7. Inf.-Division, zwischen die 200. Inf.-Division und die bayrische Ersatzdivision.

Mit dem Stellungswechsel der 3./49 in eine Stellung 800 m nördlich der 2./49 traten sämtliche Batterien der I./49 zum Abschnitt der 7. Inf.-Division, während die Batterien der III./49, deren Stab mit Hauptmann Köpf als Abteilungsführer,

Leutnant Hahn als stellv. Adjutant am 25. September den Stab I./49 auf Untergruppe Zentrum ablöste, bei der 200. Inf.-Division blieben. Diese einschneidenden Veränderungen in der artilleristischen Verteidigung waren sehr ungünstig, wobei zu bedenken ist, daß für alle möglichen Fälle wochenlang einexerzierte Tankgeschütze mit Bedienungen in der letzten Nacht — zum Teil noch in der Angriffsnacht — umgruppiert wurden. Denn alle die Schwierigkeiten, die für eine Abwehrschlacht mit solchen Veränderungen verbunden sind, wie Munitionsversorgung und Verbindungen, traten überall zum Vorschein und die Vorteile der vorbereiteten Verteidigung gingen verloren.

Der Stab der I./49 übernahm als Munitionsversorgungsstelle bei 7. Inf.-Division das Munitionsdepot Dora, 1 km nördlich St. Etienne, wo Leutnant Preinhelter die engere Aufsicht übernahm. Der Regimentskommandeur hatte anfangs September den Artilleriekommandeur 200. Inf.-Division in St. Etienne zu vertreten; weiterhin blieb dann der Regimentsstab zuerst in Semide und später in Quilly zur Verfügung der 200. Inf.-Division, bis er am 3. Oktober mit Übernahme der Munitionsverwaltung der 200. Inf.-Division nach Mont St. Remy und am 4. Oktober, mit der Verwaltung des Gruppen-Munitionsdepots beauftragt, nach Attigny übersiedelte.

Die letzten Abwehr- und Rückzugskämpfe in der Champagne.

Am 25. September, abends 11 Uhr, setzte der feindliche Großangriff mit schlagartigem Trommelfeuer ein, das die ganze Nacht bis in die Morgenstunden anhielt und sich gleich zu Beginn über das gesamte Artilleriegelände erstreckte. Die Verbindungen waren bald fast gänzlich unterbrochen, der Pygrund und die Mulden vergast, das Gelände in Rauch und Nebel gehüllt, so daß von Leuchtzeichen nichts zu sehen war. Der betonierte Gefechtsstand der Untergruppe Centrum bei St. Marie à Py wurde zusammengeschossen, nachdem rechtzeitig der dort befindliche Stollen bezogen worden war. Die Batterien mußten, da sie ohne Nachrichten waren, meist selbständig feuern. Um 6 Uhr vormittags hatte der Angriff der Franzosen, vermischt mit Amerikanern, begonnen.

Bei der bayrischen Ersatzdivision war der Gegner tiefer eingedrungen, was scheinbar die Ursache zu dem vorzeitigen Aufgeben der Hauptwiderstandslinie I auch bei der rechts benachbarten Division ergab. Das Vordringen des Gegners erfolgte hier so rasch, daß einige Batterien anderer Regimenter und auch der vorgeschobene Zug der 5./49 am Kirschbergrücken, nachdem derselbe bis auf nächste Entfernung gefeuert hatte, von eigener Infanterie entblößt, mit zerstörten Geschützen in Feindeshand fiel. Der andere Zug der 5./49 machte gegen Mittag Stellungswechsel nach dem Wurmberg (Skizze 19, ½5 f), 2½ km nördlich seiner bisherigen Stellung. Der Gefechtsstand der Abteilung, der unter starkem feindlichem Feuer lag, mußte zuerst nach dem Goldbergrücken (Skizze 19, II f) verlegt werden, wo Leutnant Josenhans und Ig vom Stabe mit einem Tankgeschütz eigenhändig auf den bis über den Bahndamm vorgedrungenen Gegner schossen, bis das gesprengte Geschütz verlassen werden mußte und der Gefechtsstand dann am Westrand des Fuchsgrundes eingenommen wurde. Die Abteilung Heyd erhielt dann Befehl, mit ihren Batterien als Untergruppe am Steinberg in Stellung (Skizze 19, 4 g, 5 g, 6 g, II g) zu gehen, welche von 4./49 am Abend des 26. September, von 5./49 und 6./49 am 27. eingenommen wurde. Die Beobachtungsstelle wurde auf der Torhöhe eingerichtet.

Den ganzen Tag über setzte der Gegner mit einem neuen Kampfmittel unsern Truppen außerordentlich zu. Es waren dicke Fliegerschwärme, die mit bis zu 10 Geschwadern zu je 20 bis 30 Fliegern unser ganzes Hintergelände mit dort bereitgestellten oder marschierenden Truppen, Protzen und Kolonnen, sowie die Lager mit Massen von Kettenbomben überschütteten, die teilweisende verheerende Wirkung verursachten

und vor allem unsere Truppen moralisch erschütterten. Bei der 4./49, welche in ihrer ersten Stellung am 26. ihre Protzen bereitgestellt hatte, traf diese ein solcher Bombenregen. Es fielen die Fahrer Hinz, Waibel, Naß, Walter und Gefr. Claß; Sergeant Rade, die Fahrer Renz, Holzner, sowie Gefr. Braig waren mehr oder weniger schwer verwundet, 14 Pferde tot und eine Anzahl verwundet. Mit großer Schwierigkeit gelang es dem Leutnant d. R. Reihling, die Schwerverwundeten endlich zu bergen. Bei der 5./49 waren am 26. Leutnant Sellin (Karl), Kanonier Seybold, Sergeant Alender, Sergeant Müller und Unteroffizier Schmied und am nächsten Tage auf dem Steinberg Unteroffizier Mauer, Gefr. Freytag und die Kanoniere Buckle und Schindele, bei 6./49 ein Unteroffizier und vier Mann verwundet worden. Die 4./49 war nun auf einen erschreckend kleinen Pferdebestand angewiesen und hatte zu ihrem Stellungswechsel am 26. Gespanne der 5./49 und der Kolonne beanspruchen müssen. In der Nacht zum 27. hatte sie durch Beschießung des Protzenbiwaks wiederum Pferdeverluste und zwei verwundete Fahrer. Ein ähnlicher schwerer Verlust traf am 26. die Protzen der 7./49, wo die Fahrer Gauß, Scholz, Buck, Barth und Rösch den Heldentod erlitten und Gefr. Betz, Fahrer Mandel und die Kanoniere Kauffmann und Brotz schwer verwundet wurden. Im Abschnitt der bayrischen Ersatzdivision, die durch die 15. bayr. Inf.-Division abgelöst wurde, war nun am 27. die Hauptwiderstandslinie II unsere vorderste Linie, die unter allen Umständen gehalten werden sollte.

Unter dem Einfluß dieses feindlichen Erfolges mußte auch die mittlere, die 7. Inf.-Division, die am 26. September noch die Hauptwiderstandslinie I gehalten hatte, dem am 27. vordringenden Gegner zunächst auf die Artillerieschutzstellung, die über den Holstenblick verlief, zurückweichen, um welche Höhe am 27. gekämpft wurde, so daß die Beobachtungsstelle der 2./49, die sich mit Vizewachtmeister Huber dort lange hielt, bald unmöglich wurde. Am Abend des 27., als Somme-Py vom Gegner genommen war, mußte dann auch die 7. Inf.-Division die Hauptwiderstandslinie II beziehen. Die 1./49, welche von links her am meisten bedrängt wurde, bekämpfte noch erfolgreich vorgehende Tanks. Es fiel Kanonier Fischer (Jakob). Die Batterie mußte dann einen Stellungswechsel in eine Stellung etwa 1500 m nordwestlich an das Lager Ochsenstall (Skizze 19, 1 e) machen. Das Zurückholen ihres Tankgeschützes, an dem Unteroffizier Kaipf gefallen war, gelang trotz tapferer Versuche nicht mehr. In der Nacht vom 27./28. erhielt auch die 2./49 Befehl, Stellungswechsel nach der 3 km nördlich gelegenen Schlesierhöhe (Skizze 19, 2 e) zu machen, unter Zurücklassung eines Tankgeschützes unter Unteroffizier Sieminski. Dieses Geschütz, dessen Bedienung sich sehr tapfer hielt und mehrere Tanks erledigte, wurde durch feindliches Feuer zerstört. Am 29. wurde dann die 2./49 bei der Bémont-Ferme bereitgestellt. Die 1./49 machte am 28. abends Stellungswechsel nach der Grenadierhöhe (Skizze 19, 1 f), während die 3./49 in der Nacht, nachdem der Gegner noch abends an einer Stelle nördlich Somme-Py in die Hauptwiderstandslinie II eingedrungen war, zugweise Stellungswechsel vornahm und zwar mit einem Zug nach dem Sattel zwischen Schlesierhöhe und Blanc Mont (Skizze 19, ½3 f), mit dem andern als Tankzug 1500 m weiter vorwärts (Skizze 19, ½3 f). Die Batterien klagten alle über Munitionsmangel, was auf den häufigen Stellungswechsel, das schwierige Auffinden der veränderten Stellungen in dem außerordentlich unübersichtlichen Gelände und die Erschöpfung des schlecht genährten Pferdematerials zurückzuführen ist.

Auch bei der rechten, der 200. Inf.-Division, war am 26. September die Hauptwiderstandslinie I gehalten worden. Die 7./49 trat am 26. abends zur Untergruppe Köpf und bezog eine Stellung zwischen Helenenhöhe und Blanc Mont (Skizze 19, 7 f); bei ihr fielen die Kanoniere Bosch und Merkle durch Gasvergiftung. Die 9./49 ging in der Nacht zum 27. am Südwestabhang des Blanc Mont in Stellung (Skizze 19, 9 g). Die 8./49 hielt als bewegliche Tankbatterie ihre Protzen in ihrer Nähe. Die Untergruppe Köpf verlegte am 26. abends ihren Gefechtsstand hinter die Helenenhöhe in die Nähe ihrer Batterien (Skizze 19, III e). Am 27. faßte der Gegner auf der Bayernhöhe Fuß. An dem Südhang der Helenenhöhe wurden die Maschinengewehre der

Batterien der Untergruppe unter dem Kommando von Leutnant Dandler vereint aufgestellt, um in den Pygrund namentlich gegen den links vordrückenden Gegner zu wirken. Sie unterstützten tapfer und erfolgreich die Abwehr. Die 8./49 schob selbständig ein Geschütz auf die Höhe vor, um gegen Tanks zu wirken. Der Geschützführer, Unteroffizier Kübler mit seiner tapferen Bedienung, hat mehrere Tanks zur Strecke gebracht. Er wurde dafür zum Vizewachtmeister befördert. Am 28. September früh hatte wieder stärkstes Trommelfeuer eingesetzt und das Artilleriestellungsgelände lag unter Gasbeschuß, wodurch namentlich bei 7./49 außer dem Batterieführer, Leutnant d. R. Beck, noch 2 Unteroffiziere und zwölf Kanoniere gaskrank wurden, wovon 3 starben. Bei 8./49 wurden 3 Mann verwundet. Vom Stab III fiel auf Leitungspatrouille Kanonier Hardegger und wurden Gefr. Schumacher und Kanonier Albrecht, sowie im Lager der Fahrer Klein schwer verwundet. Da auch die Protzen- und Kolonnenlager dieser Abteilung Feuer bekamen, suchten sich die Batterien samt Stab Biwakplätze in der Gegend des Feldbahnlagers. Am 29. morgens wurde die Untergruppe Köpf abgelöst. Der Stab hielt sich im Feldbahnlager zur Verfügung des Artilleriekommandeurs der 200. Inf.-Division.

Nun wieder zur linken Division, der 15. bayrischen. Hier schwankte in den Tagen von 27. bis 30. September der Kampf um die Hauptwiderstandslinie II hin und her, die links dieses Abschnitts vom Gegner schon weit überschritten war. Schließlich bildete die Torhöhe noch bis 1. Oktober den von unserer Infanterie tapfer verteidigten Eckpfeiler gegen die drohende Aufrollung unserer Hauptwiderstandslinie II von links her, der schließlich nur durch Zurücknahme der Infanterie auf die Hauptwiderstandslinie III in den ersten Oktobertagen begegnet wurde. Aber auch diese Linie, die übrigens kaum ausgebaut war, mußte immer unter dem Druck von links aufgegeben werden, so daß der Kampf in eine bewegliche Abwehrschlacht überging. In diesen Tagen wurden den Batterien unendlich schwierige Kampfaufgaben gestellt. Die Übersicht in dem aus lauter kleinen Waldstücken, Mulden und Hügeln bestehenden Gelände war für die Artillerie denkbar ungünstig und doch brauchte unsere zersplitterte Infanterie notwendig eine Stütze. Leider hat sie aber einige Male die Batterien nach rückwärts durchschritten, wo sie an diesen noch den Willen zum gemeinsamen Rückhalt gefunden hätte.

Unsere Batterien der II./49, welche am 28. September noch am Steinberg in Stellung waren und mit der knappen Munition sich sehr rührig zeigten, hatten am 29. und 30. September und 1. Oktober rückwärts gelegene Stellungen, 1 km nordöstlich Bémont-Ferme, am Friedrichsgrund und Sternengrund (Skizze 19, 4 h, 5 h, 6 h) eingenommen; der Gefechtsstand wurde in die Nähe der Batterien an das Viktorialager (Skizze 19, II h) verlegt. Die Beobachtungsstelle der Abteilung, die namentlich von der Torhöhe aus unter Leutnant Haller mit Hilfe von Blinkgerät sehr gute Meldungen durchgab, wurde auf den Steinberg verlegt. Verschiedene Patrouillen, darunter Leutnant Reihling mit dem tüchtigen Unteroffizier Gnann der 4./49, auch Leutnant Dollinger der 5./49, brachten aus der Linie der Infanterie Klarheit über die Lage. Am 2. Oktober mußten die wiederholt beschossenen Protzen, Bagagen und Kolonnen ihre Biwakplätze nach den Waldstücken 1—2 km nördlich Semide verlegen. Leutn. d. R. Becker, der die Leitung über diese Teile der Abteilung hatte, wurde auf dem Wege vom Gefechtsstand schwer verwundet. Bei 5./49 war in den Tagen vom 28. September bis 2. Oktober Kanonier Probst und Fahrer Lehn gefallen, die mit den Schwerverwundeten, Gefr. Brenger, Fahrern Butscher und Gerhard, bei den Protzen Fliegerbomben zum Opfer fielen. Bei der 6./49 sind zwei Mann, bei der L. M.-K. II, die seit 1. Oktober Leutnant d. L. Schütz führte, ein Mann gefallen; außerdem hatten die drei Batterien noch zahlreiche leichter Verwundete. Am 3. Oktober kamen von der 4./49 die für einen Stellungswechsel herangeholten Protzen wiederum in einen Bombenhagel, wobei weitere 14 Pferde getötet und Fahrer Kling verwundet wurden. Die Batterie hatte in acht Tagen 38 Pferde verloren. Die Batterien machten an diesem Tag Stellungswechsel in die Gegend um Semide

(Skizze 19, 4 i, 5 i, 6 i). Bei dem Ort kamen den Batterien die Vorräte eines verlassenen Proviantdepots zugute. Die Protzenbiwaks wurden nach Waldstücken am Käferberg, 2 km südwestlich Quilly, verlegt. Der Ordonnanzoffizier, Leutnant Ilg, wurde zum drittenmal in dieser Eigenschaft verwundet und durch Leutnant Haller ersetzt. Die Batterien hatten verschiedene Leichtverwundete. Mit der Infanterie enge Verbindung haltend, unterstützten die Batterien mit der immer spärlicher werdenden Munition die Infanterie im Halten der Linie Orfeuil—Steinberg. Als letztes Opfer der II./49 im Feldzug starb bei einem plötzlichen Feuerüberfall auf die 5./49 der Batteriechef, Hauptmann Kettenbach, den Heldentod für sein Vaterland. Einer der verdientesten Offiziere des Regiments, der überall in den schwersten Kämpfen des Regiments als Muster an Pflichttreue und Hingabe für seine ihm treue Batterie geschätzt wurde, war dem Regiment entrissen. Mit ihm wurde Leutnant Zerweck schwer verwundet. Die Führung der 5./49 übernahm zunächst Leutnant Zink, später Leutnant Hahn. Am 7. Oktober erreichte die Abteilung der Befehl zum Herausziehen, das zunächst nach dem Biwaksplatz am Käferberg erfolgte.

Wiederum sei hier als lebendige Schilderung aus dieser wohl schwersten und den Feldzug für das Regiment abschließenden Kampfperiode die Einzeltätigkeit einer Batterie durch einen Bericht des Leutnants d.-Res. R. (4./49) eingefügt:

„Der vierte und letzte Großkampf, den das Feldart.-Regiment 49 im Jahre 1918 mitgemacht hat, galt der Abwehr des feindlichen Riesenangriffs vom 26. September in der Champagne. Dieser Stoß hat die immer aufs neue an Brennpunkten der Westfront eingesetzte Truppe kurz vor Beendigung der Feindseligkeiten nochmals hart getroffen und insbesondere der 4. Batterie schwere und opfervolle Tage gebracht. Hievon sei im folgenden ein Abriß gegeben.

Die französisch-amerikanische Offensive von Reims bis an die Maas erfolgte nicht unerwartet. Man hatte einem feindlichen Schlag seit Wochen entgegengesehen. Längst war auf deutscher Seite an Stelle des Angriffsziels der Abwehrgedanke getreten. Die Batterien der Heeresartillerie, wie wir, wurden hin und her geschoben und bald da, bald dort eingesetzt, so daß man nie wußte, hörte hier die Angstlichkeit auf oder war sie dort noch größer. Aber daneben wurden doch auch, offenbar als Nachwirkung des englischen Einbruchs vom 8. August bei Amiens, hinsichtlich der Tankbekämpfung durchgreifende Reformen eingeführt. Der Kern der neuen Methode war der, daß ein Drittel der Artillerie zur Tankabwehr ausgeschieden wurde. Solche Tankgeschütze, deren Besetzung übrigens eine halbe Sache war, mußten in ihrem Abschnitt auftretende Tanks über Visier und Korn bekämpfen können und schwiegen sonst grundsätzlich. Ein Teil der Feldartillerie-Gespanne wurde vorgezogen. Wanderbatterien standen des Nachts bereit und durften erst auf Befehl des Artilleriekommandeurs, wenn von vorne Sicht gemeldet war, wieder einrücken; dies jedoch frühestens 1 Stunde nach Hellwerden und nie bei Nebel.

Die vorhandene Abwehrstimmung ließen außerdem erkennen: die mehr als einmal durch Gefangenenaussagen veranlaßte Anordnung erhöhter Gefechtsbereitschaft; ferner die Schlüsse, die man aus der wiederholt festgestellten Anwesenheit schwarzer Amerikaner an unserem Frontabschnitt zog; schließlich Unterweisungen über Unbrauchbarmachung in Feindeshand fallender Munitionsbestände.

Die Nachtaufträge, die die Batterien in der Folge erhielten, bestanden darin, daß ein Zug oder auch die ganze Batterie von einer sonst unbesetzten Stelle aus auf Verkehrspunkte und Lager hinter der feindlichen Front Störungsfeuer abgab, planmäßige Überfälle machte oder sie mit Gas verseuchte. Damit wollte man dem Gegner Abbruch tun, ihn über die Stärke der eigenen Artillerie täuschen und zugleich das erreichen, falls seine Meßtrupps unser Mündungsfeuer anschnitten, daß dadurch doch nur ein im allgemeinen unbenützter Platz verraten wurde. Die meisten dieser Wanderstellungen lagen recht weit vorne, einige befanden sich zwischen der ersten Widerstandslinie und den Vorposten, und zwar näher bei diesen. Sie konnten oft nur mit unsäglicher Mühe und unter steter Gefahr, besonders bezüglich der Pferde, bezogen

werden; denn es ist etwas anderes, ob ich mit leicht beweglicher Fußmannschaft oder mit sechsspännigen Haubitzen nahe dem Feind durch nächtliches Grabengelände, Draht, Granattrichter und Feuerüberfälle ziehe. Regelmäßig häufig waren auch diese Stellungen binnen kurzem vom Franzosen angeschnitten und von seinen Langrohrbatterien zugedeckt. Manch einer, sonst unerschrocken, hat damals so etwas wie Furcht kennen gelernt. Ich selbst denke nur mit leisem Grauen an die Nacht zum 4. September 1918 zurück, in der mir die französische Artillerie zum Schluß eines nervenbeanspruchenden Gasschießens vorwärts der Butte de Souain zwei Mann verwundet und einen hervorragenden Geschützführer, den Sergeanten Dorn, getötet hat.

Die 4. Batterie war zu eben dieser Zeit in einer traurigen Lage. Ihr durch Überanstrengung und Unterernährung heruntergekommenes Pferdematerial war durch den Mangel an Weide und Streu, dem die Kanoniere durch Sammeln von Laubheu bei weitem nicht abhelfen konnten, noch elender geworden. Daneben hatten die zahlreichen Stellungswechsel, allzu häufiges Anfahren von Material und Munition in die Feuerstellung und an weit vorgeschobene Arbeitsgeschütze, Zurückholen und Vorbringen beschädigter Geschütze und dergleichen mehr, bös geschadet. Jetzt gaben die Nachtaufträge, die die Batterie ungeachtet aller Meldungen zu leisten hatte und die fast jedesmal bei aufgeweichtem Boden, strömendem Regen und rauhem Wind stattfanden, den vorher kraftlosen Pferden vollends den Treff; eine ganze Reihe von ihnen, die auch jetzt noch übel hungern mußten, machte schlapp, mehrere gingen ein. Am 12. September klappten sogar Stangenpferde (!) am leeren Küchenwägelchen zusammen. Nach Abzug der kranken und unbrauchbaren Pferde verblieben der Batterie verfügbar 40 Zug- und 13 Reitpferde. Damit konnte man 2 Geschütze, 2 Munitionswagen, den Beobachtungswagen und die notwendige Bagage bespannen. Unbespannbar blieben 6 Geschütze und 2 Munitionswagen. Aber nicht nur die Pferde, auch die Menschen waren auf dem Hund. An einer fiebrigen Unterleibserkrankung — unter dem Namen Paratyphus — fielen 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere und 16 Mann aus, darunter Wachtmeister und Futtermeister. Abkommandiert waren 5 Mann.

In der Nacht vom 22./23. September wurde die Batterie alarmiert. Es regnete, als wir um 3 Uhr morgens abmarschierten, um nodöstlich der Pyhöhe in Stellung zu gehen. Wir sollten im Fall eines feindlichen Angriffs als zweite Welle den Kirschbergrücken im Auge behalten. Der Feind unternahm jedoch nichts. Es war kühles Herbstwetter. Wenn nur die Pferde wenigstens, die in einem Waldstück hinter der Feuerstellung standen, bald wieder ein Dach über sich hätten! Gegen Mittag heißt es, daß die Batterie trotz Regen und Wind voraussichtlich mehrere Tage draußen sein muß. Das ist unter den geschilderten Verhältnissen ein verheerender Gedanke. Dringende, nur zu berechtigte Vorstellungen höheren Orts erwirken ein Hereinholen der Bespannungen um 12 Uhr nachts. Ankunft im Protzenlager ½2 Uhr morgens. Im selben Moment kommt telephonischer Befehl, von 5 bis 7 Uhr vormittags wieder in erhöhter Bereitschaft zu sein. Die sämtlichen Pferde müssen also um ¼4 Uhr vormittags abermals hinaus; sie hängen die Köpfe und frieren. Die Nacht ist schwarz und stürmisch; es regnet in Unterbrechungen. Wir erhalten Befehl, die neuen kürzlich empfangenen Haubitzen nach Grivy zu fahren, um ihre besonderen Einflüsse zu erschießen. Ferner wird ein sofort zu vollziehender Wechsel des Protzenlagers verfügt und noch am Abend des 25. September ausgeführt. Durch erneute persönliche Rücksprache eines Offiziers mit dem (übrigens nicht eingesetzten, also taktisch uns nicht angehenden) Regimentsstab wegen der nachgerade tragikomischen Lage der Batterie wird lediglich das erreicht, daß die leichte Munitions-Kolonne Weisung erhält, unsere auf den Schießplatz rückenden Geschütze zu bespannen. An diesem Tage werden sieben Pferde ins Erholungsheim gesandt. Zwei brechen nach den ersten 3 km zusammen; eines davon verendet.

Kein Wunder, daß die Batterie unter solchen Umständen trüb in die Zukunft blickte. Was der 4./49 im September unter dem Namen „Ruhe" geboten wurde, war in Wahrheit nur eine Kette von aufreibenden Belastungen, für den Führer ins-

besondere ein in seiner ewigen Fruchtlosigkeit niederdrückendes und gelegentlich unschöne Formen annehmendes Bemühen um Gehör, um Abhilfe wegen der allmählich grotesken Inanspruchnahme der Batterie durch 4—5 Befehlsstellen, deren jede flott und unbekümmert kommandierte, um Verschonung mit weiteren unerfüllbaren Zumutungen, um Einsicht, vor allem wegen der Pferde, kurz, ein stetes Ringen um die Erhaltung der Kampfkraft der Batterie. Eine Leistung, daß die Ausbildung an den neuen Geschützen in jenen Tagen bewältigt, und mehr noch, daß der Geist in der Batterie trotz allem hochgehalten wurde! Freilich lange konnte es so nicht weitergehen.

Da setzte am Abend des 25. September, gegen 11 Uhr, das feindliche Wirkungsschießen ein, ein Trommelfeuer, das an Gewalt hinter Arras und Flandern nicht zurückstand, an Ausdehnung die dortigen Kämpfe übertraf. Störungsschüsse feindlicher Schiffsgeschütze flogen heulend nach Orfeuil hinein, das unsere Fahrzeuge vor vier Stunden verlassen hatten, barsten krachend auf der Straße Semide—Somme-Py, neben der jetzt in Holzbaracken bei der Bémont-Ferme die Protzen hausten, schlugen dröhnend ins Hintergelände, schufen letzte Gewißheit, daß dies die Einleitung eines gewaltigen Ringens sei. Stunde um Stunde verrann, Stunde um Stunde tobte eine fesselose Hölle, von der sich keiner, der es nicht erlebt hat, ein Bild machen kann. Uns waren es vertraute Klänge. Nur überraschte uns der frühe Beginn der Kanonade. Doch der Feind schien ganze Arbeit machen zu wollen und keine Rücksicht auf Material und Munition zu kennen. Verschwenderisch trommelte er darauf los, die ganze Nacht vom Abend bis zum Morgen und tief in den Tag hinein, ohne eine Minute Unterbrechung, ohne an Stärke nachzulassen.

Und wir, was taten wir? Wir zwangen uns zur Ruhe, wo wir gerne gehandelt hätten, und waren in Erwartung, wann und wie der Tanz auch für uns losgehen würde.

Die Batterie hatte ganze 232 Schuß Munition. Davon verbrauchte sie am Vormittag des 26. September, als der Gegner nach elfstündiger Vorbereitung angriff und leider gleich kräftig Boden gewann, 100 Schuß. Um 2 Uhr mittags stand der Gegner bereits am Bahndamm östlich Somme-Py, 1800 m vor unsern Mündungen. Das war ein Vordringen in 3,5 km Tiefe über die Hauptwiderstandslinie I hinaus. Immer noch fegte grimmiges Feuer des Feindes über das Gelände; Gasschwaden hingen im Gras und Gesträuch; Ballone und Erkundungsflieger von drüben nutzten den hellen leuchtenden Tag. Ab und zu passierten Leute von vorn beiderseits unserer Rohre. Verwundete und Gaskranke (waren auch nicht Simulanten drunter?) stöhnten vorbei. Trauer, Groll und Heimweh keimten in uns; die Sehnsucht nach der streitbaren Infanterie unserer alten 27. Inf.-Division wurde laut. Die kämpfte jetzt an anderem Platz und wir hingen hier in der Luft. Daß aber auch in unserem Abschnitt Männer standen, beweist das Beispiel der Offiziere des bayr. Inf.-Reg. 15, mit denen ich als Artillerieverbindungsoffizier Kameradschaft geschlossen hatte. Sie sind am 26. September gefallen oder nach Verwundung gefangen genommen worden.

Unsere Stellung, angelehnt an die Hauptwiderstandslinie II, bot Nachteile und Vorteile. Sie zog das gegnerische Feuer an und gewährte in den Gefechtspausen einige Deckung. Unsere sämtlichen Verbindungen waren gerissen. Wir waren auf uns selbst gestellt. Der Batterieführer, Leutnant der Res. L., entschloß sich, die Bereitschaftsgespanne näher an die Batterie heranzuziehen. Sie fanden Aufstellung im Mörserwald, 600 m hinter der Feuerstellung. Kaum waren sie dort, so zog ein eigenartiger Klang Auge und Ohr zum Himmel. Droben in der Bläue schwammen silbern und gelb zahllose feindliche Flugzeuge einher. Niemals früher, nicht an der Somme, nicht in Flandern, hatten sich so viele auf einmal sehen lassen. Es mögen ihrer an 30 Geschwadern zu 15, also mehr denn 400, auf schmalem Frontabschnitt gewesen sein. Daß sie nicht bloß erkunden wollten, sondern Schlimmeres im Schilde führten, lag auf der Hand. Mißtrauen und Unbehagen stieg in jedem von uns auf. Aber was kam, übertraf die schwärzlichsten Befürchtungen. Das Schicksal will es, daß die hageldicht herniedersausenden Kettenbomben, deren klatschende Aufschläge das Knattern hoch-

gehender Munition um ein Mehrfaches übertreffen, unsere Gespanne im Mörserwald niedermähen. Kein Mann, kein Pferd bleibt unverletzt. Die meisten werden fürchterlich zerschnitten und durchbohrt. 1 Unteroffizier und 10 Mann sind verwundet, 4 davon tödlich. Von 18 Pferden bleiben 3 am Leben, die andern, darunter unsere besten, liegen mit grauenvoll verkehrten Gliedern und glasigem Blick in- und übereinander und zerschlagen sich selbst in schauerlichem Zucken des dahinschwindenden Bewußtseins ihre armen Leiber. Moritz, das schmucke Hauptmannspferd, hatte 23 blutende Wunden. Ihn tragen seine Beine noch, bis den Zitternden der Gnadenschuß fällt. Die Erinnerung an den dunklen Glanz in seinem Auge, in dem sich alles Leid der stummen Tierseele auszudrücken schien, wird mich nie verlassen.

Der Batterieführer gibt das Kommando in Feuerstellung ab. Für ihn ist die Sorge um andere Bespannungen, da die Batterie aus eigener Kraft ihre Geschütze nicht mehr zurückbringen kann, die wichtigste. Er weiß, daß es harte Arbeit kosten wird, um rechtzeitig Unterstützung zu finden, und eilt zur Abteilung. Mir fällt unterdessen die Bergung der Verwundeten zu, von denen nur 2 oder 3 sich selbst noch bewegen können. Die Unglücklichen, vom Krankenträger vorläufig verbunden, liegen an der Trauerstätte, dürftig durch einen fußtiefen Graben gedeckt, dem Staub und der Sonne preisgegeben, durch das Feuer der feindlichen Artillerie dauernd gequält, vor Schmerzen und Durst fast irrsinnig, an ihrer Rettung und den Kameraden verzweifelnd. Einer, bleich und mühsam, reicht mir seinen Brustbeutel mit den Ersparnissen, die er ohne diese Schlacht in wenigen Tagen seiner Mutter, der Witfrau, in Urlaub gebracht hätte. Er ist kurz hernach gestorben. Ein anderer, ein tadelloser Gefreiter, vom alten Schlag, windet sich in Krämpfen und summt eintönig dazu, so daß mich ein wildes Verbarmen überkommt. Auch ihn hat in der Folge der Tod still gemacht. Wo ich vorsprach, bei Stäben, Batterien, Sanitätsstellen, Bereitschaften — überall, mit Ausnahme einer bayrischen Batterie, die mir drei Mann und eine Bahre gab, fand ich achselzuckende Abweisung. Dabei wäre es mehr als einer Stelle, bei der ich anpochte, möglich gewesen, beizuspringen. Aber alle Enttäuschung, aller Grimm über die widerfahrene Ablehnung nützte nichts, es mußte gehandelt werden. Der einzige sichere, wenn auch langwierige Weg, der verblieb, war der, bis zur Bémont-Ferme zurückzugehen, mit den letzten tauglichen Pferden, die wir hatten, zwei Packwagen zu bespannen und selbst an die Unglücksstätte vorzufahren, um die Verwundeten und Sterbenden einzuholen. Ein schmerzhafter und in seiner Unbeholfenheit gefährlicher Transport! Hiebei zeichnete sich der Oberfahnenschmied der 4./49, Sergeant Staiger aus, der schon am Morgen nach den in Bereitschaft stehenden Pferden gesehen hatte, jetzt die Verwundeten tatkräftig und unerschrocken bergen half, und kaltblütig in der unruhigen Nacht noch ein zweites Mal vorfuhr, um das kostbare Lederzeug zurückzuschaffen. Ich hebe dies hervor, weil sein Verhalten einfach vorbildlich war, und im Gegensatz zu bitteren Erfahrungen persönlicher Art, die uns bei andern Stellen, und zwar bei solchen, die in erster Linie zum Helfen berufen waren, an jenem Tag nicht erspart geblieben sind.

Die Feuerstellung hat unterdessen nach Kräften weiter am Kampf teilgenommen. Mit der Nacht lebt das gegnerische Feuer verstärkt auf. Unheimlich schnurrend kommen von drüben her derbe Brisanzgeschosse, die hart an unsere Haubitzen heranzünden. Von der 5./49 sind gerade jetzt Gespanne im Anmarsch, um uns herauszuholen; würden wir abermals eine Katastrophe erleiden? Der Batterieführer reitet voraus, um die neue Stellung zu erkunden. Ich führe um Mitternacht die Batterie nach; wir haben Glück. Während wir die Geschütze herausziehen, läßt das feindliche Feuer eben etwas nach. Aber noch ist die Krisis nicht vorbei. Wir müssen nämlich eine Strecke weit die große Straße Somme-Py—Semide benutzen, auf der heute schon manches Unheil passiert ist. Auf sie schleudert der Feind fortgesetzt schwere, grausame Feuerüberfälle geschwinder Langrohrgeschütze. Wir wandern stumm. Jeder kennt die Gefahr, die wir in schwerfälligem Marschtempo durchschreiten. Mit Hast ist gar nichts zu machen. Gottlob ist die Nacht sternenklar und im weißen Mondlicht eine gewisse Übersicht mög-

lich. Endlich — es waren nur 20 Minuten und doch eine Ewigkeit — biegen wir in einen Seitenweg ab. Kaum ist das hinterste Fahrzeug 300 m von der Straße weg, so ergießt sich ein wahrer Strudel von Granaten aller Kaliber auf jene Kreuzung. Löcher reißend, Bäume zerfetzend, mit schrillen Splittern die Luft durchschneidend. Wir sehen einander an. Gesprochen wird wenig. Gedacht haben wir wohl alle dasselbe.

Zwei Stunden vor Anbruch des Morgens standen wir feuerbereit, bis auf die fehlende Munition, in unserer ersten Rückzugsstellung am Steinberg. Zwölf Stunden später war die Pyhöhe und unsere alte Stellung französisch. Mit überlegener Macht wuchtete sich der Gegner vorwärts. Leute, Pferde, Munition und Material schienen ihm nach Belieben zur Verfügung zu stehen. Insbesondere arbeitete er mit zahlreichen Tanks, die wir von Gruppenbeobachtung Torhöhe auch festgestellt hatten. Die Tankgeschütze unserer Kanonenbatterien hatten in promptem Wirken bereits eine stattliche Menge dieser Kolosse abgeschossen. Alle paar Stunden gingen, wie üblich in solchen Fällen, neue Gerüchte über die Lage um, eines toller als das andere. Doch war tatsächlich die Situation eine ernste, was gerade der Offizier, der halbwegs Einsicht in die Umstände und Geschehnisse hatte, als letzter verkennen konnte.

Das A und O unserer kritischen Lage war jedoch nach wie vor die Pferdekalamität. Wohl hatte man für die Gefallenen einige andere zu uns kommandiert; aber davon waren vier nach dem Urteil des Veterinärs kriegsunbrauchbar, der Rest reif fürs Erholungsheim. Unser Verhältnis zu diesen kommandierten Pferden erinnerte mich an das Deutschlands und seiner Bundesgenossen. Auf dem Papier gehörten sie zu uns. Brauchte man sie aber, so mußte man sie stützen, oder sie klappten nach dem ersten Schritt zusammen. Am ungutesten empfand ich unsere Pferdenot beim Suchen einer neuen Feuerstellung. War ein geeigneter Platz noch unbesetzt von andern Batterien, die vor uns nach hinten abgebaut hatten, so kam er für uns nicht in Betracht, weil wir selbst mäßige Steigungen beim Einfahren mit unseren Pferden unmöglich nehmen konnten, so daß wir mit weniger günstigen Plätzen vorlieb nehmen mußten. Wenn uns trotzdem weitere Menschenverluste erspart blieben, so ist das einem gewissen Glück, das wir nach so viel Schwerem wohl brauchen konnten, zu einem guten Teil aber auch der umsichtigen, bestimmten, verantwortungsbewußten und verantwortungsfreudigen Führung der Batterie zuzuschreiben. Bescheidene Erleichterungen, ohne die es überhaupt nicht mehr gegangen wäre, waren, daß im zweiten Teil der Schlacht Lastautos die Munition heranbrachten, und daß wir endlich die 4 alten von unsern 8 Haubitzen an eine bayerische Batterie, die ihre Geschütze verloren hatte, abgaben.

Das Schießen war mit allen Schikanen verknüpft. Gas, auch Sperrfeuer, Bogenschuß über andere Geschütze hinweg, die zu nahe standen, kleinere Ladungen als eigentlich angezeigt, da 9. Ladungen fehlten, und dergleichen mehr. Im Vordergrund der Gefechtstätigkeit stand für uns anfangs der Name Somme-Py, ein Dorf, das wir vor anderem schützen halfen und das damals zehn Tage lang in jedem Heeresbericht als Brennpunkt der Schlacht genannt wurde. Dort griff der Feind am 29. September neunmal an. Wir parierten mit Grünkreuz, konnten aber nicht verhindern, daß die qualmenden Häuser schließlich in der Hand des Gegners blieben. Wir hielten zäher als dieser und jener Nachbarabschnitt, obwohl gerade wir dem Hauptstoß ausgesetzt waren. Besonders am 2. und 3. Oktober waren stärkste Angriffe auf die Höhen um Orfeuil und den Ort selbst, den ich damals gelegentlich einer Patrouille — eine Woche, nachdem wir ihn friedlich zurückgelassen hatten — in total zertrümmertem Zustand wieder sah. Schließlich hatte der Feind gewonnenes Spiel, als er unsern Abschnitt von beiden Flanken her bedrohte.

Am 7. Oktober mittags wurde die Batterie herausgezogen und kam nur im November noch einmal kurz ins Gefecht, ohne jedoch Verluste zu haben."

Nach dieser Schilderung aus dem Kampfabschnitt der II./49 wenden wir uns noch zu der abschließenden Kampftätigkeit der I. und III./49.

Im Abschnitt der mittleren Division, wo die 51. Res.-Division die 7. Inf.-Division abgelöst hatte, mußte am 29. September die 1./49, die auf der Grenadierhöhe ge-

standen hatte, die 1./40 als Tankbatterie in der Nähe ihrer früheren Stellung am Lager Ochsenstall (Skizze 19, 1 g) ablösen. Hier fiel der Gefr. Hölz. Bei 2./49 wurde von ihrer Bereitstellung bei Bémont-Ferme aus, wo der tapfere Vizewachtmeister der Res. Huber fiel, am 30. ein Geschütz unter Leutnant der Res. Malangré an der Torhöhe (Skizze 19, 2 f) und zwei Geschütze als Tankgeschütze 1 km nordwestlich der Pyhöhe in Stellung (Skizze 19, ½2 f) gebracht, beide Stellungen in einer Gegend, die von links her aus gänzlich unübersichtlichem Gelände von dem überflügelnden Gegner stark gefährdet war. Der am 1. Oktober nachmittags überraschend gegen die Torhöhe und aus den Waldstücken südlich davon vorstoßende Gegner setzte, nachdem Infanterie im ganzen Umkreis keine mehr zur Stelle war, diese Geschütze außer Gefecht; ein Teil der Bedienung, welche die in den tiefen Boden eingesunkenen Geschütze nach der linken Flanke zum Feuern herumwerfen wollte, geriet in Gefangenschaft, dabei der bei dem schweren Feuer, das die Geschütze den ganzen Tag über auszuhalten hatten, verwundete Unteroffizier Köberle mit dem ihn verbindenden Kameraden. Die erlebnisreiche Zeit der Gefangenschaft, die die Tapferkeit und Vaterlandsliebe dieses Unteroffiziers beweisen, kann ich hier nur berühren. Die Geschütze waren noch rechtzeitig unbrauchbar gemacht worden. Das Geschütz an der Torhöhe konnte noch in der folgenden Nacht nach einem gelungenen Gegenstoß unserer Infanterie von einigen tapferen Leuten wieder in unsern Besitz gebracht werden. Die 3./49 hatte am 1. Oktober ihre Tankgeschütze in ihre Hauptstellung dicht westlich der Schlesierhöhe (Skizze 19, 3 g) zurückgenommen, an deren Südhang die 1./49 am 2. Oktober in Stellung (Skizze 19, 1 h) ging, da die Infanterie nun die Hauptwiderstandslinie III bezogen hatte. Der wieder von links her vorstoßende Gegner griff die Schlesierhöhe an. Die Infanterie wich, um der Gefahr des Aufrollens zu entgehen, nach rückwärts aus und ließ die 1./49, welche sich, soweit es bei dem in den Flanken bewaldeten Gelände möglich war, auf nächste Entfernung zur Wehr setzte, hinter sich, was deren Wegnahme, nachdem die Geschütze unbrauchbar gemacht waren, zur Folge hatte. Die nicht weit von ihr stehende 3./49 konnte durch wirksames Feuer sich den Gegner vom Leibe halten und dann im letzten Moment noch Stellungswechsel in eine 2½ km weiter nördlich gelegene Feuerstellung (Skizze 19, 3 h) machen. Die Batterie, bei welcher am 3. Oktober die Kanoniere Bolsinger und Maucher, am 4. die Kanoniere Häfner, Heim und Strahl den Heldentod erlitten und Gefr. Klein schwer verwundet wurde, hatte nur noch ein brauchbares Geschütz. Zu der unglücklichen Kampflage, in welche die Batterien der I./49 geraten waren, trug deren verzettelte Verwendung bei verschiedenen und mehrmals wechselnden Untergruppen bei, welchem Übelstand bei den beiden andern Divisionen und Abteilungen durch Zusammenfassen der Batterien in ihrem Abteilungsverband begegnet war. Für die an und für sich schon knappe Munitionsversorgung konnten Schwierigkeiten hierdurch besser überwunden werden und die Batterien abwehrkräftiger gemacht werden, als dies bei den mehr oder weniger verwaisten Batterien der I./49 der Fall war. Mit den Resten der Abteilung griff die 3./49 noch sehr rührig in den Kampf ein, bis zum 8. Oktober, wo die Batterie noch von einer am 4. eingenommenen Stellung bei ihrem ehemaligen Lager sich an der Abwehr des von neuem St. Etienne angreifenden Gegners beteiligte und dann abends herausgezogen wurde in das Biwak der I./49 bei Dricourt. Die Batterien hatten hier ihren Geschützbestand aus der Instandsetzungswerkstatt zum größten Teil wieder ergänzen können.

Im Abschnitt der 200. Inf.-Division standen am 30. September von den Batterien der III./49 nach erneuter Umgruppierung die 7./49 2 km südwestlich St. Etienne (Skizze 19, 7 h und i), die 9./49, bei welcher am 1. Oktober Sergeant Merkle und fünf Mann verwundet wurden, am Ludwigsrücken südlich genannten Ortes (Skizze 19, 9 h) und die 8./49, bei welcher am 29. September Kanonier Hirsch und am 30. Kanonier Röck schwer verwundet wurden, 1 km südöstlich der 9./49 (Skizze 19, 8 h). Inzwischen war auch bei der 200. Inf.-Division die Hauptwiderstandslinie II vorderste Linie geworden. Am 3. Oktober drang der Gegner von links her gegen Schlesierhöhe und

Blanc Mont vor, wo die 8./49 den Gegner auf nächste Entfernung beschoß und dann Stellungswechsel nahe südlich St. Etienne (Skizze 19, 8 i) machen mußte. An demselben Tage erhielt Stab III./49 Befehl, das Kommando über seine Batterien wieder zu übernehmen. Der Stab nahm seinen Gefechtsstand in der Nähe der Feuerstellung der 7./49 (Skizze 19, III h und i). Als am Abend des 3. Oktober der Gegner von Osten her gegen Ludwigsrücken vorging, brachte das Feuer der 9./49 denselben zum Stehen. Da nach einer Erkundung abends unsere Infanterie vor dem Ludwigsrücken nur noch aus sehr dünnen Postenlinien bestand, wurde die 9./49 in die Nähe der 8./49 zurückgenommen (Skizze 19, 9 i). In der Nacht zum 4. Oktober wurde von unserer Infanterie die Hauptwiderstandslinie III als vorderste Linie besetzt und zuerst 7./49 und darauf auch die 8./49 nach der Gottorp-Mulde nordwestlich St. Etienne (Skizze 19, 7 k, 8 k), der Gefechtsstand in die Nähe der Batterie (Skizze 19, III k) zurückgenommen. Die 9./49 beteiligte sich am 4. aus offener Stellung verdienstvoll an der Abwehr feindlicher Vorstöße, wobei ein Geschütz unter Leutnant Keppler auf den Ludwigsrücken vorgebracht wurde. Die Staffeln, Bagagen und Kolonne hatten ihre Biwakplätze in die Nähe von Pauvres verlegt. In der Nacht zum 5. wurde mit Zurücknahme der Widerstandslinie auch die 9./49 in eine Stellung am nördlichen Ende des Hohenzollernrückens (Skizze 19, 9 k), südlich Machault, gebracht. Der Gegner hatte am 5. St. Etienne genommen, um das dann mit wechselndem Erfolg gekämpft wurde. Bei 8./49 war am 4. Oktober Kanonier Wilhelm, am 5. Kanonier Buckenberger gefallen. Am 6. wurde die 200. Inf.-Division durch die 213. Inf.-Division abgelöst. St. Etienne wurde am 7. für kurze Zeit wieder von uns genommen, wobei sich besonders die 7./49 mit ihrem offen aufgefahrenen vorwärts gestaffelten Zug und die 8./49, welch beide Batterien aus dem neben ihren Stellungen sich befindlichen aufgegebenen Munitionsdepot Dora noch die restliche Kanonenmunition verfeuerten, beteiligten. Die 7. und 8./49 und der Abteilungs-Gefechtsstand erhielten schweres Feuer, wobei Kanonier Joos der 7./49 und vom Stab Leutnant d. R. Knoll und Oberarzt Dr. Spatz leicht verwundet wurden; auch die 8./49 hatte zwei Verwundete. Neben den Batterien ging in dem Munitionsdepot Dora der größte Teil der noch dortliegenden Munition, sowie solche in der Stellung der 7./49 in die Luft. Unter Zurücklassung des offenstehenden Zuges der 7./49 unter Leutnant d. R. Molfenter wurden die noch verwendungsfähigen drei übrigen Geschütze der 7. und 8./49 unter Leutnant d. R. Etti in eine Stellung wenig westlich der 9./49 auf den Hohenzollernrücken zurückgenommen (Skizze 19, 7 und 8 l). Am 8. setzte um 6 Uhr morgens stärkstes Trommelfeuer ein, dem ein Angriff mit Tanks folgte, gegen die der Zug Molfenter mit bester Wirkung schoß. 9./49 und Batterie Etti gaben Sperrfeuer ab und schossen mit guter Beobachtung auf vorgehende Amerikaner. Der Zug Molfenter konnte, nachdem er seine Munition verschossen und von unserer zurückgehenden Infanterie bereits durchschritten war, noch herausgeholt werden. Er hatte in stark beschossener Stellung seine volle Schuldigkeit getan. Abends 5.30 Uhr wurde die Abteilung auf Befehl in ihre Protzenbiwaks bei Pauvres und Mont St. Remy herausgezogen. Bei der 8./49 waren an diesen Tagen die Kanoniere Rilling und Haußmann gefallen. Bei der L. M.-K. III war schon am 30. September Offizierstellvertreter Schlecht und am 2. Oktober Kanonier Schmid schwer verwundet worden.

Der Stab I./49 hatte unter großen Schwierigkeiten und unter gefahrvollem Arbeiten der Hilfskräfte in den Munitionsdepots, wo die dringende Versorgung der Batterien die Anhäufung von Kolonnen selbst bei Tage angesichts der unermüdlichen feindlichen Massenfliegergeschwader sich nicht immer vermeiden ließ und Beschießungen der vorgeschobenen Depots zur Folge hatten, seine wichtige Aufgabe auszuführen. Ein kurzes Bild dieser Tätigkeit gebe eine Schilderung eines der Offiziere des Stabes:

„Als der Stab I./49 mit Übernahme der Munitionsversorgung der Artillerie der 7. Inf.-Division beauftragt worden war, bedauerten wir, nun, nach all den vielen mühe- und wechselvollen Vorbereitungen unsern Abschnitt, und besonders unsere Batterien in dem Augenblick verlassen zu müssen, wo die Zweckmäßigkeit unserer

Einrichtungen und die Tüchtigkeit unserer Batterien erprobt werden sollte. Andererseits wußten wir ja schon von der Abwehrschlacht in Flandern her, wie dankbar sich eine derartige Tätigkeit gestalten konnte. Denn von einer zuverlässig rechtzeitigen und richtigen Munitionsversorgung der Batterien hängt eben im Großkampf alles ab, nach Ansicht der Batterien sicher viel mehr als von allen Befehlsstellen.

So gingen wir nun frisch daran, den Betrieb nach unseren Erfahrungen zu organisieren. Munitionsdepot Dora bei St. Etienne, das eben im Werden war, wurde mit den bereits dort beschäftigten Armierungsmannschaften übernommen. Führer zu jeder Feuerstellung der zu versorgenden Batterien wurden nach dem Depot bestellt, Befehlsempfänger für die zum Munitionstransport zur Verfügung stehenden Formationen (Batterie-Staffeln und Kolonnen) nach dem Geschäftszimmer. Nach den ersten Munitionsmeldungen der Batterien konnte nun die Zufuhr gemäß dem Bestand des Lagers und der Batterien angeordnet werden und sich auch glatt abspielen, wie dies in Flandern der Fall war, wenn nicht enorme Schwierigkeiten sich eingestellt hätten, vor allem dadurch, daß die Front nicht mehr stabil war, vielmehr in unberechenbaren Sprüngen zu uns rückte. Die Batterien mußten teils mehrmals an einem Tage die Stellungen wechseln und die Munitionstransporte dadurch mit den ohnehin vollständig erschöpften Pferden auf schlechten oder gar keinen Wegen noch Irrfahrten machen, um manchmal, trotz aller Bemühungen, doch nicht ans richtige Ziel zu gelangen. Intensives feindliches Artilleriefeuer, die fortgesetzten Stellungswechsel in dem überaus unübersichtlichen Gelände und nicht zuletzt die beherrschend auftretenden starken feindlichen Bombengeschwader, die bald zu jeder Tages- und Nachtzeit bis tief in die Etappe angriffen, was sich auf der Erde regte, trugen das ihre zur Störung jedes geordneten Betriebes bei. Die Kolonnen hatten keine festen Standquartiere mehr, und die Fühlung mit ihnen ging mehr oder weniger verloren. Die Förderbahn zum Depot konnte nur sehr unregelmäßig verkehren und während wir seinerzeit in Flandern jede Nacht die angeforderte Munition restlos nachgeschoben bekamen, mußten wir hier von vornherein unsere ganze Energie aufwenden, um durch telephonische, schriftliche und mündliche Vorstellungen, meist direkt beim Generalkommando, nur die allernotwendigsten Kaliber nach dem Depot zu bekommen. Allmählich geschah dies nur noch mit Autos, deren meiste Führer nicht bis in das Artilleriekampfgelände vorzufahren erzogen waren und die wir oft mit den größten Schwierigkeiten persönlich bis in die Feuerstellungen dirigierten, zur Schonung der infolge Verluste und Erschöpfung immer mehr zusammenschrumpfenden Kolonnen, wenn von solchen überhaupt noch gesprochen werden konnte.

Von dem Betrieb im Depot selbst, der zum Ausladen, Lagern, Sortieren, Beladen und Zurückschaffen von leerem Material besonders pflichtbewußtes Personal erforderte, kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man weiß, daß dort infolge feindlicher Beschießung ab und zu wieder einige Stapel Brisanz- oder Gasmunition in die Luft gingen und sich dazu die in solchen Fällen größtenteils vollständig versagenden Armierungsmannschaften denkt, wie sie auseinander stieben und sich höchstens zur Essenszeit wieder einfanden ohne die, welche vorzogen, ihr Leben rechtzeitig in die Etappe zu retten.

Unter solchen Umständen mußte mit Zunahme der feindlichen Beschießung das Depot Dora am 5. Oktober aufgegeben werden, nachdem die vorhandene Munition noch abbefördert war. Leutnant Preinhelter, Sergeant Dittmann (3./49) und einige von den Batterien kommandierte Leute hatten ein großes Verdienst daran. Ein kleiner Rest wurde von unserer später dort in Stellung gegangenen III./49 vollends verschossen. Inzwischen hatten wir seit 3. Oktober im Depot Fritz, an Straße Machault—Semide, den größten Teil des Nachschubs von dort aus bewerkstelligt, so gut es unter den oben geschilderten Verhältnissen, die hier keine viel besseren waren, bei größter Geschwindigkeit und Umsicht und unter Einsatz aller Kräfte bei Tag und Nacht nur irgend ging. Dadurch, daß das Depot bald wieder von den Batteriestellungen umgeben war, konnte durch persönliches Eingreifen manches erreicht werden, von Regel-

mäßigkeit und Zuverlässigkeit, wie sie für dieses Geschäft unbedingt nötig, natürlich nicht zu reden. Am 6. Oktober wurde auch Fritz aufgegeben und noch nach einem inzwischen bei Leffincourt angelegten Depot Mazagran übergesiedelt. Dort konnten wir dann am 8. Oktober unsern Nachfolgern einen mit neuen Kolonnen einigermaßen geordneten Betrieb übergeben.

Kritisch betrachtet, wäre es in diesem Fall des nicht mehr stabilen Stellungskriegs zweifellos richtiger gewesen, die Munitionsversorgung den Batterien bezw. Abteilungen mit eigenen Staffeln und genügend Kolonnen selbst zu überlassen und anderseits für die nötigen geschickt angelegten Depots und Umschlagstellen zu sorgen."

Im Anschluß an diese Schilderung einer Tätigkeit dicht hinter der kämpfenden Truppe sei noch der aufopfernden Pflichttreue der Batterie- und Kolonnen-Wachtmeister gedacht. Die fürsorgende Tätigkeit für ihre Truppe unter oft unendlich schwierigen Verhältnissen und die unermüdliche Energie dieser so oft auf eigenen Entschluß angewiesenen erprobten alten Unteroffiziere während des ganzen Feldzugs weiß gewiß jeder Angehörige des Regiments hoch genug einzuschätzen. Der Raum reicht auch nicht, alle die Organe, die für die Ernährung von Mann und Pferd, für die Instandsetzung von Ausrüstung und Material in den schwierigsten Lagen pflichtbewußt ihre Kraft einsetzten, ausführlich zu würdigen.

Auf dem Schießplatz bei Maubert Fontaine; letzter Einsatz und Waffenstillstand.

(Skizze 18, 1 und 2.)

Aus den unglücklichen Rückzugskämpfen, die sich nun fortsetzten und welchen die verheerende Wirkung der fürchterlichen feindlichen Luftwaffe, der die Truppen wehrlos preisgegeben waren, ihren Stempel aufdrückte, trat das an Mannschaften, Material, und besonders an Pferden gelichtete, aber in dem Bewußtsein seiner erfüllten Pflicht wie in den ruhmreichen Zeiten nicht beeinträchtigte Regiment am 9. Oktober den Marsch nach Maubert Fontaine an. Der Weg ging über Attigny, das eben geräumt wurde und wo die nicht mehr zu bespannenden Fahrzeuge auf Eisenbahntransport — allerdings vergeblich — warteten, in die Quartiere: Hagnicourt, Vaux Montreuil, Mazerny, Schloß Les Loches und Villers Tourneur. Am 10. wurden folgende Quartiere erreicht: Librecy, Ferme la Sabotière bei Marlemont, Moranwez, Logny Pogny, Signy l'Abbay, Dommery mit Arquebuserie-Ferme. Am 11. hielten die Batterien und Stäbe Rasttag, da die Schießplatzquartiere noch nicht frei waren, mit Ausnahme der III./49, welche nach Lepron, Schloß Les Vallée, Aubigny und Girondelle Quartierwechsel vornahmen. Am 12. waren dann die Schießplatzquartiere mit Regimentsstab und ganzer I./49 in Eteignières, Stab II./49, 4. und 5./49 in Estrebay, 6./49 und L. M.-K. II./49 in Champlin, mit Stab III./49 in La Demi Berge, 7./49 in Etalle, 8./49 Authenny, 9./49 und L. M.-K. III./49 in Girondelles bezogen worden.

Die Zeit der Unterbringung bei dem Schießplatz wurde zur dringenden Auffrischung von Mann, Pferd und Geräte und zur Ausbildung am neuen Geschütz benutzt. Alle Batterien schossen ihre Geschütze zur Ermittlung der besonderen Einflüsse ein. Der beginnende Umschwung in der Heimat gab zu Mahnungen Veranlassung, in der militärischen Pflichtauffassung nicht schwankend zu werden. Die Disziplin war noch fest, obgleich es an schlechten Beispielen bei den unaufhaltsam die Quartiere nach rückwärts durchschreitenden Etappen-Formationen nicht fehlte. Flüchtende Einwohnerkolonnen von den aufgegebenen Ortschaften der Front vollendeten das Bild des allgemeinen Rückzugs. Die Spannung auf den schon angekündigten Waffenstillstand und die Frage, ob das Regiment nochmals zum Einsatz kommen wird, erfüllte alle. Am 16. Oktober mußte die II./49 umquartieren an die belgische Grenze nach Schloß

Haute Nimelette, Lescalière, Regniowez und Les Riezes in gute Quartiere. Dem zum Regiment versetzten Hauptmann Gerock wurde zuerst die III./49 und kurz darauf für den abkommandierten Hauptmann Heyd die II./49 zur Führung zugeteilt, die III./49 führte darauf Hauptmann Völter und für ihn die 1./49 Leutnant Glatz. Am 31. Oktober wurde Major Bornemann zum Gaskurs nach Berlin kommandiert und Major Zimmerle übernahm die Führung des Regiments bis in die Heimat.

Am 2. November kam der Befehl, daß das Regiment der Heeresgruppe Gallwitz zugeführt werden soll. Am 3. erreichte das Regiment die Quartiere: Servion-Rouvroy, L'Echelle, Belzy, Cernion, Havys und Aubigny. Am 4. ging der Marsch über Charleville nach dem in dem schönen Maastal gelegenen Industrieort Nouzon, mit Ausnahme von 4./49, welche nach Cons la Grandville und von L. M.-K. II./49, welche nach Aiglemont kamen. Unterwegs waren Brücken und Straßenkreuze zur Sprengung vorbereitet, an den Maasufern wurden Hindernisse angelegt. Am 5. November, einem üblen Regentag, marschierte das Regiment ostwärts zwischen Waldhöhen des Ardennengebirges auf belgisches Gebiet in folgende mit Truppen überfüllte Quartiere bezw. Ortsbiwaks: Regimentsstab, I. und II./49 nach Corbion, III./49 nach Sugny. Von hier aus ging der Marsch durch den geschichtlich interessanten Ort Bouillon in prachtvoller Landschaft des gewundenen Le Semoy-Tals in die Gegend von Florenville, wo nur der Regimentsstab und Stab I./49 Platz fanden, während die Batterien und Kolonnen in La Cuisine, Fontenville, Laiche, Le Menil und Azy unterkamen. Wie auf den ganzen noch kommenden Märschen waren die Quartiere immer überfüllt und die ratlosen Quartiermacher lernten bald das wilde Einquartieren, das heißt, sie suchten eben, wo in der Gegend es Platz gab. Ohne dieses Verfahren hätte die Truppe noch öfter bei dem schlechten Wetter biwakieren müssen, als es sich trotzdem schon nötig erwies. Marschstockungen auf den überfüllten Straßen waren häufig, da das Regiment eigentlich eine seitliche Verschiebung hinter der schon bedenklich nach rückwärts ausstrahlenden Front entlang machte. Von der III./49 wurde schon am 7. November, von I. und II./49 nach einem Rasttag wieder französisches Gebiet und die Nähe der Kampffront erreicht. Die III./49 und die L. M.-K. II./49 kamen nach Herbeuval, der Regimentsstab und die I./49 rückten nach Margny, während die II./49 in Villers devant Orval unterkam. Am 9. November erfuhr das Regiment mit Freude, daß seine angestammte 27. Inf.-Division in der Nähe, nämlich in Margut lag, wodurch der frühere Regimentskommandeur, Oberst Frhr. v. Watter, die Gelegenheit wahrnahm, das Regiment mit einem kurzen Besuch zu begrüßen. Hier erfuhr das Regiment einige von den schmerzlichen Vorgängen in der Heimat.

Noch am 9. November kam der Befehl zum Einsatz im Bereich der Gruppe Argonnen, und zwar sollte I. und II./49 bei der 20. Inf.-Division, III./49 und Regimentsstab bei 13. Inf.-Division eingesetzt werden. Die Stäbe und Batterieführer ritten zur Einweisung durch die betreffenden Artilleriekommandeure voraus. Die Batterien der I. und II./49, welche noch am 9. bis Thonelle bezw. Thonne le Thil und Thonne les Prés, das stark unter Feuer lag, vorgezogen wurden, rückten in den ersten Morgenstunden des 10. in Stellung östlich, nördlich und westlich um Brouennes herum. Sie unterstanden der Untergruppe des Hauptmann Gerock, die ihren Gefechtsstand in einem Bahnwärterhaus 1 km nördlich Brouennes hatte. Der Regimentsstab hatte am 11. die Nahkampfgruppe bei 13. Inf.-Division auf dem Gefechtsstand in Bièvres von dem Regimentsstab 223, der Stab III./49 zur selben Zeit die Untergruppe West in der Mühle bei Nepvant von I./223 zu übernehmen. Die Batterien der III./49 wurden zugweise in den Nächten zum 10. und 11. in Stellungen etwa 1 km westlich Nepvant gebracht. Die 7./49 mußte noch einen Zug bis an den Ostrand des Maastals nördlich Château Servizy vorschieben. Die Protzen blieben in Herbeuval, die Staffeln wurden nach La Ferté vorgezogen. Die Kampfaufgabe der Batterien war ursprünglich, die Amerikaner am Überschreiten der Maas zu verhindern, die aber südlich Stenay schon überschritten war. Am 11. Nov., kurz nach Übernahme des Gefechts-

standes, gelangte an das Regiment der Befehl, daß um 11 Uhr mittags die Feindseligkeiten einzustellen sind. Die aufgeschlagene Antenne des Regimentsgefechtsstandes konnte gleich darauf einen Funkspruch aus Nauen ablesen, der von dem Arbeiter- und Soldatenrat stammte. Eine eigentümliche Mischung von Gefühlen, unter denen die der Trauer vorherrschten, beseelte die Mehrzahl von uns. Ganz anders hatte man sich diesen Moment vorgestellt. Feuchten Auges drückte man sich die Hände. Ist dies der Lohn unsäglicher 4½jähriger fortgesetzter Mühen und Opfer, frug sich jeder. Die Erwartung der nächsten Befehle ließen die Gedanken sich wieder abwenden. Der Gegner hatte wohl eine andere Uhrzeit; bis 12 Uhr schoß er und streute er noch unser Hintergelände ab. Verluste hatte das Regiment keine mehr. Während die Gefechtsstände zwecks Abnahme telephonischer Befehle noch bis zum Morgen des 12. besetzt blieben, rückten die Batterien am 11. zunächst in ihre Protzenquartiere. Die I./49 marschierte noch an diesem Tage nach Fresnois, nördlich Montmedy.

Rückmarsch in die Heimat.

(Skizze 1.)

Leider durfte das Regiment den Rückmarsch nach Deutschland nicht mit der 27. Inf.-Division zurücklegen, sondern wurde zunächst der 20. Inf.-Division zugeteilt. Am 12. November wurde seitens der I. und II./49 über Montmedy—Virton St. Leger erreicht, seitens des Regimentsstabs und der III./49 erst Virton und am 13. St. Leger. Hier mußte bis 15. auf den Anmarsch der 20. Inf.-Division gewartet werden. Überfüllte Straßen und Quartiere begleiteten fernerhin die weiteren Marschbewegungen und zwangen häufig zum Biwakieren. Die neuen Nachrichten aus der Heimat gelangten allmählich zur Kenntnis aus Anschlägen der provisorischen Regierung. Auf besonderen Befehl waren Vertrauensräte bei den Batterien zu wählen, zu Beratungen in wirtschaftlichen Angelegenheiten, bestehend aus 2 Unteroffizieren und 6 Mann. Die Mannschaften wurden bei Appells über die politische Lage in Deutschland aufgeklärt und zur Aufrechterhaltung der Disziplin ermahnt. An Stelle von Brot wurde Mehl empfangen, das von der Truppe gebacken werden mußte. Jede Batterie führte lebendes Schlachtvieh mit, das in reichlicher Menge zur Verfügung stand, aber die großen Märsche nicht durchhalten konnte. Daher waren die Fleischportionen riesig groß. Die reichen Lebensmittelvorräte in Arlon waren bereits der Plünderung ausgesetzt und hatten die Verpflegungskommandos bei rechtmäßigem Empfang manche Unzuträglichkeit. An einem der Rasttage in St. Leger wurde das in der Nähe liegende Schlachtfeld von Bleid, der ersten Schlacht des Regiments im Feldzug und der am Wald von le Mat angelegte schöne Friedhof besucht. Was für erhebende Erinnerungen drängten sich hier den Teilnehmern an jenen Tagen auf!

Vom 16. November ab marschierte das Regiment stets geschlossen mit seiner 4 km langen Marschkolonne zunächst auf der einstigen Vormarschstraße im August 1914 über Chatillon, Udange, Hondelange, über die luxemburgische Grenze in die Quartiere: Steinfurt, Autelbas, Sterpenich, Hagen und Bettingen. Die nächsten drei Marschtage führten durch luxemburgisches Gebiet am 17. nach Walferdingen und Bereldingen, am 18. nach Bech, Jakobsberg und Hemsdorf. Die Landschaft war anmutig, das Wetter und die Straßen gut, aber bergig, die Bewohner im allgemeinen freundlich. Der 19. war Rasttag. Am 20. waren die letzten luxemburgischen Quartiere die Orte Mompach, Rosport, Givenich und Mörsdorf. Die im linksrheinischen Gebiet Beheimateten wurden entlassen. Am 21. wurde mit dem Überschreiten der Sauer im schön eingeschnittenen Tal bei Rosport durch eine bekränzte Pforte am Brückenausgang heimatlich deutscher Boden betreten. Lange Marschstockungen infolge eines steckengebliebenen Fußartillerie-Bataillons nötigten das Regiment zum Ausbiegen über einen sehr steilen Feldweg, bis nach besonders anstrengendem Marsch die Quartiere Auw und Kyll, im

romantisch engen Tal der Kyll, und Hosten, jenseits über dem Tal gelegen, erreicht wurden. Festlich war überall der Empfang durch die deutschen Bewohner. Unsere Batterien hatten ihre Geschütze mit Tannenreis geschmückt. Am 22. ging es über Orenhofen, Heidweiler, Salmrohr, Altrich nach Bombogen und Berlingen. Der 23. führte das Regiment bei herrlichem Wetter bei Uerzig eine steile Steige hinunter ins prächtige Moseltal, in dem zwischen Rebenhängen über Trarbach der Marsch nach Pünderich erfolgte, wo das ganze Regiment mit vielen Schwierigkeiten kaum unterzubringen war. Erregte Klagen der Mannschaften über die mangelhafte Einquartierung seitens der Quartiermacher hätten bei dem außerordentlichen Entgegenkommen der Bewohner und der reichlichen Bewirtung mit bestem Mosel und in Anbetracht der überall gleichmäßigen Truppenanhäufung unterdrückt werden können. Der nächste Tag war Rasttag. Zum Zeitvertreib streckten an solchen bei der heimwärts drängenden Truppe, wie auch den verantwortlichen Führern sehr unbeliebten Tagen die Vertrauensräte ihre Köpfe zusammen. Was sie beraten sollten, wußten sie wohl häufig selbst nicht. Meist waren es Quartierklagen, die die enge Belegung mit sich brachte oder ging es auf ein Drängen zur beschleunigten Heimbeförderung, wenn irgend möglich mit Eisenbahn hinaus. Wie bei ungeduldigen Kindern vor Weihnachten mußte man beschwichtigen und beruhigen. An einer Schulwandkarte mußte ich den Vertrauensleuten einmal klar machen, was für Schwierigkeiten die Bewegung solcher Heeresmassen mit sich brachte. Sie ließen sich dann überzeugen. Und schlecht ging es wirklich keinem; auch in der kleinsten Hütte herrschte trotz Überbelegung Gastfreundschaft.

Der Weitermarsch ging über den rauhen Hundsrück in einem Seitental der Mosel hinauf über Altlay, Kappel, nach Reckershausen, Bibern, Reich und Wüschheim, und am 26. November nach Laudert, Lingerhahn, Maisborn und Kisselbach. Der Abstieg vom Hundsrück führte bei Oberwesel ins Rheintal. Anfangs noch bei gutem Wetter breitete sich der immer noch stolze deutsche Fluß vor unsern Blicken aus, nachdem wir unter einem Dach von Girlanden, Fahnen und Wimpeln, umjubelt von der immer noch fröhlichen rheinischen Bevölkerung, die engen Straßen von Oberwesel durchschritten hatten. Ursprünglich sollten wir hier ins Quartier kommen; da der Ort vor allem keinen Platz für Pferde bot, marschierte das Regiment rheinaufwärts weiter in die für den nächsten Tag vorgesehenen Quartiere. An dem Blücherdenkmal bei Caub vorüber über Bacherach ging es nach Bingen. Die Germania des auf dem andern Rheinufer sich erhebenden Niederwalddenkmals verhüllte sich im Regendunst. Oberhalb Bingen marschierte das Regiment auf der stattlichen Hindenburgbrücke, deren Eisenbahnkörper mit Bohlen belegt war, über den Rhein und gelangte mit II./49 nach Geisenheim, mit III./49 und Regimentsstab nach Johannisberg und mit I./49 nach Winkel spät und durchnäßt in hervorragende Quartiere mit darauffolgendem Rasttag. Wohl jeder Angehörige des Regiments lernte hier die köstliche Gottesgabe dieses Rheingaues schätzen und den Offizieren wird die Bewirtung ihres Regimentskameraden, Hauptmann d. R. Höhl, in den Kellereien der bekannten Firma eine angenehme Erinnerung sein. Durch den Vorsprung eines Marschtages brachte der nächste Tag das Regiment mit nur wenigen Kilometern Marsch in die Quartiere Erbach und Kiedrich. Nach dem Rasttag am 31. November machte am 1. Dezember das Regiment mit dem vor ihm über Eltville marschierenden 8. bayrischen Feldartillerie-Regiment zusammen einen Einzug in das festlich geschmückte Wiesbaden mit, wobei die Bewohner die Truppe mit Lebensmitteln, Rauchwaren und Blumen beschenkten und der kommandierende General des XXI. A.-K., General v. Owen, den Vorbeimarsch in der Nähe des Kurhauses abnahm. Das Regiment, das sich dieses würdigen Empfangs freudig erinnert, marschierte weiter in die Quartiere Naurod, Medenbach, Wildsachsen, Kloppenheim und Heßloch. Es folgte wiederum ein Rasttag, da das Regiment nunmehr der 107. Inf.-Division zugeteilt wurde, die noch ziemlich weit zurück war. Der 3. Dezember brachte den Marsch durch den Taunus über Eppstein nach Königstein, Bettershof, Altenhain, Fischbach, Schneidhain und Ruppertsheim

nebst Schloß Born und der 4. Dezember den Marsch in die Quartiere Rodheim, Holzhausen, Friedrichsdorf, Attenheim, Illrenstadt, Burggrafenrode, Köppern und Dellingen. Am 5. wurden die Quartiere Enzheim mit Stab I./49, Heinchen mit 1./49 und L. M.-K. I, Lindheim mit Regimentsstab, 2. und 3./49, ferner Himbach und Heinchen von II./49, und Eckardtshausen, Rohrbach und Gauberg von III./49 erreicht. Auch hier, in Oberhessen, zeigten sich die Bewohner überall sehr gastfreundlich. Trotzdem entstand im Regiment wieder eine unzufriedene Stimmung mit einigen Auftritten der Vertrauensleute, da der in Aussicht gestellte Bahntransport nicht erfolgte und dafür das Regiment fünf Tage lang liegen bleiben sollte, um auf die bei Nauheim eingetroffene 27. Inf.-Division zu warten. Allgemein wurde die Forderung laut, bis Weihnachten in der Heimat sein zu wollen. Einige Leute waren vorsorglich schon desertiert und fanden hier noch Nachfolger. Sowie der Marsch weiterging, war wieder alles gewonnen. Endlich am 11. Dezember bekam das Regiment nun von der 27. Inf.-Division den Befehl zum Weitermarsch, zunächst in die zwar ziemlich nahen Quartiere Rückingen, Bruderdiebacherhof, Langendiebach, Niederrodenbach, Oberrodenbach und Hof bei Somborn. Über Hanau ging der Marsch am 12. ins Maintal nach Höhrstein, Kleinostheim, Kälberau, Obernau, Mainaschaff, Groß-Welzheim mit Grube Gustav, Alzenau und Dettingen. Ein großer Teil der für den Marsch entbehrlichen Mannschaften älterer Jahrgänge wurde am 12. mit der Bahn von Windecken aus in die Heimat abtransportiert. Die Ortschaften des Maintals waren alle belegt, weshalb am nächsten Tage — über Aschaffenburg marschierend — Quartierorte in den Seitentälern des Spessart aufgesucht wurden, und zwar Kleinwallstadt, Hausen, Erlenbach, Hofstetten, Leiderbach, Rohrbach und Eberbach. Der Marsch am 14. führte das schöner werdende Maintal mit seinen etwas spärlichen Rebenhängen aufwärts durch die reizenden alten Städtchen Klingenberg und Miltenberg und hier das Maintal verlassend nach Eichenbühl, Pfohlbach, Riedern, Richelbach, Wenschdorf, Umpfenbach, Schippach, Heppdiel und Windischbuchen. Der Regimentsstab und L. M.-K. III lagen in Bürgstadt, noch im Maintal. Der 15. führte durch badisches Gebiet der württembergischen Grenze zu. Zunächst wurde über Bretzingen und Erfeld Kupprichhausen, Lengenrieden, Boxberg, Wölchingen, Schwaigern, Untereubigheim und Uiffingen (7. und 9./49) erreicht. Den alten Angehörigen des Regiments war diese Gegend aus den Kaisermanövern 1909 bekannt. Am 16. betraten wir heimatlich württembergischen Boden, über Königshofen, Mergentheim marschierend in die Quartiere Niederstetten und Oberstetten mit I./49, Bartenstein, Ettenhausen, Herrentierbach und Riedbach mit II./49, Wachbach, Hachtel, Apfelbach und Roth mit III./49 und Adolshausen mit Regimentsstab. Der 17. war Rasttag. Über Herbsthausen, Blaufelden und Roth am See gelangte am 18. das Regiment nach Crailsheim, Ingersheim, Satteldorf, Beuerlbach, Roßfeld, Gröningen, Burleswag, Neidenfels und Sattelweiler. Am 19. lag das Regiment in Ellwangen, Schwabsberg, Dalkingen und Buch, Rothenbach, Schrezheim, Espachweiler und Rindelbach. Am 20. ging der Marsch über Wasseralfingen nach Aalen, Unterkochen, Oberkochen, Königsbronn, Aufhausen, Schnaitheim und Heidenheim, und endlich am 21. in die letzten Quartiere: Setzingen, Ollingen, Neerenstetten, Hausen, Ballendorf, Langenau, Dettingen am Albuch und Heuchlingen.

Am Sonntag den 22. Dezember sammelte sich um 10.30 Uhr vormittags die Marschkolonne des Regiments mit der Spitze am Albecker Fort, um im kriegsmäßigen Schmucke des Stahlhelms um 11 Uhr in seiner geliebten Heimatgarnison einzurücken. Sein hochverehrter erster Feldzugs-Regimentskommandeur, Oberst Frhr. v. Watter, sowie der um das Regiment und dessen Nachschub während des ganzen Feldzugs treu besorgte Kommandeur der Ersatzabteilung, Major Löffler, mit zahlreichen Offizieren waren dem Regiment zur Begrüßung entgegengeritten. Gleichzeitig mit dem Regiment hielt der Stab der 27. Inf.-Division, an der Spitze der seitens seiner Felddivision hochgeschätzte Divisionskommandeur, General v. Maur, seinen Einzug in Ulm. Mit dem Trompeterkorps voran ging der Marsch durch die dicht gedrängte begeistert

grüßende Menge in die geschmückte Stadt durch die König Wilhelm-, Olga-, Frauen-, Donau-, Herbruckerstraße auf den Rathausplatz, wo Oberbürgermeister v. Wagner von der Kanzel des Ulmer Rathauses die Division und das Regiment mit ehrenden Worten begrüßte. General v. Maur entgegnete in einer Ansprache, deren Schlußworte dem Blühen und Gedeihen der Stadt Ulm galten. Das Regiment setzte seinen Marsch durch die Hirsch-, Glöckler- und Zinglerstraße fort, indem es zum letztenmal in seiner von da ab der Geschichte angehörenden Gestalt vor seinen Vorgesetzten vorbeimarschierte, wenn auch nach dem 6 Wochen fast ununterbrochenen Marsch nicht in der vollkommenen Form, wie bei einem Friedensvorbeimarsch, so doch im Gegensatz zu der schon überall begonnenen Auflösung und Zersetzung als geschlossene Truppe. Allzuviele, die den Ausmarsch bei dem Regiment mitgemacht haben, waren nicht mehr in diesen Reihen. Die sein Geschick in den langen kampferfüllten Jahren mit ihrem innersten Herzen geteilt haben, werden das Regiment, das in den Höhepunkten seiner Pflichterfüllung seine Kraft aus dem Glauben an die gerechte Sache für Kaiser, König und Vaterland schöpfte, und seine in diesem Glauben gefallenen Kameraden nie vergessen.

Einzug in Ulm.

Ehrentafel
der fürs Vaterland Gefallenen des Regiments.

Laßt alles Trauern!

Wir standen mit freudigem Herzen im Feld
zum Kampf für den Sieg unsrer deutschen Welt.
Aber soll dauern,
wofür wir gefallen zu Schild euch und Schutz,
erringt's und vollendet's in Treuen und Trutz!
Sagt euern Kindern:
Da liegen sie! Vergeßt ihrer nie!
Seid stolz auf ihr Opfer und werdet wie sie!
Deutschland, Sonn' auf!

Caesar Flaischlen.

Kämpfe beim Vormarsch 1914.

August:

22. Unteroffz.	Otto Waiblinger	2./49
25. Unteroffz.	Gustav Seybold	4./49
25. Kanonier	Hermann Knoll	4./49
25. Kanonier	Erich Köpke	4./49
25. Kanonier	Friedrich Doll	4./49
25. Kanonier	Gustav Manzke	4./49
25. Kanonier	Jakob Maier	4./49
25. Kanonier	Albert Schwarz	4./49
25. Kanonier	Jakob Hack	5./49
30. Kanonier	Johannes Söll	4./49
30. Kanonier	Josef Zimmermann	4./49
30. Kanonier	Jakob Ruoß	4./49

Sept.:

5. Unteroffz.	Karl Stärk	2./49
7. Kanonier	Konrad Amann	2./49
7. Hauptm.	Alfons Forster	3./49
7. Kanonier	Wilhelm Locher	4./49
7. Kanonier	Karl Silberzahn	4./49
7. Kanonier	Johannes Gogg	5./49
7. Gefreiter	Jakob Eberhardt	6./49
10. Kanonier	Christian Nonnenmacher	1./49
10. Kanonier	Georg Jooß	6./49
10. Kanonier	Anton Mößlang	6./49
10. Unteroffz.	Heinrich Zettner	6./49
10. Sergeant	Hermann Buck	6./49
10. Ob'veter.	Gotthilf Wanner	Stab II
22. Kanonier	Jakob Schmidt	1./49
22. Kanonier	Josef Traub	3./49
23. Unteroffz.	Josef Rettenmeier	3./49
23. Kanonier	Josef Kuen	4./49
24. Kanonier	Georg Geßler	1./49
24. Unt'veter.	Dr. Karl Scheiffele	Stab I

Stellungskämpfe in den Argonnen.

Sept. 1914:

29. Kanonier	Friedrich Hack	3./49

Okt.:

18. Gefreiter	Karl Haible	4./49
19. Kanonier	Ernst Herrmann	4./49
21. Kanonier	Paul Engst	2./49
24. Vzw. d. R.	Albert Landenberger	2./49

Nov.:

8. Kanonier	Karl Majer	I. M.-K. I

Dez.:

1. Ltn. d. R.	Karl Wanner	3./49
2. Kanonier	Johann Pflüger	6./49
3. Kanonier	Hermann Herrlinger	3./49

Jan. 1915:

9. Kanonier	Otto Haist	5./49
12. Gefreiter	Albert Traub	5./49

Febr.:

1. Leutnant	Max Völter	4./49
16. Kanonier	Alois Fischer	3./49
16. Kanonier	Karl Wahl	3./49
24. Kanonier	Friedrich Heß	I. M.-K. II

März:

15. Kanonier	Alfred Klenk	4./49
17. Gefreiter	Lorenz Volz	Stab II
21. Kanonier	Stefan Geiger	6./49
27. Kanonier	Franz Eisele	I. M.-K. II

April:

17. Kanonier	Josef Kolb	1./49
29. Gefreiter	Paul Wunsch	6./49

Mai:

26. Unteroffz.	Albert Endriß	6./49

Juni:

22. Gefreiter	Adolf Schwarzkopf	5./49

Juli:

13. Fähnrich	Hermann Stein	4./49
13. Gefreiter	Julius Kiefer	4./49
14. Gefreiter	Anton Haag	2./49
14. Gefreiter	Friedrich Reinwald	3./49
14. Gefreiter	Friedrich Siegel	3./49
14. Kanonier	Fritz Schauffele	3./49
14. Unteroffz.	Anselm Traub	5./49
26. Kanonier	Karl Höflinger	I. M.-K. I
27. Kanonier	Lorenz Salzer	1./49
31. Gefreiter	Josef Rimmele	2./49

August:

6. Kanonier	Anton Pflug	4./49
12. Kanonier	Max Haug	2./49
12. Kanonier	Karl Walser	2./49
15. Kanonier	Fritz Knauß	5./49

Sept.:

21. Kanonier	Erich Glatz	3./49
24. Kanonier	Oskar Zipperer	5./49
25. Kanonier	Josef Scheiblinger	1./49
25. Gefreiter	Otto Landenberger	5./49
25. Kanonier	Andreas Schanz	I. M.-K. I

Okt.:

17. Sergeant	Friedrich Wiedemann	5./49

Vor Ypern.

Febr. 1916:

12. Kanonier	Adolf Wanner	1./49
14. Ltn. d. R.	Robert Wanner	2./49

März:

1. Gefreiter	Karl Henle	1./49
8. Hauptm.	Julius Kießling	3./49
3. Kanonier	Friedrich Allmendinger	1./49
3. Kanonier	Julius Roth	1./49
3. Kanonier	Wilhelm Wächter	1./49
3. Kanonier	Hermann Haustein	1./49
3. Kanonier	Wilhelm Jenter	1./49
2. Gefreiter	Franz Müller	6./49

April:

17. Gefreiter	Georg Schmidt	2./49
21. Kanonier	Jakob Gröner	I. M.-K. II

Mai:

4. Kanonier	Gottlob Klingler	I. M.-K. I

Juni:

15. Kanonier	Friedrich Helmsdörfer	4./49
21. Kanonier	Alois Rechsteiner	3./49

Juli:

3. Kanonier	Johannes Glocker	3./49
20. Kanonier	Alfons Brenner	2./49

Erster Einsatz im Sommegebiet.

August:

7. Kanonier	Karl Fritz	5./49
8. Kanonier	Matthäus Geprägs	4./49
9. Kanonier	Alfred Lambacher	6./49
11. Kanonier	Ludwig Moser	3./49
11. Kanonier	Emil Eberhard	3./49
13. Kanonier	Georg Fetzer	1./49
15. Kanonier	Friedrich Schumann	2./49
16. Ltn. d. R.	Konrad Seeger	3./49
18. Unteroffz.	Alois Wamser	2./49
18. Kanonier	Emil Burger	6./49
20. Gefreiter	Stefan Brunnenmüller	6./49
21. Vzw. d. R.	Gerhard Schrempf	2./49

Sept.:

5. Gefreiter	Leopold Bischof	5./49
5. Gefreiter	Julius Schenk	6./49
6. Kanonier	Ernst Bäßler	1./49
6. Kanonier	Hans Bächle	1./49
6. Unteroffz.	Georg Strobel	2./49
18. Kanonier	Karl Stuber	4./49

Zweiter Einsatz im Sommegebiet.

Nov.:

25. Unteroffz.	Georg Höflinger	4./49
28. Kanonier	Rupert Aubele	3./49
30. Unteroffz.	Eugen Mayer	3./49
30. Kanonier	Albert Hägele	3./49

Dez.:

8. Vizew.	Emil Schade	3./49
8. Unteroffz.	Kuno Bolz	3./49
8. San.Uoff.	Emil Lembcke	3./49

8. Kanonier	Anton Kranzegger	3./49
8. Kanonier	Anton Schmidbauer	3./49
8. Kanonier	Karl Wiget	3./49
8. Kanonier	Gustav Moll	3./49
8. Kanonier	Franz Jäger	3./49
8. Kanonier	Franz Besenfelder	3./49
10. Kanonier	Karl Reutter	5./49
10. Gefreiter	Friedrich Städele	5./49
16. Kanonier	Josef Kett	6./49
22. Kanonier	Richard Hägele	3./49
22. Kanonier	Christian Jenter	3./49

März 1917:

5. Vzw. d.R.	Kurt Hottenroth	3./49
5. Kanonier	Albert Maier	1./49
12. Kanonier	Karl Benz	3./49

Schlacht bei Arras.

April:

10. Gefreiter	Max Schlamp	6./49
12. Vizew.	Adolf Munding	4./49
12. Unteroffz.	Eugen Weiß	4./49
12. Gefreiter	Georg Wanner	4./49
12. Kanonier	Matthäus Beyhl	4./49
12. Kanonier	Josef Gerster	4./49
13. Kanonier	Fritz Weber	1./49
13. Gefreiter	Eugen Spieth	1./49
24. Vizew.	Alfred Schlanke	5./49
24. Kanonier	Paul Diesch	1./49
25. Gefreiter	Eugen Ruding	7./49
26. Gefreiter	Theod. Chenaux Repond	7./49
26. Hpt. d. L.	Eugen Pfeiffer	7./49
28. Kanonier	Karl Eberle	6./49
28. Sergeant	Felix Geißelhardt	6./49

Mai:

2. Kanonier	Jakob Klein	3./49
3. Kanonier	Albert Bleicher	4./49
3. Kanonier	Georg Geiger	5./49
9. Kanonier	Josef Müller	1./49
9. Kanonier	Johannes Hillmann	1./49
10. Kanonier	Johannes Hofelich	4./49
11. Gefreiter	Hermann Einseler	8./49
13. Kanonier	August Tröster	8./49

Kämpfe an der Siegfriedfront.

Juni:

8. Vizew.	Adolf Walker	7./49

Juli:

9. Kanonier	Dominikus Welte	6./49

Abwehrschlacht in Flandern (bei Paschendale).

August:

15. Unteroffz.	Hermann Beutler	7./49
21. Kanonier	Jakob Neub	9./49
22. Leutnant	Erhard Müller	9./49
22. Leutnant	Gustav Erhardt	9./49
22. Kanonier	Ernst Eyerich	1./49
26. Gefreiter	Eugen Mäuerle	4./49
27. Kanonier	Karl Fischer	6./49
27. Leutnant	Gustav Becker	Stab II
27. Unteroffz.	Josef Rothelfer	8./49
29. Kanonier	Max Unfeld	2./49
30. Kanonier	Wilhelm Legler	1./49

Sept.:

5. Kanonier	Wilhelm Hägele	9./49
6. Kanonier	Eugen Haberstroh	8./49
6. Kanonier	Theodor Cleß	1./49
8. Kanonier	Hermann Gerhard	9./49
8. Kanonier	Siegfried Neumetzger	9./49
9. Kanonier	Georg Schwarz	2./49
10. Gefreiter	Alois Goggele	2./49
12. Hpt. d. L.	Hans Bösenberg	8./49
16. Kanonier	Georg Maier	9./49
20. Kanonier	Christian Klaißle	8./49

Abwehrschlacht in Flandern (am Houthoulster Wald).

Okt.:

13. Unteroffz.	Hugo Hepperle	8./49
16. Kanonier	Hugo Weiß	6./49
16. Kanonier	Johannes Schupp	6./49
17. Unteroffz.	Anton Matheis	1./49
17. Kanonier	Paul Jetter	1./49
17. Kanonier	Friedrich Henle	1./49
17. Kanonier	Karl Haug	1./49
17. Kanonier	Albert Mager	2./49
17. Unteroffz.	Johannes Vatter	2./49
17. Kanonier	Josef Glaser	4./49
17. Unteroffz.	Bruno Popp	6./49
17. Unteroffz.	Wilhelm Riether	7./49
20. Kanonier	Friedrich Rothenberger	4./49
21. Gefreiter	Anton Magg	2./49
21. Kanonier	Robert Hahn	3./49
21. Kanonier	Jakob Häußler	3./49
21. Kanonier	Martin Mutschler	7./49
21. Kanonier	Karl Burkhardt	7./49
22. Kanonier	Anton Botzenhart	3./49
22. Kanonier	Johannes Oberglock	6./49
22. Gefreiter	Georg Pröger	9./49
23. Kanonier	Paul Kenner	9./49
23. Kanonier	Gottlob Merz	9./49
23. Kanonier	Johannes Sontheimer	9./49
23. Gefreiter	Artur Strecktenfinger	9./49
25. Kanonier	Josef Kleebauer	3./49
25. Kanonier	Fritz Maurer	5./49
25. Kanonier	Johannes Sprenger	5./49
25. Unteroffz.	Rudolf Sautter	Stab III
26. Kanonier	Gerhard Sauter	6./49
27. Kanonier	Karl Obergfell	6./49
27. Kanonier	Albert Weißmann	7./49

Nov.:

5. Kanonier	Xaver Arnold	3./49
9. Kanonier	Linus Mensch	4./49
9. Unteroffz.	Albert Bezler	4./49

9. Unteroffz.	Anton Hummler	4./49
9. Gefreiter	Erich Maurer	4./49
11. Kanonier	Gottlieb Wolf	9./49
11. Kanonier	Anton Amon	9./49
14. Unteroffz.	Alfred Bauer	8./49

Große Offensive im März 1918.

März 1918:

11. Kanonier	Konrad Settele	6./49
15. Unteroffz.	Josef Volm	7./49
21. Kanonier	August Heinrich	9./49
22. Kanonier	Nikolaus Eisele	1./49
22. Kanonier	Anton Müller	5./49
22. Kanonier	Gottlieb Krauß	6./49

Kämpfe bei Noyon.

März:

29. Kanonier	Wolfgang Kienzle	9./49
30. Ltn. d. R.	Karl Hahn	1./49
31. Kanonier	Ernst Hagenlocher	4./49
31. Unteroffz.	Paul Schemp	4./49
31. Kanonier	Franz Baur	4./49

April:

2. Kanonier	Johann Weißer	4./49
2. Kanonier	Martin Settler	7./49
2. Unteroffz.	Josef Hopfensitz	9./49
5. Kanonier	August Tröster	1./49
9. Leutnant	Hans Gminder	3./49
12. Kanonier	Veit Maier	4./49
12. Gefreiter	Heinrich Schnell	5./49
15. Gefreiter	Albert Bammert	7./49
19. Kanonier	Wilhelm Pfeffer	2./49

Juni:

7. Kanonier	Albert Zimmerlin	9./49

Offensive westlich Noyon.

9. Kanonier	Johann Weißhaar	4./49
9. Unteroffz.	Erwin Dürr	1./49
9. Unteroffz.	Richard Bayer	2./49
9. Kanonier	Karl Kottmann	2./49
9. Kanonier	Albert Heinkel	2./49
9. Kanonier	Alois Kohler	2./49
9. Gefreiter	Hugo Kümmerle	2./49
9. Sergeant	Franz Eble	2./49
9. Ltn. d. R.	Otto Sigwart	2./49
9. Sergeant	Bartholomäus Lendler	3./49
9. Unteroffz.	Anton Lendler	4./49
10. Kanonier	Gottlob Storz	3./49
10. Kanonier	Hermann Rhem	3./49
19. Gfreiter	Josef Gantert	4./49

Offensive in der Champagne (am Geising).

Juli:

10. Kanonier	Josef Weggemann	7./49
12. Unteroffz.	Engelbert Manz	8./49
15. Unteroffz.	Karl Keller	4./49
15. Kanonier	Hubert Reichert	3./49
15. Kanonier	Christian Schlenker	5./49
15. Kanonier	Georg Unger	6./49
15. Kanonier	Julius Hämmerle	6./49
15. Kanonier	Heinrich Lohrmann	6./49
15. Gefreiter	Ernst Sämann	6./49
15. Ltn. d. R.	Kurt Trinks	7./49
15. Unteroffz.	Karl Heilemann	7./49
15. Kanonier	Paul Schimmel	7./49
17. Unteroffz.	Otto Abele	6./49
17. Kanonier	Kurt Krämer	9./49
17. Kanonier	Josef Schneider	9./49
19. Kanonier	Karl Weiler	9./49
19. Kanonier	Michael Bosch	9./49
19. Gefreiter	Anton Hirt	4./49

Abwehr- und Rückzugskämpfe in der Champagne.

August:

1. Gefreiter	Otto Rebholz	3./49
17. Kanonier	Johannes Thum	5./49
29. Kanonier	Johannes Rösch	5./49

Sept.:

4. Sergeant	Clemens Dorn	4./49
26. Kanonier	Franz Waibel	4./49
26. Kanonier	Karl Naß	4./49
26. Kanonier	Andreas Hinz	4./49
26. Kanonier	Christian Walter	4./49
26. Gefreiter	Johann Claß	4./49
26. Kanonier	Karl Scholz	7./49
26. Kanonier	Otto Gauß	7./49
26. Kanonier	Josef Buck	7./49
26. Kanonier	Anton Barth	7./49
26. Kanonier	Paul Rösch	7./49
27. Kanonier	Johannes Bosch	7./49
27. Kanonier	Johannes Merkle	7./49
28. Kanonier	Jakob Hillmann	7./49
28. Unteroffz.	Max Kaipf	1./49
28. Kanonier	Jakob Fischer	1./49
28. Kanonier	Jakob Klein	Stab III
28. Kanonier	Sebastian Hardegger	Stab III
29. Kanonier	Ernst Probst	5./49
30. Gefreiter	Engelbert Hölz	1./49
30. Kanonier	Ludwig Ulmer	4./49

Okt.:

1. Kanonier	Matthias Lehn	5./49
2. Vzw. d. R.	Emil Huber	2./49
3. Kanonier	Isidor Holzinger	3./49
3. Kanonier	Johann Maucher	3./49
4. Kanonier	Artur Hafner	3./49
4. Kanonier	Hubert Strahl	3./49
4. Gefreiter	Theodor Heim	3./49
4. Gefreiter	Julius Schmid	8./49
4. Kanonier	Johann Wilhelm	8./49
6. Kanonier	Hermann Ruckenberger	8./49
8. Kanonier	Wilhelm Jooß	7./49
8. Kanonier	Alois Bischofberger	8./49

8. Kanonier	Karl Hausmann	8./49	16. Kanonier	Karl Medinger	8./49
8. Kanonier	Georg Rilling	8./49	21. Gefreiter	Christoph Hoch	5./49
11. Kanonier	Gustav Schäfer	7./49	21. Vizew.	Karl Hugger	8./49
12. Hauptm.	Karl Kettenbach	5./49	30. Kanonier	Wilhelm Kneißler	9./49

Gesamtzahl der Verwundeten des Regiments während des Feldzugs: 1331 (annähernd genau).

Gesamtzahlen an Toten (genau):

1./49: 37	4./49: 56	7./49: 28	Summe I./49: 119
2./49: 32	5./49: 27	8./49: 18	„ II./49: 122
3./49: 50	6./49: 32	9./49: 22	„ III./49: 72
Stab I: 1	Stab II: 3	Stab III: 3	
L. M.-K. I: 4	L. M.-K. II: 3	L. M.-K. III: 1	
119	122	72	Summe des Reg.: 313

Liste der Stäbe.

Regimentsstab:

Kommandeur: Oberstleutnant Burchardt
Oberstleutnant Frh. v. Watter
Major Bornemann
Adjutant: Hauptmann Heidemann
Oberleutnant Spang (R.)
Leutnant Palm
Leutn. d. R. Eychmüller (R.)
Ord.-Offizier: Leutn. d. R. Eychmüller (W.)
Leutn. d. R. Beck
Leutnant Künzel
Leutn. d. R. Hillers
Führer der Großen Bagage:
Leutn. d. R. Bergmann
Leutn. d. R. Keller
Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Rückle
Stabsarzt d. L. Dr. Ziegler
Veterinär: Stabsvet. Dr. Lutz
Stabsvet. d. R. Dr. Holzwarth
Stabsvet. d. R. Dr. Reichert
Reg.-Schreib.: Wachtmeister Hasemann
Vizewachtmeister Wutschke

Stab I/49:

Kommandeur: Major Doertenbach
Major Zimmerle
Adjutant: Oberleutnant Spang
Oberleutnant Ebbinghaus
Leutn. d. R. Eychmüller (R.)
Leutn. d. R. Scheuffele
Ord.-Offizier: Leutn. d. R. Breuninger
Leutn. d. R. Knoll
Leutn. d. R. Epple
Leutn. d. R. Preinhelter
Arzt: Assistenzarzt Dr. Lang
Assistenzarzt Dr. Gäbel
Stabsarzt d. R. Dr. Scholl
Veterinär: Einj.-Freiw. Vet. Dr. Scheiffele
Obervet. d. R. Dr. Schöttle
Obervet. d. R. Dr. Belz
Verpfl.-Offiz.: Vizewachtmeister Brotzky
Zahlmeister: Daur
Hilfszahlmstr.: Schmid
Waffenmstr.: Blienert
Stellv. Waibel
Abt.-Schreib.: Wachtmeister Schulz

Stab II/49:

Kommandeur: Major Winterfeld
Führer: Major Mord
Hauptmann Röll
Kommandeur: Hauptmann Zimmerle (Fr.)
Hauptmann Heyd
Hauptmann Gerock
Adjutant: Leutnant Seeger
Leutnant Palm
Leutn. d. R. Schmidt
Leutnant Becker
Leutnant Josenhanß
Ord.-Offizier bezw. Verpfl.-Offizier:
Leutn. d. R. Haußer
Leutn. d. R. Wanner (M.)
Leutn. d. R. Becker
Leutn. d. R. Ilg
Leutn. d. R. Sondheimer
Arzt: Stabsarzt d. L. Dr. Ziegler
Assistenzarzt d. R. Dr. Schlitz
Assistenzarzt d. R. Dr. Bosler
Assistenzarzt Miller
Stabsarzt d. L. Dr. Haug
Veterinär: Obervet. d. L. Dr. Beck
Stabsvet. d. R. Riehlei
Veterinär Grabarz
Zahlmeister: Tremmel
Waffenmstr.: Böhmler.
Abt.-Schreib.: Sergeant Schwarz

Stab III/49:

Kommandeur: Major Frh. v. Köppelle
Führer: Hauptmann Völter
Adjutant: Leutn. d. R. Sellin (G.)
Leutnant Munk
Leutn. d. R. Knoll
Ord.-Offizier: Leutnant Müller
Leutn. d. R. Diem
Leutn. d. R. Schwab
Verpfl.-Offiz.: Leutn. d. R. Schaal
Arzt: Oberarzt d. L. Dr Käß
Oberarzt d. L. Dr Spatz
Veterinär: Dr Goller
Obervet. d. L. Hohenstein
Zahlmeister: Stellv. Berner
Waffenmstr.: Stellv. Kurz
Abt.-Schreib.: Unteroffizier Glatz

Führerliste der Batterien und Kolonnen (und Wachtmeister).

1. Batterie:

Hauptm. Frh. v. Hohenhausen
Hauptmann Völter
Leutnant d. R. Glatz
Wachtmeister Walter

2. Batterie:

Hauptmann Zimmerle (E.)
Oberleutnant Stein (Fr.)
Hauptmann Zimmerle (Fr.)
Oberleutnant Seeger
Oberleutnant d. R. Keller
Leutnant d. R. Mozer
Wachtmeister Waldmann

3. Batterie:

Hauptmann Forster
Hauptmann Kießling
Hauptmann Ebbinghaus
Obltn. d. R. Eychmüller (W.)
Wachtmeister Schwaneberg

4. Batterie:

Hauptmann Windmüller
Hauptmann Hoffmann
Hauptmann Seeger
Leutnant d. R. Lidle
Wachtmeister Spät
Wachtmeister Zech

5. Batterie:

Hauptmann Röll
Oberleutnant Völter
Oberleutnant Link
Oberleutn. d. R. Kettenbach
Leutnant d. R. Glatz
Wachtmeister Schwenkel

6. Batterie:

Hauptmann Mord
Hauptmann Heidemann
Hauptmann Spang
Oberleutnant d. R. Scherer
Leutnant d. R. Zink
Leutnant d. R. Kleindienst
Wachtmeister Raabe

7. Batterie:

Hauptmann d. L. Pfeiffer
Oberleutnant d. R. Höhl
Leutnant d. R. Beck
Wachtmeister Himstedt
Wachtmeister Heinz

8. Batterie:

Hauptmann d. R. Bösenberg
Oberleutnant Beißwänger
Wachtmeister Hällborn
Wachtmeister Falk

9. Batterie:

Hauptmann d. R. Bungert
Hauptmann d. R. Köpf
Wachtmeister Heller

L. M.-K. I/49:

Leutnant Kießling
Oberleutnant d. R. Weigle
Oberleutnant d. R. Köpf
Oberleutnant d. R. Keller
Rittmeister Binder
Wachtmeister Jahnke
Wachtmeister Schuhmacher

L. M.-K. II/49:

Hauptmann Hoffmann
Oberleutnant d. R. Schmückle
Oberleutnant d. R. Schwend
Hauptmann d. L. Gramm
Leutnant d. R. Riehle
Wachtmeister Illig
Wachtmeister Seefelder

L. M.-K. III/49:

Hauptmann d. L. Baldes
Leutnant d. L. Schütz
Wachtmeister Zimmermann

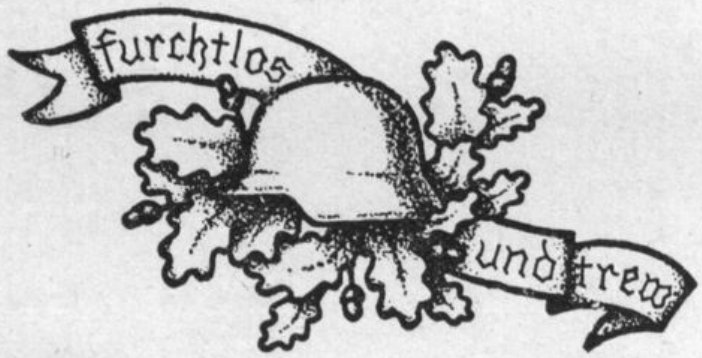
Liste der übrigen Offiziere.

Leutn. d. R. Ackermann
" " " Anderer
" " " Bäuerle
" " " Barth (A.)
" " " Barth
Fähnrich Baur
Leutn. d. R. Blind
" " " Bonnet
" " " Bühler
" " " Christmann
" " " Dandler
" " " Dietlen
Leutnant Dollinger
Leutn. d. R. Eichert
" " " Eisenlohr
" " " Eitel (K.)
" " " Eitel (O.)
" " " Erhardt
" " " Etti
" " " Eychmüller (H.)
" " " Finkbeiner
" " " Friedel
" " " Friedrich
" " " Gerhard
" " " Glenk
Leutnant Gminder
Leutn. d. R. Günzler
" " " Gußmann
" " " Haarer
" " " Häberle
Leutnant Häußler
Leutn. d. R. Hafner
" " " Hager
" " " Hahn (L.)
" " " Hahn (K.)
" " " Haller
" " " Harr
" " " Hartenstein
" " " Heimberger

Leutn. d. R. Hengerer
„ „ „ Heinzelmann
„ „ „ Heudorfer
Leutnant Herrlinger
Leutn. d. R. Hillenbrand (A.)
„ „ „ Hillenbrand (Fr.)
„ „ „ Itzenplitz
Leutnant Keppler
Lep n. d. R. Kessel
„ „ „ Knapp (R.)
Leutnant Knapp (H.)
Leutn. d. R. Knauß
„ „ „ Kohler
„ „ „ Krespach
„ „ „ Krug
„ „ „ Kühn
„ „ „ Kuttler
„ „ „ Lämmle
„ „ „ Laur
„ „ „ Lebhardt
Leutnant Link
Leutn. d. R. Mack
Leutnant Mann
Leutn. d. R. Mattheiß
„ „ „ Mayer (Alf.)

Leutn. d. R. Mayer (Ad.)
„ „ „ Mayer (K.)
„ „ „ Molfenter
Leutnant Müller
Leutn. d. R. Müller (F.)
„ „ „ Nägele
„ „ „ Ott
Lutnant Paulus
Leutn. d. R. Prestinari
Leutnant Quintenz
Leutn. d. R. Rau
„ „ „ Reihling
„ „ „ Ricker
„ „ „ Ruckle
„ „ „ Schäffler
Leutnant Scharrer
Leutn. d. R. Scherer
„ „ „ Schlenker
Leutnant Schmidt (G.)
„ Schmidt-Koeppen
„ Scholl
Leutn. d. R. Schwarzkopf
„ „ „ Seeger (K.)
„ „ „ Sellin (W.)
„ „ „ Sigwarth

Leutn. d. R. Sorn
Leutnant Stein (H.)
Leutn. d. R. Steudel
Leutnant Stieler
Leutn. d. R. Trinks
„ „ „ Trück
„ „ „ Umbrecht
Leutnant Völter (M.)
Leutn. d. R. Waag
„ „ „ Wagemann
Leutnant Wagner
Fähnrich Waldraff
Leutn. d. R. Wanner (K.)
„ „ „ Wanner (R.)
„ „ „ Weber (E.)
„ „ „ Weber (H.)
Fähnrich Weißer
Leutn. d. R. Weitbrecht
„ „ „ Wichmann
„ „ „ Winter
Leutnant Wörner
„ Wulz
Leutn. d. R. Zerweck
„ „ „ Ziegler
„ „ „ Zinser



Ein stolzes Gedenkbuch deutschen Heldentums

ist das in unserem Verlag erschienene Buch:

General Otto von Moser

Feldzugs-Aufzeichnungen

als Brigade-, Divisionskommandeur und als kommand. General 1914–1918

22 Bogen Großoktav mit 100 Abbildungen u. 7 Kartenskizzen
geschmackvoll in Halbleinen gebunden Mk. 30.—

.....

Untenstehende **Urteile der Presse** — eine Auswahl von vielen gleichfalls sehr anerkennenden — bitten wir einer Durchsicht zu unterziehen. Sie werden sodann Interesse an dem einzigartigen Buch, das die unvergänglichen Leistungen echten deutschen Heldentums und Führergeistes bekundet, haben, und mit Dank sich in das herzerfrischende, flottgeschriebene Buch vertiefen. Besonders frühere **Angehörige der 107. preuß. Infant.-Division, der 27. württ. Division, des XIV. Res.-Korps (mit der 26. württ. Res.-Division),** deren Kommandeur General von Moser war, werden es als **Gedenkbuch** ihrer Taten und Erlebnisse schätzen.

Urteile der Presse:

Essener Allgemeine Zeitung.

Außerordentlich spannend und lebendig gegeschriebene tägliche Aufzeichnungen. Das Werk zeigt dem Leser in viel anschaulicherer Weise, als die von den obersten Heerführern veröffentlichten Bücher über den Weltkrieg, welche Heldentaten von den deutschen Truppen verrichtet worden sind.

Schwäbischer Merkur.

Der Leser folgt dem Erzähler mit Spannung und Genuß, denn General von Moser weiß lebhaft und anschaulich und voll Stimmung zu erzählen und zu schildern. Daneben gehören die kritischen Betrachtungen mit zu den wichtigsten Abschnitten des Buches. Aber auch die politischen Vorgänge in der Heimat spiegeln sich in den Aufzeichnungen und treten vom Gesichtspunkt der Front aus in scharfe Beleuchtung.

Reichsbote.

Was Ludendorff's Buch für die große Heerführung und die Kriegspolitik ist, bedeutet Mosers Buch für die Truppenführung . . . Von besonderem Interesse sind die Urteile des Verfassers über Lage, Menschen und den Geist der Truppe.

Süddeutsche Zeitung.

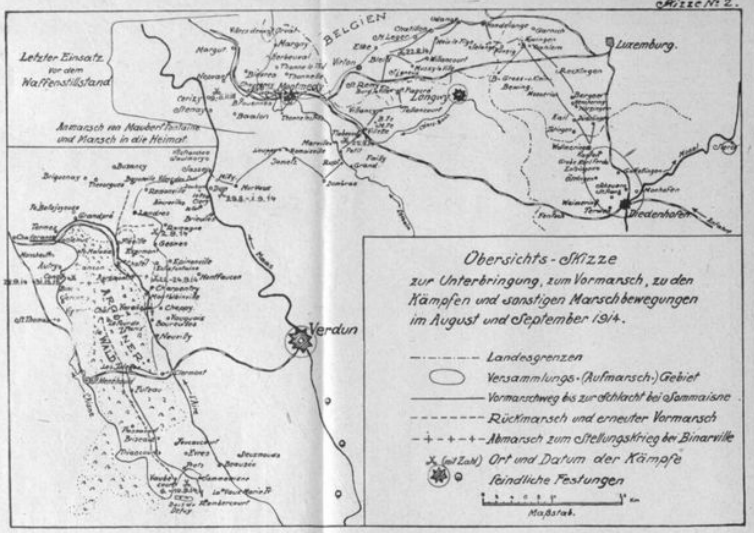
Ein frisch und flott geschriebenes Buch voll ungeschminkter, herzerfrischender Lebenswahrheit, ein Buch, das jedem nicht nur etwas, sondern viel gibt, möge er als Laie von der Heimat aus den Krieg nur geahnt oder als einfacher Soldat oder als Offizier oder Truppenführer den Feldzug mitgemacht haben . . . Mit hohem Interesse liest man die schon bald sachte einsetzende und später immer eindringlicher werdende Warnung vor dem um sich greifenden Schaden.

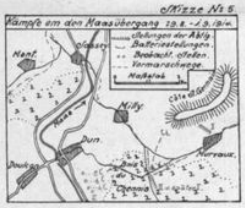
Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

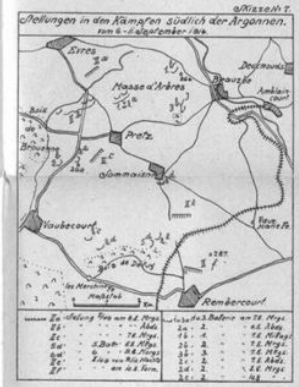
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

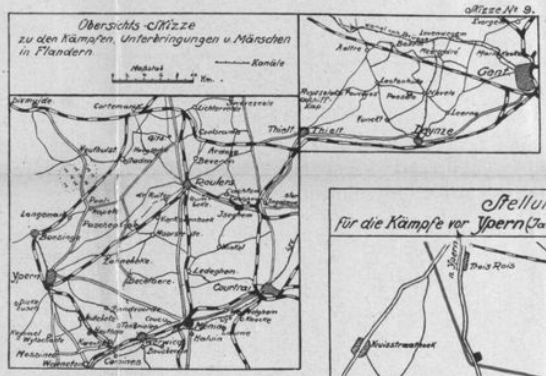
WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

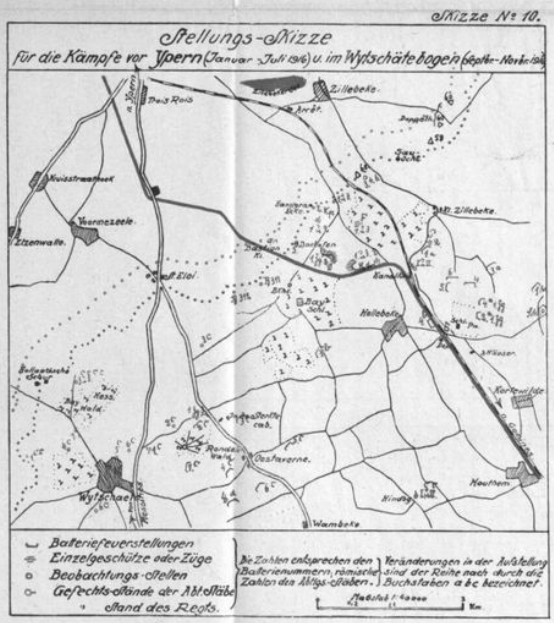
2 Karten
N13<>>36 12900 3 024
WLB Stuttgart







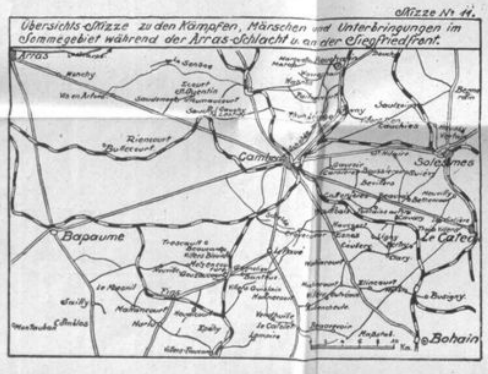


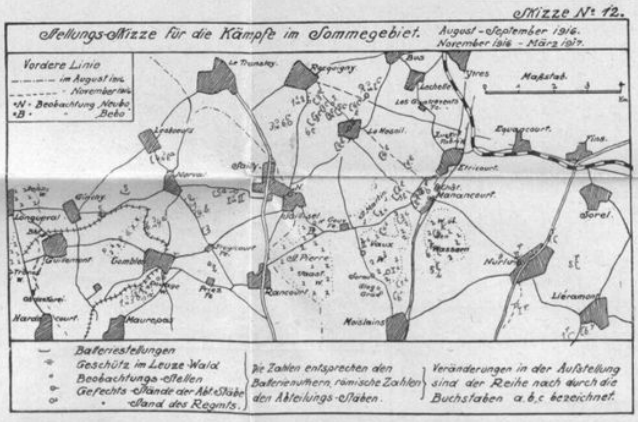


Bibliothek für Bild. Stuttgart 3

Skizze 2—13 zur Geschichte
des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 49

WÜRTTEMBERGISCHE LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART





Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Skizze 14—19
zur Geschichte des
Feld-Artillerie-Regiments Nr. 49

Skizze Nr 14.

Stellungs-Skizze
zu den Kämpfen an der Siegfried-Front
Mai-August 1918.

Skizze Nr 15.

Stellungs-Skizze zu den Kämpfen bei Paschendale u. am Houthoulster-Wald. Oktober-November 1917, August-September 1917.

Skizze Nr 17.

Stellungs-Skizze
zu den Kämpfen bei Noyon und der Matzbach-Offensive
März-Juni 1918.

Skizze Nr 18.

Übersichts-Skizze
zu den Märschen zu und von der Champagne und zu den Unterkünften.

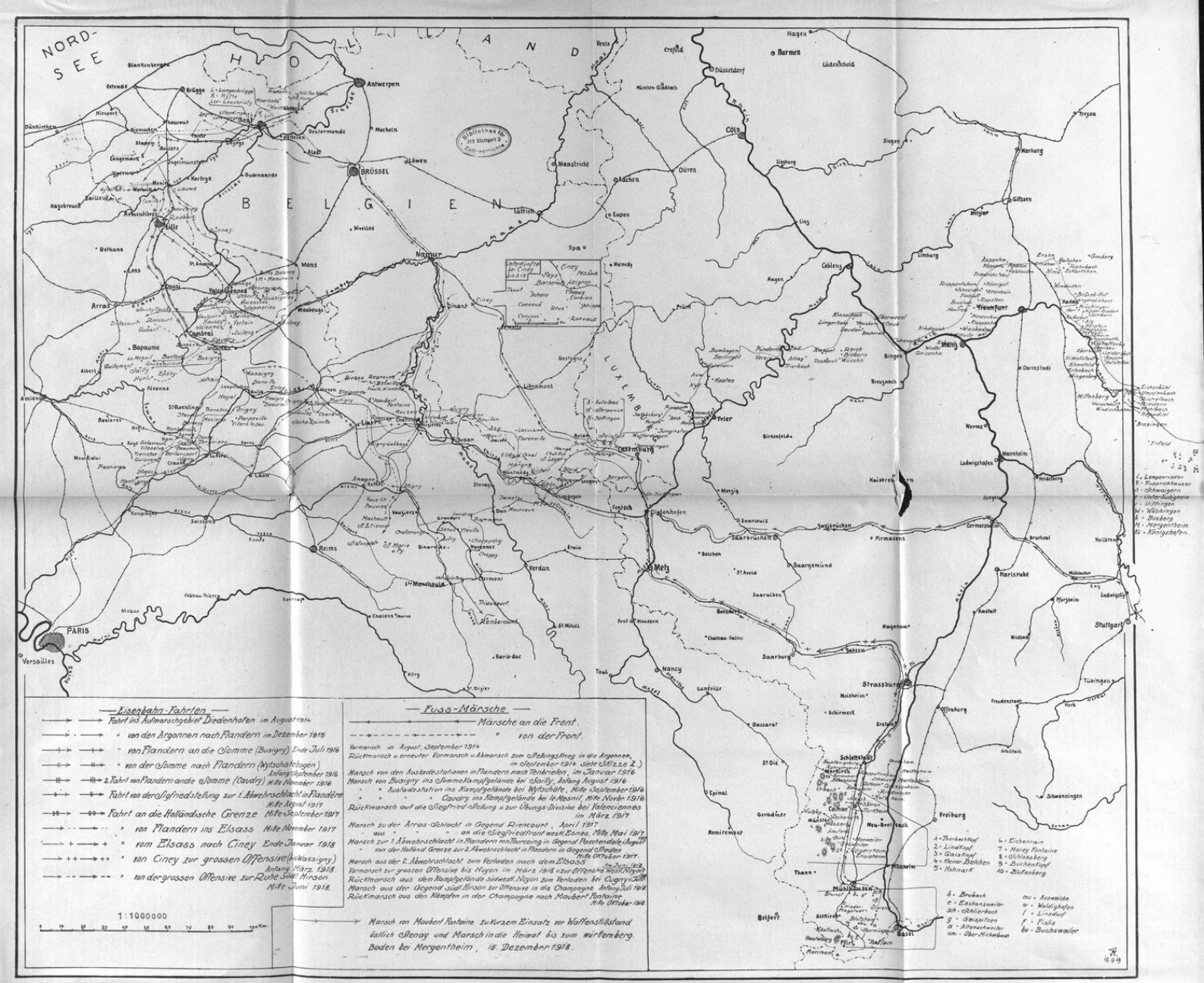
Skizze Nr 19.

Stellungs-Skizze zu den Kämpfen in der Champagne. Juli-Oktober 1918.

Skizze Nr 16.

Stellungs-Skizze zur Großen Offensive im März 1918.

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart



Württembergische Landesbibliothek Stuttgart